Mat. med. 533 h

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1-6.

<36630023170011 S

<36630023170011

Bayer. Staatsbibliothek

Dr. F. L. Kreysig

über den

Gebrauch der Mineralwässer.

Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa.

Von

Dr. Friedrich Ludwig Kreysig,

Königl. sächs. Leibarzt, Hof- und Medicinalrath, Ritter des königl. sächs. Civilordens für Verdienst u. Treue, Professor an der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden und Director der Klinik für innere Krankheiten, Adjunct der Kaiserl. Leopoldinischen Gesellschaft der Naturforscher, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft, so wie der naturforschenden zu Dresden und zu Moskau, der physikalisch-medicinischen zu Erlangen, der Freunde der Wissenschaften zu Warschau und der zu Krakau, Ehrenmitglied der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft der Aerzte in London ꝛc.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1825.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wenn die nähere Erforschung der Natur und einer zuverlässigen Heilart der langwierigen Krankheiten von Anbeginn meiner langen sowohl praktischen als mit Lehrämtern der Klinik verbundenen Laufbahn das vorzüglichste Ziel meines Strebens gewesen und noch ist, und wenn dieses Streben zusammentraf mit der allhier in Dresden (einem der vorzüglichsten Ankerplätze für die nach den böhmischen Bädern reisenden Kranken) nur zu häufigen Gelegenheit chronische Uebel vor und nach dem Gebrauche der Mineralwässer zu beobachten, sowie

auch in den Zwischenzeiten und bis zum nächsten Sommer allhier zu behandeln; so hielt es der Verfasser schon darum für kein ganz nutzloses Unternehmen, wenn er seine Ansichten über Curen dieser Art dem Publikum mitzutheilen sich entschlösse.

Die neue und mit der bisherigen gar nicht zu vergleichende Methode des Herrn Dr. Struve allhier, die Mineralwässer künstlich nachzubilden, gewährt von neuem Gelegenheit, die Wirksamkeit auch dieser künstlichen Heilwässer sowohl an und für sich, als auch in Vergleich mit den natürlichen Heilwässern zu beobachten. Da ferner aber die Mineralwässer als stufenweise Modificationen heilsamer Potenzen von einerlei Gattung aufzufassen sind, so bekam ich nun Gelegenheit verschiedenartige Wässer in Beziehung auf Ortsverhältnisse, aber homogene oder doch ähnliche ihrer Natur nach, wie die Embser und Karlsbader,

bei einem und demselben Kranken zu gleicher Zeit oder auch hintereinander während derselben Curzeit zu versuchen; aber auch die Nachwirkungen jener Wässer an sehr vielen Individuen, deren Constitution mir früher schon genau bekannt war, sowie überhaupt die Wirksamkeit einer ganzen Reihe von kräftigen Mineralwässern an einer Menge von Kranken zu gleicher Zeit zu beobachten.

Ich muß bei dieser Gelegenheit wiederholt bezeugen, daß ich die vom Herrn Dr. Struve bereiteten Mineralwässer für äußerst kräftige Arzneien, für sehr gelungene Nachbildungen der Natur, und seine Entdeckungen in diesem wichtigen Zweige der Arzneimittellehre, als höchst wohlthätig für die leidende Menschheit anzuerkennen mich bewogen finde. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die Vorrede, welche ich dem ersten Hefte der Schrift des Herrn Dr. Struve (über die Nachbildung der natürlichen Heilquellen, Dresden

1824 vorausgeschickt habe. Wiederholen will ich hier nur eine Thatsache, die jedem hiesigen Arzte bekannt ist; nämlich diese, daß der Erfinder dieser neuen Methode, Mineralwässer der Natur treu nachzubilden, die glücklichen Resultate seiner Forschungen einzig und allein dem glühenden Eifer verdankt, womit er viele Jahre lang diesen Gegenstand verfolgt hat, und welcher in ihm durch die eben so höchst überraschend schnelle und glückliche als merkwürdige Heilung seiner eigenen hartnäckigen Krankheit im Marienbade, (siehe Dr. Heidlers Werk über Marienbad, Krankengeschichten) geweckt worden war. Daß dieses edle Gefühl der Dankbarkeit, nicht aber eine erbärmliche Gewinnsucht, der Sporen seines Fleißes war, gehet aus folgender allhier allgemein bekannten Thatsache hervor. Herr Dr. Struve hatte nämlich früherhin einzelnen Kranken seine Wässer in vereinzelten Flaschen zum Gebrauch gegeben, und später einer kleinen Zahl von seinen Bekannten erlaubt, in seinem Garten zusammen die Was-

sercur zu brauchen, damit immer eine ganze Flasche mit einem Male ausgeleert werden könnte, und die Zersetzung des Wassers, was beim allmäligen Austrinken einer Flasche unvermeidlich ist, verhütet würde. Der Zulauf aber vergrößerte sich allmälig immer mehr, und wuchs gegen Ende des Sommers so an, daß er durch den Beifall des Publikums in der That genöthigt wurde, eine eigne Anstalt für diese Wässer zu errichten, und gegen seine Wünsche seinen Garten dazu freizugeben, welcher seiner Gesundheit und der seiner Familie gewidmet seyn sollte. Die Insinuation eines ungenannten Recensenten der Struveschen Schrift in Herrn Rusts Repertorium der medicinischen Literatur: „es gehe die Sage, als habe ein Dresdner Arzt, dem es durch die k. k. österreichische Regierung verboten worden sey, in Karlsbad zu prakticiren, den Herrn Dr. Struve erst aufgefordert, die Bereitung künstlicher Mineralwässer zu erfinden," trägt den Stempel eines

verächtlichen Muthwillens in einer sehr ernsten Sache zu sehr an der Stirne, als daß sie einer Antwort bedürfte; der Ausspruch des ehrwürdigen Veterans, des verehrten Dr. Vogel in Rostock, in der vor jener stehenden ersten Kritik über die Struveschen Wässer, ist wohl Bürge genug für die Unlauterkeit der Aussage jenes Mannes; die Thatsache aber ist, daß seit vielen Jahren kein Arzt von hier nach Karlsbad geht, um dort Praxis zu treiben; daß die Praxis daselbst folglich Niemand untersagt werden konnte noch untersagt worden ist; daß aber viele fremde Aerzte alljährlich in Karlsbad immerfort consulirt werden, wenn sie sich zufällig dort befinden, ohne daß die Regierung bisher auch nur in einem Falle für gut gefunden hätte, dergleichen Consulten zu verbieten. Dresdens Aerzte kommen auch nicht leicht in den Fall, der Praxis wegen Badereisen zu machen; denn die mit Vertrauen beehrten sind nicht nur beschäftigt genug durch ihre Mitbürger, sondern ihre Zeit und Kräfte werden auch

gar sehr von den vielen nach den Bädern reisenden Fremden in Anspruch genommen.

Ich habe noch etwas über den Geist und eigenthümlichen Gehalt der folgenden Abhandlung meinen Lesern mitzutheilen.

Ich fand, daß ich meinen Ansichten über den zweckmäßigen Gebrauch der Mineralwässer keinen sichern Gehalt geben könnte, wenn ich sie nicht an feste Grundsätze anlehnte, die in der Erfahrung aller Zeiten Bestätigung gefunden haben. Je mehr nun die gewöhnlichen und gangbaren Grundsätze über die chronischen Krankheiten theils unvollkommen und nur einseitig wahr, theils mit sich selbst und mit den gangbaren physiologischen Grundsätzen im Widerspruch sind; um so mehr sahe ich mich genöthigt, meine eigenthümlichen Ansichten über die langwierigen Krankheiten, als Winke über die letztern, der ersten Abtheilung einzuverleiben. Diese neuen physiologischen An=

sichten, nach welchen das Blut und das Nervenmark als die beiden Pole der Lebenskraft, und als die immer in nothwendiger Verbindung zusammenwirkenden, den Grund aller lebendigen Functionen zunächst in sich tragenden Doppelarme einer und derselben Kraft angesehen, die festen Organe hingegen, folglich auch das Herz, die Gefäße, alle Muskeln und alle Eingeweide als schon auf einem secundären Grade der Vitalität stehende, von jenen erzeugte und zu unterhaltende, folglich jenen auch schon relativ subordinirte Bedingungen der Functionen angesehen und behandelt werden, konnten in dieser Schrift natürlich nicht tief begründet werden, was ich mir für eine andere Gelegenheit versparen muß. Da sie selbst indeß aus einer vorurtheilsfreien Würdigung der thierischen Natur und aus der sorgfältigsten Beobachtung des Entwickelungsganges der Krankheiten hervorgegangen sind, so umfassen sie wenigstens eine Menge von erfahrungsmäßig erkannten

Thatsachen über den gesetzmäßigen Gang der Natur in der Bildung und Heilung der Krankheiten, und dürften darum schon der Aufmerksamkeit meiner Leser nicht ganz unwürdig scheinen; vielleicht verdienen sie aber aus dem Grunde einige Beachtung mehr, weil sie die, bisher nur vereinzelt dastehenden, gangbaren und nach allgemeinem Geständniß nur theilweise oder einseitige Wahrheit enthaltenden, aber unter einander sich widersprechenden Erfahrungsregeln und Grundsätze der Aerzte über die Behandlung chronischer Krankheiten, in einer höhern Regel vereinigen, sie unter sich ausgleichen, und eben so mit der Natur, wie die Erfahrung sie uns kennen lehrt, als unter sich übereinstimmen. Sollten demnach die ausgesprochenen physiologischen Grundsätze bei der geringen Begründung, die ich ihnen an diesem Orte geben konnte, nicht alle Leser sogleich ansprechen, so bitte ich darum wenigstens die Erfahrungssätze, auf die ich meine Heilregeln baue, nicht mit einer Art von Mißtrauen zu be-

trachten, und diesen unvollständigen Versuch, der nur Winke über die chronischen Krankheiten enthalten soll und kann, mit dem Wohlwollen aufzunehmen, auf welches die Wahrheitsliebe, die mir dabei die Feder geführt hat, einigen Anspruch machen zu können sich wohl schmeicheln darf.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorrede V

Erster allgemeiner Theil.

I. Allgemeine Bestimmung des Werthes der Mineralwässer als Heilmittel 1

II. Allgemeine Ansichten und Grundsätze zu Beurtheilung der heilsamen Wirkungen der Mineralwässer 4

III. Allgemeine Grundsätze über die Anwendung der Mineralwässer 14

IV. Winke und allgemeine Grundsätze über die Natur langwieriger Krankheiten 29

V. Allgemeine Grundsätze und Regeln über die Anwendung der Mineralwässer zur Heilung chronischer Krankheiten 81

VI. Praktische Anleitung über die Art und Weise, wie die Mineralwässer zum Behuf einer Cur angewendet werden müssen 87

VII. Ueber den Gebrauch von Arzneimitteln und Bädern bei der Anwendung der Mineralwässer . . 95

Zweiter besonderer Theil.

Seite

Ueber den Gebrauch der natürlichen oder künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa insbesondere . . 111

I. Ueber die Anwendung der Karlsbader Wässer . 114

II. Ueber die Anwendung der Wässer zu Embs . 200

III. Ueber die Anwendung der Wässer zu Marienbad 214

IV. Ueber die Anwendung der Wässer von Franzensbrunnen bei Eger 228

V. Ueber die Anwendung des Pyrmonter- und Spaawassers 260

Erster allgemeiner Theil.

I.

Allgemeine Bestimmung des Werthes der Mineralwässer als Heilmittel.

Obgleich die heilsamen Mineralwässer einen bedeutenden Theil ihres großen Credits dem Umstande zu verdanken haben mögen, daß die Kranken durch die Entfernung von ihren Geschäften und Umgebungen, an den Quellen und deren Curorten reichliche Gelegenheit zu Zerstreuungen finden, und sich den Wirkungen der Wässer, so zu sagen ganz hingeben, ganz ihrer Gesundheit leben können, so lehrt doch die Erfahrung, daß selbst die weit versendeten Wässer, wenn sie nur unter gehörig günstigen Umständen zu Sommercuren angewendet werden, sehr große heilsame Umänderungen und Heilungen schwerer Krankheiten bewirken.

Sie sind daher gewiß an sich als höchst wichtige Arzneien anzusehen; und wenn es wahr ist, was eine oberflächliche Prüfung sehr bald lehrt, daß die ver=

sendeten Mineralwässer immer mehr oder weniger von ihren Bestandtheilen verlieren und absetzen, besonders das Eisen, so ist es gewiß als ein wichtiger Gewinn für die Materia medica anzusehen, wenn die Nachbildung dieser Wässer einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, da man bei ihnen jede Zersetzung verhüten kann (z. B. dadurch, daß man die Flaschen vor dem Füllen mit Wasser erst mit kohlensauerm Gas füllt, und so die atmosphärische Luft verdrängt, welche sonst augenblicklich zersetzend auf diese Wässer einwirkt).

Die Erfindung vollkommener künstlicher Mineralwässer wird aber dadurch um so wichtiger, daß viele natürliche, und gerade die wirksamsten z. B. das einzige Karlsbad der Versendung absolut nicht fähig sind.

Wenn ferner an den Orten, wo Mineralquellen sind, welche innerlich gebraucht werden, meistens zugleich auch Anstalten zum Baden in denselben statt finden, und wenn nicht zu leugnen ist, daß auch der äußere Gebrauch solcher Wässer in der Form der Bäder oft höchst wohlthätig ist, so ist doch der innere Gebrauch derselben in der Regel die Hauptsache und der Nutzen der künstlichen Mineralwässer, die man nur innerlich braucht, erleidet dadurch nicht gerade eine wesentliche Beschränkung, daß man dabei nicht zugleich in denselben Wässern baden kann.

Abgerechnet, daß man die Mineralwässer auch zum Behuf zu Bädern nachbilden kann und zwar auf

eine eben so vollkommene Weise, wie zum innern Gebrauch, (und nicht, wie man bisher in Paris und sonst sie dem Namen, nicht dem Wesen nach zu bereiten gewohnt gewesen ist) nur daß sie etwas hoch im Preise zustehen kämen, so kann man, wo man es nützlich findet, neben den künstlichen Wässern, natürliche oder künstliche mit Arzneien geschwängerte Bäder nebenbei nehmen lassen. Die Wahrheit aber ist, daß nicht alle Kranke Bäder neben dem innern Gebrauch von Mineralwässern gut vertragen, daß die Mineralbäder in den meisten Fällen, wo der innere Gebrauch von Mineralwässern die Hauptsache ausmacht, entbehrt werden können, und daß die Krankheitsfälle seltner sind, in welchen man sich nur vorzugsweise des Badens in solchen Mineralwässern bedienen kann, welche in der Regel für den innern Gebrauch benutzt werden.

Ich will hier aber vorzugsweise von dem innern Gebrauche solcher Mineralquellen, die darin einen Ruf erlangt haben, nicht aber von dem Gebrauche der Bäder in Mineralwässern insbesondere handeln. Dieser Gegenstand erfordert seiner Wichtigkeit wegen eine eigene Bearbeitung, die mich hier zu weit führen würde; ich begnüge mich daher, den äußern Gebrauch der von mir abgehandelten Mineralwässer nur gleichzeitig mit zu berühren.

II.

Allgemeine Ansichten und Grundsätze zu Beurtheilung der heilsamen Wirkungen der Mineralwässer.

Ich will zunächst einige allgemeine Ideen über die Wirksamkeit der Mineralwässer aufstellen, und zwar nach Grundsätzen, welche mir an der Hand der Erfahrung geleitet, eigen geworden sind.

Die Aerzte sind gewohnt, die Wirksamkeit der Mineralwässer nach einer Scale zu bestimmen, nach welcher man die Arzneien überhaupt in den Compendien abzutheilen für gut befunden hat; z. B. in purgirende, auflösende, stärkende, reizende, sänftigende, Schweiß- oder Urintreibende u. s. w. Wenn diese Eintheilung längst als höchst unlogisch erkannt worden ist, so war eine bessere doch schwer aufzufinden, so lange man die Wirksamkeit der Heilmittel nur nach einer Hauptwirkung derselben und zwar nach einer solchen auffaßte, die am meisten in die Sinne fiel, und so von einander höchst verschiedenartige Wirkungen derselben, als Eintheilungsglieder nebeneinander stellte, z. B. stärkende, reizende, abführende, ohne zu bedenken, daß jedes Heilmittel, als ein componirtes Naturproduct, zu den verschiedenen Seiten des lebendigen Körpers fast nothwendig in verschiedenartiger Beziehung stehen muß, und daß daher jedes Heilmittel mehrere Hauptseiten von Wirksamkeit darbieten muß,

von denen es angesehen werden muß. So unterscheiden wir z. B. sehr richtig die Gattung der Abführmittel in kühlende und erhitzende, und kennen die höchst verschiedenartigen Modificationen der Wirkungsweise der narkotischen Arzneien z. B. des Bilsenkrautes, des Stechapfels, der Blausäure, des Opiums sehr wohl. Um zu einem durchgreifenden Princip zur Würdigung aller Arzneien zu gelangen, muß man denn nothwendig die wesentlichste und allen gemeinschaftliche Eigenschaft als die Basis herausheben, und die übrigen uns sinnlich wahrnehmbaren Wirkungsarten als untergeordnete Glieder behandeln und jeder derselben ihren wahren Werth anweisen.

Wir unterscheiden in der Wirkung aller Arzneien zweierlei Epochen, in denen sie sich verschiedenartig aussprechen. Die erste, in welcher mehr oder weniger deutliche Abänderungen des Lebenszustandes, die unmittelbaren Wirkungen des Conflictes des Mittels mit der Natur hervortreten; die spätere secundäre, die sich in dem Zustande abspiegelt, in welchem das Mittel den Organismus zurückläßt, nachdem es ihn durchdrungen hat.

Nach meinem Ermessen müssen alle Arzneien die Grundthätigkeit des Organischen, d. i. die assimilirende oder organisirende Thätigkeit des Körpers ansprechen, und dieselbe zur Reaction bestimmen, so daß es zu eignen Endproducten kommt; das Mittel und der Körper gehen aus

dem Streite abgeändert hervor; die Mittel wirken qualitativ, wie man sich ausdrückt, das ist, sie ändern die Qualität des organisch bildenden Körpers um; und wir erkennen sie als wahre Heilmittel gegen eine gegebene Krankheit an, wenn das Endresultat ihrer Wirksamkeit, Vernichtung, Aufhebung des entfremdeten Zustandes ist, worauf die Krankheit beruhte, es möge nun jener Zustand, dem Wesen nach, in einer specifiken Entfremdung der festen und flüssigen Theile (die im Ganzen eins sind) oder in nach und nach entstandener abnormer Mischung derselben, oder in dem Mangel gewisser Principien, welche den Thierstoff erst vollendet darstellen, und deren Gegenwart zur vollen Energie der Lebensäußerungen nothwendig ist, es sey in dem Mark der Nerven oder in den Säften (z. B. beim Scorbut, bei der Bleichsucht, bei der wahren allgemeinen Schwäche oder bei der eigentlichen wahren Nervenschwäche;) oder es möge dieser Zustand in einem ungleichen Zustande der Lebenskräfte in den verschiedenen Organen, liegen. Ueber den letzten Punkt, der wohl verstanden seyn will, wenn er für die Praxis nützlich werden soll, werde ich weiter unten etwas mehr sagen.

Nach dieser Ansicht möchte ich alle wahre Arzneimittel, (und dies sind die sogenannten qualitativ wirkenden wenigstens vorzugsweise) alterirende nennen. Denn wenn dies beim Mercur, Spiesglas, der Blausäure, wovon ein Tropfen sich dem ganzen

Blute mitzutheilen scheint, oder vielmehr das ganze Blut sich assimilirt, in die Augen springt, so ist es an den Wirkungen lange fortgegebener salziger oder vegetabilischer Extractstoffe, als resolvirender Mittel, ja selbst abführender Mittel nicht zu verkennen, und diese Wirksamkeit springt denn auch bei den Mineralwässern besonders in die Augen.

Diese Grundansicht vorausgesetzt, kann man nun die besondern Arzneimittel nach mehrern Gesichtspunkten näher betrachten, ohne diese zu Eintheilungsgliedern zu wählen, und zwar

a) nach ihrer der Zeit nach am ersten hervortretenden sinnlichen Thätigkeit oder dem Endresultat ihrer Wirksamkeit, was sich in dem Zustande abspiegelt, in welchem sie den Körper zurücklassen,

b) nach den Theilen des Körpers, die sie vorzugsweise ansprechen.

In der erstern Beziehung können sie auf der einen Seite mehr oder weniger erregen, spannen oder abspannen, kühlen oder erhitzen; Ausleerungen sollicitiren oder hemmen, und auf der andern den Körper in dem Zustande vermehrter Energie, oder verminderter zurücklassen.

In der zweiten Beziehung sprechen sie zwar immer das Leben im Ganzen, inwiefern es im Bilden von organischem Stoff begriffen ist, folglich alle Theile, das Mark, das Blut und die daraus gebildeten festen Theile zugleich an, aber doch vorzugsweise bald mehr

die Bluttätigkeit, bald mehr die des Nervenmarks oder vorzugsweise das Leben und die Thätigkeit einzelner Organe, deren relative Selbstständigkeit in dem Körper daraus erhellet. Nur eine combinirte Beachtung der genannten verschiedenartigen Eigenschaften der Arzneien in Beziehung auf den lebendigen Körper giebt uns eine gründliche Kenntniß der vielseitigen Wirksamkeit derselben, welche ihre zweckmäßige Anwendung sichert.

Die höchst leicht zersetzbaren Mineralwässer nun sind gewiß vorzugsweise auch als alterirende Heilmittel zu betrachten; sie gehen in die Saftmasse ein, fachen in dieser thätige Processe an und lassen den Körper in einem veränderten Zustande zurück; sie thun dieses, oft unabhängig von vermehrten Ausscheidungen, z. B. die Eisenwässer; allerdings aber sind ihre Wirkungen gemeiniglich mit vermehrten Ausscheidungen durch Stuhl oder Urin oder Schweiß begleitet. Aber man würde sich sehr irren, wenn man diese Ausscheidungen immer für kritisch und für die alleinige oder Hauptwirkung annehmen wollte; sie ist oft nur die untergeordnetste, oft die oberflächlichste, wenn auch zuerst sich einstellende, und am stärksten die Sinne anziehende Wirkung dieser Wässer; so purgiren die Stahlwässer meist, aber die Krankheit bleibt ungeheilt, und wird oft hartnäckiger nach der Cur, wenn jene Wässer nicht zweckmäßig waren; umgekehrt heilt Karlsbad nicht selten die hartnäckigsten Versto-

pfungen der Drüsen und Eingeweide, ohne bedeutende Ausleerungen zu machen. Die Mineralquellen heilen gewiß eine tiefsitzende Verstopfung der Eingeweide so wenig durch ein anhaltendes starkes Purgiren, als es der lange fortgesetzte Gebrauch eigentlicher und der Hauptsache nach abführender Arzneien thun wird. Die erstern thun es oft und zwar dann, wenn die Ausleerungen erst nach und nach während der Cur hervortreten, oft nachdem der Kranke sich vorher bei dem Gebrauche eines Mineralwassers übler befunden, und größere Hemmung der Ausleerungen erfahren hatte, so daß man dann dieselben, als die Folge der Sättigung der Säfte mit dem Wasser ansehen kann und muß. Beobachtet man die Veränderungen, welche der Körper bei der Cur auflösender Mineralwässer durchläuft, genau, so bleibt einem kein Zweifel darüber übrig, daß die ganze Saftmasse mit dem Wasser sich schwängert und daß dadurch erst die Tendenz zu wahrhaft kritischen Ausscheidungen hervorgerufen und die letztern erst so vorbereitet werden. Nämlich:

Das Blut verräth die deutlichsten Zeichen einer thätigen Expansion und größere Spannung; das Gesicht wird röther, es tritt leicht auf, der Puls wird gespannter, der Schlaf unruhig, unterbrochen, oft die Glieder schwer und träge, der Leib aufgetrieben, wenn wenig Oeffnung folgt, und die Brust beengt, der Kopf leicht eingenommen, schwer, schmerzhaft; die Leibesöffnung

wird oft jetzt erst gehemmt bei Personen die früher, selbst bei Krankheiten der Organe der Verdauung, nicht zu Verstopfung geneigt waren. Die Kranken kommen zuweilen auf eine Höhe des Uebelbefindens, welche sie von dem Fortgebrauche des Wassers fast abschreckt, und es tritt nach zwei oder drei Wochen, manchmal später, mit einem Male, eine Crise durch Stuhlausleerungen ein, welche eine schnelle allgemeine Erleichterung gewährt, und dasselbe Wasser wirkt von nun an unter gemäßigten Ausleerungen wohlthätig auf die Krankheit und auf das Gefühl des Kranken; unter diesen Umständen gehet der Kranke denn auch meist geheilt oder sehr gebessert aus diesem Kampfe hervor, und segnet die Cur und das Wasser.

Andere gelangen nicht bis zu diesem Ziele während der Cur, fühlen sich vielmehr übler, und es tritt zwei bis vier Wochen nachher ein Sturm ein, der sich mit heftigen Stuhlausleerungen endet, worauf erst Genesung oder große Erleichterung folgt; bei noch andern bricht die Natur in ein Fieber hervor, was wahrhaft kritisch ist; denn wenn der Arzt das Bedürfniß der Natur versteht, und die früher nicht erfolgten Krisen verständig einleitet, so gelangt der Kranke nun erst und nach diesem Kampfe zu seiner Genesung; noch andere fühlen bei und nach der Cur fast gar keine Abänderung ihrer Leiden, als ob das

Wasser ganz indifferent geblieben sey; sie bedürfen einer ähnlichen Behandlung durch Arzneien im Winter und werden dadurch geheilt, oder ihre Heilung wenigstens so vorbereitet, daß dasselbe Wasser im nächsten Sommer nun schnell wirkt, ja oft Wunder an ihnen zu thun scheint. Beobachtet man die Veränderungen, welche der Körper bei der Behandlung langwieriger Uebel der Unterleibsorgane durch auflösende Mittel durchläuft, genau, so kann man dieselben innern Vorgänge im Körper und die Parallele ihrer Wirksamkeit und der der auflösenden Mineralwässer nicht verkennen. Wir sind nur verwöhnt, Abführmittel und lösende als Mittel von einer wesentlich verschiedenartigen Wirksamkeit anzusehen, und die Wirksamkeit der Abführmittel als eine oberflächliche sich schnell im Produkte erschöpfende zu betrachten. Allein, wenn sie in starker Gabe und zum Zweck des Purgirens angewendet, wohl meist bald den Körper verlassen, ohne eine tiefgehende Veränderung in ihm zu machen, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß sie ebenfalls in den Assimilationsprozeß eingehen können und wirklich eingehen, so bald sie in mäßigen Gaben lange gebraucht werden, und so, daß sie nicht purgiren, sondern nur die Leibesöffnung nach dem nothwendigen Bedürfniß der Natur in Ordnung erhalten, so lange als die letztere für sich noch nicht im Stande ist, diese nothwendige Function ohne Unterstützung zu unterhalten. Die Erhitzung des Bluts, welche auf langen Gebrauch der Aloe so leicht folgt,

beweiset dies; eben so die Wirkungen des Calomel rc. in kleinen nicht purgirenden Gaben und ich habe in so gar vielen Fällen chronischer Unterleibskrankheiten von dem lange und anhaltend fortgesetzten aber ganz gemäßigten Gebrauch lösender mit eigentlich eröffnenden versetzter Arzneien, Heilungen endlich herbeiführen sehen, unter denen die Kräfte des Ganzen und der benannten Organe immer freier und kräftiger hervortraten, als daß ich zweifeln könnte, auch die Abführmittel gehen in den Assimilationsprozeß ein, und lösen, wie man sich ausdrückt, d. i. sie bereiten die Neigung zu Scheidungen aus den Säften vor, welche dann später in den natürlichen oder in neu angelegten außerordentlichen Ausscheidungsorganen hervorbrechen, z. B. durch die Leber, durch die Schleimhaut des Darmkanals oder der Brust, oder auf der Haut in der Form von Abscessen und Schwären, oder von Ausschlägen, oder von Metastasen nach innen, sobald sie nicht mit Sorgfalt geleitet werden.

Kurz, auflösende Mittel und abführende sind nur dem Grade ihrer Wirksamkeit nach verschieden, sind dem Körper heterogen, werden aber aufgenommen, und bedingen eine Art von lebendiger Gährung in den lebendigen Säften, deren Resultat Seigerung der letztern, Abschäumung derselben von ihrer Schlacke ist, die von der bessern Masse ausgestossen wird. Wenn es nun von der Erfahrung allgemein bestätigt wird, daß Mineralwässer zu den kräftigsten Arzneien gehören, und daß durch sie noch oft Heilungen von

Krankheiten errungen werden, welche gewöhnliche Arzneien unverändert gelassen haben, so muß man denselben um so mehr einen Uebergang nicht nur in die Säfte zuerkennen, sondern sie auch als höchst wichtige Potenzen anerkennen, um einen großen Umschwung in dem lebendigen Prozesse der Assimilation in dem Blute und der Lymphe zu bedingen, und so zu großen Resultaten zu führen, je mehr wir sie als Körper (Substanzen) von ganz eigenthümlicher Art, in welchen die heterogensten Prinzipe vermittelst der gegenseitigen Bindung von vielem Gas und Wasser sich chemisch durchdringen, und welche durch die daher entstehende leichte Zersetzbarkeit selbst den organischen Körpern ähnlich werden, anerkennen müssen. Die Erfahrung bezeichnet uns aber diese Wässer auch als starke heroische Arzneimittel, welche bei unzweckmäßigem Gebrauche wenigstens eben so gefährliche Folgen haben, als die starken Arzneien, und ihre Anwendung gebietet daher dringend von Seiten der Aerzte eben so genaue Prüfung der Krankheiten, als von Seiten der Kranken die genaueste Befolgung der Vorschriften des Gebrauchs derselben und der dabei nothwendigen Lebensweise und Diät, als einer ebenfalls höchst wesentlichen Bedingung ihrer Heilsamkeit.

III.

Allgemeine Grundsätze über die Anwendung der Mineralwässer.

Um die Wirksamkeit der Mineralwässer auf gegebene Fälle von Krankheiten nun näher zu bestimmen, so kann man sie nach dem Zweck, den man bei ihrer Anwendung sich vorsetzt, vielleicht am besten unter dem doppelten Gesichtspunkte als restaurirend-stärkende und verbessernde auffassen. Wenn Spaa und Pyrmont sich vorzüglich in ersterer Beziehung auszeichnen, Karlsbad, Marienbad und Embs aber zu den letztern der Hauptsache nach gehören, so kann man das Egerwasser in die Mitte von beiden Gattungen stellen.

Es ergiebt sich daraus die Anwendbarkeit derselben im allgemeinsten. Die letztern sind angezeigt, wo das Wesen der Krankheit auf Fehlern der Saftmasse und die Heilung auf Umänderung und Verbesserung derselben durch kritische Abscheidungen der entfremdeten Stoffe und Herstellung des freien Umtriebes der Säfte, welche (meist wegen eigener krankhafter Unvollkommenheit) an einzelnen Theilen stocken oder sich in das Parenchyma absetzen, beruhet, so daß eine vollkommnere Vegetation als Resultat des gebesserten Lebenszustandes des Blutes und des Markes, als der zwei Pole und gemeinschaftlichen Träger des einen Lebens, und so auch der festen Organe, (die erst durch jene erzeugt und ernährt werden) hervorgehe. Die

erstern werden da angezeigt seyn, wo der vorwaltende und Hauptpunkt der Krankheit auf wahrer Schwäche des Lebens beruhet, ohne daß dasselbe durch Fremdartigkeit und Afterbildungen in den Säften oder in den Organen schwer umdämmert ist; folglich wo Sorgen und Kummer das Nervenleben gekränkt haben, oder das Blut durch großen Verlust oder durch große Krankheiten zu sehr vermindert, oder in seiner normalen Mischung durch zu wenigen und zu leichten Ersatz geschwächt, oder durch großen Verlust edler Stoffe infirm geworden ist.

Es ist eine allgemein bestätigte Erfahrung, daß rein stärkende Arzneien, und so auch die stärkenden Mineralwässer nicht unbedingt da vertragen werden, wo Stärkung als das dringendste Bedürfniß doch am wünschenswerthesten wäre. Oft sind die Nerven so höchst empfänglich für jeden Eindruck, daß der Magen schon die Wässer nicht verdauen kann, und sich davon krampft; oft aber, und dies ist bei wahrer Schwäche der Nerven fast ohne Ausnahme mehr oder weniger der Fall, sind mit jener Schwäche Abänderungen in dem Materiellen der Säfte oder der Organe verbunden, welche sich entweder der wohlthätigen Wirkung der Wässer entgegensetzen, oder sie nur in kleinen Gaben, und nur die mildesten, oder höchstens die mittlern, z. B. Egerwasser, oder diese Wässer nur in Verbindung mit andern Mitteln gestatten, welche auf jene rohern und gröbern Hindernisse gerichtet sind. Der Grund, daß stärkende Wässer in

vielen Fällen, wo sie wünschenswerth wären, nicht oder doch nicht sogleich und nicht für sich allein anwendbar sind, liegt zum Theil in ihrer erregenden Eigenschaft. Da das Leben im Materiellen waltet und schaffet, so werden die Functionen der Organe und so des Blutsystems insbesondere, so sehr häufig durch Fremdartigkeit in ihm und krankhafte Absetzungen in die Organe gehemmet, der Umlauf wird irregulär, die Vertheilung des Bluts ungleich, und alles was erregend einwirkt, spannt nur die materiellen Hebel des Lebens, und überspannt sie leicht, wenn das zu bewegende Material in sich unkräftig und noch mehr durch kranke Abänderung der Mischung zur Fortbewegung ungeschickt gemacht ist: daher Expansion des Bluts und Congestionen, Kopfweh, Krämpfe, Anspannung des Leibes, Beklemmung, Mangel an Verdauung und Oeffnung, Angst, Unruhe, Vollseyn, Schwere, die Wirkungen solcher Stärkungsmittel zu seyn pflegen, ja Zerreissungen im Innern eintreten können, um so mehr, je reitzempfänglicher die Nerven, wie meist in solchen Fällen, dabei sind, oder je größer die Hindernisse sind.

Ich sollte nichts von dem Falle sagen, wo Nervenschwäche das Hauptmoment der Krankheit zu seyn scheint, aber es in der That nicht ist, sondern wo das Nervensystem nur am stärksten die Krankheit ausspricht, in der Gestalt von Nervenleiden, ohne daß

dies System, das am tiefsten in seinem Leben gekränkte ist, sondern nur unter der Bürde der Krankheit seufzet, welche dem Wesen nach auf Entfremdung der Säfte oder einzelner Organe beruhet. Allein ich fühle mich gedrungen, darüber einige Bemerkungen einzuschalten; denn es ist die wesentlichste und schwerste Seite der Kunst, in jedem Krankheitsfalle zu bestimmen, in welchen Organen des Körpers die wahre Hauptwurzel der Krankheit liege, von welcher Natur diese sey, und ob die innere Energie des Nervensystems dabei wahrhaft und tief gekränkt sey, oder nur secundär und gleichsam oberflächlich leide? Ich finde nun aber, daß man von jeher geneigt war, und es in unsern Tagen mehr als je ist, die Wurzel der Krankheiten mehr nach ihrer hervorstechendensten sinnlichen Form, als nach ihrem innern Gehalt zu bestimmen, und so in vielen Fällen Nervenkrankheiten zu sehen, wo sie nicht statt finden.

Die Nervenpathologie Fr. Hofmanns, Cullens und Whytt's, und die darauf folgende Periode des Brown haben diese und andere Spuren ihres Daseyns noch in den Köpfen der Aerzte zurückgelassen, und die ernste Rücksicht auf den Zustand der lebendigen Säfte, welche unsere Vorfahren allerdings oft einseitig als die erste oder einzige zu befolgen pflegten, ist so immer weiter in den Hintergrund gedrängt worden: die Wahrheit aber liegt zwischen beiden Ansichten in der Mitte.

Betrachtet man die thierische Natur, insofern sie im Organischen thätig ist, unbefangen und nach Anleitung von physiologischen Versuchen sowohl, als treuer Beobachtung des Ganges der Krankheiten und der Entwickelungen der letztern, so wird man bald gewahr, daß die Formen der Krankheiten, sie mögen in dem Gebiete der Nerven ihre Rolle spielen, oder in den niedern bildenden Functionen, der Hauptsache nach bedingt seyn können entweder von Abänderungen in dem Assimilations- und Vegetationsprozessen und deren Producten, oder in einem ursprünglichen und tiefen Kranksein des Nervensystems; daß jedoch, weil beide Seiten des Lebens in einem gemeinschaftlichen Princip sich vereinen, alle Krankheiten als Kränkung des Lebens überhaupt anzusehen sind, und in allen mehr oder weniger eine Kränkung der Kraft der niedern und höhern organischen Hebel des Lebens zugleich und verbunden statt finden muß, daß es folglich weder reine Krankheiten der Nerven noch der Säfte gebe.

Bedenkt man aber, daß das Nervensystem zwar alle Funktionen als oberste Instanz regulirt, und auf die Abscheidungen, die Verdauung u. s. w. eben so wesentlich influirt, als es das Instrument der geistigen Thätigkeiten ausmacht, auf der einen Seite; auf der andern aber, daß das Hirn selbst des Blutes nicht entbehren kann, um zu seiner Funktion tüchtig zu

seyn, daß die eigentlichen Prozesse des organischen Lebens zunächst und der Hauptsache nach vom Blute abhängen, und daß dasselbe so wie die Lymphe und jeder feste Theil ebenfalls als lebendig, (d. i. die Kraft organisirend zu wirken, oder auf organische Weise zu schaffen und zu bilden, in sich selbst tragend,) angesehen werden müsse, so begreift man bald, daß die Gesundheit, d. i. die Harmonie aller Funktionen, von dem Gleichgewicht dieser zwei obersten Träger des gemeinschaftlichen Lebens, (welches zwischen beiden inne liege) abhängen müsse, eben so wie bei einer Wage die Kraft zwischen den Enden beider Arme mitten inne liegt und das Gleichgewicht der Hauptsache nach von dem einen oder dem andern aus aufgehoben werden kann.

Die Wahrheit dieses Grundsatzes ist in neuern Zeiten bereits von denkenden Praktikern, besonders Englands (Abernethy, Armstrong, J. Johnson, Farre,) zum Theil geahndet und die Wichtigkeit der Wechselwirkung des Gefäß- und Nervensystems wohl erkannt worden; nur muß man einen Schritt weiter gehen, und sagen, das Blut selbst als Blut und das Mark als solches, und unabhängig von ihren Hüllen sind die sinnlich dargestellten Pole der Kraft des Lebens; (sie verschmelzen in ihm zur Einheit,) und man siehet ein, daß bei allen Krankheiten beide Hebel, nur in höchst verschiedenen Graden leiden, oder daß die Verletzung des Lebens beider Hebel in höchst verschiedenen Propor-

tionen zusammen treten könne, um diese oder jene Krankheit zu bilden. Es folgt daraus, was die Erfahrung allgemein bestätigt, daß bei Formen von Nervenkrankheiten die Kraft der Nerven nur oberflächlich beleidigt sein, und das Uebel der Hauptsache nach, von einem niedern, selbst mechanischen Umstande ausgehen könne, z. B. bei Convulsionen und Krämpfen, die nicht selten von Dislocationen innerer Theile, der Mutter, von Geschwülsten in der Magengegend ausgehen, und daß umgekehrt bei gestörten niedern Functionen der Hauptgrund in Schwäche der Nerven liegen könne, z. B. nach Kummer, so auch Magenschwäche von großer Verkrümmung des Rückgrathes, von Schwinden seiner Nerven. Die Nerven als eine die feinsten Eindrücke rasch fortleitende und mit dem Gefühl in inniger Verbindung stehende Organisation nun, müssen nothwendig immer bald fühlbar und stark afficirt werden, sobald eine Abänderung von der Regel irgend einer Art im Körper statt findet, welche die Functionen beeinträchtiget; die Alten nannten daher die Nerven die Wächter der Gesundheit, insofern sie jede Veränderung im Körper durch widrige Gefühle mittheilen, und wir sehen daher, daß ein mechanisches Dehnen eines Nerven von innerer Ursache schon geeignet ist, Nervenzufälle zu machen; es erhellet daraus, daß je reizbarer das Nervensystem eines Menschen ist, desto leichter Nervenübel über ihn kommen können, und daß überhaupt das Nervensystem in den meisten Fällen wohl die Hauptbedingung der

besondern Form einer Krankheit seyn kann, aber durchaus nicht immer das Hauptmoment derselben ausmachen müsse und werde.

Wir können nun aber nicht zweifeln, daß das Leben des Menschen in der Regel weit öfterer von der niedern irdischen Seite her beeinträchtiget wird, als vom Gemüth aus, daß die meisten schädlichen Potenzen den Lebensquell der Säfte entweder unmittelbar oder vermittelst des Mißbrauchs der Verdauungskräfte (der pflanzenartigen Wurzel des Thierkörpers) zunächst abändern, und wissen sehr wohl, wie Störungen des Lebens dieser Organe selbst die edelsten Functionen des geistigen Menschen zerrütten können. Nichts ist daher gewisser, als daß bei sehr vielen Fällen von Krankheiten, die sich der Form nach als Nervenübel verhalten, das Hauptmoment derselben demohnerachtet im Niedern liege und die Kraft der Nerven nur von daher gebeugt aber nicht tief verletzt sey. Die alte Lehre von der falschen Schwäche beruhet ganz hierauf, und sie bekommt durch diese Ansicht erst ihre volle Aufklärung, so wie der wesentliche Unterschied zwischen Krankheit und Schwäche daraus hervorgehet.

Jede Krankheit beruhet wesentlich auf Kränkung auf Unvollkommenheit des Lebens; aber diese ist höchst verschiedenartig. Sie existirt gemeiniglich entweder nur vorzugsweise in den Säften oder in den Nerven; der Grund derselben ist aber nicht immer Verminderung der Lebenskraft selbst, sondern

meist Umdämmerung durch Fremdartigkeit in den Säften, oder durch Producte von kranken Prozessen der Abscheidungen und Ernährung; nur selten liegt das ursprünglichste und wichtigste Glied der Kette, woran die Krankheit hängt, in Verminderung der Kraft eines einzelnen Nerven oder dieses Systems, oder eines der Heerde der Nerven; in den häufigsten Fällen werden Nervenübel vielmehr von fern her, durch primäre Fehler der organischen Prozesse und deren Producte z. B. Eiterungen, schleichende Entzündungen in der Nähe von Nervenheerden, krankhafte Ernährungsprozesse, Verbildungen in innern Organen wesentlich bedingt, und den genannten krankhaften Bildungsprozessen liegt nicht selten eine Entfremdung der Säfte zum Grunde, z. B. die syphilitische u. s. w. Die Krankheitszufälle sind dann Folgen des gestörten Gleichgewichts der Kräfte der Organe zu einander oder des Bluts und des Marks. Wahre Schwäche bezeichnet Infirmität des ganzen Lebens, es sey in einem Organe oder im Ganzen; diese kann angeboren oder Folge von Krankheit und von Verbildung eines Organs seyn; sie ist nothwendige Folge des Lebensganges selbst; aber keine Krankheit beruhet vom Anfange an und darum wesentlich auf ihr; das Heilen ist ein Ausgleichen des Lebens des ganzen Körpers mit sich selbst, oder des Lebens einzelner Organe mit dem Ganzen; es wird errungen durch Anstrengung des Körpers oft allein, oder durch Beihülfe der Kunst, und es kann Schwäche die Folge davon seyn, die denn

in der Regel leicht reparirt wird, wenn die innern Bedingungen der Erholung noch vorhanden sind. Das Heilen der Krankheiten selbst aber beruhet darauf, daß die Naturthätigkeit gegen diejenige Seite der Krankheit gerichtet werde, von welcher sie dem Wesen nach ausging, z. B. oft durch Unterstützung ausgewanderter Theile durch eine Bandage, wenn davon Krämpfe entstanden.

Der Heilplan des Arztes ist daher das Resultat einer Combinations-Rechnung, worin der Antheil der innern ursächlichen Momente, deren letztes Resultat eine besondere Form von Erkranken ist, nach einem jedem wahren Werthe und Gehalte, genau und richtig abgeschätzt worden ist.

Wenn diese Betrachtungen geeignet sind, die ausgedehnte Anwendung der vorzüglich stärkenden Wässer auf engere Bedingungen zu beschränken, als die sogenannten auflösenden, so werden sie noch mehr Bestätigung erhalten, wenn ich die Mineralwässer noch von Seiten ihrer erregenden Wirksamkeit werde betrachtet und den Werth dieser Ansicht näher zu bestimmen versucht haben. Wir nennen die Arzneien erregend, welche eine sinnlich gesteigerte Thätigkeit in dem Blute oder Nervensystem hervorrufen, und beziehen die Einwirkung der äußern Dinge auf den Körper auf die Grundeigenschaft der Erregbarkeit derselben; Brown gründete sein System allein auf diese Eigenschaft; Krankheit war ihm erhöhte oder

verminderte Erregung und alles Heilen sollte auf Vermehrung oder Verminderung der Reize beruhen; alle Krankheiten sollten auch allgemeine seyn, (die örtlichen Verbildungen und Fehler abgerechnet) weil die Erregbarkeit eine allgemeine und im ganzen Körper verbreitete Eigenschaft sey.

Man hat die Einseitigkeit und Seichtigkeit dieser Grundsätze längst erkannt und einsehen lernen, daß das Heilen nicht im Stärken oder Schwächen, sondern in dem Ausgleichen des Körpers mit sich selbst bestehe. Aber man hat nun auf diesen an sich wahren Grundsatz eine Lehre gebauet, nach welcher das Wesen der meisten, besonders der Fieberkrankrankheiten in ungleicher Erregung oder Thätigkeit der einzelnen Systeme und Organe des Körpers bestehe, d. i. daß sie in einzelnen erhöhet, in andern vermindert hervortrete; und darauf die praktische Maxime gegründet, daß man in diesen Fällen auf Verminderung der Thätigkeit in denen Organen hinabarbeiten müsse, in welchen letztere gesteigert erscheinen, um eine Ausgleichung im Ganzen zu bewirken.

Broussais's sogenanntes System ist ganz darauf gebaut, und der wackere Parry führt durch seine Lehre vom over excitement ganz dahin. So sehr nun diese angegebene praktische Maxime sich in sehr vielen Fällen als nützlich bestätiget, so ist sie doch bei weitem nicht allgemein gültig und kann sehr leicht Schaden bringen. Sehr wahr hat bereits J. Johnson (on derangement of the liver the internal organs

and the nervous system. Lond. 1822 pag. 122.) gegen Broussais bemerkt, daß auch durch Schwächung des Nerveneinflusses, Congestionen des Bluts in einzelnen Organen sich bilden, und daß es in diesen Fällen gefährlich sey, die Ausgleichung des Körpers durch Blutentziehungen herbeiführen zu wollen, indem hier mehr eröffnende und kühlende Mittel am rechten Orte wären. Allein der Grund der Unzuverlässigkeit jener oft richtigen Maxime liegt tiefer, und will erkannt seyn, wenn der Arzt Fehler vermeiden, und in jedem Falle richtige Anwendung von jener Maxime machen will.

Die Lehre von der kranken Erregung gründet sich nämlich auf eine hypothetische Kraft, die Erregbarkeit, von der wir weiter nichts wissen, auf eine mehr ideelle Kraft, d. i. deren Idee durch Abstraction der Art und Weise entstanden ist, wie der organische Körper durch äußere Dinge zu reagiren, d. i. auf seine eigenthümliche Weise zu wirken veranlaßt wird. Die auf diese Ansicht allein gestützten Ansichten in der Medicin sind daher unzureichend für die Beurtheilung der Krankheiten und der Wirkungen der Arzneien. Denn eine Arznei, welche reizt, hat nebenbei ganz andere, meist höchst verschiedenartige Eigenschaften, die ihre Hauptwirkung ausmachen; Gifte und höchst wohlthätig die Nervenkräfte stärkende Arzneien können unter andern auch reizend seyn; so wie wir umgekehrt von den kräftigsten Giften oft eben so wenig, wie von den kräftigsten Arzneien auffallend reizende

Wirkungen wahrnehmen, z. B. vom Quecksilber. Die erregende Eigenschaft der Arzneien muß daher in der Beurtheilung der Wirksamkeit derselben als eine untergeordnete behandelt werden. Ich kann daher die ganze Lehre von der kranken Erregung nur als einen unvollkommenen Nothbehelf für die Kunst ansehen, der niemals ausreichen kann, um allgemein gültige praktische Regeln darauf zu gründen, sobald sie eines Theils nicht berichtigt wird durch Kenntniß der Gesetze, nach welcher die Thätigkeit des Bluts und des Marks gegenseitig in sich eingreift und sich gegenseitig bestimmt, und so lange andern Theils die Erregbarkeit oder Lebenskraft, wie man will, einseitig und wie isolirt im Körper, nicht aber insofern sie im Materiellen wirkt, aufgefaßt, folglich der Antheil der thierischen Materie (welche das wahre lebendige Material für die thierischen Prozesse ausmacht) nicht gleichzeitig als wesentliche Bedingung des Erkrankens ins Auge gefaßt wird. Denn der Grundcharakter des Organischen ist das Streben, sich das Aeußere zu assimiliren und anzubilden; der kranken Erregung liegen folglich nothwendig Fehler der Assimilations-Thätigkeit zu Grunde, als der Grundkraft alles Organischen, die auch dem Nervenmark als einer nur höhern Organisation nicht abgesprochen werden kann, und es laufen daher die Zeichen der Abänderungen der Kräfte in den Krankheiten immer mit an-

dern parallel, welche eine Abänderung der thierischen Stoffe verrathen.

Es kommt daher nur zu oft auf ein specifikes Princip, was die ganze Krankheit beherrscht, und andere Male auf das Bedürfniß der Natur an, durch kritische Ausscheidungen die normale Mischung der Säfte herzustellen, wo ein zu starker Andrang des Bluts nach einzelnen Theilen und vermehrte Thätigkeit in ihm statt findet, und wir müssen uns oft nur darauf einlassen, die Natur durch Abscheidung von krankem Material zu befriedigen, um das dynamische Verhältniß der Organe zu einander ins Gleichgewicht zu bringen, wir müssen oft mit der Bearbeitung der Producte des ersten Anfanges der Krankheit, oder auch der ursprünglichen Krankheitsanlage anfangen, um das Gesammtleben mit sich selbst in Harmonie zu bringen.

So wie daher die Betrachtung der Arzneien, in wiefern sie mehr oder weniger erregen, (so nützlich und unentbehrlich sie für uns ist, inwiefern wir das Erkranken, und die Wirkung der Mittel an der Abänderung der Thätigkeiten der Organe erst gewahr werden) eine Kenntniß derselben giebt, welche derjenigen weit untergeordnet worden ist, die sich auf die letzte Endwirkung derselben beziehet, nämlich Umänderung des Körpers, eben so müssen wir, wenn wir Wirkungen vermehrter Erregung in einer Krankheit sehen, Arzneien, welche eine Tendenz haben, die Erregung zu vermehren, entweder gar nicht,

oder nur dann und in beschränktem Maaße anwenden, wenn wir voraus sehen können, daß das Endresultat derselben Entfernung des erregenden Principes seyn werde, z. B. ein Brechmittel bei Gallenanhäufungen im Magen, oder wenn wir wissen, daß sie eine Verbesserung des Lebens von der Seite her bewirken werde, von welcher die Krankheit wesentlich ausging, z. B. Opium, bei Erbrechen oder Durchfall, wenn wir gewiß sind, daß Nervenaffection der Hauptgrund der Krankheit sey. Eben so müssen wir es mit den besänftigenden Mitteln machen, welche nur leider zu leicht symptomatisch gemißbraucht werden, um zu besänftigen, obgleich so sehr oft hinter der verstärkten Erregung, die dem Kranken empfindlich ist, die Tendenz zu kritischer Befreiung liegt, und nicht Betäubung, sondern eine mäßige Abspannung der zu starken Bewegungen die rechte Weise ist, die Krisen zu fördern, und so die Krankheit wahrhaft zu heilen, oder vorläufig zu vermindern.

Ehe ich weitergehe, will ich noch eine allgemeine Bemerkung über die Mineralwässer beifügen.

Ob man gleich alle Mineralwässer unter dem Gesichtspunkte auffassen kann, ob ihre Haupt- und Endwirkung in Austausch und Verbesserung des Materials des Lebens, der festen und flüssigen Theile oder in Restauration, Vervollkommnung der Energie des Körpers bestehe, so verschmelzen doch beide Extreme bei den mehresten Wässern in sehr verschiedenen Proportionen in einander, so wie jene Eigenschaften

überhaupt wohl nicht auf wesentlichen Verschiedenheiten beruhen, und nur als die beiden Extreme ihrer vielseitigen Wirkungen anzusehen sind. Beide Gattungen wirken auf das Leben, fachen die Thätigkeiten desselben an, werden assimilirt und assimiliren sich Stoffe des Körpers, beleben einer Seits und fördern Ausscheidungen auf der andern, nur in sehr verschiedenen Verhältnissen; und darum ist ihre Anwendung den verschiedenartigen Bedürfnissen der Natur in Beziehung auf Förderung von Ausscheidungen und auf Belebung gehörig anzupassen. Diese Ansicht macht es auch begreiflich, warum die Brunnenärzte über die verschiedenartigsten Wässer gleichwohl oft, einer wie der andre, ihre Mineralwässer in denselben Krankheitsformen anpreisen, ohne daß man sie darum einer unedlen Absicht beschuldigen darf.

IV.

Winke und allgemeine Grundsätze über die Natur langwieriger Krankheiten.

Die Anwendung der Mineralwässer hat vorzugsweise bei sogenannten *chronischen* Krankheiten statt; dieser Umstand erheischt nothwendig eine genaue Kenntniß der mannichfaltigsten Hauptverschiedenheiten und der Natur der letztern.

Schon der Grund, worauf ihre Verschieden-

heit von den Fiebern beruhet, will richtig erkannt seyn.

Die Arzneikunde hat sich in der That viel zu wenig noch mit der Ergründung dieser wichtigen Gegenstände beschäftiget, und es wird allgemein beklagt, daß die chronischen Krankheiten zum Theil noch in dem größten Dunkel liegen. Ich will daher einige Betrachtungen über sie an die frühern Bemerkungen anreihen, und so mich wenigstens bemühen, durch Aufstellung meiner eigenthümlichen Ideen über sie im allgemeinen ein Scherflein zur bessern Würdigung derselben zumal in Beziehung auf die Anwendung der Mineralwässer, beizutragen.

Man hat in der That noch nie zu bestimmen gewußt, was man denn eigentlich chronische Krankheit nennen soll; setzt man sie den Fiebern entgegen, so stößt man an bei den langwierigen Fiebern; und will man sie im Gegensatz der schnell verlaufenden aufstellen, so finden sich neue Schwierigkeiten, weil oft eine und dieselbe Krankheit bald langsam bald schnell verläuft, z. B. die Nesselsucht, der Schlagfluß, Krampfkrankheiten; die periodischen passen auch nicht in diese Anordnung. Die Verlegenheit aber hebt sich, wenn man bedenkt, daß der Verlauf der Krankheiten, nur eine von den vielen gemeinsamen wichtigen Eigenschaften ist, die bei allen Krankheiten erwogen und in Beziehung ihrer innern Gründe gekannt seyn wollen; daß die Krankheiten folglich auch von dieser Seite her im allgemeinen gewürdigt, aber

nicht füglich darnach eingetheilt werden können; der Verlauf der Krankheiten gehört mit zu ihrer äußern Form und in dieser Beziehung ist es wichtig zu wissen, von welchen Bedingungen es abhänge, daß eine Krankheit schnell oder langsam verlaufe.

Im allgemeinen verlaufen die Krankheiten rasch, wenn die edelsten Organe leicht zum Stillstand ihrer Verrichtungen gebracht werden, es sey von innern oder äußern Veranlassungen z. B. Depots auf das Hirn oder Verletzungen, oder von solchen welche die Quellen des Lebens vergiften, besonders das Blut oder das Mark oder wie wohl meist der Fall ist, beides z. B. von Contagien, Miasmen, oder wo einer dieser Hebel mit dem andern in die höchste Disproportion gesetzt wird, z. B. großer Blutverlust oder heftige Erschütterung des Nervensystems. Periodisch verlaufen alle Krankheiten überhaupt mehr oder weniger; das organische Leben als ein Theil des allgemeinen ist an Abwechselung größerer und schwächerer Thätigkeit gebunden: doch kann man sagen, die gefährlichsten und hitzigsten auf der einen und die langwierigsten auf der andern umfassen zwischen sich die andern, in denen der periodische Umlauf in verschiedenen Abstufungen merklich hervortritt, und zwar in der Form von Fiebern oder ohne diese. Es scheint als treten alle die Krankheiten gern in periodischen Anfällen auf, welche der Hauptsache nach einen mehr partiellen Quell haben; z. B. diejenigen, welche von Zerrüttung des Lebens eines edeln Organs

abhängen oder eines ganzen Hauptsystems des Körpers; selbst die Wechselfieber gehören wohl hierher, weil das Leben der Unterleibsorgane in ihnen vorzugsweise ergriffen ist, das allgemeine System mehr oberflächlich; so die schleichenden Fieber; ferner diejenigen, welche zunächst in dem Nervensystem ihren Hauptquell haben, es sey dem Wesen nach oder nur von Seiten der Form, und so liegt oft in dem Individuo und der Reizbarkeit seiner Nerven der Hauptgrund der Perioden der Krankheit; z. B. Krämpfe werden bei zarten Personen von kleinen Veranlassungen erregt; sie entstehen aber auch von innerer organischer Zerrüttung der Markgebilde, oder einzelner Organe, oder großer innerer Schwäche dieses Systems.

In der Wahrheit aber gibt es keine langsam verlaufende Krankheit, welche nicht einen Typus, d. i. einen gesetzmäßig sich abändernden Gang in ihrer Entwickelung und Fortbildung befolgte, und folglich das allgemeine Gesetz der periodischen Steigerung und Minderung der Zufälle nicht befolgte. Sydenham kannte dies schon vortrefflich, und war von der Wichtigkeit der Kenntniß des Entwickelungsganges der Krankheiten so durchdrungen, daß er behauptete, er wolle jede Krankheit heilen lernen, sobald er nur ihren Entwickelungsgang genau kenne. Bei vielen langwierigen Krankheiten, besonders denen, welche einen mehr allgemeinen innern Hauptquell haben, sind die periodischen Umläufe so rein ausgeprägt, wie bei Fiebern

nur in weit längern Zeiträumen. Die Natur ruhet nie, aber sie wirkt in Pulsen, und sie kann nur ein und dasselbe allgemeine Gesetz in der Entwickelung der Krankheit befolgen.

Dies bestätigt die Beobachtung ganz; man muß nur langwierige Uebel in ihrem ganzen Verlaufe genau beobachten, sie haben ihre Zeiträume von starken Evolutionen, wo die Natur stärker kämpft, und wiederum Perioden von Unthätigkeit, wo das Leben der Krankheit, wie fremder Gewalt hingegeben zu seyn scheint; sie unterscheiden sich durch Epochen von Passivität und Activität. Es wäre für die Kunst von der größten Wichtigkeit, diesen gesetzmäßigen Gang der Krankheiten zu verfolgen, und so die innern Gründe ihrer periodischen Umwandlungen tiefer ergründen zu lernen. Bis auf unsere Zeiten hat man sich zu wenig beeifert, die Gesetze zu ergründen, nach welchen die Krankheiten sich in bestimmte Formen gießen. Man schrieb der Form der Krankheit selbst einen viel zu hohen innern Werth bei, und glaubte fast, diese allein belehre über das Wesen der Krankheit schon hinlänglich; dies beweisen die Systeme der Nosologien, und es ist gewiß, daß diese höchst wichtige Lehre nur allmählig und durch das vereinte Bemühen vieler genauer unverdrossener Beobachter weiter gefördert werden, und daß der Einzelne nur nach vielen Jahren mühsamer Arbeit einen nützlichen Beitrag dazu liefern kann; wozu unser Zeitalter nicht geeignet

scheint, in welchem die Anfänger vielmehr die gesammte Heilkunde reformiren zu können wähnen.

Nur lange und sichere Erfahrung ohne Vorurtheil für Theorien und mit Mißtrauen gegen sich selbst verbunden, kann einiges Licht in dieses Dunkel bringen, was einen großen Schatten auf unsere Kunst wirft. Trotz der Unvollkommenheit unserer Einsichten in die Natur der Krankheiten lassen sich indeß nach Anleitung der Kenntniß des Entwickelungsganges derselben, so wie sicherer physiologischer Kenntnisse im allgemeinen sehr nützliche und die Behandlung sicher leitende Grundsätze aufstellen.

Man erlaube mir hier nur einige Winke über die Natur und genesis langwieriger Krankheiten mitzutheilen, welche auf die Anwendung der Mineralwässer bei ihnen nicht unwichtig seyn dürften.

Ich bemerke von den Fiebern nur so viel, daß die wahren oder sogenannten activen oder die Cardinalfieber der Alten, welche einen sehr sichern Gang zur Genesung, zum Tode oder zu Nachkrankheiten gehen, eine große Abtrennung des niedern organischen Lebens von dem höhern geistigen documentiren, folglich eine Spaltung der Instrumente beider, also der zwei Systeme des Marks für das höhere und niedere Leben, so daß das niedere Leben vorwaltend thätig ist, und in Kampf begriffen mit Vernachlässigung der höhern Functionen. Insofern ist das Fieber ein Kampf der organisch bildenden Natur mit fremder Gewalt,

der Krankheit, dem innern entfremdeten Zustande, worauf der letztere auch beruhen möge. Jedes innere Erkranken tritt demnach erst dann in der Form eines Fiebers hervor, wenn das organische Leben in einem hohen Grade bedrängt worden ist, und das Bedürfniß einer gesteigerten organisch-bildenden Thätigkeit auf einen hohen Punkt gestiegen ist, daß die Nerventhätigkeit sich in dem Gefäßnerven concentriret.

Um den Grund der chronischen Form des Erkrankens zu würdigen, muß man auf ihre wesentlichsten innern Glieder oder Grundkrankheiten zuerst zurückgehen, und dann auf die innern Bedingungen der besondern Form derselben. Denn jede Krankheit erwächst aus mehrern oft vielartigen innern Elementen, welche den verschiedenartigen Naturen (oder Naturseiten, die in uns verschmolzen sind, Geist, Materie, Organismus;) sowie der Menge von einzelnen relativ selbstständigen Organismen, (besondern Organen) welche wieder in vielseitiger Wechselverbindung mit einander stehen, entsprechen.

Ich will mich näher darüber erklären.

Die chronischen Krankheiten haben eben so, wie die Fieber, entweder einen mehr allgemeinen oder einen mehr örtlichen und partiellen Quell. Der erstere liegt entweder vorzugsweise mehr in den Säften, oder vorzugsweise mehr im Nervensystem; aber im organischen Körper umschlingt sich alles und das Ganze

bildet nicht nur einen Zirkel, sondern der kranke Zustand wird zugleich ununterbrochen von einer Abänderung der thierischen Materie begleitet und es kommt bei jeder Krankheit auch zu besondern Producten, welche den Keim zu neuen Zufällen oder neuen Krankheitsformen abgeben; z. B. Steine, Verbildungen; man muß daher primäre und secundäre innere Glieder der Krankheiten wohl unterscheiden.

Der Arzt soll die Gliederreihe der innern Abänderungen durchschauen, an denen die Krankheit, gleichsam wie an einem letzten Ringe der Kette, hängt, die aus vielen Gliedern von verschiedenem innern Gehalt und Werth bestehet.

Man kann diese ursachlichen innern Glieder, an denen die Krankheiten hängen, füglich folgendermaßen aufstellen.

Die obersten Glieder derselben bilden die kranken Zustände des Bluts nebst der Lymphe (die nur eine niedere Abstufung von thierischer Materie ist) oder die des Nervenmarks, mit dem Unterschiede, daß, wenn von den Säften wohl immer nur mehr allgemeine Krankheiten ausgehen müssen, hingegen von mehr partiellen Fehlern des Marks, oft partielle Anlagen abhängen können, insofern jeder einzelne Nerve bis auf einen gewissen Grad selbstständig und von dem ganzen System abgeschränkt, halb isolirt ist. Beiderlei

Potenzen können nun entweder ursprünglich und primär durch krank machende Einflüsse in ihrem innern Leben gekränkt werden, oder es kann dies secundär und schon zu Folge früherer Abänderungen des Lebens in andern Theilen geschehen, besonders zu Folge örtlicher Krankheiten.

Man kann daher die erstern nicht vollständig beurtheilen lernen, wenn nicht zugleich eine richtige Würdigung der letztern gegeben ist.

Mir scheint dieser noch gar nicht gehörig gewürdigte Gegenstand folgendermaßen am sichersten aufzufassen zu seyn. Da Krankheit auf nichts anderem als auf Kränkung des Lebens, also auf einer Abänderung desselben gegen die Regel beruht, und da jeder Theil, ja jeder Tropfen Blut oder Lymphe lebendig, gleichsam ein lebendiges Organ ist, das Fähigkeit hat, sein Assimilationsvermögen an dem Aeußern zu üben, so kann man sich auch jeden Punkt des Körpers als fähig des Erkrankens in sich denken: wiewohl das in ihn gesetzte Leiden sich in der Regel bald fortleiten wird. Nun gibt es aber zweifelsohne selbstständige örtliche Krankheiten z. B. Wunden, und es fragt sich, unter welchen Bedingungen ein Organ als in sich oder selbstständig krank angesehen werden müsse?

Man kann folgende Auskunft geben:

1) Ursprüngliche örtliche Krankheiten sind

a) alle Verletzungen der starren Gebilde durch

physische Einflüsse, als Wunden, Quetschungen, Brennen; und alle angeborne Fehler des Baues;

b) ursprünglich auch jede Ansteckung, wie die Impfungen beweisen, folglich auch alle Krankheiten, die durch sogenannte dynamische Einflüsse örtlich gesetzt werden, z. B. das Erfrieren,

2) Secundäre sind:

a) alle Verbildungen der Organe in allen Graden und Arten,

b) alle Absetzungen von kranken Producten der Säfte in solider oder flüssiger Form.

In den mehresten Fällen werden aber Krankheiten, die sich als örtliche Leiden einzelner Organe uns präsentiren, vielmehr Wirkungen und begleitende Symptome allgemeiner ursprünglicher oder secundärer Grundkrankheiten seyn. Dies wird immer der Fall seyn, wenn die Säfte den Hauptgrund der Krankheit in sich tragen; denn die Säfte sind der ewig bewegliche eine Hebel der organischen Thätigkeiten; anders verhält es sich mit dem Mark, dessen Thätigkeiten sich zwar äußerst schnell fortpflanzen, aber doch so, daß je weiter die Fortpflanzung fortgehet, desto oberflächlicher die innere Kränkung des Markes wird, daher wir diese Leiden consensuelle nennen: zu Beispielen können die consensuellen Epilepsien, der Wahnsinn aus Krankheit der Leber, die

Kopfschmerzen aus dem Unterleibe dienen. Die Frostbeulen haben ihren nächsten Grund in großer Kränkung des Nervenlebens eines Theils durch Entziehung der äußern Wärme und sie verlangen daher der Hauptsache nach eine stärkende Behandlung. Es scheint daher, als würden die Organe vorzugsweise durch ihre Nerven und ihre Gewebe von den übrigen Theilen isolirt.

Die feste Gestaltung, die solide Organisation der Theile hat gewiß eben auch Antheil an der Lostrennung der Organe vom Ganzen und folglich an der relativen Isolirung ihrer Krankheiten; man ist sogar in der Heilkunde bisher gewohnt gewesen, die festen Theile des Körpers als die ersten Hebel des Lebens und die lebendigen Säfte als ihnen untergeordnet anzusehen. Ich fürchte, es könne vielleicht manchem parador scheinen, wenn ich gerade das Gegentheil behaupte, und das Blut als solches, so wie das Nervenmark als solches für die wesentlichsten und ersten Instrumente aller organisch-thierischen Functionen aufstelle und der festen Organisation einen niedern Rang im Leben, den Thätigkeiten derselben folglich auch eine minder wichtige Bedeutung in den Krankheiten beimesse. Allein es wird nicht nur aus der Bildungsgeschichte des Fötus im Ei höchst wahrscheinlich, daß die Eifeuchtigkeit sich zunächst in Blut und Mark scheidet, und daß erst später in der Zeit sich die Organe, und so auch Herz und Gefäße gleichsam krystallisiren, sondern es ist auch

nicht abzuleugnen, daß die Functionen des Körpers der Hauptsache nach und zunächst vom Blut und vom Mark abhängen. Denn gewiß liegen die Bedingungen zu den Functionen schon in dem flüssigen Keime des Thieres und werden durch innere Nothwendigkeit daraus hervorgetrieben; sie existiren virtualiter im Ei; sie treten aber wirklich hervor, so wie die erste Spaltung der Eifeuchtigkeit in Blut und Mark erfolgt ist; das Blut kreiset um sich selbst herum an den Stellen der Peripherie der Eifeuchtigkeit, wo es sich erzeugt hat, und in kurzer Zeit strömt es nach innen, nach dem ersten Keime des Rückenmarks hin, und von da zurück nach auswärts; später erst tritt das Punctum saliens hervor. Die Functionen existiren demnach vor den Organen; diese treten erst hervor, wenn jene schon begonnen haben, und sind zwar auch nothwendige Producte des Lebens, die zwischen die Functionen und die Kraft des Lebens als Mittelglieder treten, aber darum eben in dem ausgebildeten Organismus erst eine Bedeutung bekommen. Ich betrachte daher den Beitrag der festen Theile zu den Functionen z. B. zu den Abscheidungen und dem Blutumlauf, als einen schon untergeordneten und von secundärem Rang, (wie der eines mechanischen Mittels kaum ein anderer seyn kann) und so heben sich alle Widersprüche auf, welche die Erfahrung allen bisherigen Theorien der Medicin, besonders denen, welche aus der Hallerschen Theorie der Reizbarkeit, als einer Grundkraft der Muskeln hervor-

gehen, entgegen zu stellen hatte, und umgekehrt, wird obige entgegengesetzte Ansicht durch eine vorurtheilsfreie physiologische Würdigung des thierischen Organismus unterstützt.

Daß das Blut lebendig sey, lehrte der große Hunter schon sehr gut, nur verglich er die Lebensthätigkeit des Bluts mit der der Muskeln; nämlich mit der Contraction durch Reize, und wollte aus den Lebenserscheinungen der Muskeln das Leben des Blutes demonstriren; allein die Sache möchte sich umgekehrt verhalten; von dem lebendigen Wirken des Blutes in Verbindung mit dem des Marks gehet erst der Muskel und das Herz selbst hervor, und erhält seine Kraft von jenen; diese sind und bleiben auch fernerhin die Triebfedern seiner Thätigkeit und seiner ewigen Wiedergeburt zugleich, indem sie sich an ihm brechen und so die Contraction erzeugen; er selbst ist ein Werkzeug; und zwar selbst ein lebendiges, sonst könnte er nicht auf lebendige Weise wirken. Man hat nach Hunter die Lehre von dem Leben des Bluts auf sich beruhen lassen, wie viele höchst wichtige Entdeckungen dieses großen Mannes, z. B. die Entzünndung der Venen, an welche man zu jener Zeit auch noch kaum glauben wollte; es ist mir erfreulich zu sehen, daß Wilson Philipp on the laws of vital functions. 130. Hunters Lehre vom Leben des Bluts von neuem bestätigt. Gehet man von dem Gesichtspunkte aus, daß das einfache organische Leben durch das Vermögen, nach organischen Gesetzen zu bilden, sich charakteri-

sire, und daß diese Function von Assimilation des Fremden anfängt, und in Vegetation endet, welcher eine beständige Decomposition des Gebildeten parallel läuft, so kann man das Material dieser lebendigen Bildungen unmöglich todt nennen.

Wenn ich große Gewährsmänner für diese Meinung auf meiner Seite habe, so sehe ich mit Freuden, daß schon mehrere denkende Praktiker sich dem zweiten physiologischen Grundsatze sehr nähern, den ich mit jenem verbinde, nämlich, daß das Leben des Thiers durch Blut und Nervenmark sinnlich dargestellt wird, und das Zusammenwirken beider, mit Inbegriff der soliden Organisation, (an welcher die lebendigen Thätigkeiten des Bluts und des Marks sich gleichsam brechen,) alle eigentlichen thierischen Verrichtungen erzeugt, nach Art einer Explosion.

Was Armstrong unter dem Namen venöse Congestion so wahr aus der Erfahrung aufgestellt hat, stimmt ganz mit meiner Beobachtung überein; ich sehe in diesen Erscheinungen nur Zeichen einer innern lebendigen Evolution des Bluts selbst, die wir in den Venen nur vorzugsweise wahrnehmen, und welche mit ähnlichen Evolutionen in der Markthätigkeit parallel läuft; und so stimmen unsere Ansichten in der Wesenheit zusammen; ich gehe nur einen Schritt in der Erklärung weiter zurück; eben so stimmt dasjenige was andre nebst mir über die Wechselwirkung des Nerven- und Blutgefäßsystems gesagt

haben, mit meiner Ansicht zusammen, und erst dann wird es wahrhaft brauchbar für die Anwendung in der Praxis, wenn man nicht die Gefäße. d. i. die Hüllen, sondern das Blut selbst, dem Mark, wie den negativen Pol einer Kraft dem positiven entgegenstellt, die Gefäße selbst aber, obschon als lebendig, doch als auf einer schon tiefern Stufe stehend ansiehet.

Ich hoffe diesen Gegenstand in einem größern Werke weiter auszuführen und die ungemeine Brauchbarkeit dieser Ansicht für die Praxis und die Wahrheit derselben selbst noch mehr zu bestätigen.

Ich sehe also die festen Theile zwar als lebendig, und mit dem Mark und Blut zu einem lebendigen Ganzen verschmolzen, aber das Leben derselben schon als eine Stufe niedriger stehend, wie das des Blutes und des Marks, sie selbst aber schon als eine Art von Secundogenitur der bildenden Natur aus dem Mark und Blut an, und würdige die sogenannte Reizbarkeit der Muskeln, so wie die Sekretionsthätigkeit, folglich auch die Kraft des Herzens (mit der davon theilweise in den Arterien abhängenden Circulation des Bluts) als ein secundäres dem organisch-bildenden Vermögen des Bluts und des Marks schon untergeordnetes und durch das Product beider erst entstandenes Vermögen, was auch der beständigen Unterhaltung und Speisung vermittelst jener nicht entbehren kann, um fortzubestehen. Fehler der Organisation, Verbildungen und neue

kranke Gebilde im Organischen sind demnach, (wenn sie nicht angeborne Fehler der Struktur, sondern nach entstandene Verbildungen sind) immer Folgen von Krankheiten und zwar meist der Säfte; besonders von Entzündungen, deren Quell und Heerd im Blute liegt. In wiefern Kränkung des Nervenmarks zu Uebeln dieser Art beitrage, ist bei weitem noch nicht gründlich verfolgt worden; aber so wie Schwächung des Nerven eines Theils die Ernährung des letztern hindert, eben so wird Kränkung des Nervenlebens auch Metamorphosen begünstigen, wie wir so oft Scirrhen auf langen Kummer folgen sehen. Oertliche secundäre Krankheiten nun nenne ich alle Arten und Grade von Abänderungen des Gewebes und der Textur der festen Organe, und unterscheide Anfangsstufen derselben, die, welche einer Rückbildung durch Kunst und Natur fähig sind, z. B. die Verstopfungen der Drüsen, der parenchymatösen Eingeweide; hingegen permanente Verbildungen, wenn die Textur durch einen kranken Act der Ernährung ausgeartet ist, z. B. die Scirrhen.

Oertliche Fehler können sich nun in allen Theilen erzeugen, und so auch in den Hüllen des Marks, so wie in den Hüllen des Blutes und der Lymphe und es sind gerade Fehler dieser Art und in diesen Theilen, welche am schwersten in der Natur zu entdecken sind, die aber gleichwohl die schwersten Krankheiten erzeugen, z. B. Aneurismen oder Fehler in den Häuten des Hirns, des Rückenmarks oder eines

einzelnen Nerven (ganglion); es sind diejenigen Grundkrankheiten, welche die Kunst am schwierigsten machen. Oertliche Uebel nun können allerdings von blos örtlichen, oft von mechanischen Einflüssen entstehen, z. B. von Quetschungen und sie sind dann rein selbstständige örtliche Krankheiten; in den mehrsten Fällen aber sind sie nur örtlich stärker hervortretende Wirkungen allgemeiner Fehler der Säfte, des Bluts oder der Lymphe und sind diese in einem Körper zugegen, so verbinden sich auch diese mit solchen örtlichen Uebeln, die zunächst durch mechanische Beleidigung entstanden waren, z. B. die Scropheln, die Lustseuche. Man ist gewohnt, örtliche Krankheiten, die nicht in einer materiellen oder sichtbaren Abänderung der Textur bestehen, örtliche Schwächen zu nennen; allein dieser Ausdruck ist unbestimmt und geeignet, die größten Mißgriffe in der Behandlung zu veranlassen; örtliche Krankheit kann durch mechanische Verletzung entstehen, und ein solcher Theil ist dann allerdings schwächer in seinem Leben als das Ganze; die relative Schwäche desselben macht den Hauptcharakter desselben aus, wie bei Frostbeulen oder Fehlern im Innern durch Quetschungen veranlaßt; allein abgerechnet, daß die erste Wirkung der Quetschung, Entzündung ist, d. i. das Hervortreten von gesteigerter bildender Thätigkeit, deren Tendenz Reparation der Beschädigung ist, so bleibt auch, wenn die Krankheit nicht ganz gehoben wird, ein Zustand von kranker Empfindlichkeit in einem solchen

Theile zurück und die Ernährung desselben gehet unvollkommen oder innormal in ihm von Statten, er verträgt reizende Einflüsse nicht oder nur schwache; er verlangt durchaus Schonung seiner Thätigkeit als erste Bedingung seiner Stärkung, aber gleichzeitig auch eine relative Abspannung der Thätigkeiten des Ganzen, um mit diesem ins Gleichgewicht treten zu können und erst dann und folglich später unmittelbare Stärkung. Er ist anzusehen, wie jeder Theil, in welchem die Entzündung sich nicht zertheilt hat, d. i. auf welchem noch die Producte der Krankheit, z. B. ergossene Lymphen lasten, und in welchem das Bedürfniß der Reparatur der Vegetation immer noch eine gesteigerte Thätigkeit des Ernährungsprozesses fortwährend bedingt, ja die letztere ist oft lange Zeit hindurch vorwaltend, so daß man diese Zustände mit Recht chronische Entzündungen nennt, und daß es nothwendig wird, nach Monaten noch die Cur mit örtlichen Blutentziehungen zu beginnen, oder auch diese von Zeit zu Zeit wiederholt und in Verbindung mit abspannenden Mitteln anzuwenden. Auch aus dieser Betrachtung ergibt sich die obenerwähnte, neuerlich so gepriesene und allerdings sehr häufig vortheilhafte Behandlung örtlicher Leiden in Fiebern und ohne diese durch eine antiphlogistische Methode, wiewohl die Gründe, worauf sie beruhet, unzureichend, und zum Theil falsch sind.

Bei allen diesen Uebeln nämlich ist immer zugleich auch auf den allgemeinen Lebenszustand

zu sehen, und folglich der Beitrag wohl zu berechnen, den Fehler der Säfte, oder ein kranker Zustand des gesammten Nervensystems dazu liefern; nur zu oft werden örtliche Leiden durch eine allgemeine Dyskrasie bedingt; sie entstehen nach dem Gesetze der Metastasen, nach welchem kranke Producte der Säfte gleichsam abgeschäumt werden aus dem Blute; und zwar nehmen sie ihre Richtungen nach natürlichen Abscheidungs- und Reinigungsorganen z. B. der Leber oder den Schleimorganen oder auch nach jedem andern Theil, der dadurch zum Absonderungsorgane gestempelt wird. Diese Producte nun nehmen vorzugsweise auch ihre Richtung nach Theilen die durch äußere Beschädigung in Entzündung versetzt worden sind, und machen die Krankheit so zu einer componirten. Allein auch gleichsam freiwillig und ohne eine örtliche Reizung, nehmen Säfte dann, und unter der Bedingung, daß ein großes Bedürfniß zu vermehrter Abscheidung von kranken Säften im Blute statt findet, ihre Richtung am ersten zu den natürlichen Abscheidungsorganen, so besonders der Leber; dies Organ wird mit Blut überladen und leidet unter der Last der Arbeit, die ihr aufgebürdet wird, sie schwillt an, wird schmerzhaft, es treten die Zufälle einer gestörten Verdauung mit Reizung der Leber und Nervenleiden ein, die sich auf das mannichfaltigste gestalten und die Heilung wird nur dadurch errungen, daß der Arzt die Stimme der Natur versteht, d. i. daß er das schreiende Bedürfniß der Natur befriedigt

durch Förderung der Krisen durch die Gallenwege und dem leidenden Organ die stärkere Arbeit erleichtert.

Dies ist der Gang der Natur in den allermeisten Fällen, wo Gallen oder Schleimkrankheiten ohne örtliche Veranlassung aus innern krankhaften Bedingungen sich erzeugen; und die Zahl der Kranken ist sehr groß, die ich in völlige Genesung habe übergehen sehen, wenn ich den Weg des Austausches der krankhaften Stoffe des Bluts durch die Leber oder Schleimorgane förderte, wo diese Organe von innen her durch großen Andrang der Säfte bedrängt wurden, und vieljährige große unheilbar scheinende Vergrößerungen der Leber oder der Milz oder Auftreibungen der Venen der Pfortader den sinnlichen Hauptcharakter der Krankheit ausmachten.

Das Nervensystem leidet dem Scheine nach, d. i. in Hinsicht der Zufälle unter diesen Umständen immer bedeutend, oft vorzugsweise, desto mehr, je zarter es an sich ist; aber es nimmt nur in seltnen Fällen durch unmittelbare Einwirkung auf dasselbe eine heilsame Reparatur an; besonnenes aber kräftiges und stetes Einwirken auf Reparatur der Integrität des Bluts durch verbessernde und die Ausscheidungen der Galle fördernde Mittel, verbunden mit großer Schonung der Nerven und der kranken Organe (durch strenge Diät) hingegen führen in der Regel zum Heil. Gewiß aber kann eine tiefe Kränkung des Nervenlebens auch von seiner Seite her örtliche

Uebel bedingen; oder späterhin unterhalten; z. B. die Leberentzündung als Folge von Hirnverletzungen; oft gesellen sich auch hier kranke Anlagen des Bluts hinzu; wenn es aber der Erfahrung zu Folge nur selten geschiehet, daß Schwächung des Nervensystems der Hauptsache nach örtliche Krankheiten erzeugt, und die Grundkrankheit derselben ausmacht, so werden letztere oft durch die Schwächung der Nerven eines Theils oder des ganzen Systems unterhalten, z. B. ein Catharrh, ein Durchfall, eine krankhafte Ausscheidung, z. B. weißer Fluß, und dergleichen Uebel weichen dann oft schnell nach beruhigenden Mitteln, wenn sie vorher lange andern Mitteln widerstanden hatten. Es scheint dies daher zu rühren, daß das Mark eines krank gewesenen Theils langsamer restauriret und redintegrirt wird, als das Blut und die feste Masse. Es ist Sache des Arztes durch scharfe Beobachtung des Ganges der Krankheit und der Wirkung seiner Mittel die Gegenwart dieses Zustandes zu erkennen, worauf ihn die vorausgegangenen Veranlassungen, die Kenntniß der Constitution des Kranken und seiner Aeltern, seiner frühern Krankheiten und deren Ganges, so wie die Wahrnehmung der Abwesenheit solcher Umstände führen, welche die Anwesenheit eines fortwirkenden Saftfehlers andeuten.

Wenn örtliche Krankheiten nun sehr oft, ja in den meisten Fällen nur Theile und örtliche Ausbrüche einer allgemeinen Krankheit oder Anlage sind, so darf man nicht vergessen, daß auch die

Producte derselben auf ihrer Seite wieder einen Rückeinfluß auf das Ganze haben, und so zu secundären innern Momenten, zu neuen allgemeinen Krankheiten werden. Ich will nicht an die Krebsjauche erinnern, aber gehinderte Gallen-, Urin-, Schleim-Absonderung oder Ausscheidung, begründet ebenfalls eine Entfremdung des Blutes und eine allgemeine Cachexie, die mit Abzehrung enden kann, eben so thun es die festgewordenen abgeschiedenen Säfte, insofern sie zu mechanischen örtlichen innern Krankheitsursachen werden, wodurch allgemeine Leiden bedingt werden; — eben dies ist der Fall mit den Metamorphosen der Organe; sie sind Producte einer kranken Vegetation oder Ernährung und bilden mit den Producten kranker Abscheidungssäfte, zwei Gattungen von secundären Krankheiten, die schwer zu heilen sind; oft eben so schwer zu entdecken, und deren Heilung selbst dann, wenn sie durch das Messer möglich wird, doch die Austilgung ihrer entfernten ursachlichen innern Anlagen, z. B. einer Schärfe, zugleich gebietet.

Es lassen sich demnach alle allgemeine innere Grundkrankheiten oder Anlagen, wenn man will, welche als die letzten wesentlichsten Objecte der Heilung angesehen werden müssen, zurückführen auf Dyskrasien des Blutes und der Lymphe, und auf Infirmitäten des Marksystems. Die erstern können wir nach dem Zustande unserer oberflächlichen Einsichten in die organische

Natur, nicht anders als nach empirisch richtig erkannten Merkmalen auffassen, und wir dürfen nur die Namen der Alten beibehalten, und sie als wichtige aus allgemeiner Beobachtung gezogene Thatsachen beurtheilen, und wir werden viele Krankheiten eben so, wie sie, wieder glücklicher heilen, als vielleicht in den letztern 30 Jahren geschehen ist, wo neue Hypothesen jene Thatsachen zu verlachen für gut fanden, und eine schlechtere Behandlung einzuführen strebten. Wir können diese Dyskrasien betrachten einmal, je nachdem sie das Leben des Bluts oder der Lymphe vorzugsweise beeinträchtigen; dann aber, je nachdem sie entweder von äußern Einflüssen gesetzt sind, oder aber secundäre Folgen von Producten örtlicher Krankheiten sind. Die von außen bedingten aber sind entweder specifike und beruhen auf Entfremdung der Säfte eigenthümlicher Art, die wir zum Theil aus der Geschichte der Contagien zum Theil aus der der endemischen und epidemischen Krankheiten, als Folgen von Miasmen, wenigstens empirisch, größtentheils hinlänglich kennen, um sie glücklich zu behandeln; oder jene Entfremdungen der Säfte entstehen durch Mißverhältnisse der Nahrung zu den Verdauungs- und Assimilationskräften und bestehen in relativ (in Beziehung zu dem Bedarf) zu kräftigem Blut (Entzündungsanlage) oder in dem Stehenbleiben desselben auf einer zu niedern Stufe von Ausbildung, (Verschleimung) oder dem Ueberladenseyn von Auswurfsstoffen (atrabiliarische

Anlage) und in Beziehung auf die Lymphe, (scrophulöse Anlage). Die secundären Dyskrasien müssen beurtheilt werden nach der Art und Weise, wie sie sich erzeugt haben, und der Zirkel des Organismus tritt bei diesen Uebeln vorzugsweise stark hervor, indem das ursprüngliche Glied solcher Krankheiten nur zu oft wieder ein allgemeines ist, z. B. wenn nicht rein entschiedene Masern oder Scharlachkrankheit, Entzündung und Knotenbildung in den Drüsen und in der Lungensubstanz gesetzt haben.

Was die Infirmitäten des Nervensystems als Grundlage örtlicher Krankheiten anbelangt, so wähle ich diesen Ausdruck, ohne damit ausdrücken zu wollen, daß Schwäche desselben an sich das reine und wesentlichste Moment des innern Erkrankens des Nervenmarks sey. Denn es ist wohl nicht zu leugnen, daß das innere Leben des Marks durch specifike Krankheitsprinzipe in sich entfremdet und qualitativ krank werden kann; indem es aus dem allgemeinen Quell des Bluts gespeiset wird, und selbst nur die höhere Potenz ist, die sich aus der Eifeuchtigkeit scheidet; (beide sind nur gradweise verschieden; wie die zwei Pole einer Kraft) auch lehren uns Erfahrungen, daß manche Gifte eben so viel oder relativ mehr Beziehung zu dem Mark haben, als zu dem Blut; Wuth-, Pest- und Typhusgift bemächtigen sich vorzugsweise des innern Lebens des Marks und pervertiren dessen Thätigkeiten.

Allein wir wissen von diesen Veränderungen viel

zu wenig, als daß wir Theorien darauf bauen könnten wie in unsern Zeiten geschehen ist, und es ist eben so willkürlich, als es nur verwirrt und das Handeln unsicher macht, wenn wir die Wirkungen solcher Gifte als Entzündungen im Mark ansehen wollen; denn Blut und Mark sind beide ergriffen und wir haben den Tod von beiden abzuwenden. Ohne also zu leugnen, daß es schädliche Potenzen gebe, die dem Nervenleben specifik feindselig sind, und die Organisation des Markes vergiften, so wie die des Blutes, und ohne die Aufmerksamkeit auf die besondere Natur der schädlichen Einflüsse vermindern zu wollen, nenne ich die Grundfehler des Marksystems Infirmitäten, die man ebenfalls als specifike und allgemeine sich denken kann; aber bei den Fehlern des Marksystems ist die relative Isolirung jedes einzelnen Nerven genau und scharf aufzufassen, um den Gehalt der Zufälle richtig zu würdigen, welche daraus hervorgehen. Denn obgleich alle Theile dieses Systems in Wechselwirkung stehen und sich ihre Affectionen nur zu schnell mitzutheilen geneigt sind, so lehrt doch die Erfahrung, daß die allgemeinen Zufälle der Nerven meist nur Strahlen sind, die aus einem einzelnen Heerde kommen, und das tiefere reelle und wesentliche Leiden dieses Systems sehr oft nur auf eine kleine Provinz desselben beschränkt ist und sehr lange Zeit beschränkt bleiben kann. Die Beispiele der Epilepsie, welche nicht selten von einer Geschwulst ab-

hängen, in welche ein Nerve verwachsen ist, oder Convulsionen, die von einer Ergießung von Blut in die Substanz des Hirns, oder Eiterbildung darin, oder von einem Gewächs an der Rückensäule, die zwischen den Wirbeln nach dem Mark dringt, herrühren sind bekannt und belehrend darüber; eben so die Wirkungen der Nervengeschwülste (Ganglion); und doch weichen diese Uebel oft bald, wenn die Entfremdung aus der Organisation des Marks an einem einzelnen Theile herausgenommen ist. Herr Swan hat sich ein wahres Verdienst erworben, diesen wichtigen Satz neuerlich durch interessante Fälle bestätigt zu haben (on local nervous disorders.) Will man daher den wahren Antheil des Marksystems an der Erzeugung einer Krankheit (welche äußere Form sie auch haben möge) richtig berechnen, so muß man nicht nur die Natur dieser Affectionen, nach der Kenntniß der äußern Einflüsse, die sie setzten, und den Grad der Beeinträchtigung des Nervenlebens, sondern auch den eigentlichen Sitz des Fehlers in dem Marksystem wohl berechnen und wissen, ob das ganze System in seinem innern Leben verletzt sey, oder nur an einzelnen Stellen; und ob das Erkranken des Marks ein primäres ursprüngliches, oder ein durch kranke Prozesse der Vegetation erst nachentstandenes sey, was dem Wesen nach doch am Ende von Fehlern des bildenden Bluts ausgegangen ist. Je schwieriger eines Theils, und je wichtiger gleichwohl auf der andern Seite die Diagnose der örtlichen

Fehler des Marksystems ist, desto mehr hat die Kunst sich zu bemühen, sie zu vervollkommnen; und wenn wir keinen andern Grund hätten, von unserer Kunst mit größter Bescheidenheit zu urtheilen, so reicht unsere Schwäche in dem Erkennen der Fehler des Hirns und des Rückenmarks besonders, allein hin, uns bescheiden zu machen.

In der That kann die Kunst den Heerd einer Krankheit ausfindig zu machen, von dem jungen Arzte überhaupt nur sehr langsam und nur durch eignes genaues Studium in der Natur selbst erlangt werden, und je weniger bis jetzt im Ganzen geschehen ist, um sichere allgemeine Regeln darüber aufzustellen, desto mehr muß jeder Arzt aufmerksam auf den möglichen Antheil des Marksystems an der Erzeugung jeder und besonders langwieriger Krankheiten seyn. Besitzt er eine Fertigkeit, im allgemeinen den Heerd der Krankheit auszumitteln, so werden ihm die obengenannten Hülfsmittel unter der Bedingung einer strengen und fortgesetzten Aufmerksamkeit auf alle Umstände früher oder später darüber Licht geben.

Ich kann diesen hochwichtigen Gegenstand hier nicht in seiner ganzen Ausdehnung verfolgen, aber mir es auch nicht versagen, wenigstens einige Beiträge zur richtigen Diagnose des Erkrankens des Marksystems mitzutheilen, und diese mit den mir eigen gewordenen, aus der Erfahrung gezogenen Grundsätzen über die Natur und die Bedeutung des Erkrankens dieses Systems in Verbindung zu bringen.

Jedermann wird einräumen, daß das Marksystem wiewohl es der Herold der meisten Krankheiten ist, gleichwohl die Kränkungen seines eigenen Lebens, wenn sie in den Centralorganen desselben, in dem Hirn oder Rückenmark statt finden, in der Regel, selbst dem genauen Kenner sehr schwer und sehr dunkel, oft sogar diesem nicht einmal fühlbar genug andeutet, um die Gegenwart eines kranken Zustandes in ihm mit einiger Gewißheit zu errathen. Wer würde aber auch nicht gern eingestehen, daß unsere Kenntnisse über die Natur des Erkrankens in diesem Systeme ebenfalls höchst dunkel und unvollkommen seyen? Wie soll nun aber unser Wissen über den Antheil des Marksystems in Erzeugung aller Krankheit vervollkommt werden, wenn wir noch nicht einmal gelernt haben die Fälle im Leben zu unterscheiden, wo die Krankheit ihren Heerd in diesen Systeme hat? Es ist sehr leicht, diesem Systeme alles Erkranken aufzuladen, wie es die Aerzte von jeher gethan haben; allein es beruhet dies Verfahren auf dem Grunde der Ignoranz und hat keinen Werth; es findet höchstens Entschuldigung in der einseitig aufgefaßten Idee, als sey das Marksystem, weil es das edelste ist, zugleich auch das allein belebte. Es wird aber sogleich widerlegt durch das Geständniß aller Aerzte, daß das Nervenleben in vielen Krankheiten blos von kranken Thätigkeiten in dem niedern Kreise des Lebens von dem vegetativen aus, nur bedrängt

werde; ferner durch eine freiere Ansicht des organischen Lebens überhaupt, die gegenwärtig wohl fast allgemein die Ueberzeugung bewirkt hat, daß kein Theil im Organismus als nicht lebend angesehen werden kann, sondern daß den thierischen Säften sowohl, als jedem Punkte der festen Theile Leben d. i. Fähigkeit auf organische Weise zu bilden zukomme. Ich will diesen Bemerkungen einige Ideen über die zweckmäßige Auffassung des Erkrankens des Marksystems für den praktischen Arzt beifügen, um die Diagnose vorzubereiten.

Gewiß ist das Marksystem an sich als ein Organismus, als ein organisches Ganze an sich anzusehen, sein Wesen muß daher in der Kraft auf organische Weise zu bilden bestehen; als ein höherer Organismus aber muß es sich auf eine höhere Weise und in einer höhern Instanz bildend, schaffend erweisen. Dies thut es nun in Beziehung auf die Thätigkeiten der selbstständigsten Kraft, des sich bewußten Ichs, mit dem es im nächsten Verkehr stehet und von dem es auch nach Willkür und Absicht influencirt wird. Uebrigens aber entfaltet es sich ganz so wie der niedere Organismus und diesem ganz parallel; sein Leben bestehet zunächst auch in Reproduction seiner selbst; und so wie seine Thätigkeiten einer Seits gegen eine höhere Welt gerichtet sind, so reflectiren sie sich andrer Seits gegen die pflanzliche Seite des Thierkörpers und drücken dieser den Stempel der dem Thiere eignen Vegetation auf, woraus

zugleich das Muskelvermögen hervor bricht. Das Marksystem verleugnet demnach die Natur eines organischen Wesens nicht, und dieses verschmilzt nur im Thiere mit dem niedern Organismus desselben zu einem Ganzen.

So wenig tief wir nun auch in die innern Vorgänge des Marklebens dringen können, um die Natur des Erkrankens desselben gründlich zu erforschen, so hindert dies doch nicht in Hinsicht desselben bis zu eben der Stufe des Wissens zu gelangen, als über das Erkranken der niedern Seite des Thierlebens und wir haben Beruf genug, das Erkranken des Marklebens nach der Analogie des Erkrankens der vegetativen Seite des Thierorganismus zu behandeln und die als die sichersten erkannten Grundsätze in der letztern auf das Markleben anzuwenden.

Dieser Analogie zu Folge würden im Marksystem wie in den bildenden Säften Fehler verschiedener Art und von verschiedener Bedeutung entstehen können, die theils in einfacher Unvollkommenheit, Schwächung seines organischen Lebens, theils in krankhafter Ernährung, d. i. in Entfremdung des Lebens durch Umbildung parasitischer Krankheitsprinzipe bestehen werden; den letzten Zustand kann man auch qualitative Entfremdung oder Vergiftung nennen. Ich unterscheide davon den Zustand der Umdämmerung des Marklebens, der darin besteht, daß das Markleben nicht in seinem

innern Seyn gekränkt, sondern nur durch eine der Hauptsache nach und vorzugsweise im niedern Leben, z. B. im Blute vorhandene Krankheit gleichsam beschattet, und so in seinem Wirken bedrängt wird.

Da alles Erkranken ferner in Abänderung, Kränkung des Lebens besteht, da das Leben an die thierische Materie gebunden ist, und die letztere nothwendig im Verlaufe der Krankheiten immer fort in einer gesetzmäßigen Succession mehr und mehr abgeändert werden muß, so müssen wir auch verschiedene Stufen des Erkrankens oder mehrere Reihen von Grundkrankheiten oder Stadien, wie man sie jetzt gern nennt, für alle lebendige Theile oder Systeme unterscheiden, in wie fern sich solche in der Erfahrung auf eine unser Handeln richtig leitende Weise nachweisen lassen.

Nach meinem Ermessen nun kann man drei Stadien für jedes Erkranken, es finde der Hauptsache nach in den Säften, oder in den festen Theilen oder in dem Marke statt, unterscheiden; das erste umfaßt das ursprüngliche, primäre Erkranken, wo das gesunde Leben zunächst von außen her, direct oder indirect, schnell oder langsam in einen Grad von Störung versetzt worden ist, was folglich in einer Abänderung der lebendigen Prozesse besteht, welche durch die Kräfte der Natur, entweder allein, oder unter Beihülfe der Kunst, einer Ausgleichung fähig sind; das secundäre, das eigentlich dritte, was in bleibenden Producten des in

kranker Bildung begriffenen Lebens besteht; endlich das intermediäre zweite, was in Uebergangsstufen von dem ersten zum dritten besteht, zwischen den beiden Extremen mitten inne liegt und noch in den Gränzen der Natur und Kunsthülfe liegt, also einer Rückbildung fähig ist.

In Beziehung auf die Säfte findet die erste Stufe des Erkrankens z. B. bei der eintretenden Entfremdung derselben durch Miasmen oder Contagien statt; die dritte bei Concretionen derselben, Gerinnung zu fester Substanz; zwischen inne liegen viele Uebergangsstufen, die wir als Stockungen, Ausschwitzungen derselben, kranke Mischungsfehler oder als Spaltungen derselben in ihre Bestandtheile kennen; z. B. in der Bleichsucht, im Scorbut, bei der Wassererzeugung u. s. w. In den festen Theilen erkennen wir den ersten Grad an ihren abgeänderten Thätigkeiten, womit gemeiniglich eine Abänderung der Form verbunden ist; z. B. ein Auftreten, Aufschwellen z. B. der Haut, der Arterien, der Venen, der Drüsen, der drüsigen Eingeweide, oder das Gegentheil von diesem; den letzten aber an den Zeichen der bleibenden Umänderung der Form und Textur, z. B. bei Scirrhen, Knoten, Knochenauswüchsen und neuen festen Bildungen; aber auch hier liegen sehr viele Zwischenstufen in der Mitte, die wir meist mit dem Namen Verstopfungen belegen, um sie von jenen zu unterscheiden, da wir ihre Heilbarkeit aus

der Erfahrung kennen. Bei diesen Verstopfungen liegt nach meinen Beobachtungen der Hauptgrund entweder in Schwächung der Nerven eines Theils, z. B. beim Erfrieren einzelner Theile, oder und meistens in innerer Unvollkommenheit der Säfte, welcher sich der Zustand der festen Canäle nur gleich setzt; denn geschwollene Aderkröpfe zertheilen sich manchmal plötzlich, und kehren in ihre normale Form zurück, ebenso, wie die Mutter nach der Entbindung. Wie sehr aber eine wesentliche Bedingung des Blutumlaufs in dem Blute selbst liegen müsse, lehren die Fälle, wo das Leben und der Kreislauf bei fast ganz versteinerten Herzen noch Jahre lang fortdauert. Bei Verhärtungen, förmlichen Metamorphosen sind die festen Theile eines Organs sammt den Nerven degenerirt.

Wenden wir dieses auf das Markwesen an, so finden wir die erste Stufe des Erkrankens in zwei Graden in denselben; 1) bei consensuell genannten Leiden; dies sind die Zustände die ich Umdämmerung des Marklebens nenne, weil dasselbe nur oberflächlich leidet; in höheren Grade schon leidet es, wenn es von der kranken Nachbarschaft influencirt wird; z. B. bei Krankheiten seiner Hüllen im Anfange; bei idiopathischen primären Erkranken desselben, dessen wesentlichster Grund in einer primären Abänderung des Marklebens liegt, wo es jedoch noch nicht zu einem Product gekommen ist, z. B. bei Krämpfen die zunächst durch Gemüthszustände gesetzt sind, überhaupt in den Fällen,

die man auf reine dynamische Nervenkrankheit reduciren muß, und wo Sänftigung, Stärkung des Marks direct heilt. Die dritte Stufe besteht in Verbildung der Marksubstanz, in Verdickung, Erweichung, Einsinken, Schwinden, Eiterung; die mittlere charakterisirt sich durch habituell gewordene kranke Stimmung, die im Einzelnen oder Ganzen statt finden kann und meist so sehr schwer zu tilgen ist. Das Markleben ist hier tief ergriffen, ohne daß die Anatomie Licht darüber giebt. Wir heilen sie höchstens langsam und mit vieler Schwierigkeit, durch ein Verfahren, was eines Theils die Vegetation des Marks begünstigt, andern Theils durch Ruhe des Geistes, laue Bäder, Schonung der Kräfte des ganzen Körpers und der Verdauungsorgane insbesondere, manchmal und nicht selten durch gleichzeitige Anwendung von Mitteln, die geeignet sind, ein giftartiges Prinzip zu tilgen, was sich der Markorganisation bemeistert zu haben scheint, z. B. bei Nervenkrankheiten nach Masern, Scharlach, unterdrückter oder nicht entwickelter Gicht; bei hohen Graden von Skrophelsucht u. s. w. oder durch kräftige Arzneien, die wir specifische Nervenmittel nennen, eben weil wir nur so viel von ihnen wissen, daß sie einen gewaltigen Umschwung im Marksystem zu bedingen im Stande sind.

Ich komme auf die Grundsätze, worauf es beruhet, die kranken Zustände im Marksystem im Leben auszumitteln

und wohl zu unterscheiden von scheinbaren Nervenzuständen. Der Hindernisse, die sich diesen Forschungen entgegensetzen, giebt es viele. Ueberhaupt hat man erst in den neuern Zeiten angefangen sich ernstlich zu bemühen, durch Hülfe der pathologischen Anatomie, nicht nur das Vorhandenseyn vieler Krankheitszustände in den Markgebilden darzuthun, sondern auch nachzuweisen, wie aus solchen Grundkrankheiten des Marks gewisse Formen des Uebelseyns hervorgehen.

So höchst wichtig dieser neue Weg der praktischen Forschungen an sich aber auch ist, so giebt derselbe doch einmal nur Auskunft über solche Grundübel des Marks, die in die secundäre Reihe seines Erkrankens gehören, d. i. in sichtbaren Abänderungen der Textur bestehen; aber nicht über das erste und zweite Stadium des Erkrankens des Markes, welches sich schwerlich sichtbar in dem Marke wird nachweisen lassen. Die sichtbaren Ausartungen des Marks aber sind Folgen von kranken Vorgängen, die in der vegetativen Sphäre des Lebens statt fanden, und folglich in Beziehung auf diese zu beurtheilen und zu behandeln sind.

Die Diagnose des Erkrankens, was dem Marksystem eigen ist, wird folglich nur von fern her durch die pathologische Anatomie begünstigt, und auch nur unter der Bedingung, daß sie im innigsten Vereine mit der genauesten und geübtesten Beobachtung der Krankheitszufälle selbst, deren Ursache man nach

dem Tode durch Hülfe der Anatomie ergründen will, stattfindet, eine Bedingung, die so selten erfüllt werden kann.

So schätzbar daher die Beiträge sind, welche uns deutsche, französische, italienische und englische Aerzte neuerlich über die Krankheiten des Hirns und Rückenmarks mitgetheilt haben, so muß ich doch bekennen, daß ich die von ihnen angegebenen Kennzeichen aus denen sich ergeben soll, daß gewisse Krankheiten ihren Sitz und Heerd im Marksystem haben, theils unzuverlässig, theils aber bei weitem nicht ausreichend gefunden habe, um alle, besonders die ersten Stufen des wesentlichen Erkrankens des Marksystems mit einiger Sicherheit daraus zu erkennen.

Was den ersten Punkt anbelangt, so kann z. B. ein an einer Stelle des Kopfs oder des Rückgrathes bei genauer Betastung dieser Theile, bemerkter Schmerz allerdings den Verdacht erwecken, daß ein Erkranken des dahinter liegenden Marks die Grundlage aller Leiden eines Kranken sey; allein beweisend an und für sich kann er nicht dafür seyn, denn abgerechnet, daß ein solcher Schmerz ein consensueller, d. i. der örtliche Ausdruck von verschiedenen Krankheiten seyn kann, die ihren Heerd nicht im Mark, sondern an entfernten Stellen des Körpers in niedern Organen haben; so habe ich auch besonders oft beobachtet, daß, wenn chronische Entzündungszustände in der Bauchhöhle, in der Nähe des Rückgrathes und der großen Ganglien statt finden, alsdann alle mögliche Nervenzustände, und so auch ein Schmerz an einer einzelnen

Stelle des Rückgrathes daraus hervorgehen kann, ohne daß das Mark wesentlich nur dabei ergriffen ist; dahin gehören z. B. Convulsionen, welche sogleich sich einstellen, wenn man eine solche empfindliche Stelle im Unterleibe nur leise berührt; ferner das Zittern der Bauchmuskeln, welches Cooper als ein so höchst wichtiges Zeichen des Erkrankens des Rückenmarks angibt. Uebel dieser Art habe ich zu oft geheilt durch Austilgung ihres in der niedern Vegetation erkannten Grundes, als daß ich auf jene Zeichen an und für sich und allein viel setzen könnte. Noch weit unsicherer sind gewiß Schmerzen, die an einzelnen Stellen des Kopfes statt finden, um daraus allein oder vorzugsweise auf ein Kranksein im Hirn zu schließen. Solche Schmerzen beruhen in den meisten Fällen auf einer kranken Anspannung der tendinösen Haut des Schädels, welche durch consensuellen Einfluß von weitem her bedingt wird.

So höchst wichtig es demnach gewiß ist, bei jedem chronisch Kranken auch diese Theile sorgfältigst zu untersuchen, so reicht doch diese Untersuchung allein und an sich nicht aus, uns die ersten Stufen des Erkrankens des Markes zu verrathen. Bei der Stumpfheit des Markes einer Seits, seine innern Leiden sinnlich kund zu thun, und bei der Aufgelegtheit desselben auf der andern Seite die Leiden der niedern Sphäre, der Vegetation, durch die heftigsten Grade von kranken Bewegungsacten der Muskeln auszusprechen, müssen wir viel sorgfältiger zu Werke ge-

hen, ehe wir aburtheilen können, ob die Hauptwurzel einer Krankheit zunächst in Abänderung des Marklebens zu suchen sey? Es gehört dazu nach meinem durch die Erfahrung bestätigten Ermessen, weit weniger die Untersuchung der Symptome, als ganz anderer Dinge, die ich bald nennen werde; denn Zufälle von Stumpfsinn des Markes sowohl, als solche, welche die gesteigerte Reizempfänglichkeit desselben andeuten, sind eben so oft, (wenn nicht öfterer) bloße Begleiter von Krankheiten, die in der niedern Sphäre des Lebens wuchern, als sie zunächst aus dem ursprünglich kranken Leben des Marks hervorgehen; beide Extreme von kranker Thätigkeit des Markes gehen daher auch oft schnell, oder langsam in dem Verlaufe einer und derselben Krankheit, obgleich diese in dem Niedern wuchert, sowohl in Fiebern als bei Krankheiten des Unterleibes in einander über, ohne daß in dem Wesen der Krankheit im geringsten etwas verändert würde.

Weit wichtiger sind daher folgende Quellen der Untersuchung, wenn wir über den Sitz des Erkrankens im Mark urtheilen wollen; aber es gehören schon in Fertigkeit übergegangene gründliche Kenntnisse dazu, um sich ihrer mit Erfolg zu bedienen.

Um über die Gegenwart einer Zerrüttung des Marklebens, als Grundlage einer Krankheit gründlich urtheilen zu können, muß:

1) die Abwesenheit der Hauptgrundlage desselben in der vegetativen Sphäre constatirt seyn.

Ein Arzt der in der Diagnose der Krankheiten, in wiefern sie ihren Heerd entweder in einem ganzen Systeme oder in einem der verschiedenen einzelnen Organe haben, nicht bewandert ist, und keine Fertigkeit sich erworben hat, den Heerd derselben genau zu bestimmen, kann unmöglich die Diagnose des Erkrankens des Marksystems aufklären und weiter fördern. Er wird die Arzneikunst nur noch verworrner machen durch seine falschen Beobachtungen; es wird gehen, wie mit den unzähligen aufgezeichneten Fällen von Brustwassersuchten oder von Nervenfiebern, die eigentlich nichts waren, als Fälle von organischen Herzfehlern oder von Herzentzündung.

Die erste, unerlässliche, wenn auch negative Bedingung, wenn über den Heerd einer Krankheit im Marksystem abgesprochen werden soll, ist daher die genaueste Kenntniß der Diagnose aller Krankheiten, die ihren wesentlichsten Grund entweder in den Säften oder in den einzelnen Organen, besonders auch in Verbildungen derselben haben.

2) Sehr wichtig ist dann die genaue Kenntniß der Constitution, die oft vermöge der ihr eignen natürlichen Zartheit des Marksystems den Grund enthält, daß aus den leichtesten Graden von Kränkung des niedern Lebens sogleich sehr heftige und scheinbar schwere Nervenleiden hervorgehen, welche das Bild jeder andern Krankheit gar sehr trüben und umdüstern, und daher leicht zu Fehlschlüssen verleiten;

3) Die genaue Untersuchung der Entstehungs= und Bildungsweise der Krankheit aus äußern und innern Momenten, wozu aber eben so sehr Fertigkeit im Untersuchen als auf reelle Kenntnisse gegründetes reifes Urtheilsvermögen gehört; so wie die genaue Beobachtung des Entwickelungsganges der Krankheit.

4) In zweifelhaften Fällen selbst die verständige Prüfung der Krankheit durch gereichte Arzneien.

Weit entfernt, Versuche mit Arzneien, zumal mit stark einwirkenden, rathen zu wollen, ohne vorher alle Umstände wohl geprüft zu haben, bin ich nur der Meinung, man könne und solle durch vorsichtig und nach reiflicher Ueberlegung gewählte Mittel die Anfrage an die Natur thun, ob sie ihren Bedürfnissen entsprechen und auf die Antwort der Natur genau Acht geben. Wenn die erste Administration von Arzneimitteln bei jeder Krankheit ein Heilversuch ist, der auf Berechnung der Entstehung derselben aus äußern und innern Momenten gegründet ist, so werden Versuche dieser Art am häufigsten in solchen Krankheitsfällen gemacht werden müssen, wo es zweifelhaft ist, ob der wahre Heerd einer Krankheit in dem Mark unmittelbar liege. Versuche dieser Art werden nun zwar in der gemeinen Praxis nur zu häufig gemacht, wo ohne Umstände bei Nervenleiden Nervenmittel gereicht werden; allein dies sind nur zu roh empirische Versuche, die kein Resultat geben können, weil Aerzte, welche auf diese Weise handeln, keine Ansprüche auf

die Fähigkeit, Beobachtungen zu machen, haben können; ich rede hier nur von umsichtig angestellten Versuchen, nachdem die oben auseinander gesetzten Prämissen einer guten Diagnose in Erfüllung gesetzt worden sind.

Aus diesen Betrachtungen erhellet, daß das Nervensystem allerdings den wesentlichsten Grund von chronischen Krankheiten enthalten kann; daß aber dies in weit seltnern Fällen geschiehet, als das Gegentheil, wo entweder die Säfte oder ein kranker Zustand eines einzelnen Organs oder Producte kranker Abscheidung oder kranker Vegetation sie bedingen. Hingegen aber ergibt sich zugleich daraus, daß das Nervensystem in den meisten Fällen den wesentlichsten Grund der besondern Gestaltung derselben enthalte. Denn durch das Nervensystem hängen alle Organe inniger zusammen, als durch das ewig kreisende Blut oder durch die membranösen Apparate; und die Fortleitung empfangener Eindrücke geschiehet vorzüglich durch das Marksystem; es ist dies übrigens das edelste System und durch dasselbe wird jede Abänderung des innern Zustandes des Körpers zum Bewußtseyn geführt.

Die besondere Form des Erkrankens ist daher zwar an feste Naturregeln gebunden, aber da die Krankheiten an vielfachen innern Fäden hängen können, und meist hängen, so können einerlei Formen in verschiedenen Individuen von verschiedenartigen innern Anlagen abhän-

gen, und umgekehrt verschiedenartige Formen von wesentlich einem und demselben Hauptprinzip bedingt werden. Die genaue Würdigung der innern Bedingungen unter denen Wechselfieber entstehen können, können einen jeden Arzt von der Wahrheit dieses Grundsatzes belehren, und zugleich von dem höchst verschiedenartigen innern Gehalt, den ein und dieselbe Form hat, je nachdem sie aus verschiedenartigen innern Elementen sich construiren kann.

Nicht das äußere noch so scharfe Gepräge bestimmt den innern Gehalt einer Münze, sondern die Kenntniß der Elemente, woraus sie bestehet.

Ich kann diesen Gegenstand hier nicht weitläufiger verfolgen, und bemerke nur, daß, wenn wir auch nicht bei jeder Form den Beitrag ganz genau berechnen können, den die verschiedenartigen Organe und Säfte dazu liefern, wir doch an der Hand der Erfahrung in jedem Falle von Krankheit darüber müssen Auskunft zu geben wissen, wo der Hauptsitz des Uebels sey, von welcher Natur der Grund desselben sey, wie er in den Körper gesetzt worden sey, und bis zu welchem Grade das Marksystem als in seinem innern Leben dabei ergriffen angesehen werden müsse? Dieser Calkul mag schwer seyn, er mag umfassende empirische Kenntniß der Zeichenlehre und einer ächten empirischen Physiologie, so wie Genie und Talent, (das eigenthümliche des Arztes aus Aufmerksamkeit und scharfer Beurtheilungskraft zusammengesetzt) vor-

aussetzen, so ist doch gewiß, daß er für die sichere und wahrhaft nützliche Beurtheilung der Krankheiten und ihrer Heilart unentbehrlich ist, und allein den rationellen Arzt charakterisirt.

Die Kunst, chronische Krankheiten zu heilen, beruhet auf denselben Grundsätzen im allgemeinen, welche die Behandlung der Fieber bestimmen. Der Hauptpunkt ist, daß der Arzt den Grundfehler auffasse, und ihn ohne Unterlaß als die Hauptsache verfolge; daß er dies thue mit Rücksicht

1) auf das Stadium der Krankheit und ihre Epochen,
2) auf die Natur und Function der vorzüglich leidenden Organe,
3) auf den Zustand des Marksystems, im Ganzen oder einzelner Provinzen desselben.

Das Auffassen und Verfolgen des wesentlichen Keims der Krankheit ist der wesentlichste Theil des Handelns des Arztes; es ist der schwerste Theil der Kunst, diesen Keim jedesmal zu finden, und es ist voreilig gehandelt, stark einzuwirken, ehe man dieses Punktes gewiß ist; er muß mit Umsicht gesucht, und die Natur muß mit Vorsicht und mit Mißtrauen in unser Urtheil durch die Arzneien befragt werden, ob letzteres richtig sey? Sie antwortet sicher dem der sie kennt, und erst dann, wenn das wahre Object gefunden ist, was die Kunst zu bearbeiten hat, muß dasselbe mit Stetigkeit und Ruhe verfolgt werden,

wobei fortgesetztes Mißtrauen in sein Urtheil immer noch an seinem Orte ist.

Um so mit Festigkeit zu handeln, muß der Arzt den natürlichen Gang der Krankheiten kennen, um sich nicht durch scheinbare Verschlimmerung täuschen zu lassen; denn die Besserung läßt oft hier lange auf sich warten.

Der Hauptsache nach wird er demnach entweder eine allgemeine Dyskrasie oder einen kranken Zustand des Marksystemes zu bekämpfen, oder ein Organ mit dem Ganzen auszugleichen haben.

Für die beiden ersten Fälle ist die Kunst hinlänglich im Besitz sicherer Methoden und Mittel; weit schwieriger ist die Beurtheilung und Behandlung örtlicher Krankheitsformen. Einmal ist der Sitz der Krankheit nicht nothwendig in den Theilen, deren Function am meisten gestört ist, vielmehr ist der Heerd der Krankheit fast in mehrern Fällen, nicht sowohl in dem am meisten leidenden, sondern vielmehr in einem entfernten Organ, z. B. der der Migraine im Unterleibe oder im Blute. Findet man aber auch, daß ein örtliches Leiden von einem kranken Zustande eines andern Theils bedingt werde, so muß dann auch der Grad und die Natur des örtlichen Uebels richtig taxirt werden, z. B. ob Störung eines Eingeweides, oder eine Ausartung, Verhärtung, der Krankheit zum Grunde liegt; ferner muß der wesentlichste entfernteste Quell der örtlichen Krankheit aufgespürt werden, ehe man handeln kann, z. B.

wenn ein Tophus der innern Fläche der Hirnschale von Lustseuche die Epilepsie ꝛc. bedingt hat; bei den örtlichen Krankheiten kommt vorzüglich in Anschlag, ob das Uebel einer Rückbildung durch die Natur oder die Kunst überhaupt fähig sey oder nicht. Die weitere Betrachtung dieses Gegenstandes würde mich zu weit führen, ich bemerke hier nur, daß die Natur unendlich viel und weit mehr kann, als wir glauben; sie bildet oft große Härten zurück, ja Auswüchse und neue Gebilde; sie weiß sich von großen Steinen zu befreien. Wir können oft noch da viel erreichen, wo keine Hülfe möglich schien, wenn wir die Krankheit und die Art der Naturhülfe kennen, welche hier eintreten kann, z. B. bei Steinen, oder wenn wir unermüdet das Werk der Assimilation und Vegetation nach Maaßgabe der besondern krankhaften Umstände zu verbessern streben.

Nur da, wo nichts zu gewinnen steht, sind wir auf eine indirecte, das Leben fristende, und die Leiden mindernde Behandlung beschränkt, z. B. bei Fehlern der Organisation. Alle andere Maximen der Heilung müssen dem Hauptpunkte untergeordnet und dieser nur nach ihnen modificiret werden, so wichtig auch jene genannten fernern Rücksichten sind. Denn was das Stadium der Krankheit anbelangt, so haben die chronischen Uebel ihre Epochen von Evolution, so gut wie die Fieber, und diese wechseln mit relativer Unthätigkeit ab, wo der Körper der Krankheit Preis gegeben und mehr leidend erscheint.

Der Arzt hat auch hier den Kampf zu leiten zum Vortheil des Kranken. Er muß bei chronischen Uebeln den Kampf einleiten und anfachen, denn es liegt das Streben nach eigner Vervollkommnung und Verbesserung in der Natur des lebendigen Körpers, und alle Heilungen gehen aus seinem Vermögen sich immerfort umzubilden hervor; die Natur allein heilt die Krankheiten, und der Arzt muß die Art und Weise kennen, wie und durch welche Wege sie dies thut, und durch welche besondere Einflüsse ihre heilsame Thätigkeit hervorgerufen wird? Aber er muß auch die Gränzen kennen, bis zu welchen er gehen kann, um die Naturthätigkeiten anzufachen. Er muß sie oft allein eine Zeit lang wirken lassen, wenn ihre Thätigkeit gerade einen mittlern Grad erreicht hat, aber er muß sie auch oft beschränken in den Epochen der Evolution, wenn sie sich zu übertreiben drohte.

Auch dieser Punkt ist schwierig richtig zu erfassen. Gewiß geschiehet auf zwei Extremen hier oft das Unrechte. Es ist eben so irrig, wie oft geschiehet, Thätigkeiten der Natur, wenn sie unbequem sind, ersticken zu wollen, als aus Furcht vor den Folgen einer zu großen örtlichen Erregung und Entzündung den Kampf durch Blutentziehungen zu beschwichtigen; denn hinter den Schmerzen liegt der reparirende Prozeß der Naturthätigkeit, wo etwas entfremdetes zu verbessern ist, z. B. bei dem Heilungsprozeß der einfachen Wunde, und im gleichen Geiste müssen wir bei Schmerzen,

die von innern Mißverhältnissen ausgehen, handeln. Das Handeln des Arztes bei chronischen Krankheiten muß abwechselnd, bald mehr bald weniger thätig und kräftig, bald beschränkend, bald negativ seyn.

Eine zweite Nebenrücksicht erheischt in der Behandlung chronischer Krankheiten die Natur und die Function der leidenden Theile.

Bei Krankheiten die mit hartnäckigen Verstopfungen des Stuhlgangs verbunden sind, ist es gewiß höchst wichtig, diese Function so lange durch Kunst zu unterhalten, als die innern Bedingungen, wovon sie abhängt, nicht hergestelt sind. Ich bin überzeugt, daß in Hinsicht dieses Punktes sehr häufig gefehlt wird; dies ist der Fall, wenn der Arzt nur durch Abführmittel oder durch sie doch der Hauptsache nach, solche Krankheiten heilen will; oder gar von der rohen Idee ausgehet, wie sonst, daß die meisten chronischen Uebel aus Verhaltungen des Stuhls hervorgehen. Verstopfung des Leibes ist ein Symptom; sie kann eine Form des Erkrankens für sich bilden; aber sie kann nur geheilt werden, durch Aufhebung der innern krankhaften Bedingungen, die ihr zum Grunde liegen; und dies können höchst verschiedenartige Grundkrankheiten der verschiedenen Organe des Unterleibes oder auch entfernter Organe z. B. des Hirns seyn.

Abgerechnet, daß der Arzt den Hauptpunkt des Erkrankens auch hier immer zunächst zu bearbeiten hat, so hat er bei Fällen von Verstopfung immer darauf zu sehen, daß diese Function nicht lange gehemmt sey; er muß aber die mildesten Mittel wählen, um sie zu fördern; z. B. durch höchst mäßige und leichte Diät, um alle mühsame Anstrengung diesen Organen zu ersparen; durch Klystiere und endlich durch so milde Arzneien als möglich, die den Leib öffnen; letztere können meistens bequem mit den Hauptmitteln verbunden werden. Liegt nun die Grundkrankheit in Ausschwitzung und Anhäufung kranker Säfte in das Parenchyma des Gekröses oder der Eingeweide, oder in Stockung der Pfortader, so sind diese Mittel selbst wesentlich nothwendig, um vermehrte Secretionen in dem Darmkanal hervorzurufen; der einzigen Art und Weise, wie die Natur Krankheiten dieser Art heilt; aber auch dann, wenn eine Verbesserung der Säfte durch Austausch des Unvollkommnen in ihnen, wesentliches Bedürfniß der Natur ist. Ich gestehe aber, daß ich durch eine ausgebreitete Erfahrung zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß viele chronische Uebel, die im Unterleibe ihren Sitz aufschlagen, und in der Form von Verstopfungen und Stockungen auftreten, oft mehr in einer allgemeinen Entfremdung der Säfte ihre Wurzel haben, als in Grundfehlern der Unterleibsorgane, und daß die Natur in solchen Fällen nur die natürlichen Schleußen dieser Organe zu benutzen strebt, um das Bedürfniß des Austausches

zu befriedigen; daß diese Organe die kränksten zu seyn scheinen, weil sie unter der schweren Bürde von Arbeit seufzen, die ihnen dann auferlegt wird. Ich werde in dieser Ansicht bestärkt durch so viele Fälle von chronischen Leiden, wo nicht einmal ein Fehler in den Organen des Unterleibes hervortritt, der Stuhlgang natürlich ist, und wo dennoch die Heilung als Folge vermehrter Ausscheidungen in den Darmkanal erfolgt, theils durch die Natur, theils durch die Kunst, z. B. auf den Gebrauch von Karlsbad. In diesen Fällen kann die Heilung nur das Resultat eines allgemeinen Austausches der Säfte seyn, zu dessen Vollbringung der Natur die Unterleibsorgane als vermittelnde Werkzeuge oder Zwischenglieder dienen.

Diese Ansicht erläutert den Grund, warum die sogenannte gastrische Methode von Alters her in allen Epochen der Kunst, die übrigen immer wieder von neuem verdrängt hat, und überwiegend geblieben ist; sie findet nämlich in unendlich vielen Fällen von Krankheiten vorzugsweise Anwendung und kann bis zu einem gewissen Grade in vielen Krankheiten nicht entbehrt werden. Hamilton hat neuerlich zuerst wieder nach Stoll ihre Unentbehrlichkeit in vielen Fällen erwiesen, wo man sie auszustreichen gewohnt worden war.

Aber ich bin demohngeachtet überzeugt, daß sie in allen Zeitaltern ist gemißbraucht worden, insofern man das Purgiren an sich zur Hauptsache machte, und die abführenden Mittel blos als solche, die Aus-

leerungen erzwingen, ansahe, ohne zu erwägen, daß auch sie im Fortgebrauch tiefer in die Organisation eingehen, und tiefere Veränderungen in ihr begründen; also ohne die jedem abführenden Mittel noch besonders eigenthümlichen Endwirkungen auf den Körper in Anschlag zu bringen.

So wie die Functionen des Unterleibes bei der Heilung chronischer Krankheiten nur zu sehr in Anspruch zu nehmen sind, und zwar selbst in solchen, wo die Function derselben nicht die am meisten gestörte ist, so erfordert der Zustand des Kopfs, wenn er schwer ergriffen ist, oder der Brustorgane ebenfalls besondere Rücksichten in der Heilung, insofern die Dignität dieser Organe an sich in dem Körper einen sehr hohen Rang hat, die Functionen derselben aber auch ohne Gefahr nicht zu weit beschränkt werden dürfen.

Große Leiden derselben erfordern daher um so kräftigere Maaßregeln und vorzüglich Ableitung der dahin zu stark gerichteten Naturthätigkeit, um so mehr, da kritische Strebungen nach denselben unzweckmäßig sind, und leicht gefährlich werden. Nur müssen auch hier die Linderungsmittel der Natur der Grundkrankheit angemessen gewählt werden.

Endlich erfordert der Zustand des Marksystems bei chronischen Uebeln eine ganz vorzügliche Beachtung.

Ich muß hier den wichtigen Punkt übergehen,

daß chronische Kranke meist sehr viel, oft vorzugsweise in Beziehung auf das Gemüth leiden, und daß die lange Dauer ihrer Leiden sie meist kleinmüthig und hoffnungslos macht; es folgt daraus, daß der Arzt, wenn er sie heilen will, den Muth und die Hoffnung der Kranken aufzurichten verstehen muß. Der sichere, wenn auch schwere Weg dazu ist, daß er sie schonend und theilnehmend pflege, ihnen hinlängliche Zeit widme, und durch sein ganzes Benehmen beweise, daß er den Willen habe, sie zu heilen, und daß er die Krankheit wirklich übersehe und kenne.

Aber der Arzt hat auch den wahren Zustand des Marksystems in Krankheiten scharf zu berechnen. Liegt in demselben der wesentliche Grund der Krankheit, so muß die Heilung auf Verbesserung desselben beruhen; ist dies nicht der Fall, so muß er den Grad der kranken Abänderung desselben doch so genau, als möglich ist, zu bestimmen sich bemühen. Abgerechnet nun, daß die Leiden des Nervensystems in chronischen Krankheiten gar sehr oft nur von einer höchst oberflächlichen Verletzung des innern Lebens desselben begleitet werden, so wird er den wahren Zustand desselben in Fällen, die ihm nach genauer Untersuchung aller Umstände noch zweifelhaft bleiben, bald näher kennen lernen, wenn er die der Grundkrankheit angemessenen Mittel mit Vorsicht auf den Körper anwendet.

Je mehr es sich unter diesen Heilversuchen be-

stätiget, daß das Leben dieses Systems neben den niedern organisch bildenden Säften tief ergriffen ist, desto vorsichtiger muß er jene Mittel anwenden, und desto mehr sie mit solchen verbinden, welche den Nervenzustand bessern, und sonst alles anwenden, was die Nervenkräfte schont; findet er hingegen, daß seine Hauptmittel gut ertragen werden, ohne daß sie den Nerven direct eine Unterstützung zu geben geeignet sind, so fahre er mit diesen allein in einer Stärke fort, die der Kranke gut verträgt, und beschränke sich auf negative Stärkung der Nerven durch Schonung derselben.

Ich habe eine zu große Menge hartnäckiger Uebel und scheinbar die schwersten Nervenkrankheiten auf diese Weise am glücklichsten zur Heilung kommen sehen, als daß ich dem einfachsten Behandeln der chronischen Krankheiten, nach Verhältniß ihrer Hauptwurzel, nicht das Wort reden müßte, und nachdem ich die Revolutionen in der Heilkunde seit mehr als 30 Jahren als Augenzeuge mit durchlebt, selbst aber nur immer die Wege der Natur zur Heilung ohne Vorurtheil beobachtet habe, so bin ich durch Vergleichung der Resultate von so entgegengesetzten Grundsätzen und Methoden, die während dieser Epoche in Aufnahme gekommen sind, und vorzüglich die Bearbeitung der Nerven zum Hauptaugenmerk hatten, zu der innigsten Ueberzeugung gekommen, daß die Kunst, chronische Krankheiten zu heilen, in diesem Zeitraume eher Rück- als Fortschritte gemacht hat, und daß unsere

Verfahren sie naturgemäßer, zugleich milder und einfacher zu behandeln verstanden, wenn ihre Grundsätze auch auf rohern physiologischen Ansichten beruheten.

V.

Allgemeine Grundsätze und Regeln über die Anwendung der Mineralwässer zur Heilung chronischer Krankheiten.

Ich fühle mich erst nach Aufstellung der vorstehenden Grundsätze über die Natur der chronischen Krankheiten im Stande, etwas Gründliches über die Curen zu sagen, welche man mit Mineralwässern in ihnen bewirken kann.

Je schwieriger eines Theils die genaue Bestimmung der Composition einer chronischen Krankheit ist, welche Form sie auch haben möge, und je kräftigere Heilmittel die Mineralwässer sind, desto mehr hat der Arzt Ursache, seinen Kranken wohl zu studieren, ehe er demselben eine solche Cur verordnet. Sie muß sonst wenigstens ohne Nutzen bleiben; sie wird aber vielmehr schaden, und kann auch selbst den Tod fördern, der entweder außerdem später durch die Krankheit herbeigeführt oder wohl gar dem Leben und der Gesundheit gewichen seyn würde. Leichtsinn in der Anwendung von Curen dieser Art ist von Seiten der Aerzte ein wahres Verbrechen.

Aber ist die Cur auch sehr zweckmäßig von dem Arzte bestimmt, so hat auch der Kranke nicht zu vergessen, daß er eine kräftig eingreifende Arznei gebraucht, und nur dann davon Vortheil ärndten kann, wenn er seine Diät und Lebensordnung streng der Größe des Zwecks der Heilung und dem Gesetz der Natur anpaßt; sich in jedem Betracht der Heilung hingiebt.

Ich will hier die allgemeinsten Grundsätze mittheilen, welche bei dem Gebrauch dieser Wässer die Cur leiten müssen.

Die auflösenden und Ausleerungen durch Stuhl und Urin fördernden Wässer, Karlsbad, Marienbad und zum Theil Embs sind da angezeigt, wo die Functionen des Umlaufs der Säfte, der Ausscheidungen, der Verdauung träge von Statten gehen, zu Folge innerer Unvollkommenheit der bildenden Säfte und daher rührender Stockung und Ausschwitzung derselben in das Parenchyma der Eingeweide, der Drüsen oder des Gekröses, Anschwellung der Venen des Unterleibs, so daß die daraus resultirende kranke Ernährung sich durch unreine Hautfarbe und Gedunsenheit (embonpoint faux, bouffissure) kund thut, die Verdauung leidet, und Nervenzufälle aller Art, besonders gedrücktes Gefühl u. s. w. daher entstehet. Je mehr die Functionen der Verdauung bedrängt sind, besonders die Darmausleerung, desto mehr sind die ausleerenden, Karlsbad oder Marienbad angezeigt; je zarter die Constitution, desto mehr Embs. Sind

einzelne Organe, die Leber, Milz, die Drüsen des Gekröses angeschwollen und vergrößert, so sind jene Wässer ebenfalls zweckmäßig, nur verlangen diese Uebel, theils eine Vorbereitung durch zweckmäßige Mittel vor der Cur, theils eine genaue Aufsicht auf den Grad von Evolution, der bei ihnen statt findet. Nähert sich ihr Zustand dem der chronischen Entzündungen, so muß dieser vorher beschwichtigt seyn, tritt er beim Gebrauch der Wässer ein, so müssen diese beschränkt oder einige Zeit selbst ausgesetzt und mit abspannenden Mitteln vertauscht werden. Sind Producte kranker Abscheidungen, besonders Steine der Nieren und der Gallenblase zu beseitigen, so finden sie auch hier statt, und Karlsbad hat sich in diesen Fällen besonders, als das oft heilsamste Mittel ausgezeichnet.

Sind schon Verbildungen in den Organen entstanden, es seyen Scirrhen, oder Knoten in den Lungen oder den lymphatischen Drüsen oder Metamorphosen in den Eierstöcken, der Mutter, dem Magen, den Därmen oder dem Herzen und großen Arterien; so ist der Gebrauch dieser Wässer höchst zweideutig, und wird leicht gefährlich; nur das sanfte Embs findet noch Anwendung, und verdient in zweifelhaften Fällen noch versucht zu werden.

Es ist aber gerade das schwierigste Geschäft des Arztes in jedem Falle genau zu bestimmen, ob ein Uebel wirklich in einer permanenten Verbildung eines Organs bestehe, welche keine Rückbildung zuläßt; die

richtige Bestimmung dieses Umstandes erfordert außer gründlichen Kenntnissen und Talent auch sorgfältige Prüfung aller Umstände. Die organische Natur lebt in beständigem Bilden und Umbilden der Säfte und Organe, und wir kennen die Gränzen ihres Heilvermögens in Rückbildung des fehlerhaft Gebildeten nicht genau; aber wir wissen, daß die lösenden Wässer leicht zerstörend auf verbildete Organe einwirken und müssen sie meiden, wo wir überzeugt sind, daß Verbildung statt findet; gewisse Fälle ausgenommen, die einen beschränkten Gebrauch gestatten.

Allein wir müssen nicht sogleich nach dem Schein urtheilen. Die schwammigen Eingeweide der Leber und Milz nehmen oft eine Reparatur an, wo sie ungeheuer vergrößert sind; scheinbare Verhärtungen der Drüsen zertheilen sich noch im Innern und Aeußern des Körpers und sie functioniren von neuem; von letztern zerstört die Natur auch nicht selten große Massen durch Eiterung und rettet so noch das Leben und die Gesundheit. Das Zurückgehen der Ernährung und der Kräfte, zugleich die erkannte Gegenwart feindseliger Ursachen, welche die Härten bedingt haben, die Kenntniß der Anlagen des Körpers, der Gang des Erkrankens muß neben der sinnlichen Beschaffenheit dieser Lokalübel den innern Gehalt derselben bestimmen.

Die stärkenden Stahlwässer sind da angezeigt, wo das lebendige Vermögen der Säfte und des Nervenmarks mehr wahrhaft vermindert, als durch Fremdartigkeit umdämmert angesehen werden muß;

wo wenigstens das erstere den vorwaltenden Grund der Krankheit enthält, und das zweite entweder nur Folge ist, oder doch weit weniger vorsticht, als das erste. Finden beide Umstände verbunden und fast in gleichem Grade statt, so passen sie schon nicht, oder höchst unvollkommen. Sind Producte einer kranken Assimilation, oder Abscheidung oder Vegetation zu überwinden, so schaden sie vielmehr; oder man kann sie nur in kleinen Gaben und nur für den ersten Zweck, um die Kräfte einigermaßen zunächst zu heben, behutsam versuchen.

Sie werden aber dann nur partielle Aushülfe geben, und die dringendste Anzeige des Lebens befriedigen; die eigentliche Cur also nur vorbereiten. Das Egerwasser in kleinen Gaben, allein oder mit Milch versetzt, paßt dazu am besten, sowohl zum innern als zum äußern Gebrauch.

Diese Wässer aber sind vorzüglich da an ihrem Platze, wo das Blut an seinen edlen Bestandtheilen, sey es durch Blutflüsse oder durch Verschwendung edler Säfte, oder durch Bauchflüsse oder lange Krankheiten sehr verarmt ist, oder wo die Lebensthätigkeit des Marks zu Folge jener Krankheiten, oder durch Kummer reell geschwächt ist, ohne daß die soliden Organe dabei in ihrer Textur gelitten haben.

Sie dienen daher öfters herrlich zu Nachcuren nach den lösenden Wässern; nur muß dies mit großer Vorsicht geschehen, und nie anders, als wenn man gewiß ist, der Körper bedürfe einer Consolidation

durch stärkende Mittel überhaupt oder durch Eisenwässer insbesondere, und es sey die Hauptkrankheit im niedern Leben, besonders die Stockungen der Eingeweide, größtentheils wenigstens, aufgehoben. Denn es wird durch allgemeine Erfahrung bestätigt, daß diese Wässer den Nutzen der lösenden nicht nur aufheben, sondern die Krankheit verschlimmern, wenn sie unzweckmäßig und ohne auf jene Bedingungen zu achten, nach den lösenden sogleich oder nach Verfluß einiger Wochen genommen werden. Meistentheils sind andere Arten von Stärkungsmitteln zweckmäßiger als Eisen, oft sind dergleichen gar nicht nöthig. Bedenket man auch, daß die lösenden Wässer die Säfte durchdringen, daß sie noch später fortwirken, und nach Monaten noch Krisen nachbringen, so erhellet gleich, wie bedenklich es in vielen Fällen seyn müsse, bald nach dem Gebrauch von Wässern, welche kritische Ausscheidungen machen oder vorbereiten sollen, solche Wässer zu geben, welche diese Ausscheidungen vielmehr beschränken, und die organische Natur zu einer ganz andern Art von Thätigkeit bestimmen. Mehr davon in der zweiten Abtheilung.

VI.
Praktische Anleitung über die Art und Weise, wie die Mineralwässer zum Behuf einer Cur angewendet werden müssen.

Die Curen mit Mineralwässern erfordern in vielen Fällen Vorbereitungen, nämlich dann, wo hartnäckige Uebel bekämpft werden sollen; in leichtern Fällen, und wo sie mehr als präservirende Reinigungscuren oder zur Stärkung nach Schwächung angewendet werden sollen, weniger. Allein, je mehr ich finde, daß die Mineralwässer von Kranken und Aerzten oft als wundervolle Heilmittel behandelt werden, von denen allein noch Hülfe zu erwarten stehe, wenn jede andere Behandlung nichts leisten will, desto mehr muß ich der Vorbereitungen zu diesen Curen erwähnen. Abgerechnet, daß es thöricht ist, was nicht selten geschiehet, chronische Kranke im Winter ohne allen Arzneigebrauch zu lassen, und sie auf die Wässer im Sommer zu vertrösten, d. h. die Krankheit Fortschritte machen lassen, und von den Wässern Wunder erwarten, so thun Kranke sich oft dadurch Schaden, daß sie nach einer langen angreifenden Reise nun sogleich zu dem Gebrauch der Mineralquellen schreiten, um nur keine Zeit zu verlieren.

So wohlthätig die Reise meistentheils an sich schon ist, so setzt sie doch das System in Umschwung und Aufruhr, so daß die reizenden Wässer nicht sogleich nach der Reise passen.

Ich habe nicht selten gesehen, daß Unterleibskranke auf der Reise heftige aber heilsame Durchfälle bekamen, die nur dicke Massen von Schleim mit Erleichterung ihres chronischen Erbrechens ausleerten. In einem solchen aufgeregten Zustande des Körpers müssen die Wässer nothwendig schaden.

Aber es ist sehr natürlich, daß man chronische Uebel, eben weil ihre Wurzel tief sitzt und meist einen völligen Umtausch des Körpers erfordert, auch mit Stetigkeit verfolgen; d. i. durch schickliche Arzneien zu bewirken suchen muß, was man von den Wässern erwartet. Am meisten ist daher eine Vorcur im Frühjahre an ihrem Platze.

Bei eingewurzelten Verstopfungen der Unterleibsorgane sind daher Curen von frisch ausgepreßten Säften der jungen Kräuter, des Löwenzahns (Taraxaci), des Schellkrauts (Chelidonii maj.), des Körbels (Chaerefolii) u. s. w. höchst nützlich; statt deren bediene ich mich auch oft der höchst sorgfältig bereiteten Extracte aus diesen neuen Pflanzensäften (Mellagines) die ich zu einem Eßlöffel voll zwei bis dreimal Vormittags bei vieler Bewegung nehmen lasse: zu gleichem Behuf kann man andere auflösende und zugleich die Oeffnung befördernde Mittel curmäßig drei bis sechs Wochen lang brauchen lassen; bei zartern Personen ist die Molke zu 1 — 1½ Pfund nüchtern getrunken und bei Bewegung wohlthätig so auch oft Bäder.

Bei Personen, welche Stärkung bedürfen, ist es

rathsam, die Unterleibsorgane vor der Wassercur in einen freien Zustand zu setzen, und diese Wege daher sanft vorzubereiten.

Da die auflösenden Wässer zugleich bedeutend erregen, so müssen Personen, welche entweder zu Vollblütigkeit geneigt sind, oder deren Krankheit auf Bluthemmung wesentlich beruht, wegen der großen Neigung des Blutes zu Congestionen nach dem Kopf und der Brust oft vor denselben Blut lassen, um die Wässer gut zu vertragen; diese Maxime ist bei den Karlsbader Wässern vorzüglich oft nothwendig.

Will man mineralische Wässer zu einer förmlichen Sommercur brauchen, so ist dazu ein Zeitraum von vier Wochen wenigstens nöthig. Einen solchen Zeitraum siehet man in Deutschland im allgemeinen als zu einer vollständigen Cur nothwendig an.

So wenig nun der Natur auch ein Zeitraum vorgeschrieben werden kann, innerhalb welchem sie eine Krankheit heilen soll, so kann man doch den genannten als einen solchen ansehen, innerhalb welchem theils eine tiefgehende Wirkung durch die Wässer statt finden kann, theils auch der Magen die Fähigkeit behält, die Wässer zu verarbeiten. Doch müssen darin viele Abweichungen statt finden. Für stärkende Wässer dürfte dieser Zeitraum im allgemeinen hinreichend seyn. Wenn aber durch die alterirenden Wässer eine große Veränderung in der Saftmasse, Erweichung hartgewordener Drüsen und Eingeweide, Absorption ergossener kranker Säfte, Lösung alter Blutstockungen errungen wer-

den soll, wie man von Karlsbad meist erwartet, da sind oft 6 — 8 Wochen zu einer Cur nothwendig, oder man kann nach einer Pause von 8 — 14 Tagen eine zweite Cur von 4 Wochen eintreten lassen. Nicht selten erfolgt der Anfang der Besserung erst zu Ende der vierten Woche, in dem Augenblick, wo der Kranke genöthigt ist, den Brunnenort zu verlassen und es ist daher nichts so unzweckmäßig als wenn sich der Kranke im Voraus ein festes Ziel von vier Wochen zu seiner Cur absteckt.

Was die Art und Weise anbelangt, Mineralwässer zu brauchen, so ist folgende Methode wohl die beste. Man benutzt die erste Morgenzeit dazu, ehe die Hitze sehr groß wird, nachdem man Abends nur sehr wenig, besser nichts gegessen und sich zeitig zur Ruhe begeben hat, um ein oder zwei Stunden lang allmälig und in gemäßigten Portionen die Quantität Wasser zu trinken, die der Arzt verordnet hat.

Man muß die Wässer im Freien und bei beständiger und sanfter Bewegung trinken, seltene Ausnahmen abgerechnet; die Quantität der einzelnen Gaben sowohl als des Wassers im Ganzen für einen Tag muß eines Theils von der Fähigkeit des Magens das Wasser zu vertragen, andern Theils von den beabsichtigten Ausleerungen abhängen.

Man muß mit kleinen Gaben zu 2 und 3 Unzen anfangen, und kann bis 6 steigen (soviel halten die gewöhnlichen Gläser oder Becher in Eger, Pyrmont, Karlsbad). Man trinkt sie langsam, gehet in den

Zwischenzeiten im Freien herum und trinkt jedesmal einen neuen Becher, wenn man fühlt, daß der Magen wieder dazu disponirt ist; man thut wohl, wenigstens 15 Minuten zwischen 2 Bechern verstreichen zu lassen.

Bei den stärkenden Wässern sind 4, 6 bis 8 Becher, oft weniger in der Regel genug, von den lösenden, z. B. Embs, desgleichen; von den eröffnenden sucht man so viel zu nehmen, als hinreicht, einige Stuhlgänge zu bewirken, wenn der Magen so viel verträgt; die Marienbadwässer öffnen meist schon zu 6 — 8 Becher genommen; die Karlsbader desgleichen; doch findet darin ein großer Unterschied nach den Individuen und den Graden sowohl als den Arten der Krankheiten statt; im Ganzen aber vertragen die Kranken von den Quellen Karlsbades ungemein viel und weit mehr als von kalten Wässern, ohne daß der Magen darunter leidet; sonst war es sogar hier Mode bis 20 Becher täglich zu trinken; bis 15 können viele Kranke steigen, und müssen es oft. In der Regel sind 10 Becher für Erwachsene die Mittelzahl. Allein es ist wohl zweckmäßiger in den Fällen, wo die Leibesverstopfung sehr groß ist, lieber Abends eine Gabe von einem leicht eröffnenden Mittel oder in dem ersten Becher ein halbes Loth des Karlsbader Salzes zu nehmen, als den Magen mit dem Wasser zu beschweren und die Constitution damit zu überfüllen.

Sowohl während des Trinkens, als eine Stunde nach dem letzten Becher ist fortgesetzte gelinde Bewe=

gung und zwar in freier Luft nothwendig, um die völlige Verdauung der Wässer zu bewirken. Erst dann schmeckt das Frühstück und wird leicht ertragen. Dies letztere mag dann aus Kaffee und Rahm und weißem Brod, was in Deutschland am meisten in Gebrauch ist oder in nicht zu starkem Thee mit Rahm, oder in einer Tasse Chocolade oder Bouillon bestehen. Soll die Cur mit Mineralwässern übrigens gut anschlagen, so muß der Kranke während derselben ganz seiner Gesundheit leben, und seine Diät nicht nur sondern auch seine ganze Lebensweise dem wichtigen Zweck seiner Wünsche gemäß einrichten, mit Aufopferung von Gewohnheiten, oder von Vergnügungen, welche schädlich einwirken. Einer der wichtigsten Punkte in dieser Beziehung ist, daß der Kranke sich aller wichtigen anstrengenden Arbeiten enthalte und Gemüthsunruhe von sich entfernt halte; daß er nicht viele Stunden anhaltend sitze, besonders schreibe, am wenigsten am Vormittage; daß er sich angenehm zu zerstreuen suche, am liebsten in dem Genusse der Natur, wobei zugleich Bewegung in freier Luft, zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen statt findet, und den Balsam der Luft soviel als möglich auf sich einwirken lasse.

So sehr auch gesellige Freuden hierher gehören, so sehr verfehlen doch Kranke den Zweck ganz, wenn diese auf reich besetzte Tafeln oder auf den Tanz im Sommer und zwar in die Nacht hinein, oder überhaupt nur auf nächtliche Gesellschaften ausgedehnt werden. Jede starke Erhitzung ist bedenklich beim

Gebrauch von Mineralwässern, vielleicht am meisten bei den warmen Wässern von Karlsbad und das Tanzen in überfüllten, mit Stickluft überladenen Sälen gewiß eins der wichtigsten Hindernisse des Gelingens der Curen, ja der Grund unheilbarer darauf erfolgender Uebel; z. B. von Schwindsucht und organischen Herzfehlern; es sollte an Badeörtern durchaus eine strenge polizeiliche Aufsicht die Bälle beschränken, aus denen in mehrfacher Beziehung sehr viel Unheil hervorgeht. Die Sorge für zweckmäßige Bekleidung ist ein zweiter wichtiger Punkt des Verhaltens. Erkältung schadet nicht nur mehr während einer Cur als außerdem, sondern sie findet auch eher dabei statt, weil warme Wässer die Ausdünstung befördern, und kalte, die oft in kühler Luft müssen getrunken werden, leicht die Hautfunctionen stören. Die Bekleidung muß daher gegen Erkältung schützen, und darf nicht zu leicht seyn, besonders ist diese Vorsicht bei den Promenaden am Abende nothwendig.

Außer diesen Punkten ist natürlich die Diät, wie bei jeder Krankheit überhaupt, so besonders eine gut gewählte und zweckmäßige bei dem Gebrauche der Mineralwässer höchst wichtig; und eine der wesentlichsten Bedingungen des Gelingens der Cur. Ich finde es nöthig, mich über diesen Gegenstand genauer auszulassen, da er in den neuern Zeiten gar nicht in dem Grade mehr beachtet worden ist, als er es erfor-

dert, und wie unsere Vorfahren ihn berücksichtigten, welche damit soviel ausrichteten.

Die Brownsche Lehre hat die Wichtigkeit der Sorge für die Diät sehr vernachlässigen lassen, und es ist dringend nöthig, daß Aerzte und Kranke derselben von neuem ihre ganze Aufmerksamkeit schenken, da sie gewiß so wesentlich wie der Gebrauch der Arzneien, und eine dringend nöthige Bedingung des Gelingens einer Cur ist.

Ich fange mit der Bemerkung an, daß für den menschlichen Körper in der That das absolute Bedürfniß von Nahrung ein sehr gemäßigtes ist, und daß fast alle Menschen, selbst die nüchternsten in der Regel weit mehr Nahrung zu sich nehmen, als die Erhaltung des Körpers und der Kräfte erfordert.

Die Geschichte des Arztes Cornaro, der bei ungemein wenig Nahrung das höchste Alter erreichte. obgleich er früher durch Ausschweifungen seine Gesundheit sehr zerrüttet hatte, ist allein hinreichend, dies zu beweisen, so die Beispiele vieler Menschen, die stark und fett werden bei sehr geringer Menge von Speisen; ich habe es sehr oft erlebt, daß in meiner klinischen Krankenanstalt kachektische aufgedunsene Körper bei guter aber leichter und sehr mäßiger Kost erst magerer wurden, aber ein gesunderes Ansehen bekamen, und späterhin sich wohl nährten; ich habe in einzelnen Fällen die Bemerkung gemacht, daß durch schwere Krankheiten abgemagerte Körper unter dem Gebrauche von Karlsbad und bei mäßiger Kost zu-

nahmen und Fleisch ansetzten. Ich muß daher den Satz, als ob viele und starke Nahrung zur Stärkung der Kranken nothwendig sey, für ein Vorurtheil erklären, und umgekehrt den Grundsatz aufstellen, eine sehr mäßige, gesunde und nahrhafte aber leicht verdauliche Kost ist die zweckmäßigste in langwierigen Krankheiten und beim Gebrauche der Mineralwässer. Die Natur soll ihre bildenden Kräfte auf Entfernung der innern Fehler, nach Anleitung der Mittel, vorzugsweise wenden; man muß folglich dies Geschäft möglichst erleichtern und allen überflüssigen Aufwand von Kräften ersparen, man muß mit Schonung der Kräfte, die auf die Verdauung verwendet werden müssen, anfangen; man muß dies bei allen Krankheiten thun; aber doppelt ist diese Maxime wichtig, wenn das System der Verdauungsorgane den Heerd der Krankheit enthält; bei Befolgung derselben werden die Mineralwässer vollkommen verarbeitet, und der Körper gewinnt durch die weit vollkommner ausgearbeiteten Nahrungsstoffe unmittelbar weit mehr an wahrer Stärkung.

Große Mäßigkeit im Essen muß daher das Losungswort bei Euren mit Mineralwässern seyn! Außer der Quantität verlangen aber die letztern auch eine zweckmäßige Wahl der Nahrungsstoffe. Die einfachste Nahrung verdient den Vorzug; z. B. Bouillon, mildes weichgesottenes oder gebratenes Fleisch von Kalb, Rind, Schöps, Geflügel, Wildpret, jedoch

ohne Fett, ohne gewürzhafte componirte Brühen (Saucen); damit sind milde zarte frische Gemüse, als: Möhren, junge Schotenerbsen, Artischocken, Spinat, auch wohl noch Carviol und Blumenkohl, ferner Compot von getrockneten Früchten, Pflaumen, Aepfeln, oder auch von frischen Kirschen zu verbinden; und ein leichtes weisses Brod. Hingegen ist alles Fett, so auch Butterbrod, alles Backwerk, sey es Kuchen oder Pastete, alles zähe und schwere, als die meisten Mehlspeisen, selbst Pudding zu meiden, oder die leichtern gut ausgekochten nur sehr mäßig zu genießen; von den Fischspeisen können nur die leichten nicht fetten z. B. Forellen, Hecht füglich erlaubt seyn. Milch dürfen nur solche genießen, deren Magen sie gut verträgt, und denen sie überhaupt zusagt; aber sie muß als Nahrung dem Körper angerechnet, und nicht wie ein bloßes Getränk behandelt werden.

Es ist eine alte und hinlänglich constatirte Erfahrung, daß die Mineralwässer die sauern und zu Gährung geneigten Speisen nicht vertragen; es müssen daher vorzüglich rohes Obst, Sallat und sehr saure Speisen überhaupt gemieden werden.

In Beziehung auf Diät ist noch die Regel zu merken, daß es besser ist, Abends gar nichts oder wenig und leichte Nahrung bei Zeiten zu sich zu nehmen, damit der Magen früh ganz leer sey. Auch ist es rathsam, sich zeitig zur Ruhe zu begeben, um früh am Tage seine Cur zu beginnen.

Geistige Getränke müssen in langwierigen Uebeln

immer mit Vorsicht genossen werden, und hitzige Geister ganz und gar nicht; es herrscht in Hinsicht des Weines meist das Vorurtheil als ob er die Verdauung befördere; allein, wenn er die Nerventhätigkeit aufregt, und an sich allerdings als die Kräfte redintegrirend meist angesehen werden muß, so ist er darum nicht immer für die Förderung der Dauung zuträglich und schadet sogar leicht durch Beförderung der Säure im Magen, sobald die Verdauungssäfte fehlen, oder krankhaft beschaffen sind; ich habe Magen- und hypochondrische Beschwerden mehrmals fast allein durch Vermeidung des Weingenusses heilen sehen, so daß die Kranken nie wieder Wein trinken mochten. Auf jeden Fall ist der Wein nicht ein nothwendiger Zusatz zu der Mahlzeit für alle Kranke, am wenigsten für ungewohnte, und er muß wegfallen, wenn man bemerkt, daß Erhitzung uud Störung der Verdauung auf seinen Genuß folgt; bei daran Gewohnten, und wenn nicht besondere Umstände ihn verbieten, kann er statt finden, aber immer nur in sehr gemäßigten Portionen, und so, daß er nicht erhitze; denn die Wässer fachen schon Thätigkeiten im Blute an und ich habe von starkem Weingenuß nicht selten in Karlsbad üble Folgen in Beziehung auf Blutorgasmus gesehen. Die hitzigen Weine sind am wenigsten zuträglich, doch kann ein kleines Glas von einem süßen oder Sectwein, z. B. Malaga, Madeira statt finden; sonst ist ein milder Tischwein ohne Säure am zweckmäßigsten.

Ein leichtes gut gehopftes Bier ist erlaubt, nur

muß es nicht der Gährung nahe seyn; starke oder sogenannte Doppelbiere aber sind nicht zu rathen.

VII.

Ueber den Gebrauch von Arzneimitteln und Bädern bei der Anwendung der Mineralwässer.

Hat man den Gebrauch eines Mineralwassers einmal für die Heilung einer Krankheit als zweckmäßig anerkannt, so muß man den Nebengebrauch von andern Arzneimitteln möglichst dabei zu vermeiden suchen. Die nicht seltnen Heilungen großer Krankheiten durch Mineralwässer allein beweisen an sich selbst wie ein und dasselbe Heilmittel, sobald es nur das rechte ist, geeignet sey, eine ganze Krankheit mit allen ihren vielen Zufällen, die wie Strahlen aus einem Mittelpunkt auslaufen, zu tilgen, und wir sollten aus diesem Beispiele schon Einfachheit der Behandlung lernen; aber es ist ganz unzweckmäßig, den Kranken, der ein Mineralwasser trinkt, noch mit Arzneien zu überhäufen. Was die Cur stören könnte, muß vorher beseitiget seyn, und Palliative, an welche sich langwierige Kranke so leicht verwöhnen, sind bei diesen Curen am wenigsten Nutzen bringend, oft die Wirksamkeit der Wässer eben so störend, wie die der besten Heilmittel. Der Gebrauch derselben, der nach

der gegenwärtigen gewöhnlichen Verfahrungsart an sich schon großer Einschränkungen nach meiner Ueberzeugung bedürfte, muß so viel als möglich auf Null reducirt werden.

Doch machen besondere Umstände eine Ausnahme nöthig; besonders der Zustand der Functionen der Verdauungsorgane.

Manchmal verstimmen die Wässer die Magennerven, und ändern die Verdauungssäfte ab; dann ist der Gebrauch eines erwärmenden Magen-Elixirs eine Stunde vor der Mahlzeit an seinem Orte; aber ganz gegen die Natur ist es, wenn man Hunger erzwingen will, in dem Zeitraume, wo die lösenden Wässer anfangen, auf die innern Hindernisse der Verdauung zu wirken und sie zu entwickeln, oder wo die letztern in Aufregung gesetzt sind; diese Periode muß in Geduld getragen, die Stimme der Natur gehört, und indeß sehr wenig gegessen werden; die Freude ist dann desto größer, wenn mit Abnahme der Grundkrankheit Appetit und Verdauung erwachen; hier würden Magenstärkende Mittel schaden; sind die Nerven angegriffen, so wird ein wenig von einem edlen Wein das beste Mittel abgeben. Wichtiger wird die Anwendung von Arzneien, wenn die Leibesöffnung hartnäckig stockt; denn der Leib tritt dann auf, und die Kranken fühlen sich schwer, gedrückt, den Kopf eingenommen; hier wird es ein Bedürfniß, diese Function zu fördern; das einfachste Mittel dazu sind Klystiere;

reichen diese nicht aus, so muß man mäßige Digestivmittel in mäßigen Gaben des Abends vor Schlafengehen nehmen lassen; z. B. Magnesia, zu 1 — 2 Theelöffeln, Mittelsalze, Cremor tartari mit Magnesia, etwas Rhabarber oder Sennespulver oder Aufgüße davon nach des Kranken besondern Umständen.

Oft werden Bäder mit dem innern Gebrauch der Mineralwässer verbunden, und man findet daher an allen Orten, wo Mineralwässer existiren, die man in der Regel trinkt, zugleich auch Badeanstalten.

Gewiß ist nun das Baden, zumal in Wasser von einer lauen oder lauwarmen Temperatur, an sich schon ein wichtiges, oft unentbehrliches Unterstützungsmittel der Brunnencuren, und da die Mineralquellen, bei der äußern Anwendung auf die Hautfläche, in der Hauptsache nicht andere Veränderungen im Körper hervorbringen können, als solche, die beim innern Gebrauche derselben statt finden, so ist der gleichzeitige Gebrauch der Bäder in demselben Wasser, was der Kranke trinkt, gewiß im allgemeinen sehr zweckmäßig; ja es ereignet sich auch nicht selten, daß man auf den äußern Gebrauch eines solchen Wassers beschränkt wird, weil der Magen dem innern sich widersetzt oder weil Congestionen oder Blutungen davon hervorgerufen werden. Dies geschiehet in Eger und Pyrmont nicht selten, zumal wenn die Kranken vorher einen warmen Brunnen, Karlsbad oder Embs getrunken

haben; in Embs ebenfalls bei sehr empfindlichen Personen.

Die Erfahrung lehret auch, daß man durch die Bäder allein in jenen Orten einen großen Umschwung des Körpers zu seinem Vortheil hervorbringen kann. Man kann daher sagen, alle für den innern Gebrauch schicklichen Wässer können auch mit eben dem Vortheil äußerlich als Bäder angewendet werden.

Allein wenn auch im allgemeinen Bäder von Mineralwässern da angezeigt seyn werden, wo der innere Gebrauch derselben angezeigt ist, so findet doch der Gebrauch der Bäder bei der innern Cur mehrere Beschränkungen, die einmal von der doppelseitigen Einwirkung eines und desselben Mittels zu gleicher Zeit, dann von der Natur des Hautgebildes geboten werden, auf welches die Bäder zunächst wirken.

Ueber dieses hat man auch die eigenthümliche Wirksamkeit der Bäder, die aus ihrer Temperatur hervorgeht, genau ins Auge zu fassen, um die Zuträglichkeit der Mineralbäder richtig zu würdigen.

Ich will zunächst von der letztern einige Bemerkungen beifügen.

Kalte Bäder werden als stärkend betrachtet und erweisen sich nicht selten als solche; so die Seebäder. Allein sie äußern sich nur unter gewissen und sehr beschränkten Bedingungen als stärkend wohlthä=

tige Mittel und kaum werden wohl kalte Mineralwässer, die meist eine Temperatur von etwa 10 Grad Reaumur haben, zu kalten Bädern angewendet worden seyn. Kalte Bäder schaden auch immer, wo entweder große Hemmungen des Blutumlaufs im Unterleibe, in der Brust oder im Kopfe zugegen sind; oder wo das Leben schon tief herabgesunken ist. Kalte Bäder wirken wohl zunächst vermittelst des Contrastes, der zwischen ihrer Temperatur und dem durch einen Prozeß der thierischen Natur immerfort unterhaltenen normalen Wärmegrad unsers Körpers statt findet; sie verschlucken schnell einen großen Theil der frei entwickelten thierischen Wärme und machen dadurch einen großen Eindruck auf den Lebensprozeß, den sie zunächst unstreitig bis auf einen gewissen Grad beschränken; sie thun dies um so mehr, da die wesentliche Bedingung der Entwickelung des Pflanzen- und Thierlebens, so wie der Unterhaltung desselben, ein gewisser Grad von Wärme der Atmosphäre ist und das Nervenwesen insbesondre bei großer Verminderung der äußern Wärme bald betäubt oder gelähmt und getödtet wird. Wenn daher kalte Bäder zunächst beschränkend auf die Lebensprozesse wirken; so setzt ihre Anwendbarkeit das Vorhandenseyn von guten Kräften voraus, und man kann sich ihre heilsamen Wirkungen nur dadurch erklären, daß sie bei noch vorhandenen Kräften eine größere und allgemeine Reaction hervor rufen, welche neue Harmonie in dem Lebenszustande der verschiedenen Organe zur Folge hat.

Es ist nur mehr als wahrscheinlich, daß die Erzeugung der thierischen Wärme selbst, eben so wie alle thierische Functionen, das Resultat der combinirten Thätigkeit des Blutes und des Nervenwesens ist, und daß Abweichungen der thierischen Wärme von der Norm im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen, so wie schnelle Abänderungen und ungleiche Zustände derselben in verschiedenen Theilen, zunächst von einer Disproportion abhängen, die zwischen diesen beiden Factoren des Lebens statt findet. Denn je vollkommner die Idee des Lebens in einem Körper ausgeprägt ist, je harmonischer Blut und Nerven gestimmt sind, desto vollkommner und gleichförmiger ist auch die Wärmeerzeugung in ihm. In dem Verhältnisse aber, wie wir entweder in dem Blute oder in dem Nervensystem Spuren von vorwaltender Unvollkommenheit wahrnehmen, in eben diesem sehen wir auch Unregelmäßigkeiten in dem Prozeß der Wärmeerzeugung hervortreten. Ich glaube daher, daß kalte Bäder dadurch wohlthätig werden, daß sie eine allgemeine größere Reaction hervorufen, deren Resultat Harmonie der nothwendig immer verbundenen Nerven- und Blutthätigkeit ist.

Doch wichtiger ist es, die Wirkungen der lauen oder warmen Bäder näher zu kennen, um die Mineralwässer zweckmäßig zu Bädern anzuwenden. Gewiß beruhet auf der zweckmäßigen Temperatur der Bäder die heilsame Wirkung derselben wesent-

lichst, und sie kann nicht sorgsam genug bestimmt werden.

Man kann in dieser Beziehung lauwarme und heiße Bäder unterscheiden; unter den erstern verstehe ich solche, welche kein Gefühl vermehrter Hitze, sondern einen behaglichen mehr erfrischenden Eindruck machen; unter heißen, welche wirklich erhitzen, leicht den Kopf einnehmen, ein Gefühl von Ohnmacht und Nervenschwäche erwecken und nachher noch ein krankes Gefühl unterhalten. Es lassen sich aber die Grade der lauwarmen und heißen Bäder nicht nach der Skala der Thermometer bestimmen; denn die Fähigkeit der Menschen, Wärme zu ertragen, ist schon im gesunden Zustande sehr verschieden, weit mehr noch aber in verschiedenen Krankheiten. Nur im allgemeinen kann man vielleicht sagen, daß 24 — 28 Grad Reaumur ein lauwarmes Bad ausmachen, höhere Grade aber ein heißes. Die Wirkung dieser zweierlei Gradationen der Wärme der Bäder auf den Körper ist sehr wesentlich verschieden. Die lauwarmen machen den Puls etwas langsamer und lassen ein Gefühl von Leichtigkeit, Kühlung, Heiterkeit zurück; die heißen aber beschleunigen den Puls, erwecken ein Gefühl von Ueberhitzung und lassen eine große Abspannung zurück.

Lauwarme Bäder sind daher gewiß in den meisten Fällen langwieriger Krankheiten höchst wohlthätig; theils in den Fällen, wo die Nervenkräfte schwach

und ermattet sind, theils wo das Leben des Blutes durch Fremdartigkeit umdämmert ist, und dasselbe einer Auflockerung, Aufschliessung bedarf, um das Fremde aus sich auszustoßen.

Heiße Bäder hingegen können leicht durch Ueberreizung schaden und sind nur da anzuwenden, wo starke Aufregung des Lebens ohne Bedenken statt finden kann, und wo sie zur Mobilmachung von krankhaften Prinzipien, z. B. bei Ablagerung von krankhaften Säften auf die Nerven, zurückgetretener Gicht, Ausschlägen u. s. w. nothwendig wird.

Laue Bäder fördern die gleichmäßige Wirksamkeit des Nervensystems in den ganzen Körper und unstreitig so auch eine gleichförmige Vertheilung des Blutes; weit entfernt direct zu schwächen, (eine endlich doch wohl wieder aufgegebene Idee,) bereiten sie vielmehr Stärkung vor durch Regulirung der verschiedenen Systeme und Organe.

Bei allen dem aber wird der Gebrauch der Bäder, besonders in Mineralwässern, neben dem innern Gebrauche derselben oft beschränkt. Die Mineralwässer in lauwarmer Temperatur auf die Oberfläche des Körpers angebracht, müssen nothwendig die Thätigkeit des Hautgebildes anfachen, und außer der Erregung der Nerventhätigkeit auch das Assimilationsvermögen dieses Organs in Anspruch nehmen. Diese letztere Wirkung kann nicht gering seyn, da man weiß, daß man durch einfache laue Bäder allein, bei langem

Fortgebrauch die hartnäckigsten Krankheiten der Nerven, die Epilepsie selbst geheilt hat und noch häufiger sehen wir Gicht, Folgen von unterdrückten oder nicht ganz kritisch entschiedenen Ausschlägen durch Mineralbäder allein glücklich getilgt werden. Allein die Haut ist zugleich das Organ der peripherischen Nervenanfänge und höchst empfänglich für Eindrücke; es wird durch die Bäder eine größere und eigenthümliche Thätigkeit auf der ganzen Oberfläche des Körpers hervorgerufen, und so die Thätigkeiten aller innern Organe von außen her kräftig angeregt. Befinden sich dann große Hemmungen, besonders des Bluts in dem Innern, so werden sie oft schwer oder gar nicht ertragen; am wenigsten bei dem gleichzeitigen innern Gebrauch derselben Wässer. Denn da die Naturthätigkeiten durch die Application der Wässer auf zwei verschiedene Organe doppelt in Anspruch genommen werden, so wird die Arbeit der Natur auch nothwendig verdoppelt und die Kranken fühlen sich nur zu oft übermäßig angegriffen, wenn sie gleichzeitig Mineralwässer trinken und in denselben baden sollen.

Ich bin daher der Meinung, man müsse den Gebrauch der Mineralbäder aufgeben bei dem innern Gebrauch derselben Wässer,

sobald sie zu sehr ermatten und angreifen, oder

wenn sie Congestionen nach edeln Theilen erregen, oder

wenn sie örtliche innere Leiden aufregen, die Gefahr drohen könnten, z. B. Brustschmerzen;

man muß sie auch nicht gleich zu Anfange der Cur anwenden, sondern erst dann, wenn sich der Körper an dem innern Gebrauch gewöhnt hat und wo möglich, wenn er schon dadurch gewonnen hat; besonders wo große Stockungen vorhanden sind.

Sie müssen ferner in Uebereinstimmung mit den Zwecken der innern Cur statt finden, und ihre Temperatur muß so seyn, daß ein behagliches Gefühl von Erleichterung entstehet; in der Regel werden sie daher lauwarm angewendet werden müssen, und nur die stärkenden werden unter Bedingungen nach und nach in einer mehr kühlen Temperatur angewendet zu werden verdienen.

Ich will nach diesen allgemeinen Regeln noch einige besondere Bemerkungen über das Baden in den von mir abzuhandelnden Mineralwässern beifügen.

Die eisenhaltigen an Luftsäure reichen Wässer liefern unstreitig die herrlichsten Bäder; lauwarm genommen, bringen sie das behaglichste Gefühl des Wohlseyns hervor, und bewirken Stärkung ohne anzugreifen. Sie sind daher oft zu Nachcuren höchst nützlich und machen für sich ganze Curen aus, wo der innere Gebrauch nicht gut statt finden kann. In dieser Beziehung sind die Bäder von Eger, Pyrmont und Spaa höchst lobenswerth.

Das Badewasser von Marienbad ist eigentlich mehr ein mit Kohlensäure durchdrungenes und etwas Salzgehalt führendes Wasser, es hält wenig Eisen; die Bäder sind daher weniger erregend, aber angenehm. Man macht daselbst vielen Gebrauch von Gasbädern und von Moorbädern, wovon ich bei diesem Wasser mehr sagen werde.

In Embs machen die Bäder fast den Haupttheil der Cur aus, und es ist nicht zu leugnen, daß sie eine ihnen ganz eigenthümliche Wirksamkeit besitzen. Lauwarm genommen ergießen sie nämlich eine besondere Sänftigung auf das ganze System und beruhigen dasselbe; ihre Nachwirkung aber ist eben so wohlthätig.

In Karlsbad bedient man sich derselben Brunnen, die man trinkt, besonders des Mühlbrunnens, oder man wärmt Flußwasser durch den heißen Sprudel. Da man in Karlsbad den Zweck hat, stokkende Säfte in Bewegung zu setzen, und festgewordene Theile zu erweichen und zu expandiren, um sie weicher zu machen, so scheint der Gebrauch der Bäder dabei sehr zweckmäßig; indessen vertragen sie nicht alle Kranke gut. Zum Theil kann dies von dem Mangel an Sorgfalt abhängen, die auf die jedem Kranken zukommende Temperatur der Bäder zu verwenden ist, um nicht überreizt zu werden; zum Theil mag die Ursache aber darin liegen, daß diese Wässer besonders bei Hemmungen des Blutes im Unterleibe gebraucht

werden; die Erfahrung nämlich lehrt, daß laue Bäder um so weniger vertragen werden, je größer jene Hemmungen sind, und je mehr eine Neigung zu Congestionen nach edeln Theilen aus dieser Ursache statt findet; zum Theil aber mag es doch von der Natur dieser Wässer abhängen, welche geneigt sind, das Blut zu expandiren und innere Thätigkeiten in ihm hervorzurufen, so daß durch die äußere und innere Anwendung derselben zugleich leicht zu große Reaction veranlaßt werden kann.

Ich meine daher, es sey besser, diese Bäder nicht zu Anfange der Cur zu verordnen, und später erst zu versuchen, ob sie bekommen, nicht aber sie durchsetzen zu wollen, wenn der Kranke sich darnach sehr angegriffen, ermattet oder erhitzt fühlt. Die Erfahrung lehrt auch, daß wenigstens zwei Drittheile der Kranken in Karlsbad die Bäder nicht brauchen und die Brunnenärzte sind in der Regel wenig für sie eingenommen.

Man kann beim Gebrauche der künstlichen Mineralbrunnen allerdings auch Bäder brauchen lassen; z. B. einfache Seifenbäder bei den Karlsbader oder Embser Wässern, mit aromatischen Kräutern oder mit eisenhaltigen Salzen verbundene bei den Eger- oder Pyrmonter Brunnen; indessen muß man immer beobachten, ob der Körper sich diese doppelte Einwirkung leicht gefallen läßt; ist dies der Fall, so wird die Wirksamkeit der Wässer dadurch erhöhet werden; man

muß nur die Regel dabei beobachten, daß man nicht früher bade, als bis der Körper von der Verarbeitung des Wassers und des Frühstücks wieder ausgeruhet hat, also wo möglich 3 — 4 Stunden nach dem Trinken.

Zweiter besonderer Theil.

Ueber den Gebrauch der natürlichen oder künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa insbesondere.

Nachdem ich die Wirkungsweise, die Eigenschaften und die Gebrauchsart der genannten Wässer aus allgemeinen Gesichtspunkten, und in Verbindung mit meinen Ansichten über die Natur der sogenannten chronischen Krankheiten, im Vorigen auseinandergesetzt habe, so will ich über die besondern Eigenschaften und die richtige Gebrauchsart eines jeden dieser Wässer noch die wichtigsten praktischen Winke mittheilen, um die richtige Anwendung derselben auf einzelne Krankheitsformen desto mehr sicher zu stellen, und werde mich am umständlichsten bei den Karlsbader und Eger Wässern aufhalten, in sofern die erstern als ein Vorbild der warmen auflösenden oder alterirenden dienen können, die letztern aber die erste Stufe der stärkenden bilden.

Man kann bei der Vergleichung dieser genannten sechs Wässer einmal die Seite auffassen, je nachdem sie warm oder kalt sind, dann inwiefern ihre Wirkung auf den menschlichen Körper der Hauptsache nach mehr verbessernd oder mehr rein stärkend ist.

Die erste Eigenschaft findet bei den beiden ersten vorzugsweise statt, mit dem Unterschiede, daß Embs die Thätigkeiten des Darmcanals nicht hervorruft, wohl aber den Urin und Schweiß befördert. Die Karlsbader Wässer aber haben eine Tendenz, Stuhl, Urin und Schweiß zu fördern. Die Wärme dieser Wässer gibt ihnen wohl gewiß einen eigenthümlichen Charakter in Beziehung auf ihre Wirksamkeit und theilt ihnen Eigenschaften mit, wodurch die Wirksamkeit ihrer übrigen Bestandtheile an sich nicht nur erhöhet wird, sondern wodurch sie auch im Vergleich der kalten Wässer, weit eindringender werden, d. i. viel tiefer gehende Wirkungen in der thierischen Materie begründen, als die kalten, und so zu den kräftigsten Alterativmitteln gestempelt werden. Die vier andern Wässer kann man als vier verschiedene Gradationen von Eisenwässern ansehen, mit dem großen Unterschiede, daß, wenn Pyrmont der Repräsentant der an Luftsäure höchst reichen reinen Eisenwässer und so als rein stärkend, d. i. die Masse des thierischen Organismus direct vervollkommnend angesehen werden kann, (Spaa hingegen als eine schwächere Nachbildung von Pyrmont) diese Eigenschaften

bei Eger und Marienbad in eben dem Verhältnisse zurücktreten, als sie weniger Eisen und gleichzeitig Mittel- und alkalische Salze in einem bedeutenden Grade enthalten, wodurch ihre verbessernde und eröffnende Eigenschaft mehr oder weniger vorwaltet, oder im Gleichgewicht mit der stärkenden stehet. Das höchst geistige belebende Egerwasser eröffnet auch meist mehrmals des Tags den Leib, oder unterhält den natürlichen Stuhlgang, aber verstopft unter andern Umständen auch sehr leicht und wird dann beschwerlich, wenn es wegen Vollblütigkeit oder örtlicher Krankheitszustände der Unterleibsorgane nicht angezeigt ist. Es öffnet auch wohl manchmal durch seine Kälte, wie dies auch Pyrmont oft thut, aber ohne daß es den Krankheitszustand ausheilt, in den Fällen, wo tiefe Fehler der Unterleibsorgane zu Grunde lagen. Der Kreuzbrunnen in Marienbad übertrifft in der Regel an der eröffnenden Eigenschaft Eger gar sehr; selbst der Ferdinandsbrunnen, der mehr Eisen und weniger Salz als jener hält, wirkt doch oft noch so purgirend als Eger; beide spannen das ganze System weniger an, als Eger; sie sind eines Theils als Arzneien anzusehen, welche vermehrte Abscheidungen aus dem Blute hervorrufen und durch Reinigung der Säfte heilen können, insoweit sie auch die Ausleerungen kranker in den Darmcanal abgeschiedener Säfte durch den Stuhl, oder auch durch den Urin fördern; andern Theils aber als stärkende, insofern das Eisen und die Luftsäure sie zu solchen stempelt, wie Pyrmont.

Ich wollte jedoch hier nur Winke zur Vergleichung der Haupteigenschaften dieser verschiedenen Wässer aufstellen, und gehe nun sogleich zu der Beschreibung der besondern Anwendung der einzelnen genannten Wässer fort.

I.

Ueber die Anwendung der Karlsbader Wässer.

Die Karlsbader Wässer, namentlich der Sprudel wurden von dem Kaiser Karl IV. im Jahre 1370 entdeckt; sie stehen unter den Heilquellen mit oben an und haben ihren großen Ruf niemals verloren, selbst während der Epoche der Brownschen Medicin nicht, obwohl man alle abführende Arzneien wie höchst gefährliche scheute.

Noch immer stehen die Karlsbader Wässer als einzig in ihrer Art da und in dem Kredit, daß sie oft die hartnäckigsten Krankheiten noch heilen, die allen andern Heilversuchen und Mineralwässern widerstanden hatten.

Man wendet in Karlsbad vorzugsweise 4 verschiedene Brunnen an, die sich der Hauptsache nach durch verschiedene Grade der Temperatur unterscheiden; der heißeste ist der Sprudel, (165 nach Frht. 59 nach Reaum. warm) mäßig warm der Neubrunnen (145 Frht. 48 Reaum.) noch weniger der

Mühlbrunnen (138 Frht. 43 Reaum.) und lau der Theresienbrunnen (135 Frht. 40¼ Reaum.)

Der Schloßbrunnen war seit einer Revolution, die sich im Jahre 1809 mit diesen Quellen ereignete verschwunden und ist nur vor kurzem im Herbste 1823 von selbst wiedergekommen; dieser ist nur wenig lau, perlt (moussirt) stark beim Herausquellen und entspringt auf einer nicht unbedeutenden Berganhöhe.

Die Karlsbader Wässer sind ganz klar, sie quellen perlend aus ihren Fassungen hervor, der Sprudel in einer dicken Säule und stoßweise mit einem Gepolter, die übrigen geräuschlos in einem schwächern Strahle, der doch auch abwechselnd einen Augenblick nachläßt und wie in Pulsen wiederfließt. Die Menge des in Karlsbad quellenden Mineralwassers ist ungemein groß. Der Sprudel liefert in einer Minute 330 Seidel (etwa eben so viel Pfund Wasser,) und das Wasser der übrigen 4 Sprudelöffnungen läuft in einen 9 Ellen langen Graben ab, der 36 Maaß hält; so daß in einer Minute 36 Eimer Wasser ablaufen, doch sind diese Berechnungen trüglich. Es gibt aber noch außerdem viele Quellenöffnungen in dem Töpelflusse und noch eine heiße starke Quelle, der Bernhardsbrunnen unterhalb des Neubrunnens, der nicht häufig getrunken wird.

Alle Quellen Karlsbads zeichnen sich durch ihren reichen Gehalt an kohlensauerm Mineralalkali, Glaubersalz und Kohlensäure aus, welche letztere jedoch größtentheils den Bicarbonaten angehört; sie

enthalten aber auch kohlensaures Eisenoxydul in einem geringem Grade, $\frac{1}{36}$ Gran nach Berzelius in einem Pfunde; die kühlern in einem noch geringern Verhältnisse; doch kann man mit Wahrheit behaupten, daß bei den wärmern Quellen dieser Gehalt häufig bis auf $\frac{1}{18}$ Gran steigt; bei den kühlern aber bis zu $\frac{1}{48}$ Gran fällt.

Dem Geschmack nach sind diese Wässer gelind salzig, laugenhaft, nicht zusammenziehend, aber auch nicht unangenehm; man vergleicht sie mit dem einer dünnen Hühnerbrühe, man gewöhnt sich bald daran und findet den Geschmack nicht unangenehm. Den Sprudel kann man nur in kleinen oberflächlich geschöpften Portionen auf einmal in den Mund bringen, (extremis labris gustare) selbst vom Neubrunnen kann man sich keine herzhaften Schlucke erlauben, was auch nicht nöthig ist.

Obgleich nicht erquickend im Geschmack, wie die kalten eisenhaltigen Wässer, werden sie doch gern von den Kranken genommen, und obgleich in der Regel laxirend, so schwächen sie doch den Magen in der Regel so wenig, daß sie vielmehr den Appetit vermehren. Ich habe oft gesehen, daß der Sprudel selbst Magenschmerz besänftigte.

Um die Wirksamkeit dieser Wässer näher kennen zu lernen, will ich jetzt eine treue Geschichte ihrer Wirkungen während der Cur mittheilen.

Die allgemeinen sinnlichen Wirkungen derselben sind, ein gelindes, meist mehr dünnes Laxiren ohne

die geringste Colik; höchst selten nur machen sie anfangs Eckel (und dies nur bei höchst zarten Personen, oder wo die Verdauungsorgane sehr krank sind,) ungemein stark fördern sie ferner den Urinabgang und den Schweiß. Sie setzen aber auch gleichzeitig das Blut in starke Bewegung, machen leicht Andrang desselben nach dem Kopf, so daß oft ein Becher Sprudel einen Druck im Kopfe veranlaßt, als ob er zusammengeschnürt wäre, oder es folgt auch Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs. Im Verlaufe der Cur fühlen sich oft die Kranken angegriffen, unbeholfen und schwer oder auch Schmerzen und Druck im Unterleibe, welcher auftritt; dies geschiehet im Verhältniß der Schwere der Krankheit und der Hartnäckigkeit der Leibesöffnung; es läßt daher bei großer Anlage zu Verstopfungen die Kranken leicht ohne diese Wirkung; ja ich habe sehr häufig gesehen, daß Kranke bei diesen Wässern verstopft wurden, die es ohne sie und vorher nicht waren. Allein Karlsbad eröffnet erst allmälig und dann immer mehr und mehr, vorzüglich in dem Verhältnisse, in welchem es durch seine auflösenden Kräfte die innern Bedingungen der freien Leibesöffnung herbeigeführt hat, und macht dann kritische oft sehr starke Durchfälle auf einen oder zwei Tage, worauf dieselbe Portion Wasser oft wieder geringe oder gar keine Ausleerung den nächsten Tag erzeuget; und ich habe immer beobachtet, daß unter dem Gebrauche dieser Wässer die Neigung zu Verstopfung mit dem Auftreten des Leibes parallel läuft,

d. i. mit dem Aufquellen, dem Erweicht= und Verflüssigtwerden der oft eingeschrumpften verkleinerten Organe und der beinahe festgewordenen thierischen Säfte, welche in den Gefäßen und dem Parenchyma der Eingeweide stockend und wie im Winterschlafe befangen da liegen. Diese Periode müssen viele Kranken durchlaufen; sie tritt früher oder später, nach 8 — 14 Tagen ein und dauert kürzer oder länger nach Verhältniß des Widerstandes, den die Wässer finden. Selbst äußerlich an dem Körper kann man diesen Gang und diese Weise des Heilprocesses der Natur an verhärteten Drüsen deutlich beobachten; und bei öfterer Untersuchung an denen des Unterleibes. Die kranken Organe, besonders Drüsen, vergrößern sich nämlich allmälig im Umfange, werden gleichzeitig empfindlich, ja schmerzhaft, aber allmälig weicher und von nun an nach und nach flacher und dünner, bis sie verschwinden und man fühlt die Eingeweide des Unterleibes in einem Zustand von Weichheit wie einer Wolle. Dieser Prozeß der Entwickelung und Erweichung mit vermehrtem Umfang scheint auf die Function der Därme hemmend einzuwirken und der Arzt muß die Stimme der Natur verstehen und ihre Bedürfnisse kennen, um den Kampf zum Vortheil der Kranken zu führen. Viele Kranken fühlen diese Epoche kaum merklich, andre durchwandeln sie in 3 — 7 Tagen; bei noch andern dauert sie Wochen lang, ja bis ans Ende der Cur, welche dann selbst ohne Resultat bleiben kann; viele lassen sich deßhalb von dem Fortgebrauch der Wässer abschrecken und glauben, sie bekommen ihnen nicht,

weil sie den Appetit verlieren und schwer verdauen; so wird oft für Magenschwäche, von Wasser erzeugt, der Zustand genommen, der die Entwickelung der Krankheit nothwendig begleitet und der nur eine Uebergangsstufe der Krankheit zur Besserung ist, die der Kranke nothwendig durchlaufen muß; der Zustand ist nicht Schwächung des Magens durch die Wässer, sondern Beschränkung der Darmfunction und der Ausleerungen während die Herbeiführung der innern Bedingungen dazu vorbereitet wird. Ist die Höhe der Entwickelung erreicht, dann folgen reichliche Ausleerungen mit Leichtigkeit und mit allgemeiner Erleichterung; das Gefühl der Kräfte steigt, der Kopf wird frei, das Gefühl heiter und der Appetit erwacht mit der Fähigkeit zu verdauen.

Andere leiden an Zufällen von Vollblütigkeit, (ad volumen der Alten) sie sind erhitzt, schlafen unruhig, der Kopf ist schwer, schwindlich, es treten Hämorrhoidalzufälle und starke Schmerzen im Kreuze, im Leibe oder auch Knoten am Mastdarme oder Brustbeklemmung ein, welche manchmal durch Nasenbluten oder Fluß der Hämorrhoiden erleichtert werden; aber immer die Aufsicht des Arztes und oft eine Beschränkung durch Blutigel oder einen Aderlaß erfordern, damit nicht üblere Folgen eintreten; z. B. stürmische Ergießungen des Bluts durch den Mastdarm, oder Bluthusten, oder gar Schlagfluß.

Wenn zufällige Krankheiten, besonders Fieber sich während der Cur entspinnen, so haben sie nach meinen Beobachtungen immer, wenn auch

nicht einen reinen, doch im Ganzen einen mehr entzündlichen Charakter; der Puls ist groß und voll, die Hitze sehr bedeutend, meist treten örtliche Entzündungen hinzu, z. B. in der Leber oder in den Lungen; gleichzeitig bemerkt man Zeichen einer großen innern Gährung des Bluts, z. B. eine bedeutende mehr dunkle Röthe der Haut, Neigung zu Blutflüssen, dicken Urin, Schweiß; sie neigen sich später wohl auch gern zum typhösen Charakter, ohne daß dieser leicht jedoch vorherrschend wird und das Streben nach vermehrten Secretionen durch die Gallen- und Schleimwege tritt besonders hervor; auch entscheiden sie sich meist durch Krisen auf diesen Wegen.

Nach vollendeter Cur hört der Grad von Ermattung, der vielen bis dahin bleibt, bald von selbst und ohne alle Arzneien auf, und ist die Krankheit besiegt, so gehen die Verrichtungen des Magens, der Därme, der Nerven und des Kopfs frei von statten und bleiben es, wenn nur der Kranke noch einige Wochen lang sich vor großen Anstrengungen des Kopfs und der Verdauungsorgane hütet und durch Schonung der Kräfte das Ganze der Organe wieder mit sich in Einklang treten läßt.

Ist die Krankheit nicht bezwungen worden, so dauern die alten Beschwerden fort, oder werden wohl noch stärker. Der Arzt muß sie nun ferner mit Umsicht und Sachkenntniß verfolgen. Nicht selten treten nach mehreren Wochen freiwillige und unvermuthete Krisen durch Brechen und Durchfälle ein, worauf Wohl-

befinden folgt, zuweilen auch wohl eine Fieberkrankheit, auf deren zweckmäßige Behandlung erst die Genesung folgt, zum Beweis, daß die Natur noch dieses Sturms bedurfte, um frei in ihrer lebendigen Thätigkeit wirken zu können.

Was die Formen von Krankheiten anbelangt, in welchen die Karlsbader Wässer nach allgemein bestätigter Erfahrung vorzüglich ausgezeichnete heilsame Wirkungen hervorbringen, so gehören dahin alle Stockungen des Unterleibes, besonders der Leber, der Milz, der Gebärmutter, der Drüsen, des gesammten Systems der Pfortader, die sogenannte Verschleimung des Bluts und das, was die Alten sehr gut atrabiliarische Constitution nannten, hartnäckige viertägige Wechselfieber, stockende Hämorrhoiden, Gallen und Nierensteine, eben so die Gicht. Auch bei manchen sogenannten Nervenkrankheiten, z. B. der Hypochondrie und Melancholie, dem schwarzen Staar hat es sich einen vorzüglichen Kredit erworben. Hingegen hat die Erfahrung nur zu allgemein bestätiget, daß die Wasser- und Lungensucht bei vorhandener Anlage dazu, leicht durch diese Wässer hervorgerufen werde, daß wahre Verhärtungen der Eingeweide und Drüsen, anstatt davon gebessert zu werden, sehr gern in ihre bösartige Eiterung übergeführt, daß gewisse Dyskrasien der Säfte, besonders die des wahren Scorbuts davon verschlimmert, die scrophulöse indeß bedingungsweise davon gebessert werden; ferner daß es bei innern Eiterungen, bei Fiebern, (das drei-

und viertägige unter Bedingungen ausgenommen) schade, so wie bei wahrer allgemeiner Schwäche und großer Zartheit des Nervensystems, folglich auch in der Regel, bei den mehrsten Nervenkrankheiten, so wie bei großer Schwäche der Verdauungsorgane und Neigung zum Durchfall, oder überhaupt zu übermäßigen Abscheidungen und Ausscheidungen von Blut oder andern Säften, bei Erschöpfung durch Verlust guter Säfte vielmehr nachtheilig wirke; endlich daß es sich mit dem syphilitischen Prinzip nicht vertrage, die Zufälle desselben entlarve oder verschlimmere.

Man würde aber sehr Unrecht thun, wenn man sich von dem Namen oder der Form der Krankheiten allein oder vorzugsweise bestimmen lassen wollte, die Anwendung der Karlsbader Wässer zu empfehlen oder zu verwerfen. So nützlich die nähere Kenntniß der Krankheiten ist, welche von der Form hergenommen ist, und wie die Systeme der Nosologien sie uns schildern, so kann diese Kenntniß doch nur Winke im allgemeinen geben, daß eine Krankheitsform in der Mehrzahl der Fälle einen Character einschließe, welcher die Anwendung unserer Wässer kaum oder nur mit großer Vorsicht gestatte; hingegen muß der Arzt sich durchaus auf die nähere Untersuchung und genaue Bestimmung der innern krankhaften Momente oder Elemente verstehen, woraus die Form einer Krankheit in einem Individuum erwachsen ist, wenn sein Rath wahr, gründlich und zweckmäßig seyn soll. Ich beziehe mich auf das, was ich im 3ten Kapitel von

dem eigentlichen Werthe der Formen der Krankheiten, und dem eigentlichen innern verschiedenartigen Gehalte einer und derselben Form bei verschiedenen Individuen gesagt habe und bemerke insbesondere, daß ich unter besondern Umständen Kranken, welche die Bauchwassersucht hatten oder an bedenklichen langwierigen Husten mit dicken oder selbst mit farbigem häufigem Auswurf litten, diese Wässer nicht nur erlaubt, sondern sie auch dabei genesen gesehen habe; noch weit häufiger ist dies der Fall bei Engbrüstigkeit und erschwertem Athemholen, als welche so oft aus kranken Zuständen der Unterleibsorgane oder der Saftmasse unmittelbar hervorgehen; eben so oft bei Nervenübeln z. B. dem Veitstanz, den ich in den meisten Fällen als Product einer kranken Assimilation gefunden und dann immer mit Sicherheit geheilt habe.

Um daher die Anwendung unsrer Wässer mit Genauigkeit zu bestimmen, muß der Arzt einmal die Kunst verstehen, nach genauer Untersuchung des kranken Individuums den innern Gehalt seines Erkrankens genau zu bestimmen; dann aber muß er auch die eigenthümliche Beziehung und Wirkungsweise unsrer Wässer auf den menschlichen Körper, wie constante Beobachtung sie gelehrt hat, genau und sicher zu würdigen verstehen.

Ich will nun nach Anleitung der bisher mitgetheilten Erfahrungssätze

1) zunächst etwas Näheres über die Wirkungsweise unsrer Wässer sagen, um dann

2) die Anwendungsart derselben, nach Verschiedenheit der Formen der Krankheiten daran zu ketten und die Behandlung derselben durch die Karlsbader Wässer desto sicherer zu stellen;

3) die besondern Eigenschaften der einzelnen Brunnen angeben, um mit jedem insbesondere nach Beschaffenheit der Umstände richtig handeln, zu lehren.

1) Die Wirkungsweise dieser Wässer ist: A) weder an sich schwächend, noch einfach laxirend; sondern B) alterirend, in den Prozeß der Assimilation eingehend, ihn und folglich die Mischung der lebendigen Säfte abändernd, thätige Prozesse in ihnen bedingend, (eine Art lebendiger Gährung mit vermehrter Expansion und Wärme) bei welchen die Tendenz nicht zu verkennen ist, in eine Abschäumung der Säfte in Lostrennung und Ausstoßung von thierischen Stoffen auf verschiedenen Wegen sich zu enden.

Was die negative Bestimmung anbelangt, so erhellet aus dem bisherigen schon, wie so ganz einseitig und verkehrt die Vorstellung sey, als beruhe die Wirksamkeit der Karlsbader Wässer der Hauptsache nach auf der purgirenden Eigenschaft. Abgerechnet, daß die Wirkung purgirender Arzneien sich schon viel weiter erstreckt, als auf die unmittelbar durch Reizung der Därme erweckte Ausleerung durch dieselben, so heilt Karlsbad nicht selten schwere Krankheiten, obwohl die Kranken eher bei der Cur verstopft blieben.

Es ist mir vor 4 Jahren innerhalb 3 Tagen gelungen, einen Bandwurm durch die gewöhnlichen Mittel vollkommen abzutreiben, unmittelbar nach beendigter vierwöchentlicher Cur in Karlsbad, während welcher die Kranke, die immer verstopft war und doch einen sehr eingezogenen Leib hatte, nur ein einzigesmal und zwar in der Mitte der Cur zu Stuhle gegangen war. Ich errieth den verborgenen Feind zum Theil aus diesen Umständen und ich vermuthe, daß der überraschend glückliche Erfolg meiner Mittel durch die Karlsbader Wässer schon sehr vorbereitet war. Manche Kranke schwitzen sich gleichsam gesund; man begreift nicht, wo die Stoffe, die sonst durch den Darmcanal ausgestoßen werden, hinkommen, wenn man nicht annehmen will, daß die organische Natur grobe palpable Stoffe in Dunstgestalt zu verwandeln und auch so den Körper zu reinigen verstehe. Die Karlsbader Wässer laxiren indeß in der Regel; aber weit gemächlicher und milder, als reizende Purganzen, Salze oder scharfe Pflanzenstoffe; die Kranken fühlen weder den Magen noch den ganzen Körper angegriffen bei fortgesetztem vermehrtem und dünnem Stuhlgang, wie nach anhaltendem Gebrauch der Seydschützer Bitterwasser oder der Cheltenhamer Quellen, welche in ihren Bestandtheilen viele Aehnlichkeit haben, sondern vielmehr freier und verdauen besser. Wichtig ist es, daß diese Wässer oft erst nach mehrern Wochen den Leib immer mehr und leichter eröffnen, oder periodisch nur an einzelnen Tagen Explosionen durch den Darmcanal be-

dingen, welche wegen der großen Erleichterung, die auf sie folgt, als wahrhaft kritisch angesehen werden müssen.

Diese Wässer schwächen auch nicht direct; sie vermindern den Gehalt der Lebenskraft nicht an sich; denn die Kranken fühlen sich meist in der Mitte der Cur, wenn sie anschlägt, gestärkter und die Ermüdung, die sie meist anfangs erzeugen, ist offenbar Folge des innern Kampfes, den sie anfachen, und die am Ende noch übrige, ist Folge der lange fortgesetzten Naturarbeit und der vielen Bewegung die sich die Kranken machen; denn die erste weicht gerade vermehrten Ausscheidungen und die letztere bald nach der Beendigung der Cur. So verhalten sich die Umstände sehr analog den großen Curen mit Quecksilber bei einer höchst kargen Kost, während welcher die Kranken sich oft sehr angegriffen fühlen, aber schon viel gestärkter gegen das Ende hin, wenn das Gift gedämpft ist; aber sie sammeln nachher sehr schnell Kräfte und fühlen sich ganz gesund und wohl, ohne den geringsten Gebrauch von Stärkungsmitteln, wenige Wochen nach Beendigung einer so eingreifenden Cur. Und so lernen wir auch aus der Geschichte der Wirkungen Karlsbads, daß das Heilen weder im Schwächen oder Stärken, noch im Purgiren, sondern in Redintegration der organischen Natur besteht, und in den meisten Fällen auf Austausch der Substanz selbst beruhet.

Eben dasselbe können wir aber auch durch Arznei-

mittel bewirken, wenn wir Curen in gleicher Absicht unternehmen, in welcher wir Karlsbad verordnen, nur daß dies Wasser gewisser, schneller und vielleicht sanfter zum Ziele führt. Nur muß man die Heilung nicht durch tägliches starkes Purgiren erzwingen wollen. Dies wird aber leider immer noch mißverstanden. Wenn täglich fortgesetzter Gebrauch von Abführmitteln gewiß schadet, schwächt und nicht heilt, so fühlen sich Unterleibskranke erleichtert, kräftiger und immer in der Genesung fortschreitend, wenn man bei dem Gebrauche allgemeiner auf Verbesserung der Fehler des vegetativen Lebens gerichteter Mittel zugleich dafür sorgt, daß der Leib täglich ein- bis zweimal offen sey. Diese künstliche Eröffnung durch milde Mittel, obgleich sie erweichte Stühle bringt, mitunter auch wohl flüssige, schwächt den Darmcanal nicht, sie erleichtert vielmehr; sie muß nur nicht zum Wesen der Cur gemacht, sondern als ein untergeordneter Zweck derselben behandelt werden. Ganz verkehrt aber ist es, wenn Aerzte diese Methode als eine in Purgiren bestehende ansehen, und sich davor fürchten; wer so urtheilt, hat wahrlich die Wege der Natur, welche sie zur Heilung einzuschlagen strebt, und manchmal von selbst durchsetzt, niemals aus einfacher Beobachtung des Ganges langwieriger Krankheiten kennen gelernt.

Eigentlich schwächend wirken diese Wässer nur, (aber auch gewiß) bei unzweckmäßigem Gebrauch, er liege in einer fehlerhaften Diät und Lebenseinrichtung bei der Cur, oder darin, daß sie irriger Weise

unter Umständen verordnet werden, die ihren Gebrauch nicht gestatten; z. B. bei zu tiefen Ausartungen der Eingeweide des Unterleibes, Scirrhen im Magen, in den Därmen, in der Mutter, oder bei großer Neigung des Blutes zur Zersetzung, oder bei großer allgemeiner Nervenschwäche, oder auch insbesondre bei einem vorgerückten Sinken und Zurückgehen des Lebens, d. i. bei großer wahrer Schwäche, oder bei einem abgezehrten Zustande der Magen- und Darmhäute, der nicht so selten vorkommt. Sie schwächen in diesen Fällen relativ, weil man thätige Prozesse hervorruft, unter Umständen, wo sie zu keinem heilsamen Ziel führen können, und gar nicht statt finden dürfen, ohne das Ganze zu verschlimmern. Sie stärken aber umgekehrt auch relativ, wenn der Grund der Mattigkeit in Umdämmerung des Lebens durch Fehler der bildenden Organe oder der bildenden Säfte liegt. Auf die physische Beschaffenheit der Faser wirken sie indeß eben so, wie auf die Säfte expandirend, auflockernd, folglich in einem gewissen Grade erschlaffend und scheinbar schwächend; der Magen bleibt daher gegen rohes Obst darnach einige Zeit empfindlich, obwohl die Verdauung sonst gut von statten geht. Eben so ist nicht zu leugnen, daß ihre unmittelbare Wirkung auf die Nerven nicht so belebend und erquickend ist, als die der kalten kohlensauern Stahlwässer; vielmehr fühlen sich nervenschwache Personen eher davon leicht umgestimmt und angegriffen.

Indessen habe ich bei dergleichen Subjecten nicht selten die herrlichsten Heilungen erfolgen sehen, wo ich diese Wässer aus andern Gründen rathsam fand, sobald ich sie nur ganz kleine Quantitäten täglich trinken ließ. Da diese Wässer, wie die meisten Arzneien, durch den Darmcanal in den Körper gebracht werden, so versteht es sich von selbst, daß diese Theile in einem Zustande seyn müssen, der die Verarbeitung derselben zuläßt, wenn sie bekommen sollen. Oft liegt der Grund davon, daß sie nicht bekommen, allein in einem kranken Zustande dieser Organe selbst, bei welchem sie entweder gar nicht, oder nur nach vorausgegangenen Verbesserungen derselben, oder in vorsichtigen Gaben nur Anwendung finden, so daß man nur durch die längere Zeit der Cur gewinnen kann, was durch große Gaben nicht erzwungen werden kann. Der besondere Lebenszustand dieser Organe ist daher vorsichtig zu untersuchen, ehe man diese Wässer empfiehlt und bei Verdacht von einem scirrhösen Zustande des Magens, des Pancreas, der Därme oder der Abzehrung dieser Theile, die sich durch die höchste Empfindlichkeit ausspricht und zugleich oft Begleiterin von andern groben krankhaften Metamorphosen derselben ist, muß man von ihrem Gebrauche vielmehr abrathen.

Wenn wir behaupten, diese Wässer wirken so, daß, indem sie in den Prozeß der Assimilation eingehen, in diesem eine Steigerung bewirkt wird, deren Resultat sich in Umänderung der thierischen Sub-

stanz, zu Folge vermehrter Ab- und Ausscheidungen endet, so ist dies dasselbe, was man bisher mit dem Ausdrucke der auflösenden Kräfte bezeichnete. Denn in der That ist Auflösung von hartgewordenen Theilen des Körpers oft das Endresultat der Cur; so hat man zuweilen Balggeschwülste darauf verschwinden und neu gebildeten Callus kurz vorher gebrochener Knochen sich erweichen sehen. Wenn in solchen seltenen Fällen ein Prozeß der Auflösung im höchsten Grade in die Augen springt, so hat man sich nicht zu verwundern, wenn wir in der Regel Anschwellungen der Leber, der Milz der Mesenterial-Drüsen und Anhäufungen von festgewordenen in das Zellgewebe des Netzes und der Gekröse ergossenen thierischen Säften bei und nach ihrem Gebrauche wahrnehmen, und wenn wir finden, daß der Körper dabei immer bedeutend an Masse verliert und magerer wird. Daß diese Wirkungen aber Resultate einer vermehrten Thätigkeit der organischen Natur sind, erhellet aus folgenden Erscheinungen ganz deutlich: denn unter dem Gebrauch dieser Wässer wird 1) der Blutumlauf beschleunigt, 2) die Wärme erhöhet, 3) das Blut mehr expandirt, 4) man unterscheidet deutlich eine Epoche von Kochung, die sich durch Gefühl von Schwere, Trägheit, Unwohlseyn, vermehrte Wärme, Congestionen u. s. w. auszeichnet; ferner 5) eine oder mehrere wiederholte Acte von kritischen Ausscheidungen mit allgemeiner Erleichterung; 6) wenn, was nicht so selten geschiehet, die Kranken durch Fehler in dem Ver-

halten sich ein Fieber zuziehen, so hat dieses fast immer den Character eines mehr oder weniger entzündlichen Humoralfiebers, wozu sich auch leicht örtliche Entzündungen der Leber, der Lunge, ja der Hirnhäute gesellen; und diese Krankheiten verhalten sich wie die durch ein Miasma erzeugten epidemischen Fieber, in welchen immer die Zeichen einer Entfremdung der Blutmischung vorstechen. Sie sind daher auch nicht rein entzündlich, sondern als, durch fremde im Blute entwickelte Prinzipe componirte Entzündungen und Fieber anzusehen und zu behandeln, bei denen es vorzüglich auf Läuterung der Säfte durch die Ausscheidungswege ankommt; 7) dasselbe beweisen auch die Blutungen, welche bei vorhandener Anlage leicht bei der Cur eintreten; das Anschwellen der Hämorrhoidalgefäße; die große Unruhe und der unruhige Schlaf mancher Kranken; welche sogar nicht selten Ausleerung des Bluts durch einen Aderlaß oder durch Blutigel nothwendig machen; so wie Blutentziehungen vor der Cur sehr oft nothwendig sind und diese Wässer erst verträglich machen; 8) unter gewissen Umständen bemerkt man selbst eine Neigung des Blutes zur Zersetzung; es wird daher beim Scorbut nicht vertragen; es bringt bei vorhandener Anlage selbst Wassersucht hervor, die doch nur durch einen Act von Trennung des Bluts in seine Bestandtheile hervorgehen kann; in der Regel aber fördert es die Ausleerung durch Schweiß und Urin ganz ungemein. So habe ich auch immer gefunden, daß das in Fiebern und ohne diese

aus der Ader gelassene Blut ein dunkles oft ziegelfarbnes Ansehen hat, daß der rothe Bestandtheil mit dem Blutwasser und der Fibrine gern in eine Masse zusammenrinnt, und daß die Neigung, eine Speckhaut zu bilden, vermindert scheint; weshalb ich auch die Entzündnngen bei der Cur in Karlsbad componirte nenne und sie den miasmatischen vergleiche. Allein weit entfernt, daß man deshalb diesen Wässern eine Kraft beilegen könnte, das Blut in den Zustand zu versetzen, wie wir es in den sogenannten epidemischen Faulfiebern, oder dem Typhus contagiosus finden, ist die Abänderung der Blutmischung, nach den früher angegebenen Thatsachen mehr als Begleiterin der innern vermehrten erhöhten Thätigkeit des Blutes selbst anzusehen, die unter besondern Bedingungen allerdings auch in wahre Zersetzung, in eine Spaltung des Bluts in seine Bestandtheile (und so in Wassersucht) oder in den Tod des Blutes übergehen kann.

So wenig wir übrigens die Gesammtwirksamkeit der Mineralwässer aus ihren einzelnen Bestandtheilen ableiten zu wollen berechtigt sind, indem alle zu einem Ganzen verschmolzen sind und so ein neues eigenthümliches Naturproduct darstellen, so läßt sich doch die große Wirksamkeit der Karlsbader Wässer, besonders aus dem Zusammentreten von vieler Soda, von Glaubersalze, von Eisen und von Kohlensäure schon einigermaßen begreifen, da wir jeden dieser Stoffe an sich schon als wirksame Heilmittel hinlänglich kennen;

wobei der Antheil der freien Wärme gewiß auch nicht zu übersehen ist.

Ich glaube die Anwendbarkeit der Karlsbader Wässer in verschiedenen Krankheitsfällen am sichersten bestimmen zu können, wenn ich die Bedingungen unter denen sie statt finden können, zunächst auf die Grundkrankheiten zurückführe, welche nach meinen Grundsätzen (Kap. 3.) die wesentlichsten innern Momente der Krankheiten und folglich auch das eigentliche Object der Heilung derselben ausmachen.

Im allgemeinen finden sie daher nicht statt, wenn das Leben im Ganzen im Sinken begriffen ist, es möge dieses Zurückgehen des Gesammtlebens bedingt seyn, durch welche Ursache es wolle. Denn entweder findet hier kein Object statt, was durch sie zu verbessern wäre, oder es ist dann zu spät, unsre Wässer noch zu versuchen. Eben so wenig finden sie Platz da, wo die innern Bedingungen eines intensiv starken Lebens in einem hohen Grade statt finden, woraus Anlage zu Excessen der bildenden Thätigkeiten hervorgehet; folglich bei robusten mit vielem und einem sehr kräftigen Blute versehenen Körpern; oder diese Anlage muß vorher sehr herabgestimmt werden, im Falle dann aus andern Gründen diese Wässer nothwendig wären; aber gar nicht bei denen Krankheiten, bei welchen ein Exceß der bildenden Thätigkeiten das Wesen derselben ausmacht, folglich finden sie auch in der Regel keine Anwendung in den Epochen

des Lebens, wo dasselbe in einer hervorstechenden Entwickelung begriffen ist; es sey eine natürliche, wie die der Pubertät, oder durch Krankheit bedingte, wie bei anhaltenden Fiebern; selbst in den Zeiträumen der Evolution chronischer Uebel, wo sie sonst rathsam sind, müssen sie vermieden, oder nur gelind angewendet werden, wie ich bereits gesagt habe. Der eigentlichste Zielpunkt dieser Wässer sind diejenigen Krankheitszustände vielmehr, wo das Leben als gehemmt und umdämmert durch Fremdartigkeit angesehen werden muß, und die letztere Eigenthum des Organismus geworden ist; jedoch auch in diesen Fällen nur unter bestimmten Bedingungen, die von der Art der Erzeugung dieser Zustände aus innern Ursachen abhängen.

Um mich deutlicher zu machen, will ich diese Bedingungen näher auseinander setzen, indem ich die kranken Zustände, bei denen sie statt finden können, in Beziehung auf die Theile unsers Körpers betrachte, von denen sie wesentlich und der Hauptsache nach ausgehen, also einmal in Beziehung auf die lebendigen Säfte, das Marksystem und das feste Gewebe des Körpers im allgemeinen, dann in Beziehung auf die einzelnen Organe des Körpers, welche aus jenen zusammengesetzt sind insbesondere.

Die Hauptanwendung finden unsre Wässer unstreitig bei den von mir mit den Alten genannten Dys-

krasien der lebendigen Säfte, besonders denen, welche sich primär durch unzweckmäßige Einflüsse der Luft und Nahrungsmittel, zumal bei sitzender Lebensart erzeugt haben; dahin gehört die atrabilarische und die phlegmatische Constitution, welche Namen, wohl verstanden, sehr gut beibehalten werden können, insofern sie collective Erfahrungswahrheiten ausdrücken, in deren Bestimmung unsre weisen Vorfahren herrliche Meister waren. Bei dem Zustande der Verschleimung der Säfte scheint das Blut auf einer niedern Stufe von Ausbildung stehen zu bleiben, bei der atrabilarischen Anlage aber zu schnell in den Zustand der Verkohlung überzugehen und zu viel zersetzter Thierstoff im Blute zu verweilen. Die erste verräth sich durch ein gedunsenes, bleiches misfarbiges Ansehen der Haut, falsche Feistheit, durch Gefühl von Mattigkeit, Trägheit des Pulses, Langsamkeit aller Verrichtungen, Bedeckung der Schleimhäute mit einer zähen Decke, welche einen kleisterartigen faden Geschmack gewährt, schlechte Verdauung und träge Leibesöffnung; die letztere aber durch ein mehr gelbgrünes ins dunkle spielendes Ansehen der Haut, durch Hemmungen der Verdauung und Oeffnung, durch dunkle schwärzliche Stühle, durch Zeichen der Stockung des Bluts in der gesammten Pfortader, bis zu dem Anschwellen der Hämorrhoidalgefäße; vorzüglich auch durch große Verstimmung, Aengstlichkeit des Gemüthes, Heftigkeit, Geneigtheit zum Zorn, leichter Aufregung des Bluts und unregelmäßigem Andrang desselben nach der Brust

oder dem Kopf u. s. w. Diese Zustände sind äußerst häufig, und entstehen in der Regel durch Mißverhältnisse der Quantität und Qualität der Speisen mit dem wahren Bedarf der Natur und den Kräften der Verdauung, zumal bei gegebener Anlage zu der einen oder der andern bei ruhiger sitzender Lebensart; die letztere besonders bei anstrengenden geistigen Arbeiten oder Gemüthsleiden.

Nach der geringen Einsicht, die ich mir in die Natur des gesunden und kranken Organismus zu eigen gemacht habe, beruhet eine große Menge chronischer allgemeiner Leiden mit bestimmter oder unbestimmter Form auf diesen genannten Grundfehlern, und sie werden dann auch nicht anders geheilt, als durch Begünstigung eines allgemeinen Austausches des kranken Materials der organischen Bildungsprozesse, worauf die Natur durch die Zufälle der Ueberfüllung der Abscheidungscanäle deutlich anträgt. An diesen Zuständen nehmen die festen Theile den nächsten Antheil, und die Zufälle und Leiden, welche wesentlich aus ihnen hervorgehen, können nach Verschiedenheit der Constitution höchst mannichfaltig sich gestalten und in Störung der verschiedensten Organe so wie auch der Markfunctionen hervortreten, z. B. durch gedrücktes Gefühl, Angst, Schwermuth, Krämpfe aller Art, ferner durch Schleimwürgen, Husten, Beklemmung, Schmerzen im Kopfe und in verschiedenen Theilen, durch Hemmung des Stuhls oder durch zu lockern Stuhl und Beschwerden der Verdauung; das Wesen

der Krankheit bleibt immer dasselbe und wird durch unsre Wässer ganz vorzugsweise bekämpft, so daß sich der Uebergang der Krankheit zur Besserung in einiger Zeit schon an den Spuren einer bessern Ernährung, dem Strafferwerden des Fleisches, der bessern Farbe, dem hellern Glanz der Augen und einer gewissen Heiterkeit der Gesichtszüge abspiegelt.

Man hat bei diesen Zuständen die Cur nun verschiedenartig zu leiten, je nachdem der allgemeine Zustand entweder eine Trägheit der Naturwirksamkeit oder ein Erwachen von gesteigerter Thätigkeit andeutet; denn zwischen beiden Extremen schwankt die Natur auch in diesen Krankheitszuständen periodisch hin und her; in den Perioden der Evolution, welche mit den activen Fiebern verglichen werden können, muß man weniger Wasser trinken, den Aufruhr, wenn er ja hoch steigt, auch wohl durch kühlende Mittel, oder gar durch Blutentziehungen zu mäßigen suchen, auch wohl die Wässer zunächst aussetzen oder nur die kühlern nehmen lassen. Kurz, der Arzt muß die Naturthätigkeit auf einen mittlern Grad zu bringen und darin zu erhalten suchen, wie wir bei der Behandlung der Fieber thun. Kranke dieser Art vertragen in der Regel unsre Wässer sehr gut und können sie in der Regel ohne Unterbrechung fortsetzen, sobald sie nur vorher nach den früher angegebenen Regeln bearbeitet, und vorbereitet worden sind.

Die Dyskrasie der lebendigen Säfte äußert sich sehr oft vorzugsweise an der thierischen Lymphe und

folglich in dem lymphatischen System und dessen Drüsen. Die Kunst hat für diese Zustände den Ausdruck der scrophulösen Anlage fast ausschließlich angenommen. So vague diese Benennung ist, wenn man bei derselben nur immer an einen und denselben Grundzustand der Lymphe denken wollte, so ist er doch, wohl verstanden, beizubehalten, um eine ursprüngliche Infirmität der Lymphe zu bezeichnen, aus welcher eine Menge von Leiden hervorgehen können, die wir unter dem Namen der Scrophelkrankheit kennen. Dieser Zustand bestehet in einer unvollkommenen Ausbildung der Lymphe, wird oft durch Erblichkeit begründet, und bezeichnet im Grunde einen infirmen Zustand des ganzen Organismus, der sich nur vorzugsweise in der ersten Instanz der Vegetation deutlich ausspricht. Dieser Zustand ist, wie gesagt, oft angeboren, aber er wird entwickelt oder erzeugt durch dumpfe feuchte nicht erneuerte Luft, so wie durch grobe und zu viele Nahrungsmittel, besonders mehlige und fette; die Lymphe wird dadurch in sich selbst entfremdet.

Dieser Zustand erträgt die Anwendung unserer Wässer nicht nur, sondern erfordert sie oft als die kräftigsten Mittel; denn die Heilung beruhet auf Besserung des lebendigen Materials der Ernährung durch Austausch des Fremden. Allein man würde sich sehr irren, wenn man jeden Kranken und besonders Kindern sogleich auf die Bemerkung, daß das Lymphsystem leide, diese Wässer wollte brauchen lassen.

Denn es ist dies System nicht isolirt im Körper, um allein als krank genommen zu werden, wenn die Krankheit sich in ihm vorzüglich abspiegelt; vielmehr laufen die Zufälle dieses Systems mit denen des Bluts in den Venen meist parallel, so daß die vorzugsweise in einem von beiden stattfindenden Leiden sich wechselseitig dem andern mittheilen und wir müssen sie daher wohl als zwei Abstufungen eines und desselben Systems, oder vielmehr die Lymphe als die niedere Abstufung des Blutes ansehen. Daher theilen sich ursprüngliche Dyskrasien des Bluts immer auch der Lymphe und umgekehrt mit. In dieser Hinsicht kann man dann aussagen, daß die Karlsbader Wässer im allgemeinen unter denselben Bedingungen bei den Scropheln statt finden, unter denen sie bei den Dyskrasien des Bluts wohlthätig sind, d. i. wenn die Krankheit primitiv und durch schädliche Einflüsse von außen zunächst gesetzt ist.

Allein da die Scrophelanlage den Prozeß der Ernährung und der Ausbildung der Organe erschwert, und zurückhält, da die Drüsen sich verstopfen, anschwellen und endlich in kranke Gebilde, z. B. in das Knotengewächs übergehen; oder auch früher sich entzünden und vereitern, wodurch sie so oft den Grund zur genuinen Lungensucht, zur Darrsucht, und zu chronischen Entzündungen der Drüsen in dem Gekröse Gelegenheit geben, so hat man das Stadium dieses Erkrankens wohl zu erwägen, ehe man unsre Wässer dabei anrathet. Nur in dem ersten finden sie

statt; schon schwer in dem zweiten, wo Entzündung und Eiterung drohet. Denn wenn die Natur auch hier nicht selten dadurch rettet, daß sie selbst ganze Partien verstopfter Drüsen in dem Gekröse durch Eiterung zerstört, eben so wie sie es mit Drüsen an der Oberfläche so oft thut, so bleibt es doch immer bedenklich, unter solchen Umständen, wo man dies zu fürchten hat, den Kranken dem Versuch dieser starken Mittel zu unterwerfen. Da es übrigens gegründet ist, daß diese Wässer sehr mächtig auf Auflösung stockender Lymphdrüsen hinwirken, so verdienen sie gewiß dann immer versucht zu werden, wo man nicht gegründete Ursache hat, zu vermuthen, daß ein Uebergang in Vereiterung nahe oder sehr zu fürchten sey; also wo diese Härten unschmerzhaft sind und die Constitution nicht in wahrer Abnahme der Kräfte und der Ernährung begriffen ist. Hingegen finden sie ganz und gar nicht statt, wo dies der Fall ist, oder wo ihr Einfluß sich bereits in Schwäche der Lungen, Geneigtheit zum Husten, Beengung des Athems, oder gar Neigung zum Bluthusten ausspricht, oder wo Verdacht ist, daß die Drüsen bereits eine vollendete Metamorphose in das Knotengewächs erfahren haben, deren weitere Entwickelung in Schmelzung mit Erzeugung eines zerstörenden Giftes endigt. Ueber dieses ist zu merken, daß man bei Kindern unsre Wässer überhaupt mit großer Behutsamkeit anwenden muß; sie sind für hohe Grade der Scropheln zu stark und dürfen auch dann nicht bei Kindern stattfinden, wenn

diese sehr zart und empfindlich dabei sind. Wir müssen demnach den allgemeinen Lebenszustand sowohl, als den Grad des Erkrankens der Drüsen, so wie der einzelnen Organe, deren Ernährung von der Lymphe gar sehr mit abhängt, wohl berechnen, ehe wir die Karlsbader Wässer selbst bei primitiver Dyskrasie der Lymphe anempfehlen dürfen.

Allein sowohl die Lymphe, als auch das Blut verfallen auf vielfache andre Weise in Dyskrasien, bei denen unsre Wässer entweder gar nicht oder nur unter sehr beschränkten Bedingungen anwendbar sind. Oft nämlich entstehen sie von specifiken Vergiftungen, z. B. durch Quecksilber, Arsenik, Kupfer, oder durch nicht vollkommen entschiedene contagiöse Krankheiten, besonders Masern und Scharlach, von denen man nicht selten langwierige Leiden aller Art und selbst nervöse entstehen siehet, die durch Hebung dieser Grundlagen allein nur gehoben werden, und wenn auch nur langsam, doch auch selbst oft noch dann, wenn jene Uebel sich des Marklebens selbst bemeistert haben, wie so oft geschiehet. In diesen Fällen kann man unsre Wässer zwar anwenden, aber nur mit Vorsicht und in mäßigen Gaben; nur nicht bei der ausgebildeten Quecksilberkrankheit. Bei langwierigen Folgen von Kupfervergiftung weiß ich, daß sie vortrefflich bekommen sind; eben so auch bei den Folgen von Krankheitsgiften; nur muß der allgemeine Lebenszustand nicht sehr gesunken seyn. Eben so oft erzeugen sich Dys-

krasien auf eine secundäre Weise d. i. zu Folge von kranken Absonderungssäften, die in dem Organismus zurückbleiben, oder gar von Säften, die sich in zerstörten oder ausgearteten Organen entwickeln; in den letzten Fällen findet natürlich die Anwendung unserer Wässer nie statt; hingegen wenn durch Krankheit der Leber oder Nieren und deren Abscheidungsstoffe eine Dyskrasie entstanden ist, so richtet sich die Anwendbarkeit unsrer Wässer nach dem besondern Krankheitszustande jener Organe, wovon ich später reden werde. Eben so ist dies der Fall bei den sogenannten kachektischen Krankheitsformen, als Bleichsucht, Scorbut, Wassersucht. Diese Formen bilden sich aus verschiedenartigen innern Momenten aus, und sind meist sehr componirte Uebel, so daß die Anwendung unsrer Wässer bei ihnen nur allein nach der erkannten genesis derselben in dem gegebenen Individuum beurtheilt werden kann.

Ich komme auf die Fälle, bei denen die Karlsbader Wässer Anwendung finden, unter der Bedingung, daß das Leben des Marksystems als umdämmert und gehemmt durch Fremdartigkeit angesehen werden muß.

Unsre Wässer können nun aber nicht statt finden, wo der kranke Prozeß zunächst in dem Marksystem stattfindet, oder wo dieses, entweder im Ganzen, oder in einzelnen Provinzen des dem vegetativen Leben zugegebenen Marksystems, als wahrhaft schwach und unvollkommen angesehen werden muß, es sey von

Geburt an und ursprünglich oder zu Folge von erlittenen Einflüssen; eben so wenig, wo das Leben des Marks in einer Evolution begriffen, höchst aufregbar dabei ist und sobald dies den Grund der Zufälle enthält; überhaupt um so behutsamer, je regsamer das Marksystem ist, weil es dann starken Eindrücken leicht weicht und geworfen wird. Rührt eine Krankheit von einer Verbildung in dem Marksystem selbst her, so können unsre Wässer nur schaden; aber sie können auch schwerlich bei solchen stattfinden, welche von kranken Bildungen in den Membranen oder Knochen, welche das Mark umkleiden, abhängen; denn diese Wässer bereiten zwar eine bessere Vegetation vor, aber sie fördern dieselbe nicht direct und würden durch ihre Stärke hier eher schaden.

Sie finden hingegen ihre Anwendung dann, wenn das Leben des Markes als umdämmert von solchen kranken Zuständen im niedern Leben angesehen werden kann, welche durch Karlsbad sicher geheilt werden. Dies letztere nun geschiehet unendlich oft bei vielen Formen von langwierigen Krankheiten, selbst solchen, die sich großentheils, oder der Hauptsache nach als Nervenkrankheiten aussprechen; und zwar liegt denselben, z. B. dem langwierigen allgemeinen Siechthum mit Niedergeschlagenheit des Muths, der Hypochondrie, der Schwermuth in ihren verschiedenen Graden bis zur Zerrüttung der Vernunft Operationen, vielen Krampfkrankheiten, besonders oft dem Veitstanze ein kranker Zustand der lebendigen Säfte,

oder ein schweres partielles Erkranktseyn des Verdauungsapparats zum Grunde. Unter diesen Verhältnissen leisten unsre Wässer meist herrliche Dienste. So wenig daher Krämpfe an sich den Gebrauch derselben ausschließen, so wenig dürfen sie auch immer dann vermieden werden, wenn sehr aufgeregte Empfindlichkeit statt findet, sobald diese blos der Begleiter der Evolution einer Grundkrankheit ist, die durch Karlsbad geheilt werden kann. Sie müssen nur in diesen Epochen der Krankheit mit Vorsicht, in kleinern Mengen und es dürfen nur die leichtern Wässer gegeben werden.

Ich komme auf die Bedingungen, unter denen unsre Wässer bei kranken Zuständen der festen organischen Theile, folglich auch der verschiedenen einzelnen Organe stattfinden. Viele Krankheiten erscheinen uns als solche, bei denen das Gewebe der Organe an Umfang, Dichtheit, Form u. s. w. gegen die Regel abgeändert ist; und wir sind gewohnt diese Zustände als Wirkungen einer Erschlaffung der Fasern und Lebensschwäche derselben anzusehen, bei denen das Blut in den Gefäßen sich anhäuft, letztere ausdehnt und selbst in das zellige Gewebe der Organe ausschwitzt; man nennt diese Krankheiten auch Verstopfungen der Eingeweide, Stockungen des Blutes in den Venen, besonders des Unterleibes u. s. w. Die Erfahrung aber hat die Aerzte von diesem, einen

andern Zustand der Organe längst unterscheiden lehren, nämlich den der Verstopfung und Verbildung. Ich beziehe mich auf das, was ich früher über die eigentliche Beschaffenheit dieser Zustände gesagt habe; die letztern sind offenbar Producte einer kranken Vegetation; die erstern hingegen allerdings abnorme Zustände, bei denen sich eine Infirmität des Lebens der kranken Theile nachweisen läßt; allein sie gehören noch unter die Grade von abgeänderter Vegetation, die einer Rückbildung fähig sind. Man kann diese Krankheitszustände als Hemmungen des Lebens im Einzelnen ansehen, wodurch das Ganze beeinträchtigt wird. Insofern sind sie auch Gegenstände, die bei Anwendung der Karlsbader Wässer gar sehr in Betracht kommen. Es kommen nun diese Zustände vorzugsweise in den Venen des Unterleibes überhaupt, dann in den Organen des Unterleibes selbst, besonders in der Leber und Milz, aber auch selbst in den Häuten des Magens und der Därme, ferner in den Zeugungstheilen beider Geschlechter äußerst häufig vor und machen die erstgenannten Organe oft bedeutend anschwellen; an dem Mastdarm aber äußern sie sich durch Anschwellen der Hämorrhoidalvenen; ein gleiches geschiehet in dem ganzen Tract der Därme und es ist kein Zweifel, daß die Alten Recht hatten, wenn sie viele Unterleibsübel von diesem varikösen Zustande in der Pfortader herleiteten, und ihn haemorrhoides internas nannten. Der stockende Zustand der Drüsen des Unterleibes ist

als ein fast gleicher anzusehen, und läuft jenen auch meist parallel. So vage der Ausdruck Hämorrhoiden an sich ist, so kann er doch wohlverstanden beibehalten werden. Nach meinem Ermessen beruhen diese Zustände auf einem kranken Leben der Unterleibsorgane, aber weit entfernt sich nothwendig auf allgemeine und einfache Schwäche zu gründen, beruhen sie der Hauptsache nach entweder auf einer ursprünglichen Unvollkommenheit des Blutes oder der Lymphe selbst und dies zwar in den häufigsten Fällen, oder, und in seltnern, auf einer Schwächung der Unterleibsnerven, wodurch der Rückgang des Bluts verzögert wird; im ersten Falle liegt der entferntere Grund meist weiter zurück, und bestehet in Unvollkommenheit der ganzen Saftmasse, welche in der Leber ihre Ausscheiduug sucht und dies Organ bedrängt, wiewohl durch Einsaugung schlecht assimilirter Stoffe aus dem Darmcanal das Leben des Blutes der Pfortader und der Lymphe in den Milchdrüsen gewiß auch unmittelbar und direct sehr beeinträchtigt werden kann. Endlich können diese Zustände auch die Folgen und Begleiter von organischen Verbildungen entweder der Gefäße selbst oder der Häute der Därme oder des Gewebes der Milz und der Leber seyn. Diese Stockungen oder Verstopfungen nun sind es, welche durch den Gebrauch unsrer Wässer ganz vorzüglich bekämpft werden; es kommt nur darauf an, richtig auszumitteln, ob ein Zustand dieser Art seine nächste Wurzel in dem Blute selbst habe, und noch nicht in eine permanente Ausartung

der Gefäße und Organe übergegangen sey. In den letzten Fällen schaden unsre Wässer eben so gewiß, als sie in dem ersten höchst heilbringend sind. Sind Uebel dieser Art durch große Einwirkungen auf die Nerven, z. B. Sorgen, Kummer, Saamenverschwendung vorzüglich entstanden, so können sie doch oft noch stattfinden, sobald die Nervenschwäche nicht sehr vorwaltet, umgekehrt aber die Zeichen von großer Erschwerung der Functionen durch die Unvollkommenheit der angehäuften Säfte da sind; auch die Folgen, welche das Laster der Selbstbefleckung in der Verdauung erzeugt werden nicht selten durch verständigen Gebrauch dieser Wässer geheilt.

Ich werde die Nützlichkeit der bis jetzt aufgestellten allgemeinen Grundsätze jetzt dadurch näher bestätigen, daß ich die Anwendung unsrer Wässer bei den Krankheiten der großen Apparate von Organen, welche die Unterleibs-, Brust- und Beckenhöhlen ausfüllen, an dieselben halte. Der Apparat der Verdauung bildet ein geschlossenes Ganzes in unserm Körper und wenn die Krankheiten der vielen Organe, die dies Ganze ausmachen, an sich höchst mannichfaltig und verschiedenartig und schon wegen der Wechselverbindung derselben untereinander, nicht immer leicht zu beurtheilen sind, so wird diese Schwierigkeit durch die so enge Verbindung dieses Apparats mit dem ganzen Körper, wovon ich so eben sprach, noch um die Hälfte vermehrt. Da nun die Karlsbader Wässer für viele Krankheiten

dieses Apparats gleichwohl ganz besonders geeignet sind, so ist eine genaue Kunde derselben und ihrer Beziehung zu dem Ganzen höchst nothwendig um die Karlsbader Wässer richtig auf sie anzuwenden.

Ich möchte zuerst eine Warnungstafel aushängen, in welchen Fällen es gerathen ist, sich ihrer zu enthalten.

Wenn dieselben sehr oft da wohlthätig sind, wo es dem weniger Kundigen wegen der Nervenleiden, die eine Krankheit begleiten, oft nicht so scheint, so sind die Fälle umgekehrter Art auch gar nicht selten, wo sie schaden und wo gleichwohl der Grund einer solchen Krankheit, die sie nicht gestattet, höchst versteckt liegt. Ich will deshalb die vorzüglichsten Fälle dieser Art anführen.

Der Magen, die Därme und besonders auch der Mastdarm sind großen Metamorphosen unterworfen; die Häute des erstern verdünnen sich oft ungemein und neben diesen Stellen findet Verhärtung statt; in der Gegend des Pförtners ist dies besonders häufig der Fall. Kranke dieser Art leiden lange Zeit wenig davon, oder nur Schmerzen und sogenannte Magenkrämpfe, die ohne Ursache wiederkehren und äußerst empfindlich sind. Ich habe einen Fall erlebt, wo ein Kranker, der erst Karlsbad vierzehn Tage, und weil es ihm nicht zu bekommen schien, dann in Eger eben so lange diese Quelle getrunken hatte, schon unterwegs, zu Folge mehrerer höchst schmerzhafter Anfälle von Magenweh starb;

und zwar an Zerreißung des Magens an einer solchen Stelle, wie die Section lehrte; daher sehr heftiges ohne alle Veranlassung in periodischen Anfällen wiederkehrendes Magenweh, ohne Zeichen von Gallensteinen, sehr zu respectiren ist. Die Verengerungen der Därme durch callös gewordene Stellen ihrer Häute verrathen sich meist durch periodisches Erbrechen in bestimmten Zeiten nach dem Essen, durch Verstopfungen und Schmerzen, die damit im Verhältniß stehen, an denselben Stellen; später durch heftige brennende nagende Schmerzen. Oft sind Mastdarmübel die Quelle des Todes, wo die Zufälle sie wenig verrathen. Nicht selten verengt er sich und seine Häute werden callös; oder es erzeugen sich sehr viele und lange Auswüchse in der Schleimhaut, die in die Höhle hereinragen; beide Zustände lassen sich durch das Gefühl entdecken; manchmal leidet der Mast- und Grimmdarm an einer pergamentartigen Glätte der Schleimhaut, welche Abzehrung zur Folge hat; diesen Zustand habe ich mehreremale in Leichnamen von Personen gefunden, welche im Leben an hartnäckigen Verstopfungen und äußerst heftigem Hämorrhoidalfluß gelitten hatten; daher man bei Personen, welche dem letztern unterworfen sind, sehr vorsichtig mit Karlsbad umgehen muß. Denn außerdem, daß Neigung zu Blutflüssen diese Wässer nur selten erträgt oder nur die schwächern, so sind unmäßig fließende Hämorrhoiden gar oft blos Symptom und Wirkung von Ausartungen der Därme. Krankheiten

dieser Art zumal in den dicken Gedärmen verrathen sich sonst auch durch habituelle, durch nichts ganz auszuheilende Verstopfungen, welche den täglichen Gebrauch von eröffnenden Mitteln nöthig machen, überdieses aber durch constanten Druck und Schmerz am untern Rückgrath, durch Trägheit und Schwere der Schenkel, fühlbare Anhäufungen von Koth in einzelnen Stellen der dicken Därme und Schmerzen daselbst, die auch leicht in Brechen übergehen; sie betreffen Personen, welche ungemein stark zu essen gewohnt gewesen waren, aber auch solche, welche in der Wollust sehr ausgeschweift haben; zu Folge dieses Lasters entstehen sehr oft Entzündungen im Zellgewebe um den Mastdarm herum, deren Resultat Verbildungen und Verengerungen des letztern sind; unter solchen Umständen ist es sehr rathsam, mit Karlsbad behutsam umzugehen. Einfache noch so hartnäckige Verstopfungen des Stuhlgangs ohne jene Merkmale dürfen aber durchaus nicht von dem Gebrauch desselben abschrecken.

Verstopfungen und Anschwellungen der Drüsen des Gekröses, der Leber und der Milz werden durch Karlsbad höchst glücklich geheilt, sobald sie nicht in wahre Verhärtung oder Ausartung übergegangen sind. Das letztere ist nicht so leicht zu entdecken, oft fühlen sich solche Theile sehr hart an und doch lösen sie sich allmälig auf. Ich habe Fälle beobachtet, wo große Geschwülste, die gewiß ein bis zwei Pfund Schwere haben konnten, zu Folge einer

langen Behandlung und des Karlsbades noch wichen, andre, wo der ganze Leib sich derb anfühlte, als ob ein Bret unter den Bedeckungen sich befände, ferner enorme Vergrößerungen der Leber oder der Milz, die gleichwohl geheilt wurden. Nicht das Gefühl der Größe und Derbheit der kranken Theile allein kann unser Urtheil über ihre Natur bestimmen, sondern die begleitenden allgemeinen und besondern Umstände, besonders ihre Entstehungsweise, ihr Entwickelungsgang und der Zustand der Ernährung des Körpers. Solche Geschwülste bilden sich meist langsam und unmerklich, entweder als Folgen von Scrophelnanlage in der Kindheit und eines unschicklichen Regimes oder wenn diese Anlage da ist, auch häufig als Folgen von lang gedauerten Wechsel- und specifiken Ausschlagsfiebern, eben so nach Niederkunften, wo man sie gern einer Milchversetzung beimißt. In allen diesen Fällen finden unsre Wässer in der Regel statt; haben sie aber sehr lange gedauert und ist die Ernährung des Körpers sehr zurückgegangen, haben sie sich bei dem Herannahen der kritischen Lebensepoche der Frauen schnell vergrößert oder vermehrt und sind sie gleichzeitig schmerzhaft geworden, so wende man unsre Wässer nicht mehr an. Ueberhaupt wenn solche Uebel, die in den Bauchdrüsen sitzen, schmerzhaft sind, oder es erst später werden, so untersuche man wohl, ob sie nicht bereits eine Tendenz haben, in Eiterung überzugehen? In diesem Falle treiben unsre Wässer sie leicht in letztern Zustand über, und wiewohl dies oft

mit gutem Ausgang geschiehet, so darf die Kunst sich doch nicht erlauben, einen leicht bedenklich werdenden Ausgang zu beschleunigen. Sind oder werden dergleichen Auftreibungen in der Leber oder Milz schmerzhaft, so muß diese Evolution vorher beseitigt, oder tritt sie unter dem Gebrauch der Wässer ein, so muß eine Zeitlang damit ausgesetzt und dieser Zustand durch eine kühlende Behandlung erst möglichst vermindert werden.

Sehr schwierig ist es oft, über die Anwendung unsrer Wässer dann zu entscheiden, wo dergleichen Geschwülste auf äußere Beschädigungen und scheinbar auf vernachläßigte Behandlung der darauf entstandenen Entzündung entstanden sind. Denn es erzeugen sich in diesen Fällen so leicht Gewächse in der Form von Geschwülsten oder ein Organ verhärtet wirklich. Indeß scheint dies oft auch nur so, d. i. eine mäßige äußere Beschädigung hat nicht selten bei Anlage zu Stockungen eine Anschwellung von Drüsen oder der Leber zur Folge, und die letztere ist blos Entwickelung einer frühern kranken Anlage dieser Theile; in solchen Fällen leisten unsre Wässer allerdings noch die besten Dienste.

Sind die Leber oder die Milz angeschwollen und schmerzhaft, so hat man ferner, ehe man unsre Wässer anwendet, allemal zu untersuchen, wie diese Uebel entstanden sind, ob sie noch in dem Bereiche der Kunst, d. i. der Zurückbildung fähig sind, und ob die Kräfte des Körpers noch eine nützliche Anwendung unsrer

Wässer gestatten. Es ist fast unglaublich, bis zu welchem Grade beide Eingeweide anschwellen und doch noch durch Arzneien oder unsre Wässer zertheilt werden, besonders wenn ihre Leiden aus einem kranken Zustande des Bluts im Ganzen oder durch Mißbrauch der Verdauungswerkzeuge entstanden sind. Es ist eine Freude, in Karlsbad zu sehen, wie überhaupt die Gesichtsfarbe der Kranken sich allmälig aufhellt und bessert; aber nichts ist merkwürdiger, als das völlige Verschwinden der oft ganz schwarzgelben Farbe vieler Leberkranken zu beobachten, welche den andern Kranken ein Schrecken einjagten. Der vermehrte Umfang oder die Größe dieser Organe allein darf daher von unsern Wässern nicht abschrecken, aber wohl die Gefahr, daß Verbildung da sey. Die Milz scheint sich in der Regel weniger leicht zu zertheilen, als die Leber und verträgt eine eingreifende Behandlung mit den starken Wässern nicht immer gut. Beides dürfte daher rühren, daß die Milz ihr Blut in die Leber führt, und so lange diese krank ist, und träge functionirt, auch die Lösung der Milz schwieriger seyn muß. In der That siehet man auch oft, daß, wenn die Leber frei geworden ist, nun erst Schmerzen in der Milz entstehen, welche den Anfang einer noch nöthigen und nun erst hervortretenden Evolution in der Milz verrathen. In solchen Fällen und wo die Milz vorzugsweise leidet, ist es gerathen, zu wiederholten Malen Blutigel in diese Gegend zu setzen, wodurch die Zertheilung vorbereitet und das Vertragen

der Wässer erleichtert wird. Beide Eingeweide schwellen auch oft zu Folge von Herzkrankheiten an unstreitig weil dem Blute der Eintritt in das Herz aus der Hohlvene erschwert ist; dann ist das Leberleiden nur Symptom der Herzkrankheit und Karlsbad kann dann nur unter beschränkten Bedingungen noch stattfinden, wovon ich später noch handeln werde. Milzverstopfung aber kommt in Sumpfgegenden oft als Folge einer allgemeinen, der scorbutischen ähnlichen, aber nicht gleichen Dyskrasie des Blutes vor, bei welcher Grotanelli in seiner Gegend neuerlich Eisenmittel vorzüglich heilsam fand; in dieser Art dürften die Stahlwässer und Bäder von vorzüglichem Nutzen seyn.

In der Leber und Gallenblase erzeugen sich bekanntlich oft Steine; die Gegenwart derselben verräth sich vorzüglich durch periodische Anfälle von heftigen Schmerzen in der Herzgrube, großer Angst und Erbrechen, wobei oft die Lebergegend sehr empfindlich ist, die Leber schwillt nach vielen solchen Anfällen meist an, ja sie tritt nicht selten zu Folge der Reizung von Steinen in Entzündung über. Die Erfahrung nun hat gelehrt, daß unsre Wässer eine bedeutende Wirksamkeit gegen diese Steingebilde ausüben, sey es zu Folge der Freimachung des ganzen Systems der Gefäße und Ausscheidungsorgane, also indirect, oder direct durch die Verflüssigung der thierischen Säfte und chemische Abänderung derselben; aber gewiß ist, daß unter solchen Umständen, wo man Steine ver-

muthen kann, unter dem Gebrauch unsrer Wässer oft Massen von dunkler geronnener zäher Galle durch Brechen und Stuhl in verschiedenen Perioden und nach vermehrten Zufällen abgehen, so wie sehr oft auch große und kleine Gallensteine. Sie sind daher hier sehr zu empfehlen, sobald nur die Leber noch nicht krankhaft ausgeartet, oder eben in einem aufgereizten Zustande ist.

Die Leber und die Milz arten auf verschiedene Weise aus und gestatten dann unsre Wässer nicht mehr. Die Milz wird oft ganz weich und mürbe, ihr Zustand könnte dann mit der Hämatose verglichen werden; unstreitig gibt sie dann zu Blutbrechen Gelegenheit; ist dieses auch nicht bei einem Kranken eingetreten, der an Schmerzen und Auftreibung der Milz leidet, so muß man doch dann den Zustand für bedenklich halten, wenn die Ernährung sehr zurückgeht, die Verdauung sehr beschränkt und das Ansehen sehr cachektisch ist; hier würde Karlsbad schaden. Die Leber ist sehr geneigt, theils Knoten (tubera) die eine Art Fett enthalten, in ihrer Substanz zu erzeugen, oder auch in eine solche Masse sich selbst zu verwandeln; sie fühlt sich dann höckerig und uneben an, manchmal erzeugen sich auch Fettgewächse zwischen Milz und Leber, ja sie verbinden manchmal beide Organe; in diesen Fällen helfen unsre Wässer nicht mehr, sie beschleunigen nur den Tod. Außerdem, daß wir hier die Leber- und Magengegend von der ungleichen, nicht schmerzhaften Geschwulst ange-

füllt finden, lehrt uns die Größe des allgemeinen cachektischen Zustandes, wobei auch meist Wassersucht drohet, daß man keinen Gebrauch mehr von unsern Wässern machen dürfe.

Es versteht sich von selbst, daß die Gelbsucht sehr oft durch Karlsbad geheilt werden wird, wo andere Mittel gescheitert waren; dies geschiehet bei hartnäckigen Verstopfungen der Lebercanäle und bei Gallensteinen sehr häufig; nur bei Verbildungen der Leber darf man sie nicht mehr anwenden, es sey Gelbsucht damit verbunden oder nicht, was auch nicht selten vorkommt.

Von den Krankheiten des Pancreas wissen wir eigentlich noch sehr wenig; diese Drüse verhärtet nicht selten, die Verdauung ist dann höchst gestört; es entsteht ein Druck queer über die Magengegend und man fühlt zuweilen einen Widerstand bei genauer Untersuchung dieser Gegend, wie ein schmales Bret; die Kranken haben auch wohl, aber durchaus nicht immer einen vermehrten Speichelzufluß im Munde; sie leiden an Säure u. s. w. In diesem Zustande würden unsere Wässer nicht mehr nützen. In den meisten Fällen leidet diese Drüse wohl nur gleichzeitig mit den benachbarten Organen und die Erfahrung hat nicht ausgesprochen, daß unsre Wässer bei Verdacht einer Stockung in derselben schadeten.

Bei Krankheiten der Nieren und der Blase, namentlich bei Steinbeschwerden dieser Theile leisten unsre Wässer ebenfalls sehr ausgezeichnete Dienste

und gewiß weit größere, als die kalten kohlensauern Wässer; Gries und oftmals Steine gehen während der Cur ab, aber sehr häufig auch noch später, so daß ihr Abgang durch die Cur vorbereitet wird; sie fördern überhaupt die Secretion des Urins ungemein und so läßt sich um so mehr vermuthen, daß gewisse Bestandtheile derselben einen chemischen Einfluß auf die Harnsteine ausüben möchten. Noch weit mehr aber ist wohl auf den großen Umschwung zu rechnen, den die Karlsbader Wässer in der Masse der Säfte überhaupt bewirken, wenn man ihre Wirksamkeit auf Steine erklären will; denn Steinerzeugung ist in den meisten Fällen das Resultat einer allgemeinen Dyskrasie; dies lehren die Abwechselungen der Gicht, Hämorrhoidal- und Steinbeschwerden bei einem und demselben Menschen und der Uebergang dieser Leiden in einander bei demselben Subjecte in verschiedenen Epochen seines Lebens. Die Karlsbader Wässer nun mögen einerseits wohl das krankhaft entwickelte steinsaure Prinzip direct durch ihren alkalischen Gehalt beschränken, aber ihre Wirkung geht tiefer und ist auf Vertilgung des innern Grundes jenes Krankheitsproductes unmittelbar auch gerichtet. Das Resultat ihrer Wirkung kann daher auch wohl oft eine solche Umänderung der Saftmasse seyn, wodurch diese geschickt wird, schon erzeugte Steine sich wieder anzueignen und so zu sagen wieder aufzulösen. Hat man aber Grund zu vermuthen, daß eine Niere mehr oder weniger zerstört sey, so ist es rathsamer, sie nicht mehr

anzuwenden. Ich habe sehr oft die herrlichsten Wirkungen von Karlsbad bei Steinkrankheiten gesehen. In einem Falle wo sich eine Niere bei der Section ganz aufgelöset und in einen Sack verwandelt vorfand, hatte es den Tod beschleunigt. Dieser Kranke hatte seit Jahren alle Tage eine große Menge ganz kleiner Steinchen, im Ganzen täglich eine Menge von einem bis anderthalb Quentchen an Gewicht ausgeleert, und war äußerst entkräftet; er hatte aber auf eignen Antrieb noch diese Wässer versuchen wollen. Sind große Nieren oder Blasensteine da und die Wässer machen große Beschwerden, so muß man ebenfalls von dem Fortgebrauche derselben abstehen.

Die Nieren sowohl als die Blase nehmen äußerst häufig an Hämorrhoidalzuständen Theil; die Zufälle ähneln dann sehr den Steinbeschwerden; in der Blase bemerkt man dies an den Zeichen der Hämorrhoiden überhaupt und an denen am Mastdarm insbesondere; schwerer, wenn die Nieren an diesem Zustande leiden; man kann dies annehmen, wenn die Zeichen der Nierensteine fehlen, der Urin zwar nie Gries hält, aber doch sehr dick, trübe, mit rothem Satz überladen ist, und unregelmäßig abgeschieden wird, sobald Zeichen von venösen Stockungen da sind. Ich bin überzeugt, daß Steine in den Nieren sich sehr häufig zu Folge der Hemmung der Blutcirculation durch dieselben bilden, insofern dadurch die Urinabscheidung und das Herabsteigen des Harns in die Blase beeinträchtigt wird; aber ich habe

auch sehr oft scheinbare Steinbeschwerden in den Nieren ohne Steinabgang durch Karlsbad heilen sehen. Bei Hämorrhoidalbeschwerden der Blase thun sie ebenfalls sehr gut, sobald nur die Krankheit auf einfacher Hemmung des Blutes beruhet und die Blase nicht in Eiterung begriffen ist.

Sogenannte Hämorrhoidalbeschwerden weichen überhaupt unsern Wässern ganz vorzüglich. Ich setze voraus, daß der Arzt diesen Zustand, der so verschiedenartig seyn kann, und der von den Kranken so oft als Trostgrund für ihre Leiden irrig vorausgesetzt wird, genau zu würdigen verstehet. Denn Symtome dieser Art sind nur zu oft blos die Begleiter weit schwererer Grundkrankheiten, welche unsre Wässer nicht vertragen; aber dieser Ausdruck wird auch nur zu oft gemißbraucht und als Asyl der ärztlichen Ignoranz behandelt, wo eine Krankheit tief verborgen liegt. Ich bemerke daher, daß bei Symptomen der Hämorrhoiden nicht sorgfältig genug untersucht werden kann, welche Bedeutung sie haben und ob sie nicht ein Glied von sehr untergeordnetem Werthe in der Kette der Beschwerden sind, die ein chronisches Leiden ausmachen; denn nur dann sind unsre Wässer hier wohlthätig, aber dann auch in hohen Grade, wenn deren Quell in einfacher Hemmung des Blutes bestehet, welchen Zustand ich früher sowohl als im Anfange dieses Capitels hinlänglich geschildert habe. Nur muß man bei Vollblütigen früher Blut entziehen, und bei Neigung zu Blutungen den Sprudel vermeiden. Ich

habe auch häufig gesehen, daß bei Personen die sich Knoten am Mastdarm hatten wegschneiden, oder eine Fistel am Mastdarm operiren lassen, die früher fließenden Hämorrhoiden alsdann wegblieben, dafür aber große Beschwerden der Verdauung und hypochondrische Leiden folgten. In diesen Fällen lag gewiß schon eine große Zerrüttung des Bauchlebens jenen örtlichen Uebeln zum Grunde, und wenn die letztern operirt werden, ohne ihren entferntern Quell vor und nachher zu bearbeiten, so treten die genannten Folgen ein; in diesen Fällen leistet dann Karlsbad ebenfalls ganz ausgezeichnete Wirkungen.

Schlechte Verdauung und Verstopfungen des Stuhlgangs sind die allerhäufigsten Veranlassungen zu dem Gebrauche von Karlsbad. Diese beiden Zufälle sind aber von so höchst verschiedenartiger Natur und Bedeutung, daß sie allein eine weitläufige Abhandlung erfordern möchten; unter dem erstern werden oft Fälle von einem langwierigen Siechthum verstanden, wobei die Verdauung einestheils, anderntheils aber das Nervensystem leidet, besonders durch kranke Gefühle, Aengstlichkeit, Kleinmuth u. s. w. kurz Fälle von Hypochondrie. Es ist begreiflich, daß beide Gattungen von Krankheiten oft aus sehr verschiedenartigen innern Keimen sich entspinnen werden, da der Verdauungsapparat aus so gar vielen Organen besteht, und da er die Thierpflanze in dem Menschen ist, welche mit dem Ganzen so gar enge zusammenhängt. Es ist bekannt, daß kranke Zustände dieser Organe die bangsten Gefühle erzeugen, Gemüth und

Denkkraft niederdrücken und so die Kranken gewaltsam zu dem Arzte treiben. So häufig Uebel dieser Art vorkommen, so werden sie doch nur zu leicht mißverstanden und die richtige Erkenntniß ihrer genesis erfordert besondere Sorgfalt und Fertigkeit des Arztes im Untersuchen, theils um nicht Nervenkrankheit da zu sehen, wo das Leben materiell umdämmert ist und Ausleerungen erheischt, oder den letztern Zustand, wo eins oder mehrere dieser Organe bereits in Rückbildung oder Verbildung begriffen sind. Ich glaube darüber früher die nöthigen Winke gegeben zu haben, und kann mich hier auf die allgemeine Regel beschränken, daß unsre Wässer in diesen Fällen meist herrliche Dienste thun, sobald die genannten Uebel nicht von Zerrüttung der Nervenkräfte zunächst ausgehen, was selten der Fall ist, oder die Ausgeburt ausgearteter Organe sind. In zweifelhaften Fällen müssen daher die Kranken vorher genau studirt und geprüft werden. Unbemerkt kann ich hiebei nicht lassen, wie ich in einer Mehrheit von Fällen nach wiederholtem Gebrauch von Karlsbad und sorgfältiger Behandlung vor und nachher habituelle Leibesverstopfungen habe weichen sehen, die 4, 6, 10 ja 20 Jahre gedauert hatten und wo es sehr glaublich war, daß sich Verengerungen der Därme gebildet hätten. Die letzten hat man zu vermuthen, wenn die Kranken sich sonst ganz wohl befinden und doch unausgesetzt und Jahre lang an Verstopfungen gelitten haben, welche eine ununterbrochene Anwendung von Mitteln erforderten, um den Stuhl in

Ordnung zu erhalten und gleichwohl nie zum Ziel der Heilung gelangten. Solche Kranke habe ich Karlsbad viele Jahre hindurch mit großem Vortheil brauchen sehen, ohne daß es gleichwohl die innern Bedingungen des freien Stuhlgangs herstellte, wo es also blos das Leben zu erhalten diente; unser liebenswürdiger Mitbürger Werner hatte 49mal Karlsbad gebraucht und jedesmal gute Wirkung davon erfahren. Man kann es demnach sehr oft anwenden, ohne sich zu schwächen. Aber aus vielen Beispielen von geheilten Kranken durch Karlsbad und auch ohne dasselbe, muß ich glauben, daß Verengerungen der Därme, in einer großen Breite noch der Heilung durch die Natur fähig sind, sobald die Häute nicht callös geworden sind; und so kann ein verständiger Gebrauch Karlsbads auch wohl gewiß recht viel dazu beitragen.

Durchfälle können nur unter sehr beschränkten Bedingungen die Karlsbader Wässer gestatten; in der Regel schaden sie hier; aber es gibt chronische Durchfälle, wo scheinbar gesunde Personen täglich 3 — 4mal dünnen Stuhlgang haben, bei genauer Untersuchung aber sich Spuren von Zerrüttung der Verdauung finden. Ich habe nicht selten beobachtet daß solche Durchfälle Stellvertreter der Gicht sind, und daß die Gicht ausbrach, wenn ich die Störung der Verdauung nach dieser Ansicht durch Verbesserung der Mischung des Blutes aufzuheben strebte; in solchen Fällen sahe ich auch Karlsbad den chronischen Durchfall ganz heilen, auf gleiche Weise wie andre

Kranke während der Cur Verstopfung bekommen, die früher nicht daran litten. Andre üble Bauchflüsse, wie Lienterie, fluxus coeliacus vertragen unsre Wässer nicht; denn sie sind Folgen von secundären Krankheiten der Organe; eben so wenig die Harnruhr, bei welcher das ganze Geschäft der Assimilation herabgesunken ist, ohne daß in der Regel und nothwendig ein besonderes Organ tief zerrüttet wäre.

Das chronische in periodischen Anfällen sich einstellende Erbrechen kann allerdings von Fehlern abhängen, die durch Karlsbad heilbar sind, z. B. von Gallensteinen oder von hohen Graden von Stockungen der Pfortader; allein meist liegen tiefe Verderbnisse der Eingeweide im Hintergrunde, die wir oft durchaus nicht nachweisen und übersehen können, daher man nur mit größter Vorsicht hier unsre Wässer empfehlen kann. Eben so ist es dann der Fall, wenn man varikose Zustände im Magen zu fürchten Ursache hat, die Kranken bekommen dann leicht Blutbrechen. Ist dieses schon vorausgegangen oder wenigstens zu fürchten, so ist es rathsamer, diese Wässer zu meiden.

Würmer des Darmcanals sind innere Krankheitsmomente, die als Afterproducte einer kranken Assimilation angesehen werden müssen; sie gehören demnach in die zweite Reihe des Erkrankens. Als Wurm abführend haben unsre Wässer nun nicht gerade einen Ruf bekommen; allein sie sind wohl in sehr vielen Fällen von eingewurzelter Wurmsucht, wie ich die oft

schwer vertilgbare Anlage zu deren Erzeugung nennen möchte, gewiß höchst nützlich und leisten einen weit wesentlichern Dienst als wurmtreibende Purganzen. Bei solchen Anlagen zu Madenwürmern habe ich sie mit großem Nutzen trinken und zugleich Klystiere davon nehmen lassen. Der Bandwurm weicht ihnen nicht; aber es gehen in Karlsbad oft Stücken davon ab; doch gelang es mir einmal, innerhalb 3 Tagen durch ein 3 Tage lang gegen den Bandwurm sonst wohl oft wirksames Abführmittel, einen Bandwurm ganz abzuführen, nachdem die Kranke innerhalb 4 Wochen während der ganzen Cur in Karlsbad, nur einmal, nach 14 Tagen zu Stuhle gegangen war. Ich habe diesen Fall bereits früher angeführt.

Die Krankheiten der Organe der Brusthöhle und namentlich die der Lungen, sind als solche anerkannt, welche die Karlsbader Wässer nicht vertragen. Indeß versteht man im gemeinen Leben unter Brustkrankheiten vorzugsweise nur die Anlage zur Lungensucht und fürchtet die letztere nur immer sobald sich krankhafte Zufälle in der Brust äußern. So gewiß es aber ist, daß die Anlage zum Bluthusten und die Gegenwart von Knoten in den Lungen, den Gebrauch unsrer Wässer durchaus nicht gestattet, so muß der Arzt doch gleichwohl die vielen Fälle von Brustbeschwerden wohl zu unterscheiden wissen, welche ihren wesentlichsten Grund in Fehlern der Unterleibsorgane, ferner des Herzens und der großen Gefäße oder in allgemeiner Dyskrasie der

Säfte haben, bei denen die Lungen nur sympathisch leiden, nicht aber selbstständig und tief erkrankt sind.

Je mehr es nun für den geübten Arzt auf der einen Seite oft schwer ist, Anlagen zu wahren Lungenkrankheiten zeitig genug zu errathen, (denn sie treten nicht selten ganz unerwartet hervor, wo weder Arzt noch Kranke früher eine Ahnung hatten,) und je öfterer Brustbeschwerden von fern her bedingt werden, d. i. als Wirkungen von Grundkrankheiten des Herzens und der großen Gefäße, von geschwollenen Lymphdrüsen in der Brusthöhle, von Fettgewächsen in derselben, ferner von Fehlern des Rückgrathes und Rückenmarks, ja des Hirns selbst, am häufigsten aber von Fehlern der Organe des Unterleibes, endlich von allgemeinen Dyskrasien des Blutes, besonders der sogenannten Verschleimung, hervortreten; desto mehr Umsicht erfordern Brustbeschwerden aller Art, besonders Engbrüstigkeit, Husten und Brustschmerzen, wenn von Anwendung der Karlsbader Wässer die Rede ist, um nicht entweder zu schaden, oder aber umgekehrt, Kranken das wahrste Heilmittel zu versagen, wo der Ursprung und Quell jener Uebel dasselbe verlangt.

Schon aus dem Gesagten erhellet, daß man nur mit großer Vorsicht diese Wässer in Uebeln dieser Art empfehlen könne. Findet man aber nach genauer Prüfung der Constitution, der vorausgegangenen Krankheiten, des Verlaufes der Brustbeschwerden, der äußern schädlichen Einwirkungen u. s. w. daß eines

Theils kaum an eine vorhandene kranke Anlage der Lungen zu denken sey, daß vielmehr andern Theils die Zeichen der Gegenwart von allgemeiner Dyskrasie vorhanden sind, welche Karlsbad erfordern, oder daß sie von heilbaren Fehlern der Unterleibsorgane aus bedingt werden, und ist kein Verdacht eines andern organischen Uebels in der Brusthöhle, besonders in dem Herzen da, so lasse man diese Wässer behutsam anwenden; man fange mit den leichtern an und beobachte die Wirkungen davon genau. Ich habe nicht selten die eingewurzeltsten Husten mit dickem Auswurf bei allgemeiner atrabiliarischer Constitution, eben so chronische Engbrüstigkeit und periodisches Asthma glücklich in Karlsbad heilen sehen, wo jene Ursachen zum Grunde lagen.

Je mehr aber wahre Lungenkrankheiten oft lange versteckt bleiben und je schwieriger die Diagnose der Brustkrankheiten überhaupt ist, (wie der große Bagliv schon mit Recht klagte) desto mehr Vorsicht muß auch ich bei der Entscheidung der Frage empfehlen, ob ein mit bedeutenden Brustbeschwerden behafteter Kranker Karlsbad brauchen soll oder nicht?

Zu den Brustkrankheiten gehören auch die Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße. Da die Diagnose derselben an sich schwer ist, und auch sie Lungenkrankheiten nachahmen, so hat man auf sie ein genaues Augenmerk zu richten, wenn vom Gebrauche unserer Wässer die Rede ist.

Im allgemeinen werden unsre Wässer bei organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße schwer oder nicht ertragen und dürften auch nicht geeignet seyn, grobe Verbildungen derselben zu beseitigen. Da der Blutumlauf durch sie angeregt und beschleunigt wird, so können sie leicht Lähmung des schwachen Herzens, ja Zerreissung herbeiführen, wie ich Fälle dieser Art zu Folge von unvorsichtigem Gebrauche derselben kenne. Indeß gibt es Fälle, wo sie gleichwohl, wenn auch nur mit großer Vorsicht gebraucht und nur die lauern Quellen, hier nützlich werden können, wovon ich viele Beispiele sah. Nämlich dann, wo mit jenen Fehlern große Stockungen des Kreislaufs in der Pfortader verbunden sind. Dergleichen Complicationen verschlimmern die Leiden der Herzkranken ungemein; ja jene Fehler, am meisten aber Stockungen in der Milz bringen sehr oft so schwere Herzzufälle, z. B. Angst, Beklemmung, Schmerz im Herzen, Herzklopfen und unregelmäßigen Herzschlag hervor, daß es manchmal sehr schwer ist, sogleich und ohne längere Beobachtung des Kranken mit Gewißheit zu bestimmen, ob wirklich ein Herzfehler da sey? Sehr häufig sind mir Fälle dieser Art zur Entscheidung dargeboten worden und sehr oft habe ich die Freude gehabt, solchen Kranken den Trost geben zu können, daß sie nicht herzkrank seyen, ja, sie durch Karlsbad von den vermeinten Herzübeln zu befreien. Aber auch der umgekehrte Fall tritt nicht selten ein, daß Kranke als Hypochondristen nach Karlsbad gesendet werden, deren Leiden von einem kranken

Herzen ausgehen. Keine Krankheitsgattung disponirt so sehr zu Schwermuth und bangen Gefühlen, als Hemmung des Bluts im Herzen durch Fehler desselben und doch ist es oft schwer, diesen Quell zu entdecken, wenn das Uebel nicht vorgerückt, oder wenn es von einer solchen Beschaffenheit ist, daß die Zufälle keine ganz bestimmte Form annehmen, was sie nur bei einigen z. B. bei der angina pectoris, bei Verknöcherungen der Klappen, bei der Erweiterung und Vergrößerung des ganzen Herzens und seiner Höhlen thun. Mit tiefer Betrübniß habe ich nicht selten gesehen, daß solche Unglückliche als eingebildete Kranke wohl gar verlacht, oder auch auf gut Glück als Hypochondristen nach Karlsbad geschickt worden waren, was ihnen nur schaden oder bei höchst beschränktem Gebrauche nur einen beschränkten Nutzen bringen konnte; ja ich habe, wie ich bereits gesagt, beobachtet, daß sie plötzlich unter der unvorsichtig geleiteten Cur starben. Aerzte, die sich mit Anweisung zu Curen mit Mineralwässern überhaupt abgeben wollen, möchten daher die Diagnose dieser oft so dunkeln Krankheiten doch ja recht genau sich eigen machen. Bei Herzfehlern findet nun auch häufig gleichzeitig Bluthemmung in der Leber und Pfortader statt; oft scheint diese Hemmung eine secundäre Folge der Herzkrankheit zu seyn; die Leber schwillt oft dabei an, weil die Hohlvene ihr Blut nicht vollständig und regelmäßig in das kranke Herz ergießen kann; andre Male mag diese Anlage für sich bestehen. In beiden Fällen ist indeß Abhülfe dieses Zustandes

nöthig um den Kranken zu erleichtern. Dies thun in beiden Fällen Mittel, welche theils die Blutansammlung in diesen Gefäßen direct vermindern, z. B. Blutigel, theils solche, welche die Secretion der Leber vermehren. In solchen Fällen nun habe ich auch von dem vorsichtigen Gebrauche der mildern Quellen in Karlsbad nach vorausgegangener Vorbereitung sehr großen Nutzen entstehen sehen. Es gilt dies besonders von Fällen, wo Verengerungen des Durchgangs durch Verknöcherungen oder Vergrößerungen des Herzens stattfinden; es versteht sich aber, daß bei einem vorgerückten Zustande solcher Uebel überhaupt, oder bei Verdacht von Abzehrung des Herzens, bei Anevrysmen der großen Schlagadern durchaus nicht an die Anwendung der Karlsbader Wässer zu denken sey.

Noch ist ein häufig vorkommender Krankheitszustand hier mit zu bemerken; ich meine das Pulsiren in der Herzgrube, was oft einfach und ohne Nebenleiden, andre Male mit ängstlichen Gefühlen, Beklemmung, kranker Verdauung verbunden ist und die Kranken sehr beunruhigt. Dieses Klopfen kann von einem anevrysmatischen Fehler der Aorta, oder auch der arteria coeliaca, selbst der lienalis abhängen; das letztere sah ich selbst in einem Falle, wo auch die aorta erweitert und degenerirt war; aber diese Fälle sind weit seltener als die, wo das Klopfen durch Geschwülste der Leber, des Pancreas, oder im Mesocolo bedingt wird; da man dies durch das Gefühl entdecken kann, so hat der Arzt in solchen Fällen alsdann weiter

zu untersuchen, ob solche Härten noch als der Zertheilung fähig zu betrachten sind, um Karlsbad hier zu empfehlen.

Dieses Pulsiren kommt nun aber auch sehr oft vor, wo man nicht die Bauchaorta fühlt, wo auch an kein Aneurysma zu denken ist, und wo man nur eine große Beeinträchtigung des Lebens der Baucheingeweide im Ganzen wahrnimmt; von diesem Klopfen bin ich ganz überzeugt, daß es in einem verstärkten Klopfen einzelner Arterien in der epigastrischen Gegend bestehe und daß dieses zunächst durch bedeutende Stockung des Bluts in den parallel laufenden Venenstämmen bedingt oder mit andern Worten, daß eine vermehrte Thätigkeit in jenen Arterien durch hohe Grade von Hemmung in den genannten Venen hervorgerufen werde, wie wir nach demselben Gesetz so oft krankhaft erhöhte Thätigkeit in einzelnen Theilen hervortreten sehen, z. B. Klopfen der Temporalarterien zu Folge von Stockungen im Unterleibe, oder gar Entzündungen der Augen, der Ohren u. s. w. Hier nun ist Karlsbad von vorzüglichem Nutzen. Demungeachtet kann ich nicht genug warnen, Anevrysmen im Unterleibe immer scharf im Auge zu behalten, um nicht Kranke, die daran leiden, nach Karlsbad zu senden. Diese Uebel sind höchst versteckt, so lange sie nicht eine bedeutende Größe erreichen, und täuschen so leicht unter der Maske hypochondrischer Beschwerden; daher der Arzt nicht zu aufmerksam auf sie seyn kann, um sich nicht zu täuschen.

Die Krankheiten der Geschlechtstheile bedingen den Gebrauch der Karlsbader Wässer seltner. Bei dem männlichen Geschlechte am wenigsten. Ich bemerke aber, daß Impotenz nicht selten ein Symptom von Krankheiten der Verdauungswerkzeuge ausmacht und zu Folge der höchst beschränkten Lebensthätigkeit jener Organe, und des damit verbundenen traurigen Gemüthszustandes eintritt. In solchen Fällen habe ich allerdings mehrmals auf den Gebrauch dieser Wässer mit der Rückkehr der Gesundheit auch die Impotenz weichen sehen.

Bei dem weiblichen Geschlechte bieten mehrere kranke Zustände der Geschlechtstheile Gelegenheit dar, die Karlsbader Wässer mit Vortheil zu brauchen; besonders der unterdrückte Monatsfluß, Schmerzen und Krämpfe, die regelmäßig vor und bei den Regeln eintreten; die Unfruchtbarkeit; nicht selten der weiße Fluß. Hingegen muß man bei Neigung zu Blutflüssen durch die Mutter, bei Verdacht eines Scirrhus in derselben höchst vorsichtig damit umgehen; ich habe bald auf den Gebrauch dieser Wässer den Mutterkrebs sich ausbilden sehen, wo der Arzt vorher noch gar nicht geahnet hatte, daß eine Anlage dazu da sey.

Die ersten genannten Beschwerden hingegen und besonders der weiße Fluß werden in der Mehrheit der Fälle von allgemeiner Verschleimung und Stockung des Blutes erzeugt, und die Fälle sind weit seltner, wo allgemeine oder örtliche Schwäche, besonders der

Nerven die Grundursache derselben ausmachte. Es ist Sache der richtigen Beurtheilung der Composition dieser Uebel aus ihren innern Quellen, um in jedem Falle auszusagen, ob diese Wässer Platz finden können oder nicht.

Die Unfruchtbarkeit wird ungemein häufig durch Karlsbad geheilt und die heilsamen Folgen treten oft sehr bald darnach ein, zum Beweis, daß Umdämmerung des Lebens der Zeugungsorgane durch gehemmten Saftumtrieb die Unfruchtbarkeit bedingte. Der weiße Fluß ist meist eine sehr hartnäckige Krankheit, allein er ist es, weil sein Quell meist ein tiefsitzender ist, d. i. allgemeine Unvollkommenheit des Blutes, deren Verbesserung nur langsam errungen werden kann; er weicht aber einem angemessenen nur ernst fortgesetzten Verfahren so sicher, wie andere Uebel und so heilt ihn auch Karlsbad oft oder bereitet die Heilung desselben sicher vor, eben so wie es so sehr oft chronische Schnupfen sicher heilt. Unter eben diesen Bedingungen thun diese Wässer auch bei unterdrückten oder nicht ausgebildeten Regeln, so wie bei Schmerzen und Krämpfen dabei herrliche Dienste.

Die Krankheiten der Extremitäten können zuweilen den Gebrauch der Karlsbader Wässer erheischen, wenn sie von innern Ursachen abhängen, was in so vielen Uebeln dieser Theile der Fall ist. Daher dienen sie in der Trägheit und Schwere der Glieder, die von Hemmungen des Bluts im Unterleibe abhängt und endlich zur Lähmung führt; so in

vielen chronischen Hautübeln, die man sonst scorbutische Friesel nannte, in den Flechten und Geschwüren dieser Art. Da der Quell dieser Uebel meist tief in der Organisation liegt, so werden sie auch durch Karlsbad nicht immer bald geheilt, aber ein wiederholter Gebrauch dieser Cur ist sehr oft im Stande sie auszurotten. Ich sage nichts von gichtischen Contracturen der Glieder, da ich von der Gicht besonders handeln werde.

Ich habe nun noch die Anwendung der Karlsbader Wässer bei allgemeinen chronischen Krankheitsformen zu bestimmen. Diese Formen constituiren sich der Erfahrung zu Folge in verschiedenen Individuen aus sehr zusammengesetzten Wurzeln und aus ungleichen Beiträgen der innern Momente, aus denen sie erwachsen. Sie betreffen entweder die vegetative Seite des Körpers und äußern sich als Fehler der Ernährung und der Abscheidungen oder als Störungen der thierischen Functionen oder gar des psychischen Lebens des Menschen; oft sind die Leiden gemischter Art. Ich kann hier nur von der Anwendung unsrer Wässer bei den wichtigsten derselben meine Rathschläge mittheilen.

Die erste Gattung bezeichnet die Kunst mit dem Namen der Cacherien; die deutsche Sprache auch viele derselben mit dem der Suchten; z. B. Wasser-, Gelb-, Bleich- und Darrsucht; auch der Scorbut und die Gicht gehören hieher.

Der Scorbut, welcher sich auf Schiffen und an den Seeküsten durch schlechte Nahrung und verdorbene Luft erzeugt, ist eine Krankheit von eigenthümlichem Character, bei dem das Leben des Blutes specifik und schwer zerrüttet ist; dieser verträgt Karlsbad gar nicht. Hingegen sind Krankheiten mit scorbutischen Symptomen auf dem Festlande sehr häufig, die durch Karlsbad vortrefflich geheilt werden. Ich meine die mit Störung der Verdauung und des Nervensystems verbundenen Zustände, bei denen das Zahnfleisch anhaltend geschwollen und zum Bluten geneigt ist, ja bei denen oft große mit Blut unterlaufene Stellen an den Schenkeln und am Körper zum Vorschein kommen. Der Morbus haemorrhagicus Werlhofii gehört ebenfalls hierher. Diese Uebel entstehen am häufigsten bei sitzender Lebensart und nur zu guter Kost, die nicht verarbeitet wird; ich habe sie bei Nordländern häufiger als in Deutschland beobachtet, doch auch bei uns in verschiedenen Altern, besonders dem mittlern. Unter den genannten Umständen kann man nicht nur ohne Bedenken Karlsbad bei ihnen anwenden, sondern es leistet hier auch die besten Dienste und verscheucht mit der Zerrüttung der Verdauung auch die Symptome der Nerven und des Blutsystems. Nur bei dem morbus niger sind sie nicht erlaubt, oder bräche er, wie manchmal geschiehet, während der Cur hervor, so hat man sehr Acht zu geben, ob nicht die Eingeweide sehr tief zerrüttet sind, was man hier meist zu fürchten hat; in diesem Falle muß man davon

abstehen; kämen aber die Ausleerungen von schwarzem Blute in nicht so stürmischem Grade und mit Erleichterung, so darf man nur die leichtern Brunnen und auch diese nur in kleinen Gaben noch versuchen.

Die Gicht ist eine so vielseitige Krankheitsform, wie die Hämorrhoiden; sie ist oft angeboren oder erblich und bricht dann oft durch, ohne daß sich Spuren von großer Zerrüttung der Verdauung vorher zeigten; in sehr vielen Fällen erzeugt sie sich zu Folge einer zu reichlichen und guten Kost, besonders mit dem Genuß junger Weine verbunden, aber auch des zu reichlichen Gebrauchs starker Weine; diese Gicht scheint in England vorzugsweise häufig vorzukommen; andre Male ist vielmehr Kränkung des Hautlebens durch anhaltenden Aufenthalt in kalter und feuchter Luft die entfernte Ursache der Gicht; bei zarten Personen, die eine scrophulöse Anlage haben, treten Gichtanfälle nicht nur im kindlichen Alter schon ein, sondern sie tragen diese Anlagen auch ins erwachsene Alter hinüber und leiden Gichtzufälle, die nicht ganz regulär und mit deutlichen Spuren von Störung im Lymphsystem verbunden sind. Endlich gibt es nervenschwache Constitutionen, besonders Frauen, bei welchen irreguläre Gichtzufälle mit Nervenleiden beständig abwechseln. Ich möchte von den beiden letztern Arten die erstere die lymphatische und die zweite die nervöse Gicht nennen. Oft aber werden Krankheiten, die mit schmerzhaften Gefühlen in einzelnen Theilen verbunden sind, und welche von verschiedenartigen Mißverhältnissen und oft zunächst

aus Bluthemmungen hervorgehen, nur zu vorschnell auf Gicht geschoben. Ich verstehe unter Gicht jene mit Schmerz und Entzündung verbundene Krankheit der Gelenke, die sich aus innern Anlagen allmälig entwickelt und in periodischen Umläufen wiederkehrt, worauf das Leben auf eine Zeitlang wieder frei von statten gehet. Diese periodischen Anfälle sind offenbar Entwickelungsperioden einer innern Entfremdung der Säfte; denn sie enden mit kritischen Abscheidungen, theils durch Schweiß und Urin, theils durch Absetzungen von Kalkphosphat in die fibrösen Gebilde der Gelenke, und je regulärer sie verlaufen, desto sicherer verbessern sie den Lebenszustand, so daß die Gichtanlage als auf Dyskrasie des Blutes, manchmal der Lymphe wesentlich beruhend und ihre Ausbrüche als kritische Thätigkeiten der Natur müssen angesehen werden. Diese Krankheit oder vielmehr deren Anlage wird durch den Gebrauch von den Karlsbader Wässern insgemein sehr gebessert; denn sie verbessern nicht nur die Fehler der Säfte, die durch Fehler der Diät entstanden sind und die daraus hervorgehenden Stockungen derselben, sondern sie sind auch sehr geeignet, durch Schweiß und Urin fremdartige Stoffe auszuscheiden; sie dienen vortrefflich die durch schlechte Diät erzeugte, aber auch die erbliche und durch Kränkung des Hautlebens nach und nach erworbene Gichtanlage zu vermindern oder aufzuheben; und wenn es mir oft gelungen ist, durch eine in diesem Geiste unternommene lange Behandlung nebst einem zweckmäßigen

strengen Regime den förmlichen Durchbruch der Gicht-krankheit noch zu verhüten, welche schon sehr nahe drohte, so muß ich auch bekennen, daß Karlsbad mir dabei die herrlichsten Dienste geleistet hat; auch habe ich beobachtet, daß Kranke, welche früher alle Jahre regelmäßig Anfälle dieser Krankheit erlitten hatten, auf fünf und mehrere Jahre dann frei blieben, wenn sie die Cur in Karlsbad gebraucht hatten. Wenn diese Wässer bei noch kräftigen Constitutionen, wo die Gicht drohet, zur Verhütung derselben, oder wo sie schon einen regelmäßigen Verlauf angenommen hat, zur Heilung der Anlage noch mit Sicherheit angewendet werden können, so finden sie mit Einschränkung auch da statt, wo das System nervös, oder durch viele Leiden schon herabgekommen ist, und zwar in dem Verhältnisse mehr, als man siehet, daß die Organe der Assimilation vorzugsweise krank sind und einer Besserung bedürfen; man muß dann nur milder und behutsamer zu Werke gehen. Ist ein Körper sehr nervenschwach, und leidet ein solcher an hartnäckiger irregulärer Gicht, so sind nur kleine Gaben dieser Wässer und nur die wärmern anwendbar; ihnen bekommen aber gelinde eisen- und schwefelhaltige Bäder am besten.

Die Bleichsucht wird meist als eine Nervenkrankheit junger weiblicher Subjecte angesehen, sie ist dies auch oft und stehet mit der Ausbildung des weiblichen Körpers, die bei ihr als gehemmt erscheint, in naher Beziehung; allein, wenn die letztere allerdings

oft von den Nerven aus gehemmt wird, so liegt der Grund auch gar nicht selten in Unvollkommenheit des Lebens des Blutes und der Lymphe; daher gibt es auch männliche Bleichsüchtige und unter der arbeitenden Klasse nicht nur, sondern auch in den höhern Ständen häufig weibliche Subjecte, welche in den Jahren der Pubertät in Bleichsucht verfallen, weil die bildenden Säfte zu Folge einer vernachlässigten physischen Erziehung, schlechter Diät, vielen Sitzens u. s. w. in Unvollkommenheit versunken und die Drüsen und Eingeweide verstopft sind. In diesen Fällen ist ein zweckmäßiger Gebrauch von Karlsbad ihnen heilsam.

Die *Gelb- und Schwarzsucht* sind Folgen von Krankheit der Leber; in der Regel heilt sie Karlsbad vortrefflich, wie ich schon gesagt habe. Um zu bestimmen, ob diese Wässer aber noch anwendbar seyen, muß der Arzt wohl untersuchen, ob die Leber nicht ausgeartet oder die Gallengänge verwachsen und vernichtet sind, um nicht den unabwendbaren tödlichen Ausgang durch diese Wässer zu beschleunigen.

Die *Wassersuchten* vertragen in der Regel unsere Wässer nicht; vielmehr entstehen sie bei der Cur selbst und oft sogar schnell, wo Anlage dazu vorhanden war. Die Entstehungsweise dieser Krankheit erfordert zwar noch tiefe Forschungen der Aerzte; indessen kennen wir doch die Hauptgesetze, nach denen sie zu Stande kommt. Die Wassersucht, sie sey örtlich oder allgemein, in einer natürlichen oder krankhaf

erzeugten Höhle, z. B. einem Sacke, setzt allemal Erzeugung von Wasser aus den bildenden Säften, folglich Spaltung des Blutes in seine entferntern Bestandtheile voraus; sie ist als Product eines ausgearteten Bildungsprocesses anzusehen; dieser kommt unter zwei entgegengesetzten Bedingungen zu Stande, entweder zu Folge einer überspannten Thätigkeit des Blutes, vorzüglich zu Folge von örtlichen Entzündungen oder einer zu sehr herabgesunkenen Thätigkeit desselben; beide können durch höchst verschiedenartige entfernte Bedingungen herbeigeführt werden; die erstere oft durch fremdartige Prinzipe, z. B. Scharlach, Maasern, die letztere durch große Fehler jedes einzelnen zur Assimilation beitragenden Werkzeuges, oder auch durch allgemeine Entkräftung, sie gehe nun zunächst von dem Nervensysteme aus, oder vom Blute, z. B. nach Blutverlust. So wie die Wassersucht überhaupt heilbar ist, oder nicht, nach Verschiedenheit ihrer Erzeugungsweise, so können die Karlsbader Wässer auch entweder gar nicht oder nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen in derselben angewendet werden. Nicht wo organische Fehler der Organe der Verdauung oder gar der Circulationswege da sind, oder allgemeines Sinken des Lebens, oder Blutarmuth; oder wo sich Wasser in neuen Gebilden erzeugt hat, also im Ganzen höchst selten; aber wohl nicht selten, wo die Wassersucht noch von fern her drohet, die Organe noch nicht verbildet sind und das Blut in sich selbst auf einen Grad entfremdet ist, so daß die Abscheidungen

stocken und die Füße schwellen; so bei der Leucophlegmatie und der Gedunsenheit der Haut.

Ich bemerke jedoch, daß mir einige Fälle vorgekommen sind, wo unsere Wässer bei der Bauchwassersucht wohlthätig waren, die Anhäufung des Wassers heilten und das ganze Befinden ungemein besserten, ohne jedoch die Wiederkehr gründlich zu verhüten. Diese Fälle gingen nicht von Fehlern der Organe der Verdauung, sondern von früher erlittenen Schwächungen der innern Geschlechtstheile aus und man konnte keinen organischen Fehler nachweisen. Unsere Wässer schienen hier durch Verbesserung der Assimilation zu wirken. Aber im Ganzen möge man immer in dieser Krankheitsform höchst vorsichtig mit unsern Wässern umgehen.

Ich will diesem noch einige Bemerkungen über die Anwendung unsrer Wässer bei Krankheiten beifügen, bei denen die Functionen des geistigen Lebens und des Nervensystems vorzugsweise krank erscheinen.

Es giebt ein langwieriges Siechthum mit krankem Sebstgefühl und Mißstimmung des Gemüths verbunden, was in tausend Abänderungen auftreten kann und entweder der Hauptsache nach aus körperlichen Leiden besteht, über welche der Mensch sich ängstlich bekümmert, oder vorzugsweise aus kranken Vorstellungen und Gefühlen, die bis zum Irrwahn gehen können, und entweder blos den Zustand des geistigen Lebens befangen halten oder auf körper-

liche Umstände bezogen werden, die aber der Arzt nicht so ausgebildet findet, wie der Kranke sie schildert. Wir nennen diese Leiden gern Hypochondrie, die Engländer Spleen oder low spirits; und letztere haben sie neuerlich bald unter die Dyspepsie bald unter die Nervenbeschwerden gerechnet. (Wilson Philips, Johnson, Abernethy.) Diese Uebel sind in ihrer Erscheinungsweise unendlich verschieden und so auch gewiß in der Art ihrer Zusammensetzung aus innern Mißverhältnissen, und es ist gewiß eben so einseitig, wenn man den Grund derselben immer nur in eine und dieselbe Art von abnormer innerer Zerrüttung setzen und aus einem Quell sie bei allen Kranken ableiten will. Gewiß liefert einerseits der Zustand des Nervensystems oft den Hauptbeitrag zu ihrer Bildung, aber nur manchmal und fast selten macht dieser Zustand das wesentlichste Glied des Erkrankens aus; eben so trägt der Zustand der Verdauungswerkzeuge sehr oft am wesentlichsten bei, Uebel dieser Art zu erzeugen, aber dieser letztere selbst ist nicht immer derselbe, noch aus denselben Quellen entsprungen. Der Arzt hat daher gerade bei diesen Uebeln die meiste Gelegenheit sein Talent in Berechnung der innern Momente zu üben und zugleich seinen geistigen Einfluß auf die Heilung geltend zu machen. Kranke dieser Art finden in Karlsbad äußerst häufig Hülfe und kommen in Masse zu diesen Wässern. Sie finden daselbst Erleichterung oder Hülfe, sobald das geistige Leben als durch die Unvollkommenheit der lebendigen Säfte im Ganzen, oder

durch besondere Zerrüttung des Lebens der Baucheingeweide umdämmert angesehen werden muß, und die letztere nur noch nicht in bleibende Producte übergegangen oder das Ganze zu sehr gesunken ist. Der Grad der Nervenleiden allein darf durchaus nicht abhalten, unsere Wässer hier anzuwenden; denn abgerechnet, daß die Kranken sich zwar nicht über ihre großen Krankheitsgefühle täuschen und diese sich einbilden, wie ihnen nur zu oft Schuld gegeben wird, so täuschen sie sich doch nur zu leicht in den Schlüssen, die sie aus jenen auf die innern Quellen ihrer Leiden ziehen, fast auf ähnliche Weise wie die Aerzte, welche gegen die symptomatische Ansicht der Krankheiten eifern und gleichwohl nur zu häufig hinter diesen Zufällen kranke Phantasie oder Nervenkrankheit als Grundursachen sehen. Die Wahrheit aber ist, daß aus so vielfältigen innern Ursachen von verschiedenem Gehalt sich auch diese Uebel componiren können, das Nervensystem doch in den meisten Fällen nur oberflächlich oder sympathisch dabei leidet; daß, wenn diese Zustände von schweren Zerrüttungen edler Organe, vorzüglich des Herzens und der großen Gefäße, oder auch des Unterleibs der Hauptsache nach ausgehen können, sie doch weit öfter von solchen Graden der Zerrüttung der letztern oder der Saftmasse ihren Ursprung nehmen, die noch in den Gränzen der Rückbildung durch die Kunst und Natur liegen; und dann sind die Karlsbader Wässer gewiß die wahre Panacee für diese Kranken; nur thun auch diese Wässer keine Wunder und auch sie führen nicht

immer in vier Wochen eine Umtauschung der Stoffe und zugleich eine Ausgleichung der Organe herbei, auf welchen die krankhaft gebildeten Stoffe vorzüglich schwer lasten; Kranke dieser Art wollen lange vorher in demselben Geiste behandelt seyn, wenn Karlsbad ihnen helfen soll und sie bedürfen nur zu oft einer zweiten Cur daselbst, nachdem die Zwischenzeit von dem Arzte sorgfältig zu ihrem Besten benutzt worden ist.

Eine andre Sippschaft der Nervenbeschwerden sind die krampfhaften Leiden. Wir unterscheiden periodische Krämpfe, welchen die Frauen besonders unterworfen sind, von den mehr scharf bezeichneten Formen der Epilepsie, der Catalepsis, des Veitstanzes. Man nennt die Krämpfe der Frauen oft hysterische Krämpfe; und oft mag dies seinen Grund haben; denn wir sehen, daß oft schwere aber verborgene Uebel der Mutter Gelegenheit zu dergleichen Uebeln gaben, so wie daß Schwangerschaft sie heilt. Wir bekommen aber nicht immer die genaueste Kunde durch unsre Kranke, wenn gesteigerte Triebe an diesen Zufällen Schuld sind und müssen sie vielmehr oft aus den Umständen errathen. Aber einseitig, und ich finde undelikat, ist jene Benennung immer; denn die Krämpfe der Frauen componiren sich ebenfalls aus höchst verschiedenartigen innern Gründen und der tiefste Quell liegt bei weiten nicht so oft in den Nerven als meist angenommen wird; Frauen sind nur Nervenbeschwerden so leicht unterworfen, weil dieses System bei ihnen weit zarter ist, als bei

Männern und jeder Einwirkung von leichten innern Zerrüttungen des Lebens leicht nachgibt. Nur zu oft liegt der wesentlichste Grund solcher Uebel in Verschleimung der Säfte oder in Zerrüttung der Dauungsorgane, woran die Zeugungstheile allerdings nahen Antheil nehmen und so von ihrer Seite auch auf die Nerven schädlich influiren können, ohne daß sie oder die Nerven das wahre Object der Heilung ausmachten. Unter solchen Verhältnissen und wo ich fand, daß offenbar die Zerrüttung des Lebens von Fehlern der Vegetations- oder Assimilationsprozesse ausging, habe ich die Wässer von Karlsbad bei scheinbar großer Nervenschwäche doch mit dem größten Erfolg brauchen lassen; es versteht sich, daß man hier nur die mildesten Quellen und auch diese nur in so kleinen Gaben muß brauchen lassen, als die Kranken nur vertragen. Ich habe auf 3 bis 5 Gaben täglich, diese nur zu halben Bechern auf einmal genommen, die herrlichsten und bleibendsten Verbesserungen der Gesundheit solcher Frauen erfolgen sehen.

Die Epilepsie und Catalepsis sind Formen, welche nur selten aus leichten und consensuellen Einwirkungen auf die Nerven hervorgehen; die vorübergehenden bei Kindern ausgenommen oder die von Würmern abhängenden. Obige Uebel kommen auch als Folgen des Bandwurms vor; allein auf diesen wirkt Karlsbad wenig. Ich kann daher bei Uebeln dieser Art Karlsbad nicht anempfehlen, es müßte denn als Vorbereitung zur Heilung in einzelnen Fällen rathsam scheinen, wo

das ganze Leben zu sehr durch Fremdartigkeit der Stoffe umdämmert erschiene.

Hingegen habe ich sehr häufig beobachtet, daß der Veitstanz seine Hauptwurzel sehr oft in einer Entfremdung der thierischen Lymphe habe und durch Verbesserung derselben sicher geheilt werde; eben so hat die Erfahrung es mir auch bestätigt, daß diese Form durch die natürlichen und künstlichen Karlsbader Wässer vollkommen ist ausgetilgt worden. Daher ich in solchen Fällen die milden Quellen von Karlsbad allerdings empfehlen muß.

Ich habe ziemlich viele Fälle von periodischen Anfällen der heftigsten Convulsionen in beiden Geschlechtern zu behandeln gehabt, welche der Fallsucht mehr oder weniger ähnlich sahen und bei deren genauer Untersuchung ich fand, daß eine einzelne Stelle im Unterleibe, besonders nach der Magengegend, also den großen Ganglien und dem Ursprunge der Rückennerven nahe, höchst schmerzhaft und empfindlich war, so daß die leiseste Berührung die Krämpfe erweckte. Da ich nicht zweifeln konnte, daß diese Stelle der Heerd sey, wovon die Krämpfe ausgingen, so habe ich Fälle dieser Art immer so behandelt, daß ich die kranke Aufregung dieser Stellen durch gelinde antiphlogistische Behandlung herabzustimmen und die schleichende Entzündung durch Mittel zu zertheilen bemüht war, welche den veranlassenden Ursachen derselben angemessen schienen. Am häufigsten sahe ich Uebel dieser Art aus scrophulösen Härten und Geschwülsten in der

Oberbauchgegend hervorgehen. Das Glück, womit meine Behandlung nach dieser Ansicht so oft und zwar durch die vollendetste Herstellung solcher Kranken von den heftigsten Formen von Convulsionen gekrönt ward, hat mich von der Richtigkeit meiner Ansicht unter solchen Umständen überzeugt und mich dreist gemacht, selbst die Karlsbader Wässer späterhin und wenn der Aufruhr schon bedeutend war, in Verbindung mit örtlichen Blutentziehungen und erweichenden lindernden Umschlägen dabei anzuwenden und es ist dieses sowohl hier mit den künstlichen Karlsbader Wässern, als auch an den Quellen selbst mehrmals herrlich gelungen. Da Fälle dieser Art so leicht als Folgen von reiner Nervenkrankheit angesehen, und nur zu gern aus Fehlern des Rückenmarks unmittelbar abgeleitet werden, was sie diesen meinen Beobachtungen zu Folge gewiß nicht sind, so glaubte ich wohl zu thun, auf sie aufmerksam zu machen, ohne jedoch zu einer nicht genau vorher überlegten Anwendung von Karlsbad zu rathen.

Die Lähmungen der Gliedmaßen können manchmal durch Karlsbad glücklich geheilt werden; nämlich dann, wenn die Lähmung als Product von großer Dyskrasie des Bluts und Hemmung desselben hervorgegangen ist. Jedoch will dabei wohl überlegt seyn, ob eine kranke Ablagerung auf das Hirn statt gefunden habe. Ich habe zwar erlebt, daß Kranke dieser Art, bei deren Section sich später fand, daß geronnenes Blut in die Substanz des Hirns abgesetzt

worden und ein Grad von Verderbniß an dieser Stelle des Marks eingetreten war, die Cur in Karlsbad mehrmals glücklich überstanden hatten; allein ich möchte dazu nicht rathen, sobald der Kranke oft unwillkürlich einschläft, oder der Kopf ihm fast anhaltend eingenommen und schwach ist, oder die Werkzeuge des Gehörs und Geschmacks zugleich leiden und die Sprache abwechselnd stammelnd ist; denn in solchen Fällen ist sehr zu fürchten, daß ein krankes Product das Hirn belästige. Hat überhaupt ein Schlagfluß gleichzeitig mit der Lähmung eines Gliedes statt gefunden und die letztere bleibt übrig, so sey man mit unsern Wässern behutsam; ist hingegen eine einfache Lähmung ohne daß der Kopf gleichzeitig angegriffen wurde, entweder aus jenen Ursachen entstanden oder als Folge von hitzigen Krankheiten, des Typhus, der irregulären Gicht u. s. w. eingetreten, so verdienen sie nicht nur innerlich, sondern auch in Bädern und in der Form der Douche angewendet zu werden.

Selbst bei einigen **Krankheiten des Kopfs, der äußern Sinne und der Geistesverrichtungen** finden unsre Wässer Anwendung.

Das periodische halbseitige Kopfweh (migraine) ein so gemeines Uebel beider Geschlechter gehört besonders hierher; es kommt allerdings häufig bei zarten Frauen vor und in Individuen, die man mit Recht nervenschwach nennen muß; es wird auch allerdings sehr häufig durch Anstrengungen, Nachtwachen, Aergerniß u. s. w. hervorgerufen; allein forscht man

weiter, so findet es sich, daß dies Uebel in der Regel mit Fehlern der Verdauungswerkzeuge, mit der Anlage zu Gicht in enger Verbindung steht und daß die letztern die Hauptwurzel desselben ausmachen. Unter solchen Umständen leistet dann Karlsbad auch die wesentlichsten Dienste gegen dasselbe. Aeußerst häufig wird es freilich durch eine unzweckmäßige Diät und Lebensart unterhalten, deren Aenderung der erste Schritt zur Genesung seyn muß. Bei dem anhaltenden auf einen Theil des Kopfs fixirten, periodisch in die heftigsten Grade übergehenden Kopfweh muß man mit Karlsbad behutsam seyn und besonders untersuchen, ob nicht ein Lokalfehler im Hirn dasselbe begründe? z. B. Verknöcherungen in den venösen Behältern, was nicht selten der Fall ist, oder irgend eine andre Degeneration der Membranen des Hirns oder Ergießungen von Säften u. s. w. versetzte Gicht oder Hautausschläge, wo Karlsbad bedenklich seyn möchte.

Unter den Krankheiten der Sinne hat der schwarze Staar sich als eine solche ausgewiesen, welche zuweilen durch Karlsbad noch geheilt wird. So verschieden die Verhältnisse dieser Krankheit auch seyn können, insofern sie nur zu oft von Fehlern im Hirn selbst ausgeht, so hat die Erfahrung doch ausgewiesen, daß hohe Grade von Blutstockungen im Unterleibe sie nicht selten bedingen, daß sie mit der atrabiliarischen Anlage sehr nahe zusammenhänge und daß eine lange fortgesetzte und kräftige resolvirende Behandlung sie dann noch manchmal heile. Was mich anlangt,

so habe ich Schwäche des Gesichts, die deutlich aus dieser Anlage entstand, gar häufig durch Karlsbad verschwinden sehen und es sind mir Fälle bekannt, die fast vollendeter schwarzer Staar waren, wo diese Wässer noch hülfreich waren. Ueberhaupt scheint es mir als ob die Vergleichung der Krankheitsverhältnisse der Augen bei dem schwarzen Staar mit der ganz eigenthümlichen Vertheilung des Markes und des Blutes in dem Gesichtsorgan, (indem in der Iris und Choroidea einerseits, so wie in der Retina auf der andern Seite, Blut und Mark als gesonderte Glieder sich einander gegenüber stellen,) vorzüglich geeignet sey, uns von der Wahrheit der von mir früher aufgestellten Idee zu überzeugen, daß Blut und Mark die beiden Pole der einen Kraft des Lebens sind, die überall im Körper gegeneinander treten, sich überall umschlingen, und in gegenseitiger Verbindung alle Functionen vollbringen; so lehrt nämlich unter andern auch der schwarze Staar durch seine Entstehungsweise in vielen Fällen, daß das Leben des Nerven der Augen durch das ursprüngliche und tiefe Erkranken des Blutes nur umdämmert wird und wieder frei hervortritt in dem Verhältnisse als das letztere freier wird. Im Grunde verhält es sich mit vielen Gehörfehlern, dem Ohrensausen, der Schwerhörigkeit, ferner mit dem Mangel an Geruch bei chronischen Schnupfen, u. s. w. ebenso; und die chronische Benommenheit des Kopfs mit oder ohne Schwindel, der letztere selbst so wie viele Fälle von langwierigem Kopfweh im Hinter-

oder Vorderkopf gehören zu der Sippschaft der Uebel, welche sehr oft aus Unvollkommenheit des Blutes und der daraus hervorgehenden Trägheit der Bewegung und Lebensthätigkeit desselben hervorgehen und durch Karlsbad glücklich geheilt werden, wenn es zweckmäßig angewendet wird.

Die gestörten Functionen der Seele selbst, besonders die Schwermuth oder Melancholie werden nicht selten durch Karlsbad erleichtert oder auch geheilt. Niedere Grade des schwer gedrückten Gefühls wobei die Vernunft noch ihre Herrschaft auszuüben vermögend ist, sind Uebel weshalb eine sehr große Zahl Kranker nach diesen Heilquellen gehet; mit Freuden siehet man auch daselbst oft, nicht nur Heiterkeit dem Gemüthe wiederkehren, sondern auch die höhern Geistesthätigkeiten des Verstandes, nebst der Aufmerksamkeit bei Kranken zurückkehren, welche fast in Stupidität versunken waren, und kann sich sehr oft und überzeugend dadurch belehren, wie die Thätigkeiten des Geistes durch Unvollkommenheit der organischen Seite des Lebens so oft umdämmert werden; und wie es dann nur noch eines Schrittes bedarf, um dahin zu gelangen, daß die feine Organisation des Hirns, der Blüthe des Thierkörpers und zugleich das Leben desselben partiell oder im Ganzen geknickt werden könne, so daß die Vernunft des Menschen zwar nicht an sich, aber in dem an den Staub gefesselten irdischen Menschen, durch Beeinträchtigung seines organischen Werkzeuges, in seiner freien Thätigkeit

gehindert werde und für ihn, wenigstens eine Zeitlang verloren sey. Es ist hier der Ort nicht, mich bei diesem dunkeln aber hochwichtigen Gegenstande lange aufzuhalten; in Beziehung auf unsern Zweck kann ich nur Folgendes von der Anwendung der Karlsbader Wässer bei diesen traurigen Zuständen aussagen. Es hat seine großen Schwierigkeiten, Geisteskranke in eine große Gesellschaft von Menschen, und besonders von kranken Personen einzuführen. Sie selbst geben Gelegenheit zu Störungen der übrigen Kranken und sie werden auch selbst häufig noch mehr beängstigt und unruhig. Tobsüchtige passen gar nicht dahin; und ihr physischer Zustand dürfte auch am seltensten den Gebrauch dieser Wässer gestatten, die so bedeutend aufregen. Sie sowohl als Melancholische sind auch sehr oft gar nicht zu vermögen, die Quellen regelmäßig zu trinken.

Doch nützen sie gar sehr bei der Melancholie, die ihren Heerd in kranken Zuständen des Blutes hat, bei dem Zustande, den wir mit den Alten atrabilia-rische Anlage nennen und bei den Stockungen desselben in der Pfortader. Diese besondere Gattung des Wahnsinnes ward schon von den Alten nicht nur von einem kranken Zustande der bildenden Säfte abgeleitet, sondern die Krankheit selbst hat sogar den Namen von der supponirten Ursache erhalten, und derselbe Name ist nicht nur noch immer allgemein beibehalten worden, sondern der Volksglaube sucht den Grund dieser Leiden auch noch immer in dickem Blute. Will man Kranke dieser Art nach Karlsbad

führen, so muß man sie vorher wohl vorbereitet haben und muß sie auch nur allmälig an den Brunnen gewöhnen; man muß mit den gelindern Quellen anfangen, um ihr System nicht gewaltsam aufzureizen und nur allmälig in dem Verhältnisse zu den starken Wässern übergehen, als man siehet, daß die Kranken nicht noch mehr beängstigt oder aufgereizt worden.

Ich habe noch einiges über die Wahl der verschiedenen Quellen Karlsbades zu sagen. Sie unterscheiden sich vorzüglich durch ihren Wärmegrad; aber nicht durch den größern oder geringern Salzgehalt; je kühler sie werden, desto mehr entschwindet ihnen das Eisen, wovon der Theresienbrunnen nur wenig hat. Der Mühlbrunnen schmeckt gleichwohl salzigter und purgirt auch mehr als die andern Wässer, was blos von dem geringern Wärmegrade abzuhängen scheint, hingegen schmeckt der Sprudel am wenigsten salzig und purgirt für sich in der Regel weniger, erhitzt aber am stärksten und bringt leicht Erhitzung, schmerzhaften Druck in der Stirne, Eingenommenheit des Kopfs und Schwindel hervor. Der Neubrunnen ist als der mittlere anzusehen, er ist mäßig warm und purgirt in der Regel gelind; er wird daher auch von den meisten Kranken vorzugsweise getrunken; den Mühlbrunnen läßt man gern die ersten Tage zu 2 — 4 Bechern trinken, um die Därme auszuleeren und zu beobachten, wie die Kranken diese Quellen überhaupt vertragen; bei großer Neigung zu Leibesverstopfung läßt man auch gern, in der Folge der Cur mit einigen

Bechern Mühlbrunnen täglich anfangen, selten beharrt man allein bei demselben; man setzt auch wohl 1—2 Drachmen Karlsbader Salz dem ersten Becher zu, wo die Wässer nicht durchschlagen; den Theresienbrunnen bei solchen, die sich selbst von dem Mühlbrunnen erhitzt fühlen, diesen und den Schloßbrunnen ferner bei schwächlichen Personen, bei Kindern, bei Kranken, deren Lungen uns verdächtig scheinen; bei großer Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems oder der Organe des Unterleibes, besonders der Därme; so auch bei Neigung zu stark fließenden Hämorrhoiden oder zu starken Regeln.

Ich sehe es als einen recht wesentlichen Gewinn an, daß der Schloßbrunnen jetzt wieder erschienen ist, und in Gebrauch gezogen werden kann. Ich habe von ihm sehr große Wirkungen gesehen; seine unmittelbare Einwirkung ist mild, doch erweiset auch er sich gelind eröffnend. Bei scrophulösen Kindern und Frauen, welche diesen Keim ins erwachsene Alter übergetragen haben, ist er am meisten zu empfehlen; ich möchte sagen, er bildet die Uebergangsstufe zu den Embser Wässern.

Der Sprudel wird mit Recht als die stärkste Quelle angesehen; aber es ist sehr irrig, wenn man ihn gleichsam als den einzig wirksamen und in jedem Falle nothwendigen, die übrigen aber gegen ihn als weit weniger wirksam ansieht und sich einbildet, ohne Sprudel könne keine große Cur gemacht werden. Dies Vorurtheil hat gewiß schon vielen Kranken das Leben

gekostet. Die Wahrheit ist, daß nach Verschiedenheit der Individuen eine jede dieser Quellen ein großes Heilmittel ist und seyn kann, daß alle kräftig einwirken, daß viele Kranke nicht nur blos die gelindern Quellen vertragen, sondern daß ihr Zustand auch gerade nur diese erheischt, um zur Gesundheit übergeführt zu werden; daß die stärkern immer schaden müssen, wo sie nicht vertragen werden, und um so mehr, je wichtiger der Krankheitszustand ist, der ihre Anwendung nun einmal nicht gestattet. Es können nicht alle kranke Zustände, wo diese Wässer im Ganzen angezeigt sind, in jedem Individuo durch sie geheilt werden, oder höchstens nur langsam und oft nur durch den Gebrauch der mildern Quellen; es heißt den Knoten zerhauen wollen, wenn man die Natur in solchen schwierigen Fällen, durch den Sprudel auf die Folter spannen will. Ich kann daher Aerzte und Kranke nicht ernstlich genug bitten und warnen, mit dem Sprudel nicht leichtsinnig umzugehen und ihn nicht ohne Einschränkung und auch nicht ohne genaue Angabe der Umstände, auf welche zu achten ist, um zu wissen, ob er bekomme, zu empfehlen, wo es irgend zweifelhaft ist, ob er vertragen werden könne. Ich muß aber auch umgekehrt bemerken, daß in einzelnen Fällen Kranke den Sprudel am besten vor allen Brunnen vertragen, wo man es vorher kaum geglaubt hätte. Ich habe dieses nicht zu selten unter andern bei lebhaften Frauen gesehen, welche an großen Drüsenstockungen im Unterleibe litten. Andere Brunnen

machten ihnen Uebelkeiten und öffneten sie nicht; der Sprudel that dem Magen wohl und unterhielt die Leibesöffnung; überhaupt macht der Sprudel auf den Magen einen mehr wohlthätigen Eindruck; er stillt oft den Magenkrampf unter dem Trinken, und ich habe an mir und andern oft bemerkt, daß eine anfangende Migraine sich unter dem Trinken wieder zertheilte. Es gibt demnach Ausnahmen von der Hauptregel, wo Kranken der Sprudel zusagt, unter Umständen, von denen man fürchten zu müssen glaubt, er werde sie zu sehr erhitzen. Es ist deshalb immer nöthig, daß der Arzt selbst die Wirkungen der Brunnen bei seinen Kranken genau beobachte, um seine Anweisungen abzuändern, wenn er findet, daß seine Berechnung nicht ganz bei einem Individuum eintraf, oder im Fall er nicht selbst zugegen ist, daß er dem Arzte, welcher bei der Cur gegenwärtig ist, bedingungsweise eine Abänderung seiner Vorschriften gestatte. Der Sprudel ist gewiß der eindringendste von allen Brunnen Karlsbads; er ist wie ein halb ätherisches Wasser anzusehen, welches den Organismus am innigsten durchdringt und auf Blut und Nerven am erregendsten und belebendsten einwirkt; von ihm werden oft noch Heilungen hartnäckiger Uebel errungen, die auch den übrigen Quellen widerstanden; oder ein bis zwei Becher Sprudel, welche nach einer gewissen Zahl der andern Quellen genommen werden, machen oft, daß nun erst reichliche Oeffnung eintritt und die Kranken den Magen beruhigt und wie gestärkt fühlen;

aber eben weil er ein großes starkes Arzneimittel ist, so kann er auch leicht schaden und der Arzt selbst muß seine Anwendung mit Ueberlegung bestimmen; Kranke aber sollten sich nie erlauben nach eignem Gutdünken Proben an sich mit dem Sprudel zu machen, oder ihn gar gegen Willen ihres Arztes zu brauchen.

Um die verschiedenen Karlsbader Quellen richtig anzuwenden, thut man wohl am besten, wenn man die Wahl der besondern Quellen bei jedem Individuum nach der Constitution, den Krankheitsanlagen, dem Grade der Entwickelung der Krankheit, der Gefahr, durch starke Quellen üble Zufälle zu erregen, abwägt und in zweifelhaften Fällen mit den gelindern anfängt, allmälig zu den stärkern steigt, und zuletzt einen bis zwei Becher Sprudel zusetzt, wo man den Gebrauch desselben wünschenswerth findet; ihn aber verstärkt oder auch noch ganz zu ihm übergeht, wenn man findet, daß er gut vertragen wird. Vom Anfange der Cur vertragen nur wenige Kranke sogleich den Sprudel, und Personen, welche Karlsbad zum erstenmale trinken, thun sehr übel, sich von andern Kranken bereden zu lassen, sogleich mit ihm anzufangen. Kranke lieben es nun einmal, auch andern Rath zu geben und tragen nur zu vorschnell die an sich gemachten Beobachtungen auf andre über. Nirgends geschiehet dies mehr als an den Mineralquellen, wo es so viele ärztliche Rathgeber als Kranke gibt.

Außerdem, daß man Kinder, Schwächliche, mit verdächtigen Symptomen einer Neigung zur Lungen-

sucht, zu Blutungen, zu Eiterungen verstopfter Drüsen und Eingeweide behaftete Kranke am sichersten an den Theresienbrunnen weiset, kann man in der Regel und wo kein Bedenken stattfindet, ob die Cur ihnen bekommen werde, vorzugsweise anfangs den Mühl- und Neubrunnen für die ersten acht Tage empfehlen, so daß sie mit 2 — 4 Bechern anfangen und täglich um 1 — 2 Becher steigen, bei 8 — 10 aber stehen bleiben; man läßt gern so viel Becher Mühlbrunnen nehmen, daß der Leib ein- bis zweimal sich öffnet; und richtet sich in Absicht der Zahl der Becher, die der Kranke von dem Mühl- oder Neubrunnen täglich nimmt, nach dieser Wirkung auf den Stuhl, theils auch nach der Stimmung des Magens, endlich nach dem Grade der Erwärmung, die darauf folgt. Gestattet es der letztere, so gehe man allmälig zu dem Neubrunnen allein über; im Gegentheile halte man sich zu dem Mühl- oder dem noch kühlern Theresienbrunnen. Wird auch der Neubrunnen gut vertragen, so gehe man in der dritten Woche so zu dem Sprudel über, daß man 1 oder 2 Becher den ersten Tag, auf die bestimmte Zahl der Becher des Neubrunnens folgen läßt, von letzterm aber dafür einen oder zwei abbricht und nur allmälig und im Verhältniß, wie der Sprudel vertragen wird, die Zahl der Becher desselben vermehrt, hingegen die des Neubrunnens vermindert. So kann man denn 4 — 6 Wochen anhaltend forttrinken lassen, mit kleinen von den Umständen abhängenden Abänderungen. Viele vermindern die Becher

in der letzten Woche immer mehr und mehr, so daß sie wohl mit 1 — 2 enden, indeß halte ich es für besser, wenigstens mit einer nicht ganz unbedeutenden Zahl der Becher, etwa 4 — 6 zu schließen, um nicht mit einer ernsten Cur zu spielen. Ich beziehe mich übrigens auf die Regeln, die ich bereits in der allgemeinen Abhandlung im sechsten Abschnitt und an verschiedenen Stellen der Anweisung über den Gebrauch der Karlsbader Wässer gegeben habe, die ich hier nicht doppelt wiederholen möchte.

Ich habe früher schon im allgemeinen von dem Gebrauch der Bäder in Karlsbad gehandelt und gesagt, daß, so kräftig auch ihre Wirksamkeit sey, sie doch bei der innern gleichzeitigen Cur nicht immer gut vertragen werden. Ich möchte aber von neuem auf dieselben aufmerksam machen, da sie gewiß an sich genommen höchst wirksam sind. Nach Becher (einem wahrhaft klassischen und immer noch höchst zu empfehlenden Schriftsteller über das Karlsbad, Leipzig 1789) waren die Karlsbader Wässer zuerst 150 Jahre lang blos zum Baden gebraucht worden und doch hatten sich diese Bäder einen so großen Ruhm erworben, daß die Stadt indessen gebauet worden war. Späterhin im 16ten Jahrhundert ward zugleich getrunken und gebadet; in der ersten Zeit des 17ten Jahrhunderts badete man 8 Tage hintereinander und trank dann wieder eben so lange abwechselnd; seit 1750 ungefähr nahm das Baden ab, und Becher sagt: er begreife nicht, aus welcher Ursache? Gewiß werden

diese Bäder bei unterdrückter Gicht und Ausschlägen, bei Hautschärfen, bei Contracturen der Glieder für sich allein höchst wohlthätig seyn. Becher erzählt höchst wichtige Beobachtungen dieser Art, eben so von Dampf- und Tropfbädern in Karlsbad; aber eben so wichtig sind sie gewiß auch für sich allein bei der Gichtanlage und bei Stockungen im Blut- und Lymphsystem.

Ich glaube mit Becher, daß viele Kranke wohl thun würden, auch jetzt wieder 8 Tage lang zu baden, und dann 8 Tage blos zu trinken, und ihre Cur auf 6 — 8 Wochen auszudehnen; ich unterschreibe ganz seine Bemerkung, daß der zu hohe Wärmegrad der Bäder oft Schuld sey, daß sie den Kranken nicht zu bekommen scheinen, und daß 25 — 28 Grade Reaumur in der Regel der rechte Wärmegrad seyn werde, ausgenommen, wo eine stärkere Erregung nöthig und anwendbar ist, z. B. bei Contracturen, unterdrückten Ausschlägen. Ich bin überzeugt, daß die Karlsbader Wässer in Bädern die Teplizer Bäder weit übertreffen müssen, und schließe, wie Becher, mit dem Bedauern, daß der Gebrauch der Bäder in Karlsbad so sehr außer Acht gesetzt wird, und daß man vergessen hat, woher der Ort seinen Namen habe.

II.
Ueber die Anwendung der Wässer von Embs.

Diese seit 1355 schon historisch gekannten berühmten Quellen liegen am rechten Ufer der Lahn, 2 Stunden von Coblenz, nahe am Dorfe Embs. Das Wasser derselben ist warm, höchst klar, wie Krystall, von einem fein alkalischen Geruch und einem gelind säuerlich salzichtem Geschmack. Wird es in wohl verkorkten Flaschen gefaßt, so schmeckt es nach der Verkühlung, wie ein leichtes Selterwasser. Wirklich gehören diese Quellen auch zu den natürlich warmen, kohlensauern alkalischen Mineralwässern. Diese Wässer scheinen dem Geschmack nach eine einfache Zusammensetzung zu haben, allein eine genauere Analyse zeigt, daß dies nicht der Fall ist. Wenn diese Wässer aber trotz der milden sinnlichen Einwirkung auf den Körper derer, die sie trinken, ihren großen Ruf als Heilquellen so lange Zeit immer erhalten haben, so beweiset auch ihr Beispiel, wie thöricht es sey, nur solche Quellen als sehr wirksam und wahrhaft heilsam anerkennen zu wollen, welche eine sinnlich starke Wirkung auf den Körper hervorbringen. Diese Wässer werden von dem Magen ganz gut vertragen; sie fördern meist die Urinausscheidung und Ausdünstung, aber nicht den Stuhlgang; werden sie curmäßig getrunken, es sey an der Quelle, oder die künstlich bereiteten, so bemerken die Kranken nach und nach eine gewisse Hinfälligkeit, eine Art Ermattung, wie ich

bei Karlsbad beschrieben habe; diese kann kurz oder mehrere Wochen dauern, nach dem Grade der Krankheit, und geht in ein Wohlgefühl über in dem Verhältniß, wie der innere Wohlstand des Körpers zunimmt.

Die Wässer zu Embs sind von jeher als große Heilmittel,

1) bei Krankheiten der Lungen und besonders der drohenden und angehenden Lungensucht,
2) bei Nervenschwäche und davon abhängenden Beschwerden,
3) bei der Unfruchtbarkeit angesehen worden;

Eine dieser Quellen hat sogar den Namen der Bubenquelle daher erhalten, wiewohl nicht wegen ihres besondern innern Gehaltes, als wegen der Art der Application. Aber genauere Beobachtung hat gelehrt, daß sie überhaupt das Vermögen besitzen, eine große Umänderung der thierischen Mischung zu bewirken und so in den Fällen wohlthätig zu werden, wo es eben auf Verdünnung, Verbesserung der Säfte, Freimachung von Stockungen ankommt, z. B. bei Scropheln, Gicht, Bluthemmung im Unterleibe, Gallen- und Nierensteinen, also gerade in solchen Zuständen, worin Karlsbad so vorzüglich wohlthätig ist.

So unbestimmt die Aussage im allgemeinen ist, daß diese Wässer die Lungensucht heilen sollen, und so widersprechend es scheint, wenn ihnen einerseits große auflösende, andrerseits die Nervenkräfte aufrichtende Eigenschaften zugeschrieben werden, so beruhet

doch der Credit, den sie in den genannten verschiedenen Zuständen besitzen, auf wahren Thatsachen, die nur wohl verstanden seyn wollen, um unsre Wässer zweckmäßig und mit Nutzen anzuwenden. Ich will dazu eine Anleitung zu geben suchen, indem ich ihre Wirksamkeit theils an sich, theils in Vergleich mit den Karlsbader Wässern betrachten werde.

Die Wahrheit ist, daß viele Kranke, die an obengenannten Beschwerden litten, höchst zufrieden und geheilt von diesen Wässern zurückkehren und sie segnen; gewiß ferner, daß diese Wässer die Kräfte des Körpers nicht sehr angreifen (jene Abspannung abgerechnet) am wenigsten stürmische Ausleerungen oder andre heftige Zufälle hervorrufen; so auch, daß sehr schwächliche höchst reizempfängliche Personen, nicht nur den innern Gebrauch der Wässer und die Bäder zugleich wohl vertragen, sondern daß sie sich vielmehr besänftigt und wie beruhigt darnach fühlen; sobald sie nur nicht für den Körper zu heiß, sondern wahrhaft lau angewendet werden; endlich daß selbst bedeutend geschwächte Lungenkranke doch diese Wässer noch ohne Nachtheil zu trinken im Stande sind.

Wenn ihre Bestandtheile daher geeignet sind, ihnen ein Recht auf den Titel auflösender, alterirender, verbessernder Wässer zu verschaffen, so dient die Abwesenheit purgirender Salze dazu, sie nicht wegen oft bedenklicher abführender Wirkungen zu scheuen. Allein die Verschmelzung des vielen Kohlensäure und freien Wärme mit der so kräftigen Soda

zu einem Ganzen gibt ihnen unstreitig ihren eigenthümlichen milden, mehr sänftigenden, wohlthuenden Character, bei welchem sie gleichwohl tiefgehende Veränderungen in der kranken Mischung der thierischen Materie zu bewirken im Stande sind. Man kann diese Wässer in der letzten Beziehung allerdings mit den Karlsbadern vergleichen. Auch in den letztern fallen Heilungen großer Krankheiten vor, ohne daß die Kranken eben stark laxirt worden wären, ja selbst dann, wenn die Leibesöffnung zögernd blieb. In der That leisten die Embser Wässer sehr oft herrliche Dienste in Krankheiten, deren Hauptgrund in Dyskrasien des Blutes und der Lymphe liegt, in denen Karlsbad als vorzüglich wirksam bekannt ist. Wirklich durchlaufen die Kranken eine Periode von Uebelbefinden, wie in Karlsbad, nur in einem gelindern Grade; sie fühlen sich nämlich eine Zeitlang angegriffen und bekommen sehr häufig einen frieselartigen Ausschlag, der von selbst wieder verschwindet. Ihre Wirkungen stellen daher ein Bild der Wirkungen von Karlsbad dar, nur in einem mildern Tone gehalten.

Es ist nun wohl nicht zu leugnen, daß der in Embs allgemein eingeführte gleichzeitige Gebrauch der Bäder sehr viel beiträgt, die Wirkung des innern Gebrauchs dieser Wässer zu verstärken, da in Karlsbad die Bäder von Vielen nicht gut vertragen werden und in der That in vielen Fällen entbehrlich sind. Unstreitig wird die allgemeine Wirksamkeit der Embser Wässer durch diese doppelseitige Anwendung auf den

Körper, wovon gleichwohl eine jede ganz mild ist, gar sehr erhöhet. Bei Anwendung der künstlichen Embser Wässer kann nun zwar die äußere in Bädern nicht füglich ganz allgemein stattfinden; weil der Preis solcher Bäder natürlich nicht ganz gering seyn kann; indeß habe ich sie bereits in einigen Fällen mit ausgezeichnetem Nutzen anwenden lassen. Allein man hat einen andern Vortheil bei den künstlichen Embser Wässern, der darin besteht, daß man neben dem Embser Wasser einige Becher von einem Karlsbader Brunnen, dem Schloß-, Theresien- oder Mühlbrunnen trinken lassen kann; eine Verbindung, die so wenig unzweckmäßig ist, daß ich dadurch öfters erst das Embser Wasser zu einer wohlthätigen Wirksamkeit habe kommen sehen; auch ist es gewiß rathsam, mit dem innern Gebrauch der künstlichen Embser Wässer laue Bäder, entweder mit Alkalien, oder mit Seife, oder mit Abkochungen von Waizenkleien oder Malz, oder von aromatischen Kräutern, nach Verschiedenheit der Umstände zu verbinden.

Ueber die Kräfte der Embser Wässer dürften fast noch größere Vorurtheile herrschen, als über die der Karlsbader Quellen. Wenn manche sie darum für wenig wirksam halten möchten, weil sie sich nicht durch unmittelbar in die Sinne fallende große Wirkungen auszeichnen, so irren sie wohl eben so sehr, wie diejenigen, welche sie zu den nervenstärkenden Mitteln zählen, weil nervenschwache Personen sie gut vertra-

gen und häufig davon großen Nutzen haben. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte.

Die Embser Wässer stehen den Karlsbadern in der That sehr nahe, man möge die Mischung derselben oder ihre Wirksamkeit ins Auge fassen; es sind warme alkalische luftsaure Wässer, die nur einen Hauch von Eisen und keine purgirenden Mittelsalze haben. Sie sind daher vortreffliche alterirende Wässer, die in allen den Fällen zweckmäßig seyn werden, wo die Karlsbader es sind; und es paßt daher die Liste der Krankheite n wo man letztere empfiehlt, im Ganzen auch sehr auf die Embser Wässer. Wenn man sie aber als nervenstärkend rühmen will, so darf man nicht den Begriff damit verbinden, als ob sie direct auf Vermehrung der Energie durch Vervollkommnung des Thierstoffs hinwirkten, wie die eisenhaltigen Wässer von Spaa, Pyrmont u. s. w., vielmehr unterhalten sie während ihres Gebrauchs ein Gefühl von Abspannung. Allein sie sind zärtlichen Personen im Ganzen sehr zuträglich, weil diese stark eingreifende Mittel überhaupt nicht vertragen und diese Wässer, besonders die Bäder, allerdings eine wohlthätig mildernde sänftigende Wirkung auf den Körper äußern; sie werden aber solchen Personen höchst wohlthätig dann, wenn ihr Krankheitszustand überdies einer Verbesserung des Gehaltes ihrer Säfte, eines Austausches der Stoffe bedarf; und zwar zarten Constitutionen und bereits geschwächten Körpern darum allein und vorzugsweise, weil gerade gelinde und milde Mittel bei diesen weit mehr

thun, als bei andern, und gerade den rechten Grad von Einwirkung auf diese Körper machen. Denn es gibt kein absolutes Maaß für die wirksamen Dosen der Arzneien, was für alle Menschen paßte, sondern dasselbe Mittel kann von der kleinsten bis zur größten Gabe genommen in verschiedenen Körpern die wahrhaft wirksame und heilsame seyn. So wenig daher die Karlsbader Wässer, weil die Kranken sich von ihnen abgespannt fühlen, reell schwächen, so wenig stärken die Embser direct; auch sie spannen die Kräfte dem Gefühl nach ab, aber sie reizen nicht so stark wie die Karlsbader und führen vielmehr ein Gefühl von wohlthätiger Beruhigung herbei; sie ermangeln jedoch dabei nicht, zumal bei zärtlichen Körpern gar große Veränderungen in den materiellen Mißverhältnissen des Körpers einzuleiten, deren Erfolg Heilung derselben, Wohlgefühl und indirecte Stärkung ist.

Ist freilich das Leben des Menschen durch Unvollkommenheit der materiellen Seite sehr umdämmert und bedrängt, dann wird Karlsbad immer den Vorzug verdienen und starke, weniger empfindliche, noch nicht bedeutend geschwächte Personen, müssen dann in dem letztern intensiv viel stärkern Wasser reelle Hülfe suchen.

Im allgemeinen können die Embser Wässer stattfinden, wo Karlsbad rathsam ist in den Fällen, wo zugleich zu fürchten steht, daß letzteres zu stark einwirken möchte; dies kann der Fall seyn 1) bei großen Graden von Schwächung, sie sey durch die Krank-

heit oder andre Ursachen herbeigeführt; 2) bei sehr großer Nervenreizbarkeit, sie sey der Constitution eigen, oder Folge langer Krankheit, oder sie rühre von einer örtlichen Krankheit in einem innern Theile her z. B. von einer chronischen Entzündung scrophulöser Drüsen im Unterleibe; 3) bei der Furcht, daß ein örtliches Uebel schon zu weit vorgerückt sey, um Karlsbad noch rathen zu können, z. B. bei Härten der Drüsen, der Substanz der Gebärmutter, bei Furcht, daß ein Scirrh in den Därmen sey, besonders bei Besorgniß, daß ein organischer Fehler in der Brust vorhanden seyn und bei Gefahr, daß Bluthusten bei jedem starken Wasser eintreten könne.

Aus diesen Thatsachen ergibt sich die richtige Anwendung der Embser Wässer in den Krankheiten, wo man sie vorzugsweise gerühmt hat:

1) bei Krankheiten der Nerven werden sie wohl thun, wo Entfremdung der thierischen Säfte zum Grunde liegt und die Nerven an sich sehr empfindlich und angegriffen sind, so daß Karlsbad nicht vertragen werden würde; ferner wo moralische Ursachen direct die Kräfte der Nerven untergraben haben, ohne daß die materiellen Verhältnisse des Körpers bedeutend entartet sind; auch wohl nach Verlust von Säften, besonders nach zu starker oder unnatürlicher Befriedigung der Geschlechtslust, wenn die Reizempfänglichkeit der Nerven den höchsten Grad erreicht hat, und die mildesten Mittel schon zu heftig einwirken. Sie

sind daher bei den gewöhnlichen Krämpfen der Frauen, die man hysterische nennt, meist höchst wohlthätig, und bekommen überhaupt dem weiblichen Geschlechte vorzugsweise gut, weil dies oft keine tiefeingreifenden Wässer verträgt, und die Krämpfe der Frauen in der Mehrzahl der Fälle weit mehr von Dyskrasien, oder einem kranken Zustande der Dauung, oder auch der Geschlechtstheile in verschiedener Beziehung bedingt werden, als von großer wahrer Schwäche der Nerven. Aber auch bei dem Veitstanz und andern schweren Arten von Nervenkrankheiten verdienen sie versucht zu werden.

2) Bei vorhandener scrophulöser Anlage und kranker Mischung des Blutes, bei Anlage zur Bleichsucht, bei Verschleimung des Blutes, Hemmung desselben im Unterleibe, bei der daraus entstehenden Gicht- oder Steinanlage, bei Hämorrhoidalbeschwerden sind sie höchst wohlthätige Wässer, wie die Karlsbader; nur aber vorzugsweise zu wählen für Kinder, für zärtliche oder geschwächte Frauen, für schon sehr durch ihre Krankheiten angegriffene Männer. Für zarte scrophulöse Kinder und die Folgenübel dieser Anlage, als Geschwüre der Drüsen, Verkrümmungen der Füße, Geschwulst der Gelenke sind diese Wässer ganz besonders geeignet und ich kenne kein Mineralwasser, was so sehr verdiente, in solchen Zuständen von Kindern mehr gebraucht zu werden,

als Embs; da Mineralwässer überhaupt in diesem zarten Alter sonst selten Anwendung finden können. Stehet die Wahl eines Mineralwassers nicht frei und sind Kranke genöthigt, nach Embs zu gehen, welchen Karlsbad mehr zu rathen wäre, so halte ich es für zweckmäßig, neben unsern Wässern noch zweckmäßige Arzneien anzuwenden.

3) In Krankheiten der Lungen, ja in der Lungensucht selbst haben sie sich einen großen Ruf errungen. Es ist begreiflich, daß Kranke, deren Lungen mit Knoten oder gar mit eiternden Knoten besetzt sind, hier so wenig als irgendwo Hülfe finden werden und man dient den Herren Aerzten in Embs sehr übel, wenn man ihnen Kranke mit ausgebildeter Lungensucht sendet, wie so oft geschiehet; Kranke dieser Art vertragen höchstens diese Wässer innerlich genommen; alle Bäder aber sind ihnen nachtheilig, so auch wohl die zu Embs, wenn auch die Kranken es nicht sogleich fühlen. Aber da die ächte Lungensucht eine Ausgeburt der Scrophelkrankheit ist und wohl dadurch aus ihr indirect hervorgehet, daß die Lungen bei jener vorherrschenden Anlage sich nicht vollkommen ausbilden und consolidiren können, so sind sie ein großes Mittel, diese Anlage bei Zeiten zu beschränken und zu vernichten, ehe es zu Producten in Gestalt von Knoten gekommen ist. Ferner sind sie wohlthätig in dem chro-

nischen Husten und der Engbrüstigkeit, welche Folge allgemeiner Verschleimung der Säfte in meinem Sinne sind, wo auch Karlsbad höchst wohlthätig ist, selbst in dem Falle noch, wo die Krankheit schon die Form einer Schleimschwindsucht angenommen hat; auch wohl bei der Anlage zum Bluthusten, der zu der floriden Lungensucht führt; denn diese scheint mit der scrophulösen Anlage eins zu seyn und dieselbe verräth sich in Kindern schon nur zu oft durch ein höchst zartes blühendes Ansehen, was so leicht unter der Maske der Gesundheit täuscht. Aber mit weit gewisserm Erfolg werden solche Kranke unsre Wässer brauchen, welche an Drüsenstockungen und Dyskrasie der Lymphe leiden, wenn aus dieser Quelle eine zu schwache Ernährung des Körpers, welche Abzehrung drohet, nebst den verschiedenartigsten Symptomen einer allgemeinen oder besondern nervösen Infirmität hervorgegangen ist, es möge dieser Zustand mit Neigung zu Husten und Brustbeschwerden verbunden seyn oder nicht. Dieser Zustand endet in Abzehrung und Entkräftung, oft ohne Husten und ohne deutliches Fieber, andre Male wird allerdings die Lunge mit in den Kreis der Krankheit zu Ende gezogen; dieser Uebergang bildet aber nur den letzten Zeitraum eines früher schon stattfindenden gefährlichen allgemeinen Zustandes, und man kommt nun auch mit Embs viel zu spät, um noch zu helfen.

4) Bei gewissen Zuständen der weiblichen Geschlechtstheile, besonders um Unfruchtbarkeit zu heben, werden diese Quellen ganz vorzüglich häufig besucht und haben einen so ausgezeichneten Ruf darin, daß eine Quelle den besondern Namen der Bubenquelle noch jetzt besitzt. Es erhellet aus dem Obigen, daß sie Frauen überhaupt vorzugsweise zusagen, indem sie ihrer zartern Constitution entsprechen; nehmen wir hierzu, daß eine kranke Stimmung der Geschlechtsorgane bei dem weiblichen Geschlechte allerdings sehr häufig stattfindet, und daß sie eines Theils häufig von allgemeiner Dyskrasie und Stockung des Blutes im Unterleibe, andern Theils auch nicht selten durch moralische Ursachen, verhaltene oder unnatürlich befriedigte Triebe, oder auf beide Weisen zugleich bedingt wird, so siehet man ein, wie die Embser Wässer sehr oft die Intemperatur der Gebärmutter heilen und den Lebenszustand dieses wichtigen Organs mit dem ganzen System ins Gleichgewicht zu setzen im Stande sind. Die sanfte Wirkungsweise dieser Wässer bei dem innern und äußern Gebrauch, wobei die Nerven geschont und doch bedeutende Veränderungen in den materiellen Mißverhältnissen des Körpers zugleich bewirkt werden, stempelt sie ganz zu Heilwässern für Frauen, bei welchen innere Hindernisse der Befruchtung statt zu finden scheinen, es möge ihr Gesundheitszustand

sonst gut, oder mit Zeichen andrer Unvollkommenheiten verbunden seyn. Diese Wässer sind um so mehr hier anwendbar, weil sie nicht leicht einen Nachtheil andrer Art herbeiführen werden; hingegen die Reise und der angenehme Aufenthalt in diesem Badeorte das ihrige selbst zur Herbeiführung des gewünschten Zieles beitragen werden. So werden sie auch oft gegen stockende, irreguläre Regeln, oder mit Krämpfen und Schmerzen verbundene Regeln, bei dem weißen Flusse u. s. w. höchst wohlthätig wirken und durch Hebung der innern Ursachen derselben, auch zugleich den häufigen Grund der Unfruchtbarkeit heben.

Man bedient sich zweier Quellen von Embs zum innern Gebrauch; des Kränchens und des Kesselbrunnens; letzterer ist fast heiß, 38' Reaumur, ersterer nur bedeutend lau, 23' Reaumur; in Embs zieht man meist den letztern vor; da die Bestandtheile beider sich gleich sind, so wähle man die Quelle, welche der Constitution in Beziehung auf die Wärme am besten entspricht und am besten vertragen wird, Uebrigens trinkt man diese Wässer ebenfalls zu 4 — 6 Unzen auf einmal, und wiederholt diese Gabe nach 15 — 20 Minuten bei beständiger gelinder Bewegung, wie ich schon früher gesagt habe. Man kann täglich 4, 6 — 10 Becher und in manchen Fällen auch noch weit mehr trinken. Bei krankem Zustande der Lungen kann man das Wasser auch mit dem vierten oder dritten Theile reiher Milch versetzen.

Die Bäder machen in Embs fast den递 Haupttheil der Cur aus. Sie werden alle Tage genommen, am liebsten Vormittags. Höchst wichtig ist es, die Temperatur derselben recht genau abzuwägen, um nicht zu überreizen, was bei Kranken, die nach Embs gehen, so leicht geschehen kann, z. B. bei nervösen oder zu Blutcongestionen nach den Lungen geneigten Personen. Die Bäder müssen in der Regel lau genommen werden, d. i. bis höchstens 28 Grad nach Reaumur und nur in seltnern Fällen heißere, nämlich dann wo man tiefsitzende Uebel von abgelagerten kranken Säften in Bewegung setzen will und darf*).

---

*) Es hat mir einen hohen und wahren Genuß gewährt, sogleich vor dem Abdruck dieser vor einem Jahre schon geschriebenen Rathschläge noch die höchst lehrreiche aus reicher Erfahrung entsprungene und mit vorurtheilsfreier Wahrheitsliebe geschriebene Schrift des ehrwürdigen Veterans der Brunnenärzte, Dr. Aug. Fried. Anton Diel's über den Gebrauch der Thermalbäder in Embs. Frankfurt a. M. 1825 zu erhalten und zu lesen. Wenn sie der verehrte Verfasser nur jungen Aerzten gewidmet lassen will, so bitte ich gern um die Erlaubniß, mich zu den Anfängern zählen zu dürfen, indem ich noch so gar gern lerne und aus dieser Schrift so manche nützliche Belehrung geschöpft habe. So hätten wir denn nun auch eine klassische Schrift über Embs, wie über Karlsbad Bechers und über Pyrmont die des noch unübertroffenen Marcard.

III.

Ueber die Anwendung der Wässer von Marienbad.

Diese zwar schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts von dem Kaiser Rudolph II. gebrauchten Quellen waren in Vergessenheit gerathen und sind erst seit etwa 16 Jahren wieder bekannt worden, aber in diesem kurzen Zeitraume auch zu einem ungemein großen Credit gelangt und zwar mit sehr vollem Rechte. Diese kalten Quellen befinden sich in Böhmen und liegen so, daß sie mit Karlsbad und Eger ein Dreieck bilden; ein schlichter erfahrner Practiker ohne Vorurtheil, Dr. Nehr, Arzt des Klosters Tepl, wozu die Quellen gehören, aufgemuntert durch den großen Ruf, in welchem diese Quellen seit langen Zeiten bei dem Landvolk standen, das sich derselben zur Heilung der hartnäckigsten Krankheiten zu bedienen pflegte und ihre große Heilsamkeit pries, prüfte und untersuchte sie eine lange Reihe von Jahren sorgfältig an armen Kranken der Gegend, veranlaßte dann die Fassung der Quellen und die Erbauung einiger nöthigen Häuser u. s. w. und machte sie im Jahre 1813 durch eine eigne mit Fällen ausgestattete Schrift bekannt. Gegenwärtig ist bereits ein ansehnlicher mit 70 zum Theil schönen Häusern bestehender Badeort daraus erwachsen, der ungemein häufig besucht wird und es werden jährlich viele tausend Flaschen mit diesem Wasser fast durch ganz Europa versendet. Es ist jedoch zu be-

merken, daß das in Flaschen aufbewahrte und versendete Wasser sein Eisen ganz oder größtentheils und so auch häufig eine beträchtliche Menge Erden auf den Boden der Flaschen ablagert.

Diese Quellen sind kalt und gehören zu den alkalinisch salinischen eisenhaltigen kohlensauern Wässern. Man bedient sich vorzugsweise zweier Quellen zum innern Gebrauch, des Kreuzbrunnens und des Ferdinandsbrunnens der eine Viertelstunde davon bei dem Dorfe Auschowitz entspringt. Zwei andre, die Karolinen- und Ambrosius-Quellen sind mehr reine Eisenwässer mit einem ganz reichlichen Gehalte an kohlensauern Gas. Ich werde von diesen nicht insbesondere handeln, da sie aus der Betrachtung von Eger, Pyrmont und Spaa näher erkannt werden. Jene beiden Quellen sind krystallhell, ohne Geruch, von Geschmack angenehm prickelnd säuerlich, salzicht und zuletzt gelind adstringirend. Die sinnlichen Wirkungen dieser Quellen als Arzneien sind folgende: Der Magen nimmt sie gern auf und verträgt sie sehr gut, wie überhaupt die kohlensauern Wässer. In einiger Menge getrunken, zu 4 — 6 Gläsern von 5 — 6 Unzen bringen sie laxirende Stühle hervor, und beim Fortgebrauche leeren die Kranken meist grüne und dunkelgefärbte Massen von zähem Schleim oder zersetztem Blute ähnliche Stoffe, oft auch Blut und Schleim, Würmer, Galle, harte Knollen von Excrementen, die oft mit geronnenem, hautartigem Schleim umwickelt sind, aus. Die Urinabscheidung wird sehr vermehrt, zumal

anfangs, doch nimmt sie in dem Verhältniß wieder ab, als die Darmausleerung zunimmt und freier wird. Die Stuhlgänge erfolgen leicht und ohne besondere Beschwerden; die Kranken vertragen sie gut und weder die Verdauungskraft im Ganzen, noch auch der ganze Körper wird durch einen 4 — 6 Wochen fortgesetzten Gebrauch dieser Wässer wahrhaft geschwächt, der Appetit vielmehr erhöhet und die Verdauung in der Regel sehr gebessert. Die erregende Eigenschaft auf Blut und Nerven tritt in einem sehr gemäßigten Grade nur hervor; die meisten Kranken fühlen sich aufgeregter und munterer, der Puls wird etwas beschleunigt; doch fühlen auch manche den Kopf etwas eingenommen und einige Müdigkeit, besonders im Anfange der Cur und wenn sie bald große Gaben trinken; an fließenden Hämorrhoiden leidende, oder Frauen die sie während des Monatsflusses trinken, ziehen sich leicht vermehrten Blutabgang zu.

Die Marienbader Quellen sind bereits durch eine sehr große Menge von Beobachtungen als ausgezeichnet kräftige und in einer Menge von Krankheitszuständen höchst heilsame Quellen erkannt worden und haben sich mit Recht in einer nicht großen Reihe von Jahren einen ungemein großen Ruf erworben, den sie sich auch wohl gewiß erhalten werden. Die Erfahrung hat hinlänglich bestätigt, was die Theorie von ihnen aussagen möchte, nämlich daß sie zu den kräftig auflösenden und zugleich bedeutend durch den Darmcanal ausleerenden Wässern gehören, ohne gleichwohl

den einfachen salzichten Quellen, wie dem Seidschützer oder Sedlitzer Bitterwasser, oder den Epsomer- oder Cheltenham-Wässern verglichen werden zu können, bei denen die laxirende Eigenschaft vorwaltet. Denn wenn die letztern den Darmcanal bald angreifen und nicht leicht tiefgehende Veränderungen in den Säften und Organen zurücklassen, wodurch schwere Krankheiten geheilt würden, so schwächen unsre Wässer nicht nur nicht bei lange fortgesetztem Gebrauche, sondern sie führen auch sehr oft die gründlichsten Heilungen eingewurzelter Uebel herbei.

Vergleicht man ihren innern Gehalt mit denen anderer kräftigen Mineralwässer und mit den Kräften der letztern, so wird das, was die Erfahrung von ihren Kräften bereits bestätigt hat, sehr erläutert. Gegen die Quellen von Eger gehalten, sind sie weniger reich an Kohlensäure und an Eisen, aber reicher an Mittelsalzen, überdies auch reich genug an Soda; übrigens finden sich in beiden dieselben Bestandtheile und die Magnesia auch in dem Franzensbrunnen von Eger; sie erregen auch wirklich das Blutsystem weniger, führen aber weit stärker ab; vergleicht man sie mit Karlsbad, so macht ihre Kälte einen großen Kontrast mit der Wärme der letztern, in der That aber findet eine bedeutende Annäherung in Absicht der Bestandtheile statt; nur enthalten sie weit mehr Mittelsalze; sie laxiren weit leichter und stärker; aber sie vermehren die Blutbewegung weit weniger und füh

ren nicht die Zufälle einer sehr erhöhten Expansion des Blutes herbei.

Wenn man unsre Wässer daher ein kaltes Karlsbad hat nennen wollen, so ist dies mit Einschränkung zu verstehen. Vergleichungen überhaupt sind keine Gleichsetzungen. Soll ich meine Meinung aussagen, so ist sie folgende: beiderlei Quellen sind herrliche Gaben der Natur für fast dieselben kranken Zustände im allgemeinen; aber schon die verschiedenartige Temperatur macht ihre Wirkungen verschieden und gewiß eben so die Verschmelzung aller Bestandtheile einer jeden zu einem Ganzen. Auch die Marienbader Quellen verdienen den Namen großer alterirender, lösender und durch ihre Ausleerungen einen großen Umtausch der thierischen Stoffe bedingender Arzneien. Sie werden in denselben Fällen anwendbar seyn, wo man die Karlsbader empfiehlt, und vorzugsweise vor den letztern bei Constitutionen, welche von der Wärme jener Wässer sogleich leiden, erhitzt, beängstigt, zu Blutflüssen gereizt werden oder den Kopf eingenommen fühlen, oder Uebelkeit im Magen bekommen, oder wo die Karlsbader Wässer durchaus den Darmcanal nicht öffnen und so nur immer Beschwerden herbeiführen. Allein ich wage es nicht zu vermuthen, daß sie eine so tiefgehende Veränderung in dem ganzen Material des menschlichen Körpers zu bewirken im Stande seyn möchten, wie die Karlsbader Wässer. Gewiß begünstigen diese eine weit größere Expansion der festen und flüssigen Theile und greifen dadurch in die organischen

Prozesse so ungemein tief ein; hingegen ist ihre die Secretion des Schleims und der Galle hervorrufende Wirksamkeit, wenigstens zunächst und von Anfange der Cur weniger stark, als die der Marienbader.

Ich würde die Marienbader Wässer daher vorziehen, wo gröbere Massen von krankhaft abgesetzten und verdichteten Säften, besonders Schleim und Galle in dem Darmcanale in Bewegung zu setzen sind, oder die gesammte Saftmasse eines großen Austausches bedarf, zugleich aber die Kräfte des Ganzen sowohl als der Zustand der Därme ein stärkeres Purgiren erlauben; zumal wenn der Darmcanal träge und schwer zu erregen ist; — ferner da, wo die Säfte, sowohl Lymphe als Blut, wegen eigner Unvollkommenheit in ihren Gefäßen stocken oder wo schon abgeschiedene Säfte in ihren Ausführungscanälen und Behältern angehäuft sind, ohne daß die Textur der Organe als sehr verändert anzusehen ist, — also bei den einfachen Stockungen der Leber oder der Milz und der gesammten Pfortader.

Hingegen sind die Karlsbader dann vorzuziehen, wo ein starkes Purgiren wegen Empfindlichkeit der Därme oder bedeutender allgemeiner Schwächung zu Folge der Krankheit nicht rathsam ist; dann aber auch wo die fühlbaren Härten der Drüsen und Eingeweide des Unterleibes sowohl, als die große Hartnäckigkeit der daraus hervorgegangenen Leiden, auch wohl die rückgehende Ernährung andeuten, daß es einer langen lebendigen Bethauung mit einem warmen halbäthe-

rischen Elemente, oder einer langen Fomentation der kranken Organe bedürfe, um einzelne in sich selbst zurückgezogene, gleichsam eingeschrumpfte Organe in ihren natürlichen wollicht anzufühlenden Zustand zu versetzen, oder die in ihnen angehäuften zu festen Massen coagulirten Säfte zu verflüssigen.

Was die Anwendung beiderlei Wässer bei Krankheiten der Organe der verschiedenen Kavitäten des Körpers anlangt, so vertragen Brustkrankheiten die Marienbader Wässer unter denselben Bedingungen nicht gut, unter denen die Karlsbader leicht schaden d. i. bei wahrer Schwäche der Lungen und Anlage zur Lungensucht; so auch nicht bei vorhandenen organischen Fehlern des Herzens und der Gefäße; eben so wenig können sie bei Verhärtungen, Scirrhen und angehender Desorganisation des Magens und Darmcanals statt finden.

Unter den Krankheiten des Verdauungsapparats sind Hämorrhoidalzustände und Stockung dieses Blutflusses dann für Marienbad besonders geeignet, wenn der Körper wenig reizbar und die Constitution mit Schleimstoff überladen ist; unter eben diesen Bedingungen bei habitueller Leibesverstopfung; wenn hingegen Verdacht einer Verengerung der Därme da ist, oder die Drüsen des Gekröses sehr stark verstopft und scheinbar verhärtet sind, oder derselbe Zustand in der Leber stattfindet; dann würde ich immer zu Karlsbad rathen, wenn es überhaupt andrer Umstände wegen stattfinden kann. Denn Karlsbad hat das Große,

daß es mit wahrhaft kritischen ungemein erleichternden, wenn auch manchmal ziemlich starken Ausleerungen in der Mitte der Cur hervortritt oder auch damit endet, da hingegen das Marienbadwasser bald nach angefangener Cur schon kräftige Ausleerungen erweckt, die in diesem Zeitraume unmöglich kritisch seyn können; die scheinbar sehr üble Qualität der Darmausleerungen muß dann nothwendig auf die dunkle Färbung dieser Stoffe durch das Eisen bezogen werden.

Bei Krankheiten der Geschlechtstheile wird nach denselben Grundsätzen zu entscheiden seyn; handelt es sich von stockenden Hämorrhoiden, welche die Functionen der erstern beeinträchtigen, es sey bei Männern oder Frauen und bestehet die Krankheit in einfacher Stockung des Blutes ohne dahinter liegende tiefere Krankheit der Organe; ist die Constitution mehr träge und verträgt sie ein kräftiges Purgiren; so werden die Wässer von Marienbad vorzuziehen seyn, weil sie auch wohl leichter eine blutige Krise herbeiführen können, als die langsamer durch Schmelzung wirkenden Karlsbader Wässer; jedoch werden sie diese Krisen kaum so gewaltsam erzwingen, wie der heiße Sprudel wohl zu thun pflegt.

Ich habe nicht nöthig, die Krankheitsformen einzeln wieder aufzustellen, wo unsre Wässer besonders zu empfehlen sind, indem ich sie bei Gelegenheit der Karlsbader Wässer näher gewürdigt habe und beziehe mich deshalb auf das dort gesagte, um die richtige

Anwendung der Marienbader Wässer darnach abzumessen.

Allein ich muß noch des Unterschiedes gedenken, der zwischen den beiden Hauptbrunnen zu Marienbad statt findet, zwischen dem Maria-Kreuzbrunnen und dem Ferdinandsbrunnen bei Auschowitz. Der Kreuzbrunnen ist einer der reichsten Brunnen an Glaubersalz und Soda; er enthält überdies Magnesia, und eine sehr mäßige Portion Eisen, was, wie es scheint, sich sehr leicht aus der Mischung trennt. Der Ferdinandsbrunnen enthält der Salze und Erden weit weniger, er ist aber reicher an Eisen; doch steht er dem Egerbrunnen an Gehalt von kohlensauerm Gas nach. Der Kreuzbrunnen ist daher als ein lösender und abführender vorzuziehen und wird auch vorzugsweise gebraucht. Der Ferdinandsbrunnen nähert sich schon dem Egerbrunnen; doch bewirkt er bei weitem keine so große Spannung des Blutsystems, wie dieser und wirkt gut eröffnend, wenn die Anlage zu Verstopfung nicht sehr groß ist. Er findet dann vorzugsweise statt, wo die Kranken wahrhaft schon geschwächt oder sehr zart von Natur sind; ferner auch da, wo der Magen und die Därme gegen die Salze des Kreuzbrunnens schlecht reagiren, Eckel und Vollseyn, oder auch starkes Purgiren vom Kreuzbrunnen entsteht. Bei solchen Individuen geschiehet es auch, daß der Kreuzbrunnen sie nicht öffnet, da hingegen der Ferdinandsbrunnen sogleich dieser Absicht entspricht und zugleich sonst sehr gut bekommt. Es scheinen in diesen Fällen die Nerven

der Unterleibsorgane einer Unterstützung zu bedürfen, um in die Function der Darmausleerung kräftig einwirken zu können; eben so wie ich vom Sprudel bereits gesagt habe, daß er allein es zuweilen ist, der eine eröffnende Wirkung bei manchen Kranken herbeiführt und sonst auch gut bekommt, wo alle andre Quellen an dem Kranken scheiterten.

Der Ferdinandsbrunnen dürfte daher oft bei Frauen vorzuziehen seyn, welche an stockenden Regeln, am weißen Flusse, an Schmerzen vor und bei den Regeln leiden, sobald ihre Constitution sich der nervösen nähert und doch des Austausches der Stoffe bedarf, um gesund zu werden; ferner auch bei Personen, die von schweren Krankheiten vor Kurzem genesen sind, und deren Nerven sich noch nicht consolidirt haben, wenn man gleichwohl noch eine Verbesserung ihrer Säfte und der Ab- und Ausscheidungen im Unterleibe zu bewirken für nöthig hält.

Da der Ferdinandsbrunnen den Uebergang zu den vorzugsweise stärkenden eisenhaltigen kohlensauern Mineralwässern bildet, so wird die Erläuterung der Gebrauchsart der letztern geeignet seyn, noch mehr Licht auch über ihn zu verbreiten.

In Marienbad ist der Gebrauch der Bäder ziemlich allgemein eingeführt, und zwar nicht nur der Bäder aus dem Mineralwasser, sondern auch der Gasbäder und der Moorbäder. Ich muß daher von dem Baden in Marienbad noch einiges hinzufügen.

Das zum Baden bestimmte Wasser in Marienbad enthält vorzüglich Kohlensäure, welche dem in dem Bassin eingeschlossenen Wasser unaufhörlich in großer Menge von unten her, aus dem unermeßlichen Vorrathe des damit geschwängerten Bodens zuströmt, sich ihm einverleibt, und durch das Wasser in Massen hindurch geht; überdieses enthält es die Bestandtheile der Quellen, nur in geringem Maaße.

Die Bäder in Marienbad werden daher gewiß, sobald sie nur lauwarm genommen werden, bei dem innern Gebrauche dieser Wässer gleichzeitig mit sehr großem Nutzen anzuwenden seyn. Vermöge ihres Reichthums an Luftsäure sind sie als belebend und stärkend anzusehen und gewiß in den Fällen ganz vorzüglich anwendbar, wo man entweder Folgen von nach innen abgelagerten Krankheitsprinzipen aufheben, oder durch Stärkung der Haut ihre Function auf eine höhere Stufe von Vollkommenheit heben und dadurch das gestörte Gleichgewicht mit den innern Organen herstellen will. Daher dienen sie nicht nur bei Unterleibskranken um die Circulation des Bluts gleichförmiger zu machen, als wesentliche wohlthätige Beihülfe, sondern auch bei denen Uebeln, welche auf Dyskrasien des Blutes oder der Lymphe beruhen; so vorzüglich auch bei der Gichtanlage, insofern sie theils das Organ stärken, welches die Krisis zu übernehmen hat, was bei der atonischen Gicht vorzüglich in Betracht kommt, theils auch unmittelbar jene Anlage in Verbindung mit dem innern Gebrauch jener Quellen verbessern; ferner bei

vielen Nervenübeln, es möge nun eine allgemeine Dyskrasie sie bedingt haben oder diese selbst des Nervenlebens sich tiefer bemächtigt haben, oder das Letztere an sich sehr geschwächt seyn.

Die heißen Bäder dürften auch hier nur unter den sehr eingeschränkten Bedingungen anwendbar seyn, wo sie sonst auch stattfinden. Oefter als die heißen dürften vielmehr die kühlern von 20 — 16 Grad Reaumur bei manchen Gelegenheiten anwendbar seyn, wo man sonst kalte Bäder zur Stärkung noch anwenden kann, besonders bei Personen, die durch Verschwendung edler Säfte ihre Gesundheit zerrüttet haben.

Die Moorbäder sind durch Marienbad besonders wieder von neuem zur Sprache gekommen, und sie sind gewiß als höchst wirksame Bäder anzusehen; ich glaube aber, eben darum darf man sie auch nur mit großer Vorsicht und nach reiflicher Ueberlegung dessen, was man damit bessern will, anwenden. Man bedient sich des Moors entweder zu Localbädern, indem man ihn in Form eines durch heißes Wasser erwärmten Umschlags auf leidende Theile auflegt, oder man wendet den erwärmten Moor als ein allgemeines Bad an, indem der Kranke sich hineinlegt. Diese Moorerde besteht aus den Resten von Pflanzenstoffen, denen sich andre Bestandtheile zugesellt haben; namentlich findet man in ihr Schwefel und salzsaures Natrum, schwefelsauren Talk und Kalk, Eisenoxyd,

Kieselerde, Extractivstoff und verkohlbaren Pflanzenstoff.

Die Moorbäder haben eine tief eindringende Wirksamkeit; sie erregen die Thätigkeit der Haut, welche bald roth wird und auch leicht einen Friesel erzeugt. Sie haben sich bei langwierigen Geschwüren, Flechten, bei Steifigkeiten der Gelenke nach Wunden, bei partiellen Krämpfen einzelner Theile, bei schmerzhaften Zufällen, die aus rheumatischer Ablagerung zu entstehen schienen, sehr hülfreich erwiesen.

Man macht auch sehr häufig in Marienbad Gebrauch von ihnen in der Absicht, Stockungen der Eingeweide, z. B. der Milz, der Leber oder der Drüsen aufzulösen. Was die letztere Anwendung anlangt, so glaube ich erinnern zu müssen, daß man damit nicht unbedingt vorschreiten möchte. Ich habe erlebt, daß diese Umschläge die leidenden Theile höchst und zur Ungebühr aufgereizt hatten. Mit Uebeln dieser Art muß man immer glimpflich umgehen und sie sind nur mit Behutsamkeit in Bewegung zu setzen; wir können den Grad des Widerstandes nicht immer genau berechnen, den sie den Mitteln leisten werden und die starke Aufregung der kranken Gebilde, welche auf die Moorumschläge eintritt, ist gewiß bei tiefen Stockungen in der Pfortader und in den Eingeweiden nicht anzurathen; am allerwenigsten aber dann, wo man den drohenden Uebergang derselben in Verbildung nur irgend zu fürchten hat, oder wo noch Zweifel über die Natur einer Härte obwalten.

Was die Gasbäder anlangt: so haben auch diese ihre großen Vortheile und haben zuweilen große Heilungen sehr schnell, gleichsam an Wunder gränzende Wirkungen hervor gebracht. Da Marienbad so ungemein reich an kohlensaurem Gas ist, indem es an sehr vielen Stellen in ungemein großer Menge aus der Erde strömt, so gibt dieser Badeort die schönste Gelegenheit, die Wirksamkeit der Gasbäder als Heilmittel ferner zu prüfen und ihre Wirksamkeit genauer zu bestimmen, als bisher geschehen ist. Die Herren Heidler und Scheu, (die beiden verdienten Badeärzte dieser Quellen) haben viele Sorgfalt auf die Ausmittelung der eigentlichen Wirksamkeit dieser Bäder verwendet und in ihren schätzbaren Schriften über Marienbad mitgetheilt.

Nach ihnen erregen die Gasbäder in der Regel ein Gefühl der Wärme auf der Oberfläche des Körpers, am meisten an den Geschlechtstheilen; ferner meistens eine vermehrte Ausdünstung, manchmal ein leises Kriebeln wie Ameisenlaufen, zugleich; der Puls soll oft langsamer und enger werden. Unstreitig sind sie als erregende Potenzen anzusehen und daher zu meiden, wo Neigung zu Entzündung oder zu Blutflüssen stattfindet; hingegen verdienen sie wohl sehr fernerhin versucht zu werden, wo man die Absicht hat, verhaltene Blutungen, z. B. den Monatsfluß oder die goldene Ader wieder herzustellen, sobald keine Gegenanzeigen da sind. Besonders scheint mir auch die örtliche Anwendung des Gases auf einzelne leidende Theile

dann vorzugsweise in Gebrauch zu ziehen zu seyn, wo ein einzelner Nerve sehr geschwächt oder durch Ablagerung von Krankheitsstoffen schwer gedrückt zu seyn scheint, z. B. bei Lähmungen einzelner Theile oder partiellen Krämpfen oder Schmerzen, wenn man Grund hat, zu vermuthen, daß sie aus obiger Quelle ihren Ursprung nehmen.

IV.
Ueber die besondere Anwendung der Wässer von Franzensbrunnen bei Eger.

Die Quellen von Eger, Pyrmont und Spaa sind vorzugsweise als stärkende anzusehen, die Egerquellen bilden die erste Stufe derselben, und lehnen sich an den Ferdinandsbrunnen an, wie ich nur gesagt habe.

Der Egerbrunnen oder der Kaiser Franzensbrunnen ist ein vortrefflicher, höchst kräftiger, an Kohlensäure ungemein reicher eisenhaltiger Brunnen; er unterscheidet sich von Pyrmont und Spaa aber dadurch, daß er zugleich einen großen Gehalt an Soda und Glaubersalz hat. Man pflegt ihn daher auch noch unter die lösend stärkenden Brunnen zu setzen. Tabernämontanus beschreibt und rühmt ihn schon als einen sehr heilsamen Brunnen in seinem

1572 herausgegebenen neuen Wasserschatze; Friedrich Hoffmann brachte denselben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in großes Ansehen, und nachdem er schon lange in und außer Deutschland in Flaschen versendet worden und allgemein geachtet war, ward im Jahre 1793 eine bedeutende Colonie bei dem Brunnen selbst angelegt, und dieser Ort durch die besten Einrichtungen zum Curort erhoben. Von dieser Epoche fängt auch die eigentliche Celebrität der Egerwässer an, welche sowohl in Flaschen durch beinahe ganz Europa versendet, als auch an der Quelle fleißig besucht werden, um theils getrunken, theils in der Form lauer Bäder angewendet zu werden.

An dem Curorte selbst nämlich genießen die Kranken des Vortheils, daß sie nicht nur besondre Brunnen zum Baden, sondern auch eine Auswahl zwischen schwächern und stärkern Brunnen zum Trinken nach ihrer Constitution und nach dem Bedürfniß des Grades und der Zusammensetzung ihrer Krankheiten finden. Denn sie finden hier an der Salzquelle und dem kalten Sprudel zwei Abstufungen der Egerquellen; der Salzquell enthält höchst wenig Eisen, weniger Kohlensäure als der Franzensbrunnen und ist daher erfrischend, eher kühlend und mehr eröffnend, als jener; der kalte Sprudel aber enthält ebenfalls wenig Eisen, (nur die Hälfte des Franzensbrunnen) aber kommt dem Franzensbrunnen an dem Reichthum

von kohlensauerm Gas, kohlensauerm Natrum und Glaubersalz ziemlich nahe.

Ich spreche aber hier vorzüglich von dem Gebrauche des **Franzensbrunnens** und der folgenden Stahlwässer von Pyrmont und Spaa.

Es ist hier der **Ort von der eigenthümlichen Wirksamkeit der kalten kohlensauern Stahlwässer ein Wort im allgemeinen zu** sagen.

Die Quellen zu Marienbad und Eger haben in Hinsicht ihrer Bestandtheile eine große Aehnlichkeit mit den benachbarten Karlsbader warmen Quellen und nähern sich in dieser Beziehung so wie in der des stärkern Eisengehaltes den Pyrmonter und Spaa Wässern. Die kalten Stahlwässer sind mit Recht im allgemeinen als stärkende Brunnen anerkannt, sowohl für den innern als äußern Gebrauch; der Egerbrunnen enthält aber noch viele Soda und Glaubersalz, wodurch er eröffnend auf den Darmcanal wirkt und er thut dies, ohne bei langem Gebrauch zu schwächen, wie Mittelsalze oder auch das Bitterwasser von Seydschütz u. s. w.

Ich habe früher gezeigt, daß der Werth der Benennung einer Arznei von ihrer stärkenden Kraft ein sehr relativer sey, und daß im Grunde jedes Mittel, welches die Gesundheit herstellt, als ein solches anzusehen sey, indem es dem lebendigen Körper zu einem höhern Grade von Vollkommenheit verhilft; wenn ich aber die Arzneien in alterirende und stärkende getheilt

habe und unter den letzten solche verstehe, welche dem Körper einen Zusatz geben, wodurch die Energie desselben direct gefördert wird, so sind doch die Mittel, welche dies thun, so höchst verschiedenartig, daß wir uns bei jedem um die besondern Bedingungen wohl umzusehen haben, unter denen es seine Kraft entfalten kann.

Das Eisen, was manchmal bei Bleichsüchtigen in wenigen Wochen ein blühendes Ansehen mit neuem Wohl- und Kraftgefühl herzaubert, thut dies bei weitem nicht in allen Fällen, wo das Leben wahrhaft herabgesunken ist; und wir können in Fiebern nie Gebrauch von ihm machen. Seine adstringirende Eigenschaft erläutert seine Wirksamkeit auf das Lebendige sehr schlecht; ein Mittel, was adstringirt, kann darum andre Eigenschaften zugleich haben, die es zu einem stärkenden machen; wie z. B. die Chinarinde ein solches ist; eben so das Eisen. Ueberhaupt muß jedes Mittel den Weg der Assimilation durchlaufen, ehe es seine bleibende Wirkung äußern kann, und diese ist das Resultat dessen, was aus dem Mittel durch diese Bearbeitung geworden ist, oder des Zustandes desselben, in welchem es Eigenthum des Organischen geworden, und mit diesem in Eins verschmolzen ist; es stärkt aber auch dann nur unter der Bedingung, daß es dem Bedürfnisse der Natur entspricht, d. i. daß es mit der Entstehungsweise der Infirmität des Lebens einen Ge-

gensatz bildet, daß es diejenige Seite des Organischen anspricht, von deren Beeinträchtigung die Infirmität desselben ausging. Eisen- und Stahlwässer von Gesunden genommen, äußern fast gar keine sinnlichen Nachwirkungen; ich habe dies mehrmals bei sonst gesunden Männern erfahren, denen ich lange Zeit hindurch Eisen in nicht schwachen Gaben nehmen ließ, um das Zeugungsvermögen zu stärken; dasselbe sagt Brandis aus von dem Driburger Brunnen, den viele Personen der Nachbarschaft täglich wie gewöhnliches Getränk trinken. (Ueber die Wirkung der Eisenmittel und das Driburger Wasser, Hannover 1803.) Eben dasselbe geschiehet mit den Wässern von Eger und Pyrmont. Es wird das Eisen hier unstreitig meist durch den Stuhlgang wieder ausgeleert. Man muß aber, um über die Wirksamkeit des Eisens auf den lebendigen Körper richtig zu urtheilen, unterscheiden, worin seine erste örtliche Wirkung auf den Theil bestehe, auf welchen es zunächst einwirkt und welches das Endresultat seiner Wirksamkeit für das Ganze sey? So wie es auf die Haut adstringirend, die Faser verdichtend wirkt, so scheint es auch die Neigung des Blutes, sich zu condensiren, zu erhöhen; der Magen verträgt nur kleine Gaben und wird leicht von großen verstimmt; der Stuhlgang wird meist trocken und fest unter dem Gebrauche des Eisens und zugleich schwarz gefärbt, zum Beweis, daß es zum Theil wenigstens wieder ausgeleert wird; auf den Pulsschlag hat es unmittelbar wenig Einfluß,

aber beim längern Gebrauch wird er stärker und voller.

Was die arzneilichen Wirkungen anbelangt, so hat die Erfahrung hinlänglich darüber entschieden, daß es nicht vertragen werde und auch schade, sobald die Verdauung zerrüttet ist, es sey zu Folge von krankhaften Abscheidungen der Galle u. s. w. oder von Verstopfungen der Eingeweide und noch mehr von angehenden Verbildungen derselben; denn es kann nur dann heilsam wirken, wenn es zuvor vollkommen verdauet worden ist. So sehr es als ein fast unbedingt heilsames Mittel bei der Bleichsucht berühmt ist, so habe ich doch nicht selten gesehen, daß es auch hier und zwar sehr bedeutend schadete, wenn der Hauptpunkt des Erkrankens ein zerrütteter Zustand der Verdauungsorgane war, was bei der Bleichsucht gar sehr oft der Fall ist. Sobald der kranke Zustand das Eisen nicht gestattet, so äußert es sich eines Theils durch eine Zunahme der kranken Gefühle, andern Theils durch Hemmung des Stuhls und der Darm-Secretionen, deren Folgen bald durch Gefühl von Druck, Vollseyn, Schwere u. s. w. hervortreten. Ist das Eisen aber an seinem rechten Orte und zweckmäßig angewendet worden, so bemerkt man bald, daß der Puls voller, die Augen lebhafter, die Farbe des Gesichts röther, die Haut reiner, fleischfarben, das Gefühl von Kraft und Wohlseyn erhöhet wird, und die Function der Verdauung sowohl als der Leibesöffnung freier hervortritt. Aus diesen Erfahrungen läßt sich

abnehmen, daß das Eisen eine Tendenz habe, die Lebensspannung im Ganzen zu erhöhen; die Thätigkeiten in den festen und flüßigen Theilen hervorzurufen, in dem Blute die Neigung der Fibrine sich zu coaguliren, zu erhöhen, in dem arteriellen Systeme aber die Thätigkeiten desselben zu verstärken; das Nervensystem nimmt an diesen Wirkungen einen gleichnamigen Antheil, indem das Gefühl von Kraft nicht nur vermehrt wird, sondern die Muskeln auch eine größere Leichtigkeit und Ausdauer in ihrer Thätigkeit erfahren. Es wirkt unstreitig, wie alle stärkende Mittel auf Blut und Mark gleichzeitig und zwar ihre Substanz vervollkommnend, es dürfte aber schwer zu bestimmen seyn, ob es eine nähere Beziehung zum Blute oder zu dem Mark habe; die sichtbaren Erscheinungen an dem Rötherwerden des Blutes beim Gebrauch des Eisens, so wie die heilsame Wirkung desselben, besonders in den Krankheiten, welche sich in dem Blute vorzugsweise abspiegeln, z. B. in der Bleichsucht, lassen das erstere fast mehr vermuthen, wenn man auch die rothe Farbe des Bluts deshalb nicht zunächst vom Eisen herzuleiten berechtigt seyn möchte.

Für die Anzeigen des Eisens als Heilmittel gehet aber daraus hervor, daß es nicht passend seyn könne:

1) wo an sich eine Anlage da ist zu erhöhten Thätigkeiten im Blute selbst oder in dem arteriellen Systeme;
2) wo die Krankheit von der Natur ist, daß der

Körper eine Anspannung nicht verträgt; folglich in den Fällen, wo das organische Leben in seinen Quellen, dem Blute und der Lymphe, von Fremdartigkeit umdämmert und tief befangen ist, so daß die Säfte deshalb in einzelnen Provinzen des Körpers sich hemmen und die Blutvertheilung dadurch ungleich gemacht wird; noch mehr, wenn einzelne Organe vorzugsweise und wesentlich krank sind. In diesen Fällen vermehrt es die Congestionen nach andern Theilen, und ist eher geschickt, eine gewaltsame Blutung zu erregen, und so zu sagen, den Knoten zu zerhauen, der behutsam zu lösen war;

3) wo die Verdauung durch Fehler ihrer Organe zerrüttet ist; oder so lange die Verdauung überhaupt nicht hergestellt ist, in den Fällen, wo nur eine leichte Art von Zerrüttung derselben, neben der Hauptkrankheit stattfindet.

Ich erlaube mir diese Bemerkungen über die Eisenmittel, weil ich, bei der hohen Achtung für die Kraft dieser Mittel, nur zu oft gesehen habe, daß sie schadeten, indem man ihre Anwendung nicht auf die Bedingungen beschränken wollte, welche die Natur dem Eisen als Heilmittel angewiesen hat.

Sollte ich meine Meinung darüber näher aussprechen, so ist sie folgende: Das Eisen paßt nicht für die Krankheitszustände, wo das Blut kräftig an sich ist, noch auf die, wo es an Cruor oder thierischem Leim und Gallerte einen Ueberfluß besitzt und

diese Bestandtheile desselben in einem unvollkommnen Zustande sich darin befinden, wie bei der atrabilarischen und phlegmatischen Anlage; ferner auch nicht, wo das Parenchyma der Eingeweide zu Folge solcher Anlage mit Säften angefüllt oder ihre Ernährung selbst allmälig mehr oder weniger krankhaft abgeändert erscheint.

Hingegen ist es eins der herrlichsten Heilmittel, wo die Infirmität des Lebens

1) einfach ist und

2) wesentlich aus einer unkräftigen Beschaffenheit des Blutes oder der Nerven zugleich hervorgehet.

Daher thut es so äußerst wohl bei Schwäche nach Blutflüssen, nach überstandenen großen Krankheiten, in denen das Blut viele seiner Bestandtheile austauschen mußte, oder wo es zur Ungebühr ausgeleert, oder auch durch zu vieles Purgiren seiner edlen Bestandtheile zu sehr beraubt wurde; ferner bei Kranken, welche durch zu geringe Nahrung, oder durch Kummer, oder Verlust von edlen Säften geschwächt worden sind, ohne grobe Fehler der Eingeweide zu haben. In diesen Fällen erweiset sich das Eisen nicht nur als ein allgemeines großes Stärkungsmittel, sondern hier und unter diesen Bedingungen richtet es auch die Verdauung am besten auf und fördert sie sowohl als es den trägen Stuhlgang verbessert und aufhebt.

Das Eisen und seine arzneiliche Wirksamkeit erfährt unstreitig durch seine Verbindung mit der Kohlensäure in dem Mineralwasser eine große Abänderung;

jedoch hört es darum nicht auf, als Eisen auch in dieser Verbindung zu wirken. Ich möchte behaupten, die das Leben spannende Wirksamkeit desselben muß durch das kohlensaure Gas vielmehr erhöhet werden. Es wird aber auch dadurch für den Magen weit verträglicher. Eben so modificiren die Salze und andern Bestandtheile der Mineralwässer unstreitig auch die Wirksamkeit des Eisens auf den Körper gar sehr, ohne jedoch die ihm eigenthümliche aufzuheben.

Die kohlensauern eisenhaltigen Mineralwässer sind denn zunächst da anzuwenden, wo Eisen überhaupt nützlich seyn kann. Da sie reich an Kohlensäure sind, so finden sie überhaupt da statt, wo das Blut durch jene Elemente einer Erfrischung und Verbesserung bedarf, sobald nur nicht gleichzeitig Hindernisse für den Gebrauch des Eisens stattfinden. Halten sie Mittelsalze und Soda, wie das Egerwasser, so wird ihre Anwendung noch einen weitern Spielraum gewinnen, insofern sie die Ausscheidungen dann nicht, oder weit weniger beschränken werden, als reine Eisenwässer, und zugleich an sich als wichtige alterirende Wässer angesehen werden müssen.

Die Geschichte der Wirkungen von dem Egerbrunnen hat die Wahrheit dieser Bestimmungen im allgemeinen vollkommen bestätigt. Indessen kann ich nicht in Abrede seyn, daß mir die Anzeigen zum Gebrauch der Eisenwässer, wie man sie in den Schriften darüber aufgestellt findet, eines Theils nicht scharf

genug bestimmt, andern Theils die Empfehlung derselben auch über die Gränzen ausgedehnt worden zu seyn scheint, innerhalb welcher sie wirklich nützlich werden; und ich fühle mich daher auch bewogen, etwas Näheres darüber nach meinen vielfältigen Erfahrungen zu sagen.

Wir wissen jetzt mit Bestimmtheit, daß die Schlüsse, welche wir uns aus den einzelnen Bestandtheilen der Mineralwässer auf ihre Heilkräfte erlauben, nur eine schwache Unterlage für die Anwendung derselben geben; und daß eine constante Erfahrung mit jenen Maximen für ihre Anwendung zusammen treffen muß, wenn sie Werth haben sollen. Nun muß es nothwendig jeden mit der Arzneikunde vertrauten Leser schon auffallen, wenn er findet, daß die Schriftsteller den Gebrauch der Eisenwässer nicht etwa vorzugsweise auf die Krankheiten beschränken, welche in der Regel stärkende Mittel erfordern, sondern denselben auf beinahe alle Krankheiten ausdehnen, in denen die auflösenden und alterirenden Wässer, von den Schriftstellern über die letztern, als souveräne Mittel gepriesen werden. Jene Schriftsteller setzen zwar, um die Richtigkeit ihrer Anzeigen zu beweisen, hinzu, daß die Eisenwässer nur dann bei den letztern Formen stattfinden sollten, wenn sie auf Schwäche beruhen; allein da es gerade einer der schwierigsten Punkte in der Arzneikunde ist, mit Gewißheit auszusagen, wo wahre Schwäche stattfinde, und wo sie den Grund einer Krankheit ausmache; da in dem so sehr componirten thierischen

Körper, Infirmität, Unvollkommenheit des Lebens, von sehr verschiedenen Seiten aus in ihn gesetzt werden kann und sie folglich ihrer Natur und Entstehungsweise nach von wesentlich verschiedener Art seyn kann; da überdieses die Thätigkeiten des Lebens so unendlich oft durch Entfremdung des Materials der Säfte, oder durch Krankheiten, die nur einzelne Systeme oder Organe des Körpers ergriffen haben, blos unterdrückt, beschränkt werden, ohne daß das Leben selbst im Sinken begriffen ist, was man von jeher falsche Schwäche genannt hat; so ersiehet man, daß weder der Laye noch der Arzt großen Nutzen daraus ziehen wird, wenn man die Anzeige eines Mittels blos auf den Grund der Schwäche, die so oft als Asyl der Ignoranz in der Heilkunde benutzt wird, beziehet, ohne die Art der Schwäche d. i. die Natur der Unvollkommenheit des Lebens, genauer zu charakterisiren, bei welcher ein solches soll angewendet werden.

Allein ich muß auch glauben, daß man theoretischen Vorstellungen zu viel Recht eingeräumt habe, wenn man die so herrlichen Quellen Egers um deswillen, weil sie Salze halten, zu stärkenden und zu auflösenden Mitteln zugleich gestempelt und darum als vorzügliche Mittel empfohlen hat, wo es sich darum handelt, krankhaft condensirte thierische Säfte zu verflüßigen und so zur Ausscheidung geschickt zu machen; ja wohl in ihrem Gewebe schon abgeänderte Organe zu erweichen und aufzulockern.

Der Egerbrunnen nämlich wirkt belebend, die

Thätigkeit der Nerven und des Blutsystems anspannend; er beschleunigt den Kreislauf und erheitert den Geist, wenn er von Gesunden in mäßiger Menge getrunken wird; trinkt aber ein Gesunder rasch mehrere Becher hinter einander, so fühlt er eine Art von Berauschung; Personen, die zu Verstopfungen geneigt sind, bekommen sehr leicht einen drückenden Kopfschmerz und Benommenheit des Kopfs von wenigen Bechern, und werden nicht davon laxirt, vielmehr tritt der Leib auf, wird schwer und unbehülflich. Es ist demnach eine erregende und anspannende Wirkung desselben nicht zu verkennen. Obgleich mit Salzen verbunden und eine nur mäßige Quantität Eisen in Kohlensäure gelöset enthaltend, verleugnet der Egerbrunnen doch seine Natur als kalter und als Eisenbrunnen nicht; d. i. er hat eine Tendenz die thierischen Säfte zu condensiren und wirkt vermöge ebenderselben adstringirend auf die festen Theile, wenn auch in einem viel mildern Grade, als die reinen Stahlwässer. Er kann daher auch nicht füglich da stattfinden, wo Condensation der Säfte und ein Straffseyn der Fasern stattfindet, wie man sich auch die Entstehungsweise jener Zustände denken möge.

Aber was die Hauptsache ist, die Erfahrung bestätigt es nicht, daß der Egerbrunnen im Stande sey, eingewurzelte chronische Krankheiten zu heilen, bei denen kranke Condensation der Säfte und Neigung dazu ein hervorstechender Character ist, oder wo Blut und Lymphe in ihren Canälen sowohl als im Zellgewebe

stecken, und die Organe anschwellen machen, oder gar, wo ein Anfang von permanenter Verbildung in den Eingeweiden eingetreten ist.

Dies ist wenigstens das Resultat meiner, wenn auch beschränkten und individuellen Beobachtung, die ich gern nicht zur Grundlage einer allgemeinen Norm erheben möchte; allein ich glaube es eines Theils gerade diesem kräftigen und herrlichen Brunnen schuldig zu seyn, meine Ueberzeugung von den Bedingungen seiner Anwendbarkeit rein und unbefangen auszusprechen, weil die Wahrheit seinen Ruf nur desto mehr verherrlichen muß; andern Theils würde ich einen Verrath an der kranken Menschheit zu begehen glauben, wenn ich meine Ueberzeugung nicht nach bestem Wissen und Gewissen zwar mit Bescheidenheit aber ganz rein auszusprechen den Muth fassen wollte.

Meine Ueberzeugungen sind aber nicht das Product einer Theorie, oder eines Vorurtheils für diesen oder jenen Brunnen, sondern das Resultat einer großen Zahl von vergleichenden Beobachtungen über die Wirksamkeit verschiedenartiger Heilwässer nicht nur allein in Uebeln von gleicher Art, sondern sehr oft auch in denselben Individuen, zu verschiedenen Jahren; ferner von einer langen Erfahrung über langwierige Krankheiten.

Wenn ich dann aussage, daß weder Egerwasser noch Pyrmont oder Spaa unter den obengenannten Bedingungen reelle Heilmittel für chronische Krank-

heiten sind, so muß ich zweierlei zur Erläuterung hinzufügen. Es geschiehet nicht selten, daß ein Stahlwasser unter solchen Umständen während der Cur herrlich zu bekommen scheint, indem es den Stuhlgang unterhält, den Appetit, den Muth, die gute Stimmung des Gemüthes befördert; aber es heilt nicht aus, ja oft treten die alten Beschwerden bald nach der Cur weit stärker hervor als vorher, oder der innere hartnäckige Krankheitszustand verschlimmert sich sogar darnach. Dies habe ich nur zu oft bei Krankheiten erfahren, deren Quell in den obengenannten Ursachen lag; ja noch mehr, so sehr ich es mir zur Pflicht mache, höchst vorsichtig in der Wahl der Mineralwässer zu seyn, so ist es doch selbst mir begegnet, daß der Egerbrunnen Kranken schadete, von welchen ich glaubte, daß es nun nach langer Cur Zeit sey, diesen Brunnen zu verordnen; so daß es mir nachher nur mit Mühe gelang, nach und nach erst die Gesundheit derselben herzustellen. So habe ich noch sehr viele Kranke dieser Art wiederholt nach Karlsbad schicken und außerdem lange in gleichem Geiste behandeln müssen, welche mehrere Jahre wiederholt Pyrmont oder Spaa gebraucht und so lange sich wohl befunden hatten, als die Cur dauerte, oder einige Zeit nachher. Den größten Schaden aber sahe ich und diesen am häufigsten, von der auf Vorurtheilen einer nichtigen Theorie beruhenden, fast allgemein gewordenen Mode, nach welcher Kranke nach einem 2 3 bis 4wöchentlichen Gebrauche der warmen Karls-

bader Wässer, nach einer kleinen Pause nach Eger eilten, um ihre, wie sie mit ihren Aerzten meinten, durch Karlsbad angegriffenen Kräfte wieder zu stärken. Ich habe mich früher schon (s. erste Abtheilung IV.) über die Gefahr solcher Nachcuren ausgesprochen, und wiederhole hier nochmals, daß Karlsbad, verständig gebraucht, nicht reell schwächt, aber leider! auch nicht nach unserer Phantasie in wenigen Wochen hartnäckige Krankheiten heilt, so daß ein darauf folgender Gebrauch von Eger sogleich zweckmäßig seyn könnte; und dies veranlaßt mich zu einer zweiten wichtigen Bemerkung.

Chronische Krankheiten haben den Namen von ihrer langen Dauer nicht ohne großen Grund. Die innern Ursachen derselben nämlich sind es, welche so schwer zu heben, aber noch mehr, welche so gar schwer zu übersehen sind, zumal in Beziehung auf die Grade von Tiefe und Schwere, mit denen sie auf dem Leben lasten. Wer nicht viele Kranke dieser Art Jahrelang mit Treue und ohne Vorurtheil studirt hat, dem scheinen solche Krankheiten oft leicht zu heilen und er glaubt nicht an die Möglichkeit der Schwierigkeiten, die sich denselben entgegenstellen, oder daß eine fast vollendete Metamorphose des leiblichen Materials nur die Heilung herbeiführen kann, noch weniger an die wunderbaren Entwickelungen, welche sich periodisch, wie Durchgangspunkte einstellen; am wenigsten an die verschiedenen

kritischen Ausscheidungen, welche sich manchmal nach Jahren erst einfinden und nun sogar manchmal plötzlich noch den Kranken von allem Ungemach befreien, wenn er an aller Hülfe schon verzweifelte. Diese eigenthümliche Natur chronischer Uebel, die wir oft nicht aus der Untersuchung der kranken Individuen selbst übersehen können, aber aus allgemeiner Erfahrung wohl kennen sollen, muß uns sehr vorsichtig machen, Kranke zu den Eisenwässern zu senden, ehe wir sie sorgfältig ausstudirt und die gewisse Ueberzeugung gewonnen haben, es sey keine tiefsitzende kranke Veränderung mehr, weder in ihren Säften noch in ihren Organen. Ich will gern zugeben, daß es weit bessere Heilmethoden geben könne, Krankheiten dieser Art gründlich zu heilen, als diejenige seyn möchte, worauf mich sorgfältiges Arbeiten in dieser Zunft menschlicher Leiden geführt hat; aber ich glaube wenigstens mit ziemlicher Gewißheit den Unwerth und die Schädlichkeit der Stahlwässer unter den angezeigten Bedingungen erkannt zu haben. Wenn dies von den Krankheiten gilt, welche ihren Grund und Sitz in der organischen Sphäre des Lebens haben, so verhält es sich völlig eben so bei denen Krankheiten, welche man Nervenübel nennt, weil die Functionen dieses Systems vorzugsweise bei ihnen gestört sind. Ich habe mich über die Art ihrer möglichen Zusammensetzung aus innern Elementen früher ausgesprochen und verweise darauf, um zu zeigen, daß Stahlwässer unter eben so eingeschränkten Bedingungen bei

ihnen anzuwenden sind, als ihre Entstehungsweise vorschreibt.

Doch ich habe die Bedingungen selbst näher zu entwickeln, wo die Stahlwässer Anwendung finden. Es sind folgende:

1) Wenn ich sie bei tiefen Hemmungen des organischen Lebens verwerfe, so will ich damit nicht aussagen, daß sie bei allen Graden solcher Zustände an sich schädlich wären oder niemals in Gebrauch gezogen werden könnten. Nur den Mißbrauch will ich verhüten, der nach meiner Erfahrung sehr oft damit gemacht wird, der aber nur zu leicht aus Mißverständniß der wahren Bedürfnisse der Natur und wohl größtentheils aus der Täuschung entspringt, daß man die Wurzel einer Krankheit für leicht hält, wo das Gegentheil stattfindet. Da nun unser Blick in die Natur und selbst der geübteste immer auf der Oberfläche hinstreift, so rathe ich bei irgend zweifelhaften Fällen nur dann die Stahlwässer zu rathen, wenn man sich durch sorgfältige Heilversuche ganz überzeugt hat, daß kein tiefer Grund der Krankheit in Entfremdung der Säfte oder der Organe liege. Allerdings aber finden diese Wässer und am vorzüglichsten das Egerwasser dann statt, wenn sich nur ein leichter Grad von Stockung des Blutes im Unterleibe, von Verschleimung oder einer atrabiliarischen Anlage zeigt oder zu bilden anfängt; zumal wenn er von

moralischen Veranlassungen vorzüglich ausging und die Constitution an sich eher schwächlich genannt werden kann. Es möge sich unter solchen Umständen die Krankheit in der Gestalt von schlechter Verdauung, oder Anlage zu Hämorrhoiden, oder Verstimmung des Gemüths, Kopfleiden oder Brustbeengung oder Cacherie und so weiter aussprechen.

Daher wird besonders Gelehrten und Geschäftsmännern, wenn Anstrengung des Geistes und Sitzen ihre Gesundheit zu beeinträchtigen anfangen, die Cur des Egerbrunnens so ungemein ersprieslich, indem es die Kräfte hebt und die angehenden Keime schwerer Krankheiten zugleich dämpft. Die herrlichen Bäder sowohl als der K. Franzensbrunnen sind hier wohlthätig, und im Fall letzterer zu stark erregend einwirkt, ist der Salzquell an seinem Orte. Es gibt aber auch dann Fälle genug, bei denen man einen Uebergang zu den herrlichen Quellen Egers nach Karlsbad anempfehlen muß. Manche Kranke sind gegen Karlsbad so empfindlich, daß weder ihr Magen noch ihre Nerven dessen Einwirkung ertragen; unstreitig ist die Wärme dieser Wässer oft Schuld; Kranke dieser Art können dann die lauen Bäder in Eger versuchen, und den Salzbrunnen daneben entweder allein oder mit warmer Milch versetzt; ebenso zu Blutungen aus der Gebärmutter geneigte; ferner andre nach vollbrachter Cur in Karlsbad und nach einem Zwischenraum von 8 — 14 Tagen, wenn sie sich immer noch

sehr angegriffen fühlen. Besonders mögen sie sich aber an die (wohlgemerkt) nur lauen Bäder halten, und nach dem sie früher eine Tasse Chamillenthee getrunken haben, den erfrischenden Salzquell später trinken.

2) Ganz vorzüglich ist der Egerbrunnen aber mit den übrigen Stahlwässern dann an seinem rechten Orte, wenn man aussagen kann, daß eine wahre und reine Infirmität des Lebens die Grundlage der Krankheit ausmache. Obgleich diese das ganze Leben betrifft, so können und müssen wir doch zwei Arten derselben unterscheiden, die uns die Erfahrung an die Hand gibt; nämlich: eine, welche zunächst und der Hauptsache nach, von dem Blute ausgeht, und eine zweite, welche vorzugsweise aus Schwäche des Nervenwesens ihren Ursprung nimmt.

Wenn ich reine Schwäche sage, so meine ich, daß sie nicht die secundäre Folge von großen entweder unheilbaren oder durch Stahlwässer nicht zu heilenden Zerrüttungen edler Organe seyn darf; wo die Wässer nur den tödlichen Ausgang beschleunigen können; nur mit mäßigen Graden von Störungen der Assimilationsthätigkeiten verträgt sich unser Brunnen.

Unter der Schwäche die vom Blute ausgehet, verstehe ich aber

a) diejenige, welche auf zu große Verminderung des Blutes nothwendig folgt, es sey durch Blutflüsse, Aderlässe oder zu geringe Nahrung an Quantität und Qualität, was am seltensten

geschiehet; oder die auf Krankheiten folgt, welche einen großen Austausch der Stoffe erforderten oder wenigstens herbeiführten, wie Dysenterie, Durchfälle in und nach sogenannten gastrischen oder vielmehr Humoralfiebern, oder Schwächung durch Mißbrauch anhaltender Abführungsmittel;

b) eine zweite Art besteht in einer besondern Entmischung des Blutes, wodurch die Fähigkeit zu gerinnen vermindert scheint, und die man mit den Alten *Auflösung* nennen kann, im Gegensatz derjenigen, wo eine Neigung sich zu condensiren da ist. Dieser Zustand findet sich bei der Bleichsucht am vollendetsten ausgesprochen, findet aber in allen Altern und bei beiden Geschlechtern in sehr verschiedenen Graden und Modificationen statt.

Diese Anlage hat ihre deutlichen Charaktere und ist *nicht mit der vorwaltenden Nervenschwäche zu verwechseln*, die mehr oder weniger mit ihr verbunden seyn kann. Sie verräth sich durch die Zeichen einer unvollkommenen Assimilation und Ernährung, durch blaße Farbe der Haut, erschlaffte Gesichtszüge, Schlaffheit der Muskeln, weichen Puls, Neigung zu Kälte der Extremitäten, Trägheit der Verrichtungen der Haut, der Verdauung, meist auch der Leibesöffnung, Gefühl von Unvermögen, eine dünne wässrige Beschaffenheit des Blutes, die auch in der schleimigen Beschaffenheit der Ausscheidungen, und in der Neigung zu solchen, so wie durch ein gedunsenes

Ansehen, wässriges Anschwellen unter den Augen u. s. w. hervortritt, und Blutverlust, er sey künstlich oder bei Gelegenheit von Krankheiten durch die Natur selbst erzeugt worden, nicht ohne den größten Nachtheil erträgt.

Der Athem ist kurz und wird beim Steigen bald beängstigt, ohne Zeichen einer Brustkrankheit; die Verrichtungen des Nervensystems zeigen theils von Mangel, in der Ausdauer der Kräfte überhaupt, theils von einem Unvermögen den ihnen sonst normalen Reizen und Einflüssen die normale Reaction entgegen zu setzen. Die höhere geistige Thätigkeit ist unvollkommen; die Sinne werden von ihren normalen Reizen bald zu stark angegriffen, bald zu wenig gerührt; das allgemeine Gefühl ist das der Kraftlosigkeit, womit oft hoher Grad von Aufregbarkeit, manchmal auch von Fühllosigkeit verbunden seyn kann.

Dieser eigenthümliche Zustand des vegetativen Lebens hat seine Wurzel relativ mehr in Schwäche und Unvollkommenheit des Lebensquelles des Blutes, als der Nerven, welche gewiß dabei immer mit leiden, aber mehr vermittelst ihrer Verbindung mit dem Blute und von ihm aus. Dies beweisen auch die veranlassenden Ursachen dieser Dyskrasie; diese sind angeborne Anlage von den Aeltern, Mißbrauch des Geschlechtstriebs, Blutverlust, übermäßige Ausleerungen guter Säfte; eine wässrige Nahrung; verdorbene zumal feuchte Luft, z. B. in Sumpf-

gegenden und bei Leuten, die lange im Kerker saßen; sitzende Lebensart. Traurige Gemüthsstimmung, unbefriedigte Triebe, Nachhängen einer mißgeleiteten Phantasie und das Brüten über traurige Vorstellungen u. s. w. erzeugen sie gleichfalls und wohl indirect von den Nerven aus, aber nur dann, wo schon die Anlage da war, sonst entstehen andre Nervenleiden daher. Dieser Zustand bleibt auch nicht selten als Folge von Fiebern zurück, besonders typhösen, welche sich nicht durch vollständige Krisen endeten.

Bei diesem Zustande von Schwäche nun ist es, wo der Egerbrunnen und mit ihm das Pyrmonter- und Spaawasser ihre ausgezeichnetsten Wirkungen entwickeln und für welche sie wahrhaft von der Vorsehung gemacht zu seyn scheinen. Sie sind die wahre Panacee für diese Gattung von langwierigem Siechthum, es möge sich dasselbe in die Form der verschiedenartigsten Krankheiten gießen, in welche es wolle, oder mit ihnen verbinden. Ich setze aber immer voraus, daß dieser Zustand nicht begleitet seyn oder sogar ausgehen dürfe von solchen innern Krankheitszuständen, wo entweder kein Mineralwasser oder am wenigsten die Eisenwässer angezeigt sind. Unter diesen Bedingungen thut der Egerbrunnen bei der Bleichsucht, bei der Gicht und gichtartigen Beschwerden schwacher Personen, bei Anlage und Beschwerden der Hämorrhoiden, bei Neigung zu großem Blutverlust durch die Regeln der Frauen, oder umgekehrt bei Hemmung derselben, bei dem weißen Flusse, dem

schleimigen Asthma und habituellen Schleimhusten; bei denen dem Scorbut ähnlichen Zufällen solcher Kranken, die in Blutung des Zahnfleisches, Anschwellen der Venen selbst im Munde, Austreten von Blut unter die Oberhaut in Form von Petechien und Striemen bestehen, ferner bei der Impotenz, der Neigung zu Fehlgeburten, bei dem der Gelbsucht sich nähernden Zustande, ja der vollendeten Gelbsucht selbst, die als eine Folge dieser Anlage gar häufig vorkommt, bei schlechter Verdauung, besonders Magendrücken, Verstopfung des Leibes oder mehr dünnem Stuhl von innormaler Qualität u. s. w. die vortrefflichsten Dienste.

Wenn die Milz unter solchen Verhältnissen anschwillt, was in Sumpfgegenden so häufig geschiehet, (wie ich es in Hospitälern der Lombardei so unendlich häufig sahe) dann dürften die Stahlwässer unstreitig die Hauptmittel ausmachen. Ich habe darüber schon früher bei Karlsbad bemerkt, daß Grotanelli hier Eisenmittel rühmt, und setze die Bemerkung noch hinzu, daß der verdiente Paletta gegen die enorme Auftreibung der Milz sehr häufig die Mora auf den Unterleib setzen ließ.

Eine zweite Art der allgemeinen Infirmität nenne ich mit andern Aerzten Nervenschwäche, nämlich diejenige Unvollkommenheit des Lebens, welche ihren wesentlichsten Grund in einem relativ unvollkommenen Lebenszustande des Marksystems hat; ich verstehe darunter das Marksystem insofern es nicht nur das Organ der geistigen Thätig-

keiten ausmacht, sondern insofern es auch zur Erhaltung des vegetativen Lebens so nothwendig ist als das Blut und mit diesem vereint allen Functionen vorsteht oder das Leben zur Einheit verbindet. Ich habe schon im ersten Theile und bei Karlsbad mich bemüht zu zeigen, daß man die Ausdrücke: kranke Reizbarkeit der Nerven, gesteigerte Empfindlichkeit derselben richtig auffassen müsse und nicht nach dem eingeführten Gebrauche der Schulen oder der Welt. Hier will ich den Zustand, den man mit Recht Infirmität der Nerven nennen kann, näher zeichnen.

Diese Infirmität ist noch schwerer in der Natur richtig aufzufinden, als die früher abgehandelte; schon von Natur sind viele Körper höchst empfänglich für jede Eindrücke und doch sonst gesund; aber was noch mehr ist, der Nervenzustand ändert sich zu Folge von Zerrüttungen in der niedern Sphäre des Lebens ab, und kranke Reizbarkeit begleitet daher viele Krankheitszustände von ganz verschiedener Art als Symptom und Folge derselben, besonders die Evolutionen jener Zustände. Davon habe ich schon oft gesprochen. Aber es gibt allerdings auch einen Zustand der Nerven von dem man aussagen muß, er bestehe in Infirmität des Markleben, vermöge welcher nicht nur die nothwendigen äußern Einflüsse, Luft, Nahrung, Bewegung, Reize der äußern und innern Sinne, Vorstellungen, Gefühle u. s. w. äußerst leicht Stürme in dem Gange der Functionen des Körpers erwecken,

obgleich sie für die Regel als höchst unbedeutend an Stärke für die meisten Menschen bekannt sind, sondern wo die innern Actionen des Körpers, obwohl sie gar nicht zu stark von statten gehen, oder kleine Abweichungen, z. B. Blähungen schon große Angst und Unruhe erzeugen. Dieser Zustand spiegelt sich auf die mannichfaltigste Weise im Gemüth und in den Functionen des Körpers ab; im erstern durch Unruhe, Aengstlichkeit, Zaghaftigkeit, Kleinmuth, Leidenschaftlichkeit, durch gespannte Aufmerksamkeit auf den Zustand der Gesundheit und eine Sucht, alle Leiden auf äußere Veranlassungen zu beziehen; im letztern durch Zufälle aller Art, besonders krampfartige Schmerzen und kranke Gefühle von großer Zerrüttung gewisser Functionen, oder abwechselnd verschiedenartiger. Kranke dieser Art sind denn auch gegen Arzneimittel sehr empfänglich und vertragen durchaus nur milde, da hingegen alle irgend erregenden, und so auch die stärkenden gemeiniglich einen höchst widrigen angreifenden Eindruck auf sie machen.

Es gibt eine angeborne Anlage dazu; sie wird aber besonders entwickelt durch eine fehlerhafte geistige und physische Erziehung, Verzärtelung, durch einseitige Cultur des Gefühlvermögens und der Phantasie, welcher die des Verstandes und des Herzens nicht parallel läuft; durch das heillose Romanenlesen, anstatt einer vernünftigen Belehrung über den Menschen, selbst über seine geistigen Schwächen, über seine noth=

wendige Fügung in die Verhältnisse der Welt und in die Menschen, wie sie sind, u. s. w. durch Leidenschaften und leidenschaftliches Verfolgen natürlicher Triebe, besonders der Liebe und des physischen Geschlechtstriebes; aber auch durch großen Kummer, durch schmerzhafte, erschöpfende Krankheiten u. s. w.

Der Character dieses Zustandes ist, daß die Nerven einen Mangel an Vermögen verrathen, den naturgemäßen Einflüssen auf sie den nöthigen Widerstand zu leisten und eine beständige Neigung haben, in ihrer Thätigkeit zu wanken und erschüttert zu werden.

Dieser Zustand ist gewiß für die Kranken selbst am traurigsten, aber dann für den Arzt, dessen Geduld hier auf die Spitze gestellt wird. Glücklicherweise ist dieser Zustand nicht zu oft rein und einfach da, sondern es scheint oft nur so, wo andre innere Zerrüttungen die Nerven vielmehr nur in jener kranken Spannung erhalten. Aber dieser Zustand findet demungeachtet in gewissen Fällen auch als Hauptsache und mehr rein statt, und erfahrne Aerzte lernen ihn nur zu häufig und aus trauriger Erfahrung kennen.

Gewiß ist hier das innere Leben des Marks, oder seine Organisation reell gekränkt und alle Leiden, welche solche Kranke zu tragen haben, gehen aus ihm zunächst hervor.

Kranke dieser Art vertragen nun überhaupt sehr schwer irgend kräftige Arzneimittel, aber eben so wenig in der Regel die stärkenden, und so auch die Stahlwässer, zumal wenn die Organe der Verdauung

sehr empfindlich sind. Sie verlangen eine sänftigende Heilart von Seiten des Gemüths und der Arzneien, ich habe bei Embs davon gesprochen und diese Wässer dabei besonders empfohlen. Bei Kranken dieser Art darf man selten mit den Stahlwässern anfangen; jedoch werden sie ihnen dann höchst nützlich, wenn die große Empfänglichkeit für alle Eindrücke bereits durch eine zweckmäßige Behandlung beschränkt worden ist. Man muß aber auch dann mit kleinen Gaben dieser Wässer den Anfang machen; man thut auch hier sehr gut, wenn man sie mit dem dritten oder vierten Theile warmer Milch versetzt und zu gleicher Zeit laue Bäder von diesen Wässern oder künstliche Bäder mit Milch, oder mit Abkochungen von Chamillen und Weizenkleien versetzt nehmen läßt.

Es erhellet hieraus, unter welchen Bedingungen und in welchem Maaße man die Stahlwässer bei sogenannten Nervenkrankheiten mit großem Nutzen anwenden kann. Es gehören besonders hieher viele Fälle von Hypochondrie, zu deren Bildung solche Ursachen am meisten beitrugen, welche entweder die Quellen des organischen Lebens wahrhaft schwächen, als Säfteverlust, Entziehung von nöthiger Nahrung, verdorbene feuchte Luft, überstandene Fieber u. s. w. oder welche die Kräfte des Nervensystems direct angreifen, besonders zu anhaltende Geistesanspannung bei an sich trocknen, den Geist durch ihre Gleichförmigkeit ermüdenden Arbeiten, als Rechnen, Sylbenstecherei, zumal bei häuslichen Sorgen, oder Mangel an

aller Zerstreuung; eben so bei nervösen Beschwerden der Frauen, wenn sie einen gleichen Ursprung haben. Bei schweren Nervenübeln als Lähmungen muß man behutsam mit ihnen umgehen, und sie nur dann brauchen lassen, wenn weder Neigung des Blutes zu Congestionen dabei stattfindet, noch auch eine materielle Zerrüttung des Nervenmarks durch abgelagerte Säfte vorauszusetzen ist, sondern nur dann, wo durch Hebung des Gesammtlebens eine Hülfe bezweckt werden kann. Ganz nur unter diesen Bedingungen darf man unsre Wässer anwenden, bei der fallenden Sucht, der Schwermuth und den andern Arten der Zerrüttung der geistigen Functionen, bei dem Zittern der Glieder, dem Schwindel und bei Krampfbeschwerden einzelner Theile, z. B. der Lungen, des Magens, der Därme, oder der weiblichen Zeugungsorgane.

Soll ich überhaupt noch etwas von den Krankheiten einzelner Theile sagen, welche in Krampf derselben bestehen, z. B. dem Magenkrampf, den habituellen Coliken oder Erbrechen, dem Asthma, den Schmerzen der Frauen vor und bei den Regeln, so muß ich an das erinnern, was ich früher weitläufiger gezeigt habe, nämlich, daß die Natur und Entstehungsweise dieser örtlichen Uebel nur mühsam zu ergründen ist, daß sie meist an allgemeinen Ursachen hängen und zwar solchen, welche von einem kranken Zustande der Saftmasse und besonders der Stockung der ersten Function derselben d. i. der Fortbewegung abhängen; und daß, wenn sie aus Abänderungen des

Lebens der leidenden Organe unmittelbar hervorgehen, die letztern in den meisten Fällen in verschiedenen Graden von Verbildungen des Gewebes der Organe bestehen. Indeß hindert dies nicht, daß örtliche Leiden auch von einer wirklichen Schwäche und Unvollkommenheit des Nerven eines einzelnen Theils zunächst ausgehen können, wodurch allmälig Abmagerung eines Organs und allgemeine Schwäche erzeugt wird. Man hat Grund, die Gegenwart eines solchen Zustandes anzunehmen, wenn die Zeichen einer andern gewöhnlichen Ursache fehlen und alle Mittel höchst schlecht bekommen, die gegen eine der letztern gegeben werden, selbst wenn es in den kleinsten Gaben geschiehet; da hingegen beruhigende, z. B. eine gute Gabe Opium die Zufälle schnell wie durch Zauber hebt, ohne unangenehme Folgen zurück zu lassen, ja oft so, daß den Zufällen auf längere Zeit die Rückkehr abgeschnitten wird.

Es geschiehet nun unter dieser Bedingung, daß ein wohlabgemessener Gebrauch des Eger=, des Pyrmonter=, oder noch öfter, des mildern Spaawassers in kleinen Gaben die Wurzel solcher Krämpfe nach und nach vermindert und der Zustand gebessert wird. So heilen diese Wässer den Magenkrampf, die Neigung zu Coliken und zu Krämpfen der Gebärmutter sehr häufig, wo keine Arzneien eine große heilsame Wirkung hervorbrachten; so auch da, wo diese Leiden zwar zunächst aus andern Ursachen herrührten, aber diese bezwungen waren und nur die Erholung

des Nerven eines Theils zu zögern scheint; also im Ganzen da, wo nach einer geheilten örtlichen Krankheit das Organ der Erholung und Vervollkommnung seiner innern Lebensbedingungen noch bedarf, um sich kräftig wieder zu nähren und mit den übrigen ins Gleichgewicht des Lebens zu treten; auf ganz gleiche Weise, wie diese Wässer nach überstandenen allgemeinen Krankheiten so wohlthätig als Stärkungsmittel einwirken.

Es wird aus Obigem begreiflich, wie die Stahlwässer in sehr vielen Fällen das heilsamste Mittel seyn werden, die Unfruchtbarkeit zu heben. Ist die Constitution nicht bedeutend plethorisch, und finden keine Hemmungsfehler im Unterleibe oder in den innern Zeugungstheilen der Frauen statt, so können sie unstreitig versucht werden, um die gewünschte Nachkommenschaft zu erzielen, gesetzt, daß man auch keinen besondern aus einem kränklichen Zustande hergenommenen Grund zu ihrer Anwendung fände, denn die Erfahrung hat für die vortheilhafte Wirkung der Stahlwässer in diesen Fällen sehr laut sich ausgesprochen; und wie sollten diese so kräftig belebenden und das Leben gleichsam neu anfrischenden, außer dem Eisengehalt, an Kohlen- und Sauerstoff so reichen Wässer die innern Bedingungen des Lebens der Zeugungsorgane nicht mächtig hervorrufen können, um ihre Lebensthätigkeit auf den Punkt zu steigern, der nothwendig da seyn muß, wenn sie unter gegebenen äußern Bedingungen in ein lebendiges Product von

gleicher Art sich enden soll; noch weit mehr Beruf aber hat man, sie in Gebrauch zu ziehen, wenn allgemeine Infirmität des Lebens die Fruchtbarkeit zu hindern scheint, sie rühre von Unvollkommenheit der lebendigen Säfte oder von Schwäche der Nerven her.

Daß bei Impotenz der Männer oder bei unvollendeter Qualität ihrer Zeugungssäfte die Stahlwässer eben so wichtig für sie in Beziehung auf das Zeugungsvermögen seyn werden, versteht sich daraus von selbst, und sie können nicht genug dabei empfohlen werden, sobald nur keine andern innern Bedingungen der Krankheit zum Grunde liegen, wodurch der Gebrauch der Stahlwässer ausgeschlossen wird, was übrigens fast in der Mehrzahl der Fälle, nach meinen Beobachtungen stattfindet.

Ich muß in Beziehung auf Eger insbesondre noch bemerken, daß es oft den Vorzug verdient vor Spaa und Pyrmont, nämlich dann, wo zwar nicht sehr tiefsitzende Fehler in dem niedern Leben walten, aber doch die plastische Seite des Lebens zugleich, wenn auch in einem geringern Grade als das Markleben erkrankt erscheint. Denn gewiß ist, daß es gleichzeitig auch kräftig auf Verbesserung der Saftmasse und Freimachung der Secretionsorgane hinwirkt. Da nun diese Verbindung von Erkranken der niedern und höhern Triebfedern des Lebens zugleich in sehr vielen Fällen von chronischem Kranksehn stattfindet, so wird auch Eger in Beziehung auf seine verbessernde

Wirksamkeit für die niedere Sphäre des Lebens in einer größern Mehrzahl von Fällen anzurathen seyn, als die reinern Stahlquellen*).

V.

Ueber die besondre Anwendung des Pyrmonter- und Spaawassers.

Ich habe von der Anwendung dieser beiden Stahlwässer nur wenig noch hinzuzufügen; denn ihre Anzeigen kommen mit denen der Stahlwässer, besonders des Egerbrunnens, überein. Ich will daher nur etwas von ihren unterscheidenden Eigenschaften hinzufügen.

Das Pyrmonterwasser quillt in einem reizenden Thale der Grafschaft Pyrmont in Westphalen 3 Stunden von der Weser; die verschiedenen Heilquellen daselbst scheinen schon zu den Zeiten Karls des Großen bekannt gewesen zu seyn; aber gewiß hatten sie schon

*) Ich verweise bei diesen Quellen noch insbesondre auf die gehaltreiche Schrift von Herrn Prof. Dr. Osann, die Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger (Berlin 1822), über Pyrmont aber auf die schon genannte Schrift von Marcard. Spaa verdiente in der That auch von neuem Aufmerksamkeit und genauere Untersuchung.

von der Mitte des 16ten Jahrhunderts an einen großen Ruf, den sie bis jetzt ununterbrochen behauptet haben. Ich spreche hier blos von dem Trinkbrunnen, der unter dem Namen des Pyrmonter seit zwei Jahrhunderten weltbekannt und durch ganz Europa versendet worden ist und noch versendet wird. Dies Wasser ist höchst klar und eins der allerreichsten an kohlensauern Gas; es steigt dieses in einem damit gefüllten Glase in einem Schaume von Perlen mit Gewalt auf, immer einen Grad von 10′ Reaumur oder 57′ Fahrenheit über dem Eispunkt an der Quelle. Seine Hauptbestandtheile sind außer dem Eisen ½ bis ¾ Gran (0,792) in einem Pfunde nach Westrumb, eine kleine Menge Glauber- und Kochsalz, Gyps, und schwefel- und kohlensaure Magnesie.

Pyrmonterwasser zu einigen Gläsern schnell hintereinander getrunken, bewirkt eine Art von flüchtigem Rausch, ein Gefühl von Wohlseyn und Munterkeit; der Puls wird etwas beschleunigt, ohne daß man sich erhitzt fühlt. In einiger Menge getrunken, erregt es auch häufig den Darmcanal zu einer vermehrten Darmausleerung und fördert die Urinausleerung.

Das Pyrmonterwasser ist das reichste an Kohlensäure und an Eisen unter allen Stahlwässern und wird mit Recht der König der Stahlbrunnen genannt. Der Ruf dieses unvergleichlichen Wassers als eines der ersten Heilmittel in allen Fällen von ächter Schwäche ist daher wohl gegründet.

Ich habe nicht nöthig, die richtige Anwendung

desselben in den verschiedenartigsten Krankheitsformen weitläufig auseinander zu setzen, da ich es im vorigen Kapitel schon gethan habe, sondern vielmehr die Verschiedenheit seiner Wirkungsweise von dem Egerwasser näher zu bestimmen. Es übertrifft das letztere unstreitig an Eisen und Luftsäure im Gehalte und ist als das reinste und zugleich feinste Stahlwasser anzusehen, das dem Magen zugleich in der Regel höchst wohl thut und leicht verdaut wird.

Dieser Umstand erhebt es zu dem reinsten Stärkungsmittel für die Fälle von Schwäche, bei welcher Stahlbrunnen Anwendung finden. Es ist das erste Heilmittel bei allen den Krankheiten, denen Mangel an rothem Blut, eine krankhafte Verdünnung, (Mangel an kräftigem Faserstoff, verminderte Gerinnbarkeit) eine der scorbutischen ähnliche Dyskrasie zum Grunde liegt; daher ist es denn auch als das erste Heilmittel bei der Bleichsucht, bei der allgemeinen Schwäche, die zu Folge von Blutverlust oder von schweren Fiebern zurückbleibt, oder allmälig durch schwächende Einflüsse, ohne Antheil eines tiefen Localfehlers herbeigeführt wird, anerkannt; bei Nervenkrankheiten, Hypochondrie und Hysterie ist es unter denselben Bedingungen anwendbar, die ich bei Eger angegeben habe; Lähmungen werden in Pyrmont nicht selten geheilt, die allen Mitteln getrotzt hatten; gegen die fallende Sucht aber hat es sich sehr selten wirksam erwiesen.

Hauptsächlich leistet es dann auch große Dienste bei den verschiedenen Krankheiten des Verdauungs-

apparates und der Geschlechtsorgane, sobald diese entweder von den allgemeinen krankhaften Bedingungen abhängen, wo Stahlwässer hülfreich seyn können, oder in einer reinen einfachen Infirmität dieser Organe selbst gegründet sind. Unter diesen Bedingungen ist es ein herrliches Mittel bei träger Verdauung, Neigung zu Magenkrampf und zu Coliken, zu Bauchflüssen, zu übermäßigen irregulären Blutungen der Hämorrhoiden, oder bei Neigung zu den Schleimhämorrhoiden, bei Maden und Spulwürmern; ferner bei Neigung zu Blutflüssen aus der Gebärmutter, zu Fehlgeburten, bei dem weißen Flusse, bei stockenden Regeln und den dabei vorwaltenden Schmerzen und Krämpfen, bei der Unfruchtbarkeit. Die verschiedenen Beschwerden der weiblichen Geschlechtsorgane entstehen in der That sehr häufig daher, daß diese Organe einen übereilten Entwickelungsgang befolgen, woran verkehrte Erziehung vorzüglich Schuld ist, oder daß ihre Entwickelung in von Natur schwächlichen Subjecten oder zu Folge von Krankheiten, die sich in den Jahren der Pubertät gleichzeitig entwickeln und nicht ihrer Natur gemäß behandelt werden, aufgehalten wird. Dies ist wohl der Grund, warum der Pyrmonterbrunnen in den genannten Fällen so sehr oft alle Heilmittel an Wirksamkeit übertrifft und nicht genug gerühmt werden kann; so wie beim männlichen Geschlechte in Fällen von Impotenz, die durch Ausschweifungen oder andre erschöpfende Ursachen herbeigeführt worden ist; endlich auch bei Beschwerden der

Blase und Nieren, die nicht von organischen Verbildungen oder Steinen abhängen; so auch bei der sogenannten atonischen irregulären mit Nervenbeschwerden verbundenen Gicht, sobald nur keine Gegenanzeigen die Anwendung dieser herrlichen Quelle verbieten.

Das Spaawasser, was ebenfalls einen sehr alten Ruf behauptet, ist als eine Abstufung des Pyrmonterwassers anzusehen. Es ist aber weit weniger reich an Eisen und so auch an Luftsäure; seine übrigen Bestandtheile sind kohlensaurer Kalk und Magnesia, aber wenig Natrum. Man trinkt dort vorzüglich den sogenannten Pouhon; dieser wird auch zum Versenden gewählt. Obgleich das Spaawasser in Hinsicht seiner Luftsäure den meisten Stahlbrunnen nachstehet, so ist es darum nicht als ein weniger wirksames oder heilsames anzusehen; der Ruf in dem es sich immer erhalten hat, widerspricht auch einer solchen Ansicht schon genug. Man darf auch hier nicht vergessen, daß starke Mittel nicht für jeden Körper gemacht sind, und daß darum viele Kranke weder Eger noch Pyrmont vertragen, aber ihr Heil in dem mildern Spaawasser finden. In der That muß man von diesem Wasser aussagen, daß es auch bei hohen Graden kranker Empfindlichkeit der Nerven des Magens und des Darmcanals gut und weit besser vertragen werde, als die übrigen Stahlwässer und zugleich die wohlthätigsten Wirkungen hervorbringt. Es ist ferner da vorzuziehen, wo eine große Neigung zu vermehrten

Abscheidungen z. B. durch den Darmcanal, zu Durchfall oder Lienterie oder durch die Gebärmutter und Scheide stattfindet; überhaupt wo man verstärkte Ausscheidungen aller Art zu scheuen, oder auch die Absicht hat, vermehrte Ausscheidungen zu beschränken.

Bei Brustkrankheiten, sowohl bei Verdacht von organischen Fehlern in den Circulationswegen, als von Lungenübeln, besonders bei langwierigem Husten hat man Ursache, sehr behutsam mit beiden Stahlwässern umzugehen; sie können nur in seltnern Fällen der letztern Beschwerden, nämlich dann stattfinden, wenn die Krankheit wie ein einfacher Schleimfluß oder Galactorrhoe der Lungen angesehen werden kann.

Ich bemerke noch in Beziehung auf alle stärkende Wässer, daß die daraus bereiteten lauen Bäder niemals bei dem innern Gebrauch versäumt werden sollten. Ihre Wirksamkeit ist sehr groß, und unterstützt daher nicht nur den innern Gebrauch sehr wesentlich, sondern diese Bäder reichen sehr oft allein hin, eine vollständige Heilung zu bewirken. Oft vertragen zärtliche Kranke den innern Gebrauch gar nicht, oder nur in äußerst geringem Maaße; dann ist es besser, davon abzustehen und den Bädern die Cur anzuvertrauen wie ich dies schon bei Eger näher erörtert habe.

---

*

Der Verleger dieser Schrift kann allen Bade- und Brunnenreisenden auch folgendes in seinem Verlage erschienene Werk empfehlen:

Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Bearbeitet vom Prof. Dr. Karl Friedr. Mosch. In 2 Theilen. 8. Geh. Ausgabe mit 50 landschaftlichen Ansichten und einer Karte 5 Thlr. 8 Gr. Ausgabe ohne Kupfer, aber mit der Karte, 3 Thlr.

Diese Schrift hilft einem Mangel ab, welcher von der deutschen Badewelt zeither gar sehr gefühlt und oft bitter genug getadelt wurde, da England in seinem „Guide to all the Watering and Sea-Bathing Places" etc., welches Werk fast alle Jahre neu aufgelegt werden mußte, längst eine ähnliche Schrift besaß. — Der Verfasser beginnt die Einleitung mit dem Geschichtlichen über die Bäder, von den ältesten Zeiten bis zu unsern Tagen, geht hierauf zu den verschiedenen Arten derselben über, und berührt dann die Heilbrunnen nach ihrer Entstehung, ihrer Verbreitung und Eintheilung. Nachdem er sodann von den Vorbereitungen zur Cur gesprochen, geht er zu den verschiedenen Arten der Cur und dem Verhalten dabei, endlich zu dem Gebrauch der Bäder und zur Diät, und zuletzt zu der Dauer der Cur, zur Jahreszeit, in welcher dieselbe am zweckmäßigsten unternommen wird, und zu dem über, was man bei der Reise zu berücksichtigen hat. Bei der speciellen Beschreibung der einzelnen Badeorte sind angegeben: das äußere Ansehen der Gegend, die Geschichte des Orts, die Topographie nebst der Einrichtung der Bäder, die Geschichte der Quelle, die Eigenschaften und Bestandtheile des Heilwassers, die Krankheiten, in welchen es heilsam, und die, bei denen es schädlich ist, die Diät und das besondere Verhalten bei der Cur, die besten Gelegenheiten zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse nebst den Preisen der Zimmer, des Tisches, der Bäder rc., die Lustbarkeiten und Zerstreuungen, die Anlagen und Spaziergänge, und die entferntern schönen Punkte, nach welchen man Excursionen zu machen pflegt. Funfzig schön gearbeitete Kupfer, welche zugleich die schönsten Gegenden Deutschlands und der Schweiz darstellen, verschönern das Ganze und werden oft im häuslichen Kreise die Erinnerung einer schön verlebten Badezeit wieder hervorrufen; auch ist eine Karte mit beigegeben, welche die an Mineralquellen so reiche Rheingegend darstellt.

Ferner sind in demselben Verlage erschienen:

Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland; geschildert von Christoph August Tiedge. 8. 2 Thlr.

Auswahl aus Klopstock's nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. (Herausgegeben vom Prof. Clodius.) 2 Theile. 8. 3 Thlr. 16 Gr.

Baggesen (Jens), Parthenais, oder die Alpenreise. Ein idyllisches Epos in zwölf Gesängen. 2 Theile. Neue Auflage. Mit 6 Kupfern. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Bouilly, J. N., Erzählungen für Mütter, nach Beispielen aus der wirklichen Welt. Nach dem Französischen übersetzt von Friedrich Gleich. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Byron (Lord), Manfred; Trauerspiel. Deutsch von Adolf Wagner. Mit gegenüber gedrucktem Originaltext. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Falk (Johannes), Auserlesene Werke (alt und neu). 3 Theile. 8. 5 Thlr. 16 Gr.

Gerning (J. J. von), Die Heilquellen am Taunus. Ein didaktisches Gedicht in vier Gesängen. Mit Erläuterungen, sieben Kupfern und einer Karte. 4. 5 Thlr.

Dasselbe, ohne die Kupfer, aber mit der Karte. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Haken, J. C. L., Ferdinand von Schill. Eine Lebensbeschreibung nach Originalpapieren. 2 Theile. Mit Schill's Bildniß und einem Plane der Gegend um Colberg. 8. 2 Thlr. 18 Gr.

Hasse, F. Ch. A., Das Leben Gerhards von Kügelgen. Nebst einigen Nachrichten aus dem Leben des k. russ. Cabinetsmaler Karl von Kügelgen. Mit dem Bildnisse des Künstlers und acht Umrissen von seinen Gemälden. Gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Holberg, Lustspiele. Uebersetzt von Oehlenschläger. 4 Theile. 8. 9 Thlr. 8 Gr.

Huber (Therese), Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 8. 2 Thlr.

— — Ellen Percy oder Erziehung durch Schicksale. 2 Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

— — Jugendmuth. Eine Erzählung. 2 Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Morgan (der Lady) Reisen. I. Frankreich. 2 Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

— — II. Italien. 4 Theile. 8. 8 Thlr. 16 Gr.

Nettelbeck, Joachim, Bürger zu Colberg. Eine Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgezeichnet und herausgegeben von J. C. L. Haken. 3 Bändchen. Mit Nettelbeck's Bildniß und einem Plane der Gegend um Colberg. 8. 3 Thlr.

Oehlenschläger (Adam), Aladdin oder die Wunderlampe. Dramatisches Gedicht. 2 Theile. Zweite verbesserte Auflage. Mit 2 Kupfern. 8. 4 Thlr.

Oehlenschläger (Adam), der Hirtenknabe. Dramatische Idylle. 12. 20 Gr.

Rückert (Friedrich), Oestliche Rosen. Drei Lesen. Mit vielen Vignetten. 8. 3 Thlr.

Schopenhauer (Johanna), Ausflucht an den Rhein und dessen nächste Umgebungen im Sommer des ersten friedlichen Jahres. 1816. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

— — Reise durch England und Schottland. 2 Bände. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 4 Thlr.

— — Reise von Paris durch das südliche Frankreich bis Chamouny. 2 Bände. Zweite, verbess. und verm. Aufl. 8. 3 Thlr.

— — Gabriele. Ein Roman. 3 Theile. 8. 5 Thlr.

Schulze (Ernst), Sämmtliche poetische Werke. 4 Bände. Neue Ausgabe. 8. Ausgabe Nr. 1, auf feinem französischen Papiere, ohne Kupfer. 6 Thlr. — Nr. 2, auf demselben Papier, mit 16 Kupfern. 8 Thlr. — Nr. 3, in größerem Format und auf besserem Papier, mit denselben Kupfern. 10 Thlr. — Nr. 4, in Medianformat und auf suprafeinem französischen Papier, mit denselben Kupfern. 12 Thlr. — Nr. 5, auf suprafeinem franz. Median-Velinpap., mit den ersten Kupferabdrücken. 18 Thlr.

— — Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in zwanzig Gesängen. 2 Bände. Neue Ausgabe. 8. Ausgabe Nr. 1, auf feinem französischen Papier, ohne Kupfer. 3 Thlr. — Nr. 2, auf demselben Papier, mit 7 Kupfern. 4 Thlr. — Nr. 3, in größerem Format und auf besserem Papier, mit denselben Kupfern. 5 Thlr. — Nr. 4, in Medianformat auf suprafeinem französischen Papier, mit denselben Kupfern. 6 Thlr. — Nr. 5, auf suprafeinem franz. Median-Velinpapier, mit den ersten Kupferabdrücken. 9 Thlr.

— — Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Vierte Auflage. Nr. 1, auf französ. Schreibpapier, ohne Kupfer. 8. 1 Thlr. — Nr. 2, auf feinem französ. Schreibpap., mit 7 Kupfern, gezeichnet von Opitz. 8. 2 Thlr. — Nr. 3, auf feinem französ. Velinpapier mit denselben Kupfern vor der Schrift. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

— — Psyche. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern. 8. 1 Thlr.

— — Vermischte Gedichte. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Tasso's (Torquato) befreites Jerusalem. Uebersetzt von Karl Streckfuß. 2 Bände. Ausgabe Nr. 1. in klein 8., blos die deutsche Uebersetzung. Auf feinem franz. Papier, 3 Thlr. — Nr. 2, in groß 8., auf gutem deutschen Druckpap., mit dem italienischen Originaltext gegenüber. 3 Thlr. 12 Gr. — Nr. 3, auf gleiche Weise, auf feinem franz. Papier. 4 Thlr. 8 Gr.

75

Daniel K

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kreysig, Friedrich Ludwig,

Über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa

Leipzig 1825

M.med. 533 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287347-7